Biogr. 1232 (3

<36606374710018

<36606374710018

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
Albrechts von Wallenstein,
des Friedländers.

Ein Bruchstük
vom dreissigiährigen Krieg.

Von

Johann Christian Herchenhahn,
Herzogl. Sachsen Meiningischen und Hochfürstl. Schwarzburg Rudolstädtischen Legations Rath in Wien.

Nobilis, Miles, Dux, Imperator,
Caesari Similis,
Hic iacet Albertus Fridlandiae Dux,
Victor, Victus, Desertor, Desertus;
Dum Sceptrum quaerit, Feretrum inuenit.
Disce Viator,
Non semper audaces Fortuna iuuat.

Dritter Theil.

Altenburg 1791.
In der Richterschen Buchhandlung.

Biogr. 1232 / 3

Geschichte Albrechts von Wallenstein, des Friedländers.

Ein Beytrag zur Geschichte vom dreyßigjährigen Kriege.

Von

Johann Christian Herchenhahn,

[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]
Hic jacet Albertus Fridlandiae Dux,
[illegible]

Dritter Theil.

Altenburg 1791.
In der Richterschen Buchhandlung.

Bmr
41a

Geschichte
Albrechts von Wallenstein,
des Friedländers.

Ein Bruchstük
vom dreissigiährigen Krieg.

Von

Johann Christian Herchenhahn,

Herzogl. Sachsen Meiningischen und Hochfürstl. Schwarzburg Rudolstädtischen Legations Rath in Wien.

Μῆνιν ἄειδε, Θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος
Οὐλομένην, ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκε·
Πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν
Ἡρώων, αὐτοὺς δ' ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν,
Οἰωνοῖσί τε πᾶσι.

ΟΜΗΡ.

Dritter Theil.

Altenburg 1791.
In der Richterschen Buchhandlung.

THECA
IA
CENSIS.

Vorrede.

Einer freundschaftlichen Hand habe ich die Benüzzung des Manuskripts zu danken, auf welches ich mich in den Beweisstellen des zweiten und dritten Theiles dieser Geschichte öfters berufen habe. Es ist der eigene Bericht des wallensteinischen vornehmsten Unterhändlers in Friedlands Negotiationen mit dem Könige von Schweden, mit dem alten Matthias Heinrich Grafen von Thurn und andern Personen von der alliirten Partei. Sein Verfasser war Jaroslav Sesyna Raschin von Riesenburg, ein böhmischer Emigrant, welcher mit dem Anfange des dreissigiährigen Krieges der Religion wegen sein Vaterland verließ, und in Meissen lebte. Aus diesem Lande ward er vom Grafen Trczka nach Böheim

heim gerufen. Diesen Bericht, welcher die wallensteinischen Traktaten mit den Schweden vollkommen aufklärt, hat schon Khevenhüller bei der Verfassung seiner Annalen vor sich gehabt, und lieferte denselben auszugsweise in seinem Geschichtsbuch im Anfange des Jahres 1634, ohne es zu sagen, daß es eine fremde Arbeit, und nicht die seinige ist. Khevenhüller hat viele nähere Umstände, welche der Bericht angiebt, weggelassen, ich habe also mit ganz neuen Berichtigungen meine Erzählung bestärken, und manche dunkle Stellen dieser Geschichte aufklären können.

Sesyna's lezte Verrichtung in friedländischen Angelegenheiten war eine Reise nach Halberstadt zum Oxenstiern. Auf dem Rükweg erfuhr er zu Zwickau seines Principalen Tod. Arnheim war mit kursächsischer Kavalerie in dieser Stadt eben angelangt und war zu Wallensteins Unterstüzzung auf dem Marsch nach Böheim begriffen, allein die egersche Tragödie gab dem Laufe der Sachen eine neue Wendung. Sesyna zog nachher mit den Sachsen und Schweden nach Wallensteins Fall nach Böheim, und blieb beim Arnheim bis nach dem Frieden von Prag. Der Kaiser

wünschte

wünschte von Wallensteins Unterhandlungen mit den Schweden von ihrem ersten Anfange an unterrichtet zu seyn, und weil Sesyna der Mann war, der die Hülle konnte aufdekken, so lud man ihn nach angekündigter Gnade nach Wien ein. Hier verfaßte er die Geschichte aller Traktaten, welche durch seine Hände gingen. Er unterzeichnete sie mit seinem Namen, und erbot sich schriftlich, auf Verlangen seinen Aufsaz mit einem körperlichen Eide zu bekräftigen. Nebst einer Bittschrift um die Ausantwortung seiner ehemaligen Habe und um Schuz gegen dieienigen, welchen seine Beichte mißfallen könnte, überreichte Sesyna sein aufgezeichnetes Geständniß dem Kaiser. Der Tag der Unterschrift ist: Wien, den 20 Oktober 1635. Der Bericht besteht aus zehn ganz beschriebenen Bogen, und hat zum Titel: Gründlicher und wahrhafter Bericht von mir Jaroslav Sesyna Raschin von Riesenburg, was seither Ao. 1630, von selbiger Zeit an, als von Ihro Kais. Maiestät der Herzog von Friedland seines Generalats entlassen, bis auf Ao. 1634, da er umkommen, erstlich zwischen dem Adam Hartmann Trczka,

Ihm,

Ihm, dem Friedländer, Heinrich Mathes Grafen von Thurn, und dem König von Schweden, auch andern ihren Adhärenten vorgefallen.

Die Ausdrükke, welche sich die in dieser Geschichte redenden Personen bedienen, sind oft unartig und niedrig, sie sind aber der vorkommenden Karaktere wahres Gepräge, und schildern vollkommen. Ich habe sie aus dieser Ursache nicht civilisiren dürfen. Die Geschichte muß nicht nur die Wahrheit der Handlungen enthalten, sondern auch der handelnden Personen eigenthümliche, ihre Gemüthsart genau bezeichnende Worte.

Wien, den 14 Februar 1791.

Geschichte
Albrechts von Wallenstein,
des
Friedländers.

Geschichte
Albrechts von Wallenstein.

Funfzehntes Buch.

Von der Schlacht bei Lützen bis zum Kriegsgericht in Prag.

„Tod und Hölle! ich hätte mir eine Kugel „durch den Kopf gejagt, wäre mir ein solches Unglük begegnet“ fluchte Wallenstein in Sesyna Raschins Ohr nach der bei Leipzig zwischen Gustaven und Tilly vorgefallenen grossen Schlacht a), allein Wallenstein, obgleich Tilly's Loos ihn getroffen hatte, erschoß sich nicht. „Der Tilly ist um alle Ehre“ fuhr Friedland fort, aber seine eigene Ehre hielt er izt durch den nemlichen Fall nicht beflekt. Andre Leute sollten die Schande tragen. Gustav hatte ausgeblutet, auf dem Schlachtfelde seine grosse Seele ausgehaucht, Wallenstein rükte seinem Ziele in seinen Gedanken näher durch diesen Tod, und auch Wien, Madrid und Brüssel feierten deswegen ein grosses Siegesfest b).

 Stumm

a) Mspt.

b) Mauvillon T. IV. p. 437. Ludolff Th. II. S. 121. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P.

Stumm, mit finstrer, menschenverscheuchender Mine kam Wallenstein zu Leipzig an. Zufrieden mit Gustavs Fall, und doch schamvoll über die verlorne Schlacht dachte seine Seele Rache an seinen eigenen Kriegern. Auf einem Blutgerüste sollten mehrere Officiere und Soldaten der Niederlage Schuld durch den Nachrichter büssen. Wallenstein machte schon den Plan zum fürchterlichsten Kriegsgericht. Eine Zahl feiger, oder der Zaghaftigkeit beschuldigter Männer ward vom Friedland zum Schafot bestimmt. Ehrlos wurden sie ein blutiges Opfer, und doch wusch ihr mit des Henkers Schwert versprüztes Blut den Flekken, welchen Wallensteins Ehre in den lützischen Gefilden bekam, nicht im mindesten aus. Sie ward dadurch noch mehr beschmuzt c).

Um

P. I. p. 414. Foresti T. V. P. II. p. 377. Sumario historial de las cosas mas notables que han sucedido en toda la Europa, especialmente en Espanna, desde el anno 1621, hasta el principio del 1649. Por el padre frai Hernando Camargo y Salzedo, Predicador de la Orden de san Agustin, y Coronista general de dicha Orden. Im zweiten Theil der zu Madrid 1649 in Folio herausgekommenen Historia general de Espanna por el Padre Iuan de Mariana p. 631.

c) Adlzreitter P. III. p. 283. Wassenberg p. 260. Benigni Iulii Continuatio p. 33.

Um Mitternacht traf Friedland mit einer kleinen Begleitung von achtzig Pferden zu Leipzig ein. Sechs tausend der Seinigen ließ er zurük auf dem Schlachtfelde ausgestrekt. Eine grössere Zahl war verwundet und starb unter der Wundärzte Händen, viele Soldaten verliefen sich, die kaiserliche Armee war ganz zerrüttet. Die Schweden hatten dreitausend Mann verloren. Die ganze Ebene von Floßgraben bis nach Lützen war mit Todten, mit Sterbenden, mit Verwundeten bedekt. Sie stellte ein gräßliches Bild vom menschlichen Elend auf, und noch heute zeigen daselbst mehrere Erhöhungen die grossen Gräber der erschlagenen Krieger. Bernhard blieb mit seinen betrübten Siegern die Nacht durch auf dem Schlachtfeld stehen, und die tiefe Trauer über ihres geliebten Königs Tod erstikte in ihnen ganz der Freude Ausbruch d).

Frühe am Tage nach der Schlacht versammlete sich der Rest der geschlagenen Armee bei Leipzig. Wallenstein fragte nach seiner Artillerie, und die ganze Artillerie, alle Munition war verloren. Viele Fahnen und Standarten hatten die Schweden in der Schlacht erbeutet, viele andre warfen die Besiegten auf der Flucht von sich, und diese plünderten izt bei Leipzig ihr

d) Piasecius p. 521. Mauvillon P. IV. p. 335. Lubolff Th. II. S. 121. Loccenius p. 605. Foresti T. V. P. II. p. 377. Pufendorf p. 85. Brachelius p. 219.

eigenes Gepäkke e). Wallenstein ließ zwei und dreissig Fahnen Infanterie in die Stadt marschieren, und diese zeigten auf dem Markt von ihrer erlittenen Niederlage die beweisende Urkunde auf. Die Kompagnien waren in wenige Leute zusammengeschmolzen, die geretteten Fahnen waren zerbrochen, durchschossen, ganz zerrissen. Izt kam noch ein anderer Theil der kaiserlichen Völker nach, alles zog sich nach Leipzig hinein, die Bürger und Einwohner wurden geängstiget und gepeinigt f).

Auf der Liste der todten und verwundeten Officiere sah Wallenstein seine tapfersten Krieger. Friedland selbst ward durch eine Flintenkugel in der linken Seite leicht beschädigt, mehrere Kugeln flogen durch seinen Mantel. Sein Oberstkämmerer Otto Friedrich Graf von Harrach ward hinter ihm unter das Ohr geschossen, und fiel vom Pferd. Dem ältesten toskanischen Prinzen ward an Wallensteins Seite durch eine Kanonen-

e) Burgi de bello Suecico Commentarii. Leodii 1633. 4. p. 266.

f) Khevenhüller Th. XII. S. 198. Theat. Europ. P. II. p. 752. Mauvillon T. IV. p. 434. Grimoard P. III. p. 353. Nani P. I. p. 420. Commentario delle guerre successe in Alemagna dal tempo, che il Rè Gustauo Adolfo di Suetia si levò da Norimberga, composta dal Sig. Conte Maiolino Bisaccioni. In Venetia, 1636. 4. P. I. p. 55.

nonenkugel sein Roß durchbohrt. Der Abt von Fulda, Johann Bernhard Schenck, gab vor der Schlacht der Armee die Benediktion, mit dem Krucifix in der Hand rief er die Kaiserlichen zur Tapferkeit auf, und fand hin und wieder reitend den unerwarteten Tod. Dem Grafen Tersika nahm eine Kanonenkugel den Steigbügel und die Sole vom Stiefel weg. Mehrere andre Obersten wurden getödet oder verwundet. Der Graf Bertold von Wallenstein starb an seinen Wunden zu Prag, und Pappenheim verschied in der Pleissenburg unter den größten Schmerzen wenige Stunden nach der Schlacht g).

Durch diesen Tod verloren die Ligisten ihren beßten General, Pappenheim ward von ihnen so sehr geschäzt, als Gustav von den Protestanten. Bei den Katholiken hielt die Freude über des schwedischen Königs Fall mit ihrer Trauer über Pappenheims Verlust schier die Wage. Gustav erzeigte ihm die Ehre, ihn den Soldaten zu nennen, Tilly hingegen ward von ihm nur der alte Korporal geheissen. Der Pappenheim zeigte allezeit in den bedenklichsten Vorfällen unerschütterlichen Muth, und Standhaftigkeit in widrigen. Der Ausgang einer That mit ihren Folgen kam iederzeit in seinen Plan. In Welthändeln war die Klugheit seine Begleiterin, die Vorsicht führte seine Rathschläge. Nie ernie-

g) Khevenhüller Th. XII. S. 195. Chemnitz Th. I. S. 467. Miraeus p. 502. Burgus p. 267. Bisaccioni P. I. p. 56.

drigte Uebermuth seine erfochtenen Siege, seine Ausführungen waren schnell und hurtig. Pappenheim war edelmüthig, leutselig, wachsam, erfahrungsvoll und tapfer. Die vielen Narben im Gesichte zeugten von seinem treuen Dienst. Der Soldaten ihm erwiesene Liebe und Ehrerbietung waren die Früchte einer guten Behandlungsart, die Hochachtung, in welcher er bei seinen Feinden stand, predigte seine Tugenden. Er suchte Ehre und Ruhm, mit diesen blieb aber allezeit der Eifer im Dienst verbrüdert. Das Gold ward nie sein Abgott. Alle Eigennüzzigkeit war von seiner Seele fern, und er verachtete iener Rath, welche ihn zum Egoisten machen wollten.

Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim hatte den Reichserbmarschall Veit von Pappenheim zum Vater. Geboren ward er 1594. Nie soll seine Kindheit Thränen vergossen haben. Er kam auf die Welt mit zwei rothen Schwertern auf der Stirne, dem Wappen seines berühmten Hauses. Deutlich trug der Graf diese Zeichen bis ins männliche Alter. Sie vergingen und erschienen nur selten bei einer heftigen Gemüthsbewegung. Zu den Wissenschaften bestimmt machte er in denselben gute Fortschritte. Auf den Universitäten Altdorf und Tübingen zeichnete sich sein Fleiß sehr rühmlich aus. Diese erworbenen Kenntnisse vermehrte er noch mehr auf seinen Reisen durch Frankreich, durch Spanien, durch Italien. Er schwor die evangelische Religion ab, und nahm dafür die katholische

an,

an, der Kaiser machte ihn zum Reichshofrath und Kämmerer. Nach seines Vaters Tod verließ der iunge Graf die Themis, und hofirte der Bellona. Der Graf von Herbersdorf, sein Stiefvater, machte ihn in seinem Regiment zum Rittmeister, und als solcher kam er zu Linz in Oberöstreich zur bairischen Armee. Hier ward er Oberstlieutenant in seines Stiefvaters Regiment, und bald nachher beförderte der Herzog von Baiern den tapfern Pappenheim zum Obersten. Als Oberster half er die Böhmen bei Prag auf dem weissen Berge schlagen. Sein Regiment kam zum Kampf mit des Grafen Schlick Regiment. Im ersten Feuer fielen an seiner Seite seine beßten Freunde, die beiden Grafen Spauer und Cranaburg. Pappenheim ward zurükgeschlagen. Er ordnete wieder seine Leute, beseelte sie mit neuem Muth, griff an, und durchbrach das schlickische Regiment. An mehreren Theilen seines Körpers verwundet verfolgte er die weichenden Böhmen. Sein Pferd ward izt erschossen, es stürzte zusammen, Pappenheim kam unter sein Pferd, und bekam liegend neue Wunden. Jedermann hielt ihn für tod, niemand bekümmerte sich mehr um ihn im Schlachtgetümmel. Oft scherzte nachher der Graf über diesen Zufall. Seine Seele hing nur noch schwach am Körper, er war sich seiner nicht mehr ordentlich bewußt, Pappenheim sagte, er habe nicht entscheiden können, ob er im Paradies oder in der Hölle sei. Für ienes war seine Lage nicht angenehm, nicht schmerzenvoll genug

nug für die Hölle, er hielt sich im Fegfeuer aufbehalten.

„Stirb Hund!“ rief ein wallonischer Soldat nach der Prager Schlacht, als die Sieger die Erschlagenen auszogen, dem mit dem Tode ringenden Grafen zu. Pappenheim hielt den Drohenden für einen Krieger aus der böhmischen Armee, und versprach ihm reiche Belohnung auf den Fall der Schonung. Unter seinem Pferde vor stammelte der Graf die leisen Worte „gieb Quartier, ich bin der Oberste Pappenheim, du sollst ein gutes Lösegeld haben“ und Pappenheim hörte die tröstende Antwort „wenn ihr, gnädiger Herr, der Pappenheimer seid, so seid ihr von unsrer Partie; die Böhmen sind geschlagen, ich will zum Herzoge nach Prag euch bringen“ Die Wundarzt fand sechs tödliche und vierzehn andre Wunden, alle wurden glüklich geheilt, und der Graf ging wieder zur Armee.

Als die Bauern in Oberöstreich in mächtiger Zahl ihr Haupt empörten, die Baiern schlugen, sandte der Herzog Maximilian seinen Truppen den Pappenheim mit sechstausend Mann zur Unterstüzzung, und dieser besiegte die rebellischen Bauern. Er stieg bis zur Feldmarschallswürde, und ward Kommandant eines grossen ligistischen Korps. Magdeburg half er erobern und zerstören. Sein eigentliches Kriegstheater war Westphalen, und aus dieser Gegend rief ihn Wallenstein nach Lützen. Der katholische König sandte ihm das goldne Vließ, der Graf hatte aber nicht die Freude, sich mit demselben geschmükt

zu

zu sehen. Der Kurier langte erst nach Pappenheims Hinscheiden an. Doch ward es auf sein Grab gehauen, und alle ihn vorstellende Kupferstiche prangen mit dem Vließ. Pappenheim hatte einen guten Wuchs, und eine mehr als mittelmässige Grösse. Sein Gesicht war voll, er trug eine Habichtsnase, eine grosse Stirn, seine Augen waren feuervoll. Wegen seiner vielen Narben nannten ihn seine Freunde aus Scherz den Schrammenhanns. Wallenstein nahm Pappenheims entseelten Leichnam mit sich nach Prag, und begrub ihn prächtig h).

Achtzehn spürende kroatische Geschwader näherten sich dem Schlachtfelde von Leipzig her, noch einmal ihre Sieger zu beschauen und einen Theil ihres verlornen Gutes zu haschen, und schnell kehrten sie beim Anblik der schwedischen guten Ordnung und nach der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit bei Lützen Gewinn zu machen, nach Leipzig wieder. Wallenstein errieth Bernhards mögliche Absicht, den Sieg zu verfolgen, aus aller Umstände Beschaffenheit, und der lüneburgischen und sächsischen Völker Annäherung von

h) Döderlein historische Nachrichten von den Herren und Grafen zu Pappenheim. Schwabach, 1739. 4. S. 330. 331. Adlzreitter P. III. p. 145. 282. Mauvillon T. II. p. 85. 87. 90. Gualdo Hist. delle Guerre p. 128. Burgus p. 267. Bisaccioni P. I. p. 55. Gualdo Vite et azzioni di Personaggi militari e politici.

von Torgau her erregte neue Besorgnisse in seinem schamvollen Herzen. Ueberzeugt, in Leipzig und in Sachsen nicht ausdauern zu können, die mit Sieg gekrönten Schweden, durch die Sachsen und Lüneburger verstärkt, nicht erwarten zu dürfen, ließ er Kriegsrath halten, und durch diesen den Abmarsch anempfehlen, dessen eigenmächtiges Gebieten er izt für eine neue Erniedrigung seiner verlezten Ehre hielt i).

In Leipzigs Mauern mit einer kleinen Zahl geflüchtet, und beinahe eingeschlossen sprachen mehrere Stimmen großsprecherisch von Vertheidigung. Einiges kaiserliches Volk befand sich nicht in der Schlacht, die Aufschneider wollten dieses an sich ziehen, und neuerdings sich mit den Schweden messen. Wallenstein gab sich die Mine, dieser Meinung beizutreten, und sie für seines Herzens wahren Sinn zu erklären. Andre Stimmen dekten die Blösse dieses Eigendünkels auf, und zeigten seine Lächerlichkeit. Nicht auf zwei Tage waren Lebensmittel in Leipzig. „Die Sachsen sind gut schwedisch; erwiederten die klügern und vorurtheilsleeren Köpfe, sie bringen uns keinen Unterhalt, und sehen unserm Hungertode mit Vergnügen zu. Bleiben wir noch einen Tag in Leipzig, suchen wir nicht in Eile nach Böheim zu kommen, die Schweden umlagern uns mit den Lüneburgern und Sachsen, und versperren uns den Weg nach Böheim.

Enthu-

i) Chemnitz Th. I. S. 468. Pufendorf p. 85. Gualdo Hist. delle Guerre p. 125.

Enthusiastisch ihren König liebend, und izt vom Schmerz über seinen Tod durchdrungen, werden sie vor Durst nach Rache brennen, und mit ihrer gewachsenen Kraft die Kaiserlichen überziehen. Kein Schwede weicht dem Tode aus, ieder giebt sein Leben willig in denselben, und geizt nach der Ehre, ins Grab seinem Herrn zu folgen. Unsre Truppen sind ermüdet und voller Furcht, in Leipzig länger zu verharren ist unvernünftig, ist unmöglich. In Böheim müssen wir von Gustavs Tod die Folgen erwarten." Wallenstein ging aus seiner zur Schau getragenen Meinung in diese über, und fand sie für die klügste k).

Aus der Schlacht entronnene und verirrte Soldaten füllten immer mehr Leipzigs Häuser, mit tiefen Wunden Geschlagene kamen auf Wägen traurig gefahren, oder arbeiteten sich zu Fuß nach Leipzig. Diese und die geflohenen Völker hoften zum wenigsten einige Tage Ruhe, aber kaum kosteten sie sie wenige Stunden. Unversehens kam Wallensteins eilender Befehl zum schleunigen Aufbruch. Der Tag der Ankunft war der Abreise Tag. Abends um sechs Uhr fing durchs Petersthor gegen Borna hin der Abmarsch an l). Wallenstein reiste nach neun Uhr ab, die ganze Nacht durch dauerte der Abzug.

Holck

k) Gualdo Hist. delle guerre p. 125. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 414. Bisaccioni P. I. p. 57.

l) 17 Nov. 1632 neuen Stils.

Holck übergab dem Stadtrath die Thorschlüssel, und empfahl die zurükgelassenen Kranken und Verwundeten der christlichen Liebe. Zur Sicherheit der Flucht, die Schweden vom Nachsezzen abzuhalten, ließ Friedland mit seinen Leuten nicht nur Leipzig und die Pleissenburg besezt, sondern auch andere sächsische Städte. Wallenstein nahm seinen Marsch nach dem Gebirge zu auf Zwickau. Seine Absicht, den Kurfürsten von Sachsen mit Gewalt zur Neutralität zu zwingen, und sich an der untern Elbe festzusezzen, schlug gänzlich fehl m).

Wallenstein kam mit dem Rest seiner besiegten Armee in Böheim an, und vertheilte ihn in die östreichischen Erbländer. Zu Prag war das Hauptquartier. Das schon in Leipzig beschlossene Kriegsgericht ward izt vom Friedland niedergesezt. Dieses lud mehrere Officiere vor, und maß ihnen die Schuld der bei Lützen erlittenen Niederlage bei. Einen Theil der Beschuldigten legte man in den weissen Thurm, einen andern auf das Rathhaus in der alten Stadt gefangen. In des Herzog Karls von Liechtenstein Pallast ward Standrecht über sie gehalten n). Jeder von diesen Unglücklichen erhielt eine Abschrift der

m) Khevenhüller Th. XII. S. 198. Chemnitz Th. I. S. 469. Lotichius P. I. p. 1126. Theat. Europ. P. II. p. 752. Ludolff Th. II. S. 122. Burgus p. 269.

n) 21 Januar 1633.

der Beschuldigung und seines Verbrechens. Ein zur Verantwortung gesezter Termin verstrich, und die blutige Exekution ging vor sich.

Auf einer zu Prag vor dem Rathhause gebauten hohen und mit schwarzem Tuch bedekten Blutbühne wurden als abtrünnige und feldflüchtige, der Ordre des Generalissimus ungehorsame Officiere, welche in der Schlachtordnung Konfusion und Trennung machten, ihren Herrn im Stiche liessen, davon liefen, und das Heergeräthe plünderten, mit dem Schwerte durch den Henker hingerichtet, zwei Oberstlieutenants, ein Kapitainlieutenant, ein Rittmeister, vier Lieutenants, ein Fähnrich, und zwei Hauptleute von der Artillerie. Für den Staz von Warnstein legten wegen seiner Schönheit und guten Eigenschaften beim Wallenstein alle Officiere Fürbitten ein, aber Friedland blieb unerbittlich, und Warnstein mußte bluten. Dem Jutsche, einem kroatischen Officier, that der fehlende Henker den ersten Streich in den Kopf, das Schwert zersprang, Jutsche fiel und schien getödet, allein er erholte sich, stüzte sich auf seinen Arm, mit heller Stimme rief er Jesus! Jesus! aus, eben wollte er sich aufrichten und aufstehen, als der Generalprofoß ihm wieder niederzuknien befahl. Ein andrer Henker trennte sodann den zerhauenen Kopf vom Rumpf. Sieben andre Soldaten wurden zu einem neuen Galgen geführt. Unter diesem zerbrach der Scharfrichter einem Lieutenant den Degen, und erklärte den alten Besizzer für einen Schelm. Ein andrer

Lieutenant ward mit einem gemeinen Reuter aufgeknüpft, vier gemeine Reuter wurden enthauptet. Bei funfzig Namen von hohen und niedrigen, abwesenden und sich geretteten Officieren wurden an den Galgen geschlagen o) p).

So wie Friedland diese feldflüchtigen Officiere mit harter Strafe belegte, so belohnte er auch die tapfern königlich. Dem General Holck ließ er die Freiheit, aus vier genannten böhmischen Herrschaften, wovon iede sechzehn bis achtzehn Dörfer enthielt, sich eine zu wählen. Oktavius Piccolonimi bekam ein Geschenk von zehntausend Thalern. Vielen andern Officieren wurden goldne mit Diamanten besezte Ketten ausgetheilt, und iede war dreitausend Thaler werth. An diesen Ketten hing des Generalissimus Brustbild pp).

Bei der Annahme des Oberbefehls hatte Wallenstein alle Konfiskationen sowohl im Reich, als in den östreichischen Erbkönigreichen und Ländern zu seiner willkürlichen Austheilung vom Kaiser sich ausbedungen, von diesem Rechte machte er izt Gebrauch. Alle Ländereien iener Auswanderer, welche während des sächsischen Ein-

o) 4. 14 Februar 1633.

p) Khevenhüller Th. XII. S. 495. Theat. Europ. T. III. p. 19. Chemnitz Th. II. S. 60. Lotichius T. II. p. 17. Piasecius p. 554. Siri T. VII. p. 638.

pp) Pelzel Th. II. S. 773.

Einfalls in Böheim den Besiz ihrer verkauften Güter sich wieder verschaften, wurden zum zweitenmal eingezogen, verschenkt, verkauft, oder den ersten verdrungenen Käufern tumultuarisch wieder ausgeantwortet. Nur allein in Inneröstreich überließ Friedland auf des Fürsten von Eggenberg vieles Verwenden die Konfiskation dem Kaiser. Wallenstein warb zur Ergänzung seiner Armee in allen östreichischen Provinzen auf eine gewaltsame Art, und kehrte sich nicht im geringsten an des Kaisers Verordnungen. Im Lande ob der Ens ward wegen eines neuen Bauernaufstandes viel geköpft, alle Protestanten mußten Katholiken werden, Ferdinand verbot den Werbern, rebellische Bauern zu Soldaten anzunehmen, allein Wallenstein schikte von seinem eigenen Regiment Werber ins Land, und nahm die Rebellen dem Kaiser zum Troz als Rekruten an. Wallenstein brachte bald eine grosse Macht zu Roß und Fuß zusammen, und die Erbländer mit den Einwohnern mußten grössere Summen zahlen, als gegenwärtig zum Türkenkrieg q).

q) Khevenhüller Th. XII. S. 300. 494.

Sechzehntes Buch.

Der Schweden Beginnen nach ihres Königs Tod.

Rasenden ähnlich und beinahe sinnlos über ihres Königs Tod, Rache schreiend forderten die Soldaten Bernharden zum Nachiagen auf, Wallensteins Eile, und der schwedischen Generale Betroffenheit machten es aber unmöglich. Ueberdies waren die Schweden zum Nachsezzen zu sehr ermüdet. Bernhard stellte am Tage nach der grossen Arbeit auf dem Schlachtfelde die Sieger in volle Ordnung, und führte sie nach Weissenfels zur Ruhe. Hier zählte er bei der Heerschau achtzehntausend Mann, und die Schweden riefen ihn zum Feldherrn aus r).

Gustavs Leiche fanden die Sieger des Morgens frühe unter einem Haufen Erschlagener nach vielem Suchen nakkend. Auch nicht ein Hemde war dem Monarchen nach so vielen Siegen geblieben. Der Leichnam war von den Pferden zertreten, mit Blut ganz überzogen. Er ward in eine verdekte Kutsche gelegt, nach Weissenfels

r) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 413. Burgus p. 266. 269. Gualdo Vite et azzioni di Personaggi militari e politici.

senfels gebracht, und die schwedische siegreiche Armee begleitete mit tief gesenktem Haupt ihres geliebten Königs irdischen Rest, und thränte neben dem Trauerwagen von Lützen bis nach Weissenfels unaufhörlich. Es trauerte ganz Sachsen über des Königs Tod, alle protestantischen Deutschen beweinten Gustavs Fall. Großbritannien und Holland, auch das eifersüchtige Frankreich versezte diese Nachricht in grosses Leid s).

Die von Wallenstein bemannt gelassenen sächsischen Städte sicherten zwekentsprechend seine schleunige Reise, allein sich selbst konnten sie gegen die verbundenen Schweden, Lüneburger und Sachsen sich nicht schüzzen. Leipzig ward weggenommen t), die Kaiserlichen fielen alle unter der Sachsen Schwert. Bald nachher ergab sich die Pleissenburg durch Vergleich. Es ging Chemnitz über, die Kaiserlichen verliessen Freiberg, sie traten, als Herzog Bernhard erschien, Zwickau ab. Vor des Jahres Ablauf war das Kurfürstenthum gerettet, und von den Kaiserlichen ganz befreit v).

s) Gualdo Hist. delle guerre p. 125. Chemnitz Th. I. S. 468. Müller S. 348. Nani P. I. p. 421. C. Thuillerio Hist. della guerra tra Ferdinando II. Imper. e Gustavo Adolfo. In Venetia. 1653.

t) 20 Nov. 1632.

v) Chemnitz Th. I. S. 469. 472. Müller S. 348. Piasecius p. 521. Ludolf Th. II. S. 122.

Axel Oxenstiern, der schwedische Reichskanzler, ein Mann von grosser Weisheit und gesunder Politik, war vom Könige nach Deutschland berufen worden, ihm in Geschäften beizustehen. Auf dem lezten Marsch nach Sachsen sandte er ihn von Arnstadt aus in die obern Kreise, in Gustavs Abwesenheit daselbst als Gevollmächtigter des Königs die Direktion zu übernehmen, und eine Zusammenkunft dieser Kreise zu Ulm zu veranstalten Schon lange wünschte der König zu der Feinde besserm Bekämpfen eine allgemeine Verbindung aller deutschen Protestanten. Er arbeitete immer vergebens an der Ausführung dieses Plans, und in Oberdeutschland hielt er sich am allerwenigsten unterstüzt. Gustav stand zwar mit den meisten evangelischen Ständen im einseitigen Bund, diese vielen mindermächtigen Allianzen zeugten aber nicht die Vortheile einer allgemeinen Verbindung. In Oberdeutschland wollte der König den Grundstein zu diesem Werke legen. Der Marsch nach Sachsen hinderte Gustaven in eigner Person die Negotiation zu übernehmen, Oxenstiern ward deswegen dazu bevollmächtiget Der Kanzler erhielt zugleich vom Könige die Direktion des Krieges. Die Generale wurden an ihn angewiesen, er bekam volle Macht, Waffenstillstand zu schliessen und Bündnisse zu errichten x).

Oxen-

122. Pufendorf p. 85. Burgus p. 271. Bisaccioni P. I. p. 61. 62.

x) Chemnitz Th. I. S. 435.

Oxenstiern machte den Ständen der vier obern Kreise, der beiden rheinischen, des schwäbischen und fränkischen, seines Königs Absicht kund, und lud sie nach Ulm zur Versammlung. Schon war Oxenstiern auf der Reise, als des Herzogs von Weimar Kurier ihm zu Hanau die Zeitung von des Königs Tod hinterbrachte. Diese unerwartete Nachricht versezte den Großkanzler in nicht geringe Verlegenheit. Alle Geschäfte lagen izt auf seinem Haupte ganz allein, und es war schwer, aus dem durch Gustavs Fall plözlich entstandenen Labyrinth sich heraus zu winden. Weder des Königs Ansehen, noch seine nie ruhende Thätigkeit konnten vollkommene Eintracht unter den evangelischen deutschen Ständen stiften, viel schwieriger ward die Sache nach des Königs Tod. Oxenstiern sah mehrerer Fürsten eifriges Bestreben im Untergraben der schwedischen Direktion voraus. Die durch Gustavs grossen Namen und Auktorität entstandene Verbindung konnte izt leicht durch der Feinde Griffe zerrissen werden, die Einigkeit konnte zerfallen. Und wirklich fürchtete Oxenstirn nicht so sehr die ligistische Macht, als ihre in der Finsternis schleichende Politik. Der Großkanzler faßte zwar sogleich den Gedanken, im Namen seiner neuen Königin das Band der Einigkeit unter den Protestanten zu erneuern, allein Oxenstiern war nur vom ritterlichen Stande, er besorgte mit Grund der Kurfürsten und vieler andrer Prinzen Abneigung, einem fremden Manne von viel geringerer Geburt eine so grosse Macht auf

deutschem Boden einzuräumen. Selbst die in Deutschland stehenden schwedischen Korps machten ihm viele Sorgen. Gustav hatte ihnen größtentheils deutsche Fürsten vorgesezt, diese Generale hingen ganz allein vom König ab, Oxenstiern war ihres Gehorsams gegen sich nicht versichert. Von diesen beiden Seiten eine Menge Schwierigkeiten erblikkend mußte sich Oxenstiern dennoch äusserst bestreben, die Ehre seiner Nation zu retten. Ihre in Oberdeutschland erfochtenen Vortheile aufzugeben, und ohne vorhergegangenen Vergleich abzuziehen war für die Schweden ehrenrührig, schandvoll und mit Schaden verknüpft. Oxenstiern hielt es für rühmlicher, wenn alles verloren gehen sollte, mit Gewalt aus Deutschland sich schlagen zu lassen, als zaghaft davon zu laufen. Und selbst der freiwillige, furchtvolle Rükgang nach Schweden befreite diese Krone nicht von aller Gefahr. Der Liga grosse Erbitterung und unversöhnlicher Zorn ließ izt nach des Königs Tod, als die Evangelischen ihr Haupt verloren hatten, ihrer lezten Macht ganze Anstrengung vermuthen. Das Sinken der ligistischen Schale, das Steigen der Evangelischen war möglich; sollten die Protestanten ihren Nakken neuerdings unter der Dienstbarkeit schweres Joch beugen, und es auf dem Halse lastvoll tragen müssen, so stand nach ihrer Unterdrükkung den Schweden Rache von den Katholiken bevor. Schweden war, wie das evangelische Deutschland, durch Gustavs tödlichen Abgang in eine bedenkliche Lage versezt.

Seine Konstitution war weder fest gegründet, noch seine Regimentsform von den Reichsständen allgemein gebilligt, es war äussere Ruhe zum Einführen der vom Könige befohlnen vormundschaftlichen Regierung unentbehrlich. Oxenstirn mußte für die Entfernung aller feindlichen Waffen vom schwedischen Boden Sorge tragen; und weil er keinen sichern und ehrbaren Frieden den Umständen nach hoffen konnte, so war für die Schweden des Kriegs Fortsezzung in Deuschland allerdings auf ieden Fall vortheilhafter, als ein kleinmüthiges Betragen. Diese Krone mußte in des evangelischen Reichstheiles Unterstüzzung fortfahren, um nach vollbrachter Sicherstellung der deutschen Freiheit ihre Waffen niederzulegen und in Ruhe zu Haus regieren zu können. In der deutschen Protestanten Glük bestand izt das Heil von Schweden y).

Mit diesen Ideen schwanger, Entwürfe gebärend und von tausend möglichen Hindernissen bestritten kam Oxenstiern zu Frankfurt an. In dieser Reichsstadt befanden sich eben einige Stände aus den obern Kreisen. Oxenstirn rief sie zu sich und fragte sie wegen der drohenden Gefahr um ihre Meinung, allein sie waren trostleer, verzweiflungsvoll, und wußten keinen Rath. Sie baten den Großkanzler um Trost und Rath. Oxenstirn erzählte ihnen des verstorbenen Königs gehegten Wunsch nach einer Versammlung der vier obern Kreise zu Ulm, nach einer engern Ver-

y) Chemnitz Th. II. S. 8. 9. Pufendorf p. 91.

Verbindung dieser Kreise unter sich selbst, und mit der Krone Schweden, nach einer stärkern Kriegsverfassung, und zeigte ihnen seine vom Könige erhaltene Vollmacht, dieser Zusammenkunft in seines Herrn Namen beizuwohnen. Oxenstiern machte Hofnung zum Beitreten der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, und der andern Stände der beiden sächsischen Kreise. Er erbot sich, wenn die vier obern Kreise die ausgeschriebene Zusammenkunft wollten ins Werk sezzen, nicht nur zu seiner kräftigsten Verwendung, sondern auch zu einer Reise nach Sachsen noch vor des Konvents Anfang, die beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg nebst ihren evangelischen Mitständen zum Beitreten in ein allgemeines Bündniß zu vermögen. Die zu Frankfurt anwesenden Stände der obern Kreise willigten mündlich in Oxenstierns Vorschlag, die abwesenden gaben ihren Beifall schriftlich, die obern Kreise übertrugen dem schwedischen Reichskanzler einhellig die ganze Sache z).

Oxenstiern forderte die königlichen Generale und Kommandanten zum Fortsezzen ihrer bewiesenen Treue auf, und ersuchte die Stände um die Unterstüzzung der Generale. Nach einigen andern am Rhein und im Erzstifte Maynz getroffenen nöthigen Anstalten ging der Großkanzler über Frankfurt und Würzburg nach Erfurt. Hier sandte er eine Botschaft an die Reichsräthe nach

z) Chemnitz Th. II. S. 10. 11. Pufendorf p. 91.

nach Schweden. Oxenstiern berichtete ihnen der schwedischen Angelegenheiten Lage in Deutschland, er machte sie mit den lezten frankfurtischen Beschlüssen bekannt, und erbat sich eine neue Vollmacht und Verhaltungsbefehle für die Zukunft. Jene und diese langten bald aus Schweden an. In der iungen Königin Namen ernannte die schwedische Regierung ihren Reichskanzler zum höchsten Gesandten mit vollkommener Macht und unbeschränkter Gewalt bei allen und ieden deutschen Ständen, bei den benachbarten Königen und Republiken, bei den in Deutschland stehenden schwedischen Armeen. Er erhielt von der schwedischen Regierung die Direktion des Kriegs, Vollmacht zum Frieden, alle Generale, Officiere und Kommandanten, alle schwedische Botschafter, Gesandte und Geschäftsträger wurden ihm unterworfen. Die Instruktion hielt bis nach erlangter Entschädigung des Krieges Fortsezzung für das beßte Mittel, vom Kriege sich zu entledigen a).

Vor der Schweden Ankunft in Deutschland führte Kursachsen das Direktorium über den evangelischen deutschen Reichstheil, nach des Königs Tod wollte es sein Recht wieder behaupten. Der Kurfürst sann, wie Oxenstiern, auf eine allgemeine Verbindung der Protestanten und auf die Behauptung seiner Direktorstelle. Beide Absichten dem Kurfürsten zu vereiteln, den Nuzzen

a) Chemniz Th. II. S. 11. 12. Piasecius p. 554.

zen und die Ehre der Direktion der Krone Schweden zu sichern, betrieb Oxenstiern angelegentlich der obern Kreise Zusammenkunft zu Ulm, und unternahm des nemlichen Endzwecks wegen die Reise nach Dresden. Von Erfurt aus begab sich Oxenstiern an den kurfürstlichen Hof.

Der Großkanzler erzählte dem Kurfürsten die am Rheine getroffenen Maßregeln, und der obern Kreise Entschluß, den Krieg bis zu einem sichern Frieden fortzusezzen. Kursachsen war des Königs vornehmster deutscher Bundsgenosse, Oxenstiern fragte izt dieses um seine Absicht, um seine Meinung über die Art der Mitwirkung, welche Schweden hinfort sollte über sich nehmen. Kursachsen rieth zur Verfolgung des Sieges. Die Schweden sollten auf der einen Seite in Böheim eindringen, der Kurfürst wollte seine Völker auf der andern einbrechen lassen, dem Wallenstein sollte die Möglichkeit benommen werden, sich wieder zu verstärken. Der Kurfürst versprach in den Waffen wider den allgemeinen Feind zu verharren. Ueber die allgemeine Verbindung der Protestanten und das Direktorium konnte im Gegentheile Oxenstiern auf keine Weise eine Erklärung von Kursachsen herauslokken. Der Großkanzler glaubte, das Schliessen eines allgemeinen Bündnisses unter den evangelischen Ständen, die Bestimmung der Direktion müsse nothwendig vor der Verfolgung des Sieges vorausgehen, und eröfnete nun hierüber bei Kursachsens Stillschweigen seine eigenen Gedanken.

Oxen-

Oxenstiern schlug zur Sicherstellung der evangelischen Partei den kursächsischen Ministern drei *Mittel* vor. Entweder sollten alle evangelische *Stände* in einen Bund unter schwedischer *Direktion* zusammentreten, oder es könnten sich *die* evangelischen Stände in zwei Theile absondern, und Schweden den einen, Kursachsen den andern dirigiren. In diesem Fall müßten beide Theile mit einhelligem Rath den Krieg führen, einander im Nothfall beispringen, und kein Theil dürfte ohne des andern Einwilligung Friede machen. Sollte man aber endlich der Krone Schweden Beistand entbehren können, so sollte man ihr den erlittenen Schaden vergelten, und die aufgewandten Unkosten vergüten. Man sollte alsdann die Schweden aus Deutschland ziehen lassen, und sie in den künftigen Frieden einschliessen. Allein keiner von diesen Vorschlägen erhielt der kurfürstlichen Minister Beifall. Sie wollten sich nicht dem schwedischen Direktorium unterwerfen, das zweite Mittel war einer Menge Schwierigkeiten ausgesezt, auf dem dritten Wege, wenn man auch die schwedische Hülfe hätte entrathen können, fand man keine Möglichkeit, die Schweden vor der Hand zu belohnen. Oxenstiern bekam zur Antwort, der Kurfürst könne wegen der Sache Wichtigkeit für sich keinen Entschluß fassen, er müsse vorher Brandenburgs Gutachten einholen b).

Wenig getröstet und ohne grosse Hofnung verließ Oxenstiern den dresdner Hof. Er ging zum

Kur-

b) Chemnitz Th. II. S. 14. 15.

Kurfürsten von Brandenburg, auf den sich Kursachsen berief, und ohne welchen es auf des Großkanzlers Vorschläge sich nicht erklären wollte. Georg Wilhelm hatte leztern sogleich nach Gustavs tödlichem Hintritt einen Brief voll Biedersinns geschrieben, Oxenstiern hegte vom Kurfürsten von Brandenburg die beßten Gedanken. Georg Wilhelm billigte wirklich nicht nur Oxenstierns drei zu Dresden gemachte Vorschläge, sondern er erbot sich auch zur Fortsezzung seines Bündnisses mit Schweden. Er hieß die von Gustaven nach Ulm berufene Versammlung der obern Kreise gut, und forderte den Großkanzler zur Vollendung des vom Könige angefangenen Werks auf. Georg Wilhelm schrieb an die obern Kreise, er schrieb noch besonders an den Landgrafen von Hessen-Kassel, an den Herzog von Würtemberg, er ermahnte alle und iede zur Eintracht, und zur Anhänglichkeit an Schweden. Georg Wilhelm versprach dem Großkanzler, eine Reise nach Dresden zu unternehmen, und auch Johann Georgen zur Standhaftigkeit zu bewegen c).

Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig, sezte indessen einen Kreistag von Niedersachsen nach Lüneburg an, und vermehrte seine Truppen. Beides kam dem Großkanzler bedenklich vor, Oxenstiern sah in diesem Betragen des Kreises bevorstehende Trennung von Schweden.

Diese

c) Chemnitz Th. II. S. 17. Ludolf Th. II, S. 194. Pufendorf p. 92.

Diese Krone besaß Magdeburg, Oxenstiern bestritt dieses Besizzes wegen dem Herzoge das Recht, *einen* Kreistag zu veranstalten. Friedrich *Ulrich* brachte Entschuldigungsgründe vor, *allein* der Großkanzler verwar sie, und drohte *den* Kreistag mit Gewalt zu verhindern, wenn der Herzog denselben nicht werde abstellen. Oxenstiern sprach das Recht der Berufung und der Direktion der Krone Schweden zu. Ohne ihr Vorwissen könnten keine Berathschlagungen gepflogen, keine Entschlüsse in Niedersachsen gefaßt werden. Friedrich Ulrich schrieb wirklich auf Oxenstierns so ernsthafte Vorstellungen den Kreistag wieder ab d).

Der Kurfürst von Brandenburg hatte sein Versprechen erfüllt, er war nach Dresden gegangen, Kursachsen zum guten Verständnisse und zu einer heilsamen Vertraulichkeit mit dem schwedischen Reichskanzler zu bewegen, allein die Irrungen über das Direktorium verlegten alle Wege zur herzlichen Eintracht. Kursachsen wollte auf keinen Fall nach des Königs Tod den Schweden dasselbe länger überlassen. Kursachsen beschwerte sich über Oxenstierns Anmassung einer diktatorischen Herrschaft in Deutschland, über die Berufung der oberdeutschen evangelischen Stände nach Ulm ohne vorhergegangene Uebereinkunft mit dem dresdner Hof; es führte Klagen über die schwedische Vernichtung des niedersächsischen Kreistages und über Oxenstierns eigenmächtiges

d) Chemnitz Th. II. S. 19.

mächtiges Verschenken verschiedener geistlicher Güter. Kursachsen gab dem Großkanzler in diesen und andern Dingen ein herrisches, des deutschen Reiches Hoheit und die kurfürstliche Würde verlezzendes Betragen Schuld. Nebst dem Kurfürsten von Brandenburg rieth auch der französische Gesandte zu einer allgemeinen Verbindung der Protestanten unter schwedischer Direktion, aber dieser konnte eben so wenig Kursachsen zur Einwilligung vermögen. Johann Georg gab zwar dem Kurfürsten von Brandenburg, so wie vorher dem Oxenstiern, sein Wort, die allgemeine Sache nicht zu verlassen, allein der Grundsäzze Verschiedenheit ließ bald des Bundes Trennung fürchten und den künftigen Schluß eines besondern Friedens vorhersehen e).

Kursachsen drang beim Oxenstiern auf den Marsch der in Meissen stehenden schwedischen sieghaften Armee nach Böheim, den Wallenstein vor seiner Erholung zu verfolgen, allein der Großkanzler bezeigte in diesem Punkt dem Kurfürsten eben so wenige Gefälligkeit, als dieser ienem in Rücksicht des Direktoriums. Oxenstierns Sprache enthielt nichts als Entschuldigungen und Ausflüchte. „Die schwedischen Völker befinden sich zu einem so wichtigen Unternehmen nicht im erforderlichen Stand, ein unwiederbringlicher Schade wird erfolgen, wenn die Armee sollte zu Grunde gehen; die Truppen sind misver-

e) Chemnitz Th. II. S. 22. 23. 24. Ludolff Th. II. S. 195. Pufendorf p. 93

misvergnügt und schwierig, kein General getraut sich, dieselben nach Böheim zu so grosser Arbeit und in neue Gefahr zu führen; die Soldaten müssen in Winterquartieren nach so vielen mühseligen Märschen, Schlachten und Scharmüzzeln die Ruhe geniessen, und sich geschikt zum folgenden Feldzuge machen; Niedersachsen muß durch einen Theil der Armee wider den Grafen Cronsfeld unterstüzt werden, und der Rest ist auf keinen Fall mächtig genug, den Feind in seinem eigenen Lande zu bestreiten." Kursachsens Rath war gut, Wallenstein wäre in der Schöpfung seiner Armee gehindert worden, alle Vortheile, welche Ferdinand aus Böheim zog, wären in des Aliirten Hände gefallen, Oxenstiern wollte aber keinen Rath befolgen f).

Gustav hinterließ bei seinem Marsch nach Sachsen im Reich drei verschiedene Armeen. Eine stand im Elsas unter dem Feldmarschall Horn, über die zweite in Baiern führte der General Banner den Befehl, Baudissin kommandirte eine dritte am Unterrhein. Der König hatte, nach Wallensteins Vertreibung, im Sinn, nach Niedersachsen zu marschieren, und es von Feinden ganz zu reinigen, Bernhard von Weimar sollte zu des fränkischen Kreises Beschüzzung wieder zurük nach Franken gehen. Oxenstiern führte des Königs Plan izt aus. Er theilte die in Meissen stehende schwedische Armee in

f) Chemniz Th. II. S. 35.

in zwei Korps, und gab das grössere dem Herzoge Georg von Lüneburg, mit ihm nach Niedersachsen und Westphalen aufzubrechen, der Herzog Bernhard nahm das kleinere nach Franken mit sich.

Ausser diesen stand ein sechstes schwedisches Korps in Schlesien unter des Generals Duwal Kommando. Es agirte mit den Sachsen in Gemeinschaft, aber vieler Zwist und grosse Irrungen herrschten zwischen jenem und diesen. Duwal, mehr Soldat als Staatsmann, fand keine Mittel, die Mißhelligkeiten beizulegen, und er begehrte vom Oxenstiern das Absenden eines vornehmen Kavaliers zum General über die Schweden. Der Großkanzler schikte den alten Grafen Thurn nach Schlesien. Thurn war ein Verwandter der Herzoge von Oels und Liegnitz, der Graf hatte Kenntniß vom Lande, er stand daselbst im guten Kredit, Oxenstiern erwartete von ihm ersprießliche Dienste. Thurn erhielt vom Oxenstiern die Direktion des Krieges und Staats in Schlesien und Mähren g).

Izt war die schwedische Armee zerrissen, ihre Kraft war dahin. Die kleinen Korps zu sehr durch Deutschland vertheilt, wurden unmächtig, sie konnten einander nicht unterstüzzen. Der Krieg bekam von nun an eine ganz andre Gestalt. Wallenstein, obgleich geschlagen, blieb immer der fürchterlichste Feind, allein man machte keine Vorkehrungen wider ihn. Man dichtete nicht

g) Chemnitz Th. II. S. 37.

nicht darauf, das Kriegstheater in ienes Land zu versezzen, aus welchem der Kaiser die grössere Unterstüzzung zog. Hier stand eine kleine Armee im Felde, und dort wieder eine andre kleine. Man belagerte keine Hauptfestung, es wurden kleine Städte weggenommen um Beute zu machen und Brandschazzung zu erpressen. Diese unhaltbaren Oerter wurden erobert und wieder verloren, kleine Parteien schlugen, und wurden geschlagen. Die kraftlosen Korps zusammenzuziehen, eine grosse fürchterliche Armee aus ihnen zu machen, den Feind zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen, im Felde Meister zu werden, war bei gegenwärtigen Umständen der Politik Oxenstierns nicht angemessen. Die Baiern benuzten diese Umstände vortreflich. Altringer verstärkte sich, und das bannerische Korps war nicht groß genug zum Widerstand. Altringer ging über den Lech, er eroberte im schwäbischen Kreise Memmingen und Kempten, er wollte in Würtemberg einbrechen. Die nach Ulm führenden Strassen wurden unsicher, Oxenstiern mußte die Versammlung der vier obern Kreise nach Heilbrunn verlegen h).

Im März nahm sie ihren Anfang i): Viele Stände erschienen in Person, mehrere schikten

h) Chemniz Th. II. S. 33. Adlzreitter P. III. p. 287. Theat. Europ. T. III. p. 26. Lotichius P. II. p. 25. Piasecius p. 554.

i) 1633.

Bevollmächtigte. Kursachsen arbeitete sehr am Vernichten dieser Zusammenkunft. Nach des leipziger Konvent Vorschrift wollte es als der Evangelischen Haupt eine allgemeine Versammlung der Protestanten veranstalten, es schrieb deswegen an die vornehmsten Glieder der obern Kreise, Oxenstiern drang aber durch.

In der ersten Berathschlagung sprach der Großkanzler von den Thaten seines Königs für Deutschlands Wohl, und von Gustavs Siegen. Leztere belebten die Protestanten mit hohem Muth, sie schlossen den leipziger Bund, allein der Feinde Macht trennte ihn wieder. „Nach der Schlacht bei Leipzig, fuhr Oxenstiern fort, vereinigten sich mehrere Fürsten mit dem König durch besondere Verträge, sie führten in Gemeinschaft Krieg wider den Kaiser und die Ligisten, iedoch entsprang hieraus nie der Vortheil, der eine allgemeine Allianz hätte zeugen müssen. Des Königs Absicht ging auf einen allgemeinen Bund aller evangelischen Reichsstände, der obern Kreise Zusammenkunft sollte zu diesem Zwek den Weg bahnen. Der König hat an seine Stelle zu dieser Versammlung mich verordnet, und auch nach des Königs Tod habe ich mich der Sache aus wichtigen Ursachen angenommen.“ Oxenstiern schlug hierauf den evangelischen Ständen der vier obern Kreise zu ihrer unterdrükten Mitstände Rettung das Knüpfen eines Bundes vor, und forderte von ihnen ein Gutachten über des Krieges Fortsezzen und über das Direktorium. Nach einigen überstiegenen Schwierigkeiten kam

man zum Schluß k). Die evangelischen Stände der vier obern Kreise verbanden sich mit der Krone Schweden, sie verpflichteten sich zur Fortsezzung des Krieges bis zum heilsamen Frieden, und übertrugen mit geringer Einschränkung dem Oxenstiern das Direktorium l).

Bald nach Gustavs tödlichem Hintritt war der unglükliche Kurfürst von der Pfalz auf dem Krankenbette verschieden m). Zwölf Jahre führte Friedrich ein Exulantenleben. Vom Glük in seinen Jünglingsiahren begünstigt, des deutschen Reiches Elektor, Herr des reichsten und schönsten Theiles von Deutschland, hefteten viele Augen ihren Blik auf ihn. Ohne grössere Ansprüche und mit seinem kurfürstlichen Stande sehr vergnügt rissen ihn seiner Diener Anschläge, die Aufforderung seiner Gemahlin Königs Tochter, und die Astrologie aus seinem Frieden, und stürzten ihn in tiefes Elend. Von der Natur nicht dazu gemodelt, nicht dotirt mit ienen Geistesgaben, welche die Führer grosser, dauernder Revolutionen besizzen müssen, nahm er den unglüklichen Ruf der unpolitischen Böhmen an,

k) 13 April 1633.

l) Khevenhüller Th. XII. S. 505. 521. Lotichius P. II. p. 25. Chemniz Th. II. S. 61. Theat. Europ. T. III. p. 26. Ludolff Th. II. S. 198. Pufendorf p. 99. Merger p. 765. Adlzreitter P. III. p. 283.

m) 19. 29 Nov. 1632.

und sezte auf sein Haupt, welches der Kurfürstenhut so sicher machte, Böheims verführerische Krone. Friedrichs Unfähigkeit zur Leitung grosser Thaten, beging Fehler auf Fehler. Eine einzige Schlacht nahm ihm die genommene Krone wieder, und obendrein sein Erbtheil und seine angestammte Würde. Fremde Gaben, fremde Großmuth erhielten sein irrendes Leben. Gustav versprach ihm die Einsezzung in seinen kurfürstlichen Stand, allein Gustavs Tod schlug plözlich alle Hofnung in ihm nieder. Friedrich erkrankte, und starb bald den unzeitigen Tod zu Maynz nn).

Elisabeth, Friedrichs Wittwe, sandte einen Abgeordneten nach Heilbrunn zum Oxenstiern und verlangte des königlichen Wortes Erfüllung. Die kurpfälzischen Provinzen waren grössern Theils von den Schweden erobert und in ihren Händen, Oxenstiern entschloß sich zur Ausantwortung dieser pfälzischen Staaten, Mannheim ausgenommen. Er verpflichtete dadurch nicht nur das pfälzische Haus, sondern auch Brandenburg, Holland und Großbritannien. Friedrichs Erbe kam zum Besiz der von den Schweden eroberten Pfalz, und auf dem heilbrunner Konvent zum Siz und zur kurfürstlichen Stimme o).

Ausser

nn) Burgus p. 271. Koeleri Fridericus V. Comes Palatinus Rheni et Elector, affectans Regnum Bohemiae. Altorf 1716. 4. Bisaccioni P. I. p. 63.

o) Chemnitz Th. II. S. 87. Pufendorf p. 101.

Ausser der Rükgabe der Pfalz, auf welche Friedrichs Sohn gegründeten Anspruch hatte, verschenkte Gustav vielen Fürsten und Officieren manche durchs Schwert eroberte deutsche Länder, und versprach andern künftige Belohnungen. Dem Herzoge Bernhard von Weimar sollte das Herzogthum Franken mit den Hochstiftern Bamberg und Würzburg zu Theile werden. Nach des Königs Absterben forderte Bernhard nicht nur das Herzogthum Franken vom Oxenstiern, sondern auch den Titel und die Gewalt eines Generalissimus über die schwedische Armee. Den Titel eines Generalissimus wußte der Großkanzler abzuschlagen, das Herzogthum Franken, mit Ausnahme der Städte Würzburg und Königshofen, ward hingegen dem Herzoge Bernhard von den Schweden übergeben. Ein Bündniß verkettete den Herzog näher mit der Krone Schweden, und diese verhieß ihm Schuz bei den erlangten Ländern und Einschliessen im künftigen Frieden o).

o) Pufendorf p. 103. Cyprianus in aduersariis historicis de Bernhardo Magno. Müller S. 349.

Siebzehntes Buch.

Wallensteins Unterhandlungen mit dem Oxenstiern, mit Sachsen, mit Brandenburg und mit Frankreich.

„Gewiß, dieses Schreiben hat Hände und „Füsse. Oxenstiern muß ein verständiger Mann seyn. Es ist aber noch nicht Zeit. Wenn die Zeit kommen wird, will ich alles thun" sprach Wallenstein zum Sesyna Raschin und zum Bubna, als lezterer eine vom Oxenstiern eigenhändig geschriebene Antwort auf Wallensteins Anträge brachte, und sehr ärgerte sich Bubna über Wallensteins neue Unentschlossenheit und unerwarteten Verschub. Die Nativitätsteller, Sterngukker und Zeichendeuter wußten mit ihren Vorspieglungen der friedländischen Entwürfe Ausführung abermals zu hindern p).

Wallensteins Anverwandter Graf Wilhelm Kinsky ward indessen, so wie Tersika (Trezka), sein Vertrauter, und war in alle Geheimnisse initiirt. Kaum hatte Thurn über die schwedischen Truppen in Schlesien den Oberbefehl bekommen, so erhielt Sesyna, izt Oberster bei den schwedischen Völkern, durch den Kinsky vom Tersika einen Brief. In diesem lag ein von Wallen=

p) Mspt.

Wallenstein unterschriebener Paß. Tersika forderte den Sesyna eilig zu sich nach Böheim zu einer Unterredung über Sachen von den größten Folgen für das gemeine Wesen. Tersika drohte dem Raschin mit dem Aufbürden aller Schuld auf seinen Kopf, wenn durch ein Zaudern, oder durch seinen Ungehorsam etwas sollte verabsäumt werden.

Im April ging Sesyna nach Prag zum Herzog q). Wallenstein unterhielt sich lange mit seinem Unterhändler über die neueste Geschichte. Friedland gedachte dabei der Wiedereroberung von Prag, und des sächsischen Kommandanten Hofkirchen. „Der Hofkircher, fuhr Wallenstein fort, hatte erklärt sich in Prag bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, die ganze Stadt lieber in Brand zu stekken, als abzuziehen, allein Arnheim wußte Mittel dagegen. Ich sah ihn aufbrechen, ich hätte ihn schlagen können, ich ließ ihn aber marschieren. Es hat sich vieles, Sesyna, in einem Jahre geändert, und die Veränderung ist zu unserm Vortheile ausgeschlagen. Die Ausführung meines Plans ist izt viel leichter. In Schlesien hat der Graf von Thurn die schwedische Armee in seiner Gewalt, aller Vortheil ist auf meiner Seite. Geht zum Thurn, und laßt mir den Generalmaior Bubna kommen. Ich will ihn zum Oxenstiern senden" r)

Zu dieser Zeit war auch der Feldmarschall Holck zu Prag, und wußte um alle Sachen, und

q) 6 April 1633.
r) Mspt.

und Wallensteins ganzen Plan. Er war Friedlands Einverständiger. Gern hätte er den Raschin mündlich gesprochen, allein seine Geschäfte trieben ihn von Prag. Durch den Tersika ließ er dem Sesyna sagen, er freue sich sehr über diese Dinge, und für seine Person werde er treulich dazu helfen s).

Sesyna Raschin traf den Grafen Thurn zu Liegnitz. Nach abgelegtem Bericht schikte Thurn sogleich den Sesyna mit dem verlangten Bubna zum Wallenstein zurük. Auf der Reise fanden sie den Tersika, alle drei gingen auf Wallensteins Schloß nach Gitschin. Abends langten sie an, und nach zwei Stunden befand sich Bubna schon auf der Reise nach Frankfurt am Mayn zum Oxenstiern. Wallenstein ließ dem schwedischen Großkanzler sagen, izt sei er zur Ausführung seines Plans entschlossen, er sei fest gewillt, König in Böheim zu werden. Friedland ließ den Oxenstiern fragen, ob er mit seinen Alliirten ihn auf dem böhmischen Throne schüzzen werde? t).

Die Zeit des Feldzugs rükte indessen herbei. In Schlesien standen nebst den schwedischen auch kurbrandenburgische und sächsische Truppen, leztere waren in dieser Provinz weniger stark, als in Meissen, wenn Wallenstein die Sachsen, wie er sagte, hätte vernichten wollen, er hätte sie in Kursachsen müssen angreifen, allein der Generalissimus stellte die Gefahr in Schlesien für viel

s) Mspt.
t) Msrt. Khevenhüller Th. XII. S. 1121.

viel grösser vor, als an irgend einem andern Ort. Wirklich sassen hier Feinde in einer östreichischen Provinz, der Vorwand, die Erbländer von ienen zu reinigen, war mehr als scheinbar. Doch spornte den Friedländer keine so gute Absicht zu seinem Zuge an. In Schlesien kommandirte über die Sachsen Arnheim und der Herzog Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg, welcher nach Gustavs Tod den schwedischen Dienst verließ und kursächsischen nahm, beide Befehlshaber waren Werkzeuge in Wallensteins Händen, und Thurn führte den Befehl über die Schweden. Durch dieser Männer Hülfe sah Wallenstein sein verheimlichtes Ziel im schönsten Perspektiv v).

Die Schlacht von Lützen war die Räuberin der kaiserlichen Artillerie, aber bald ersezte Friedlands erfinderischer Geist diesen Verlust. Ein andrer Mensch würde keine Mittel gefunden haben, Kanonen zu schaffen, Wallenstein schuf sie aus geweihten Glokken. Die Bigotterie hätte andrer vorurtheilsvollen Generale Unentschlüssigkeit, und Furcht vor des Himmels künftiger Strafe von einem so gotteslästerlichen Schritt abgeschrekt, allein Wallensteins Arme griffen sorgenlos nach der Artillerie des Klerus, und sein Indifferentismus schmolz sie in Kanonen um. In kurzer Zeit sah Wallenstein wieder acht und zwanzig grosse Kanonen. Die für diese Artillerie erforderliche Munition stand bereit, alle andre verlorne Kriegsgeräthschaft war gekauft. Die neue

v) Nani P. I. p. 423.

neue Armee stieg über vierzig tausend Köpfe hinauf, sie zählte hundert vierzig Fahnen Fußvolk, und hundert achtzig Fahnen Reuter. Der Wägen hatte Wallenstein zweitausend zusammengebracht, und die ganze Zahl war gut befrachtet x).

Friedland sonderte seine Truppen in drei Theile. Mit siebentausend Köpfen marschierte Holck zur Beobachtung des Herzogs Wilhelm von Weimar gegen Eger, Gallas ging mit einem andern Theile nach Schlesien voraus. Eine grosse Menge Bauern mußten über das böhmische Gebirge eine Strasse hauen, die Artillerie und die Truppen fanden einen guten Weg. Bald folgte Wallenstein mit dem Rest seiner Truppen dem Gallas nach Schlesien nach. Sein Auszug aus Prag y) verkündigte den reichen Mann, und selbst der römische Kaiser hätte mit seinem Diener in der Pracht nicht wetteifern können. Wallenstein führte vierzehn sechsspännige Kutschen mit sich, vierzig Kavaliere zu seiner Bedienung, hundert zwanzig Livreebediente, und diese waren mit dem ganzen Hofgesinde neu in Roth und Blau gekleidet. Zehn Trompeter stiessen in silberne stark vergoldete Trompeten. Alle Bagagewägen waren mit rothjuchtenem Leder bedekt. Bei der ganzen Hofstaat herrschte die gröste Ordnung. Jedermann wußte genau seinen Dienst,

x) Geschichte des 30jährigen Krieges. Gotha. 1760. 4. S. 93. Gualdo Hist. delle guerre p. 147.

y) 3 Mai 1633.

Dienst, ieder Diener ward mit der gröẞten Pünktlichkeit bezahlt, und ieder Fehler, iede Nachlässigkeit ward unausbleiblich hart gestraft. Wallenstein fuhr in einem ledernen Reuterrok und rothem Mantel ab. Wallenstein sah einem Sieger ähnlicher, als dem bei Lützen geschlagenen General z).

Friedland verließ Prag an einem schönen und hellen Tage, es war ein heiterer Maientag, aber bald fing unversehens ein Sturm an zu toben, der Wind heulte, und ein Plazregen überfiel den reisenden Wallenstein. Des Sturmes Wut drohte ieden Augenblik die Wägen umzustürzen, zu Boden zu werfen, und unter grosser Noth und Gefahr kam Wallenstein nach Brandeis. Hier übernachtete der General. Er sah an diesem Orte der Ruhe entgegen, allein es folgte eine schlaflose schrekliche Nacht auf einen gefahrvollen Tag. Brandeis gerieth in Brand. Mehrere Häuser wurden der Flammen Raub, das Feuer fraß viele Pferde und Bagagewägen, Wallenstein litt einen merklichen Verlust. Friedlands Zeichendeuter schrieen flugs diese Auftritte für gute Erscheinungen aus, und milderten nicht sehr dumm das Unangenehme der Gegenwart mit Aufschlüssen in die frohere Zukunft. Der grosse Wind brachte, nach ihrem Ausspruch, dem Hause Oestreich Glük, Ueberfluß der Regen, das ausgebrochene Feuer war ein Vorbote vom

z) Khevenhüller Th. XII. S. 571. Theat. Europ. T. III p. 62.

vom Freudenfeuer, welches nun gewiß künftiger Siege wegen bald brennen werde. Andächtler sahen in diesem Vorfall des Himmels Strafe wegen der Kirchthürme Beraubung von ihren heiligen Glokken, und glaubten die Vorsehung schwanger von noch viel unglüklichern Folgen. Klügere Köpfe hielten den Sturm und das Feuer für Spiele der Natur und für Erzeugungen des Ungefährs a).

Gallas versammlete sein Korps bei Neisse b), es verstärkten ihn Kroaten und Kossakken, er hatte ein und zwanzig Regimenter zu Fuß, und acht und zwanzig Geschwader Reuter. Wallenstein rükte über Königingräz mit fünf und zwanzig tausend Mann nach, die vereinigte Macht ward fünf und vierzig tausend Köpfe stark geschäzt. Altringer, welcher dem Kurfürsten von Baiern dem Scheine nach Beistand wider die Schweden leisten sollte, ward aus der Oberpfalz vom Friedländer nach Eger gerufen. Aus der Gegend um Neisse brachten die Kaiserlichen alles Getreide und iede Lebensmittel in die Stadt, und versahen die Festung auf mehrere Monate c).

In

a) Khevenhüller Th. XII S. 571. Gualdo Hist. delle guerre p. 147. Theat. Europ. T. III. p. 62. Lotichius P. II. p. 61.

b) 16 April 1633.

c) Khevenhüller Th. XII. S. 577. Adlzreitter P. III. p. 276. Theat. Europ. T. III. p. 74. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo. P. I. p. 429.

In der kaiserlichen Armee herrschte strenge Subordination und Ordnung, sie war nicht nur hiedurch fürchterlich, sondern auch wegen ihrer überwiegenden Zahl. Bei den alliirten Truppen, bei den Schweden, Brandenburgern und Sachsen, war weder Ordnung noch Stärke. Kein General wollte eines andern Generals Gedanken ausführen. Arnheim wollte prädominiren, die schwedischen und brandenburgischen Generale wollten sich nicht beherrschen lassen. Man zankte um die Quartiere, man zankte bei der Theilung der eroberten Magazine und Zeughäuser, ieder Theil überlistete den andern. Arnheim ging auf vierzehn Tage nach Dresden und ließ den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg mit den Sachsen bei Schweidnitz zurük, allein Arnheim blieb viele Wochen in Dresden. Der Herzog bat um Verhaltungsbefehle ganz umsonst, die schönen sächsischen Truppen rieb die Unthätigkeit auf. Das Mistrauen zwischen den Sachsen und Schweden stieg täglich höher, und die Brandenburger hielten sich mehr zu ienen, als zu diesen. Jeder Theil handelte nach seinem eigenen Sinn d).

Wallensteins Zug nach Schlesien trieb endlich den Arnheim von Dresden zum kursächsischen Korps, aber neue Mishelligkeiten entstanden zwischen ihm und dem Grafen Thurn. Jener wollte keinen General von gleicher Macht neben sich

d) Ludolff Th. II. S. 203. Chemnitz Th. II. S. 111. Pufendorf p. 105.

sich dulden, dieser wollte keine höhere Gewalt erkennen. Mit sehr gespizter Feder stritten sie über den Oberbefehl, doch gründete der Herzog von Lauenburg die laue Freundschaft wieder fester, und Wallensteins Gegenwart zwang sie zur Vereinigung. Es stiessen die schwedischen, die sächsischen, die brandenburgischen Truppen beim Zottenberg in ein Korps zusammen, und Thurn machte dem Wallenstein durch den Sesyna die Koniunktion bekannt. Die ganze Zahl der Alliirten belief sich auf vier und zwanzigtausend Köpfe. Der dritte Theil bestand aus Schweden e).

Friedland brach von Neisse auf, und lagerte sich wieder bei Münsterberg. Sein Marsch schien nach Schweidnitz gerichtet zu seyn. Die Alliirten zogen über Strehlen ihm entgegen, und wollten, obgleich sechzehn tausend Mann schwächer, mit ihm schlagen, allein Wallenstein verschanzte sich, und blieb in seinen Werken. Die Alliirten lagen acht Tage im flachen Felde still und ruhig, es fielen kleine Scharmützel vor, weiter nichts. Wallenstein verließ in der Nacht sein Lager f), und marschierte vor den Alliirten vorbei nach Nimptsch. Er eroberte das Schloß dieser Stadt, und ließ die Befehlshaber arkebusiren wegen ihres langen Widerstandes. Bald folg-

e) Pufendorf p. 106. Ludolff Th. II. S. 203. Chemnitz Th. II. S. 132. Lotichius P. II. p. 63. Theat. Europ. T. III. p. 61. Mspt.
f) 19 Mai 1633.

folgten ihm die Alliirten mit ihren Völkern nach, und erreichten seinen Nachtrab g). Wallenstein mußte Halt machen, und sich in Schlachtordnung stellen. Friedland wählte sich einen sehr vortheilhaften Boden, den Alliirten fiel der Muth, sie getrauten sich nicht, den Wallenstein anzugreifen, und dieser fand nicht für gut, seinen Vortheil zu verlassen. Acht Tage lang standen wieder beide Theile auf Bergen einander gegenüber in einer kleinen Entfernung h).

Thurn sandte den Sesyna wieder an den Wallenstein, und iener fand diesen in der Nähe von Nimptsch. „Gut, daß ihr gekommen seid, sprach Wallenstein zum Raschin. Morgen will ich den Tersika zum Arnheim schikken eines Stillstands wegen, indessen wird der Bubna vom Oxenstiern kommen. Nichts destoweniger will ich mit der Armada euch unter die Augen ziehen, damit man bei Hofe keinen Verdacht auf mich werfe, damit iedermann uns für Feinde halte, ich will aber euerm Volk nicht das Geringste thun i).

Am neunten Tage sahen die Alliirten von ihrer Höhe mit der Sonne Aufgang das kaiserliche Lager in grosser Bewegung, und bald darauf erblikten sie die wallensteinische Schlachtordnung k). Wallen-

g) 20 Mai.

h) Chemnitz Th. II. S. 535. Pufendorf p. 106. Gualdo Hist. delle guerre p. 157.

i) Khevenhüller Th. XII. S. 1122. Mspt.

k) 28 Mai oder 7 Jun.

Wallenstein hatte sich dem Anscheine nach zum Kampf geschürzt. Sehr freuten sich die Alliirten über Friedlands Entschluß. Sie stiegen ins tiefere Thal, sie wollten dem Friedländer den Weg verkürzen, beide Armeen waren der Schlacht gewiß Schon rükten die Alliirten mit ihren Kanonen und Völkern zum Angriff vor gegen Friedlands hohes Lager, schon fingen bei des Berges Fuß die Scharmüzzel an, und eine wunderbare, unerwartete Erscheinung zog vor der Schlachtordnung der Alliirten auf l).

Tersika kam mit einem Trompeter aus dem friedländischen Lager her geritten, und ersuchte in Wallensteins Namen den Arnheim, ins friedländische Lager zu kommen. Ueber wichtige Dinge habe der kaiserliche Generalissimus mit dem kursächsischen Generallieutenant zu sprechen. Tersika's Begehren ward abgeschlagen. Tersika erschien zum zweitenmal und verdoppelte seine Bitte. „Der Gegenstand betrift des heiligen römischen Reiches Wohlfart" sagte der Abgeordnete, und Arnheim entsprach izt dem Gesuch des Friedländers. Aus Behutsamkeit ging Arnheim nicht allein ins wallensteinische Lager, sondern nahm zu Zeugen aus dem schwedischen Korps den Obersten Sesyna Raschin, und vom kurbrandenburgischen den Obersten Borgsdorf mit sich m).

Der

l) Theat. Europ. T. III. p. 74. Lotichius P. II. p. 64.

m) Chemnitz Th. II. S. 135. Khevenhüller Th. XII. S. 578. Lotichius P. II. p. 64.

Der Alliirten Völker geringzähligere Menge bestand aus guten Kriegern, Wallenstein hatte viel neugeworbenes Volk, aber nicht aus dieser Ursache vermied er das Treffen Zum wenigsten war seine Armee um sechzehn tausend Köpfe stärker als die alliirte, keine Intrike entnervte ihre Kraft, Friedland hatte nicht nöthig, eine Schlacht aus Furcht vor der Niederlage zu scheuen. Andre Rükſichten lagen seinem Betragen zum Grund. Wallenstein sah stündlich dem Bubna und des Großkanzlers Antwort entgegen. Diese konnte ihn zu seinem Ziele führen, eine Schlacht konnte ihm alles verderben. Wallenstein erwartete in des General Gallas Gesellschaft im freien Felde den Arnheim. Borgsdorf ward zur Unterredung gezogen, Sesyna hielt nicht weit davon. Wallenstein forderte einen Waffenstillstand auf sechs Wochen. Arnheim konnte ihn ohne der schwedischen und brandenburgischen Generale Einwilligung nicht zugestehen, er erbot sich aber, diese um ihre Meinung zu fragen. Arnheim und Borgsdorf gingen mit dem Sesyna ins alliirte Lager zurük, und ersterer eröfnete den alliirten Generalen des Friedländers Vorschlag Izt wurden aus iedem Korps, aus dem sächsischen, brandenburgischen und schwedischen, zwei Obersten dem Arnheim zugeordnet, und die ganze Zahl verfügte sich wieder zum Wallenstein. Unter den schwedischen Obersten befand sich Fels, unter den brandenburgischen der vorhergenannte Borgsdorf n).

n) Chemnitz Th. II. S. 135. Ludolff Th. II. S. 204. Mspt.

Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Ganz bewegt und mitleidsvoll über den langen und mörderischen Krieg sprach Wallenstein viele schöne Worte. „es will dem Kaiser und den Reichsfürsten zur Fortsezzung des Krieges an Mitteln fehlen, und es ist bei Gott unverantwortlich, ein grösseres Maß Christenblut zu vergiessen. Ich will einen allgemeinen sichern Frieden schliessen helfen, und hiezu nachfolgende Punkte vorschlagen: 1) ich begehre mit der Krone Schweden, mit Kursachsen und Brandenburg einen rechtmässigen Frieden zu machen. Will der Kaiser die abgeschlossenen Artikel nicht ratificiren, so wird er mit Gewalt dazu angehalten. Ich weiß gute Mittel, seine Einwilligung zu bekommen; 2) alle Freiheiten werden den Böhmen wiedergegeben und bestätigt, den Exulanten sollen ihre Güter wieder ausgeliefert werden. Ich will selbst den Anfang mit dem Abtreten iener Güter machen, welche ich von den Exulanten besizze, iedoch wird kein erlittener Schade, und es werden keine Unkosten ersezt; 3) alle Jesuiten werden, als die eigentlichen Friedensstörer, ganz und gar aus dem römischen Reiche ausgeschaft; 4) der Grundsaz: es ist nicht nöthig den Kezzern Treue zu halten, gilt hier nichts, sondern alle Zusage wird aufrichtig und redlich ohne alle Gefährde gehalten; 5) weil die Krone Schweden für ihre Kosten und vielen Aufwand eine Entschädigung wird verlangen, weil aber das römische Reich unmöglich izt bezahlen kann, so werden Fristen gesezt. Mittlerweile behält sie die

ein-

eingenommenen Festungen zu ihrer Sicherheit, und England wird mit Frankreich hierüber noch besondere Bürgschaft leisten; 6) Kursachsen und Brandenburg vergessen, wegen der Schadloshaltung Unmöglichkeit, ihren erlittenen Verlust, und lassen ihre Forderung fallen; 7) das Kriegsvolk wird aus dem römischen Reiche abgeführt, und gegen die Türken gebraucht" o)

Keine Großsprecherei diktirte diese Artikel, durch der Alliirten Hülfe hätte Wallenstein den Kaiser zur Ratifikation wirklich zwingen können, wenn Einigkeit die zusammengetretenen Theile verbunden hätte. Allein die Alliirten trauten Friedlands Worten nicht, sie fürchteten Arglist. Ueberdies konnte selbst der Punkte Beschaffenheit die Alliirten nicht wohl begütigen. Wallensteins innerliche Abneigung gegen die Schweden und wider alle in Deutschlands Angelegenheiten ihre Hände mischende Fremde wollte iene ganz allein mit Geld abfinden, Kursachsen und Brandenburg sollten für ihre Mühe und Kosten gar nichts erhalten. Wallensteins Egoismus hingegen forderte alles für sich, und sein Anerbieten zur Herausgabe der von ihm besessenen Güter der böhmischen Exulanten trug nur der Uneigennüzzigkeit geborgte Larve. Die Habsucht lag hinter ihr nicht tief verborgen.

Die sieben ersten Artikel handelten vom allgemeinen Frieden, für sein eigenes Interesse fügte

o) Khevenhüller Th. XII. S. 578. 579. Theat. Europ. T. III. p. 74. Lotichius P. II. p. 65.

te Wallenstein noch vier andre hinzu: „1) wenn ich die böhmische Krone haben kann, so will ich allen vertriebenen Heeren und andern Exulanten ihre Güter wieder geben, die Religionsübung soll frei seyn, ich will das pfalzgräfliche Haus in seine Länder restituiren; 2) für Mecklenburg, Sagan, Glogau und meine andern Forderungen, welche mir der Kaiser schuldig ist, bedinge ich mir das Markgrafthum Mähren; 3) weil der Baierfürst auf dem Kollegialtage zu Regensburg meine Absezzung betrieben hat, so will ich ihm das versezte Land ob der Enß wegen des mir noch verbleibenden Restes wegnehmen; 4) ich begehre alle Armeen der Alliirten, mit ihrer ganzen Zahl will ich sodann vor Wien gehen, den Kaiser zur Einwilligung in alle Punkte zwingen, und ihn, raunte Wallenstein dem schwedischen Obersten Fols ins Ohr, zum Teufel iagen" p).

Die abgeordneten Obersten erklärten sich wenig auf diese Punkte, sie waren dazu nicht vorbereitet, und hatten keine Instruktion. Borgsdorf war wortreicher über der Katholiken Untreue. „Es ist nichts erwünschteres, erwiederte der kurbrandenburgische Oberste, als ein guter Friede, es ist aber weltkündig und notorisch, daß die Katholiken den Bruch ihres den Evangelischen gege-

p) Khevenhüller Th. XII. S. 581. Lotichius P. II. p. 66. Theat. Europ. T. III. p. 75. Chemnitz Th. II. S. 135. Adlzreitter P. III. p. 285.

gegebenen Worts für keine Sünde halten. Die Protestanten haben von den Katholiken sich keiner beständigen Versicherung zu getrösten.“ „Will denn der Herr, fiel Wallenstein dem Borgsdorf in die Rede, die Katholiken von den Evangelischen so ganz ausschliessen?“ „Ich meine nicht die alten Katholiken, fuhr Borgsdorf fort, mit diesen konnte man vor dieser Zeit wohl friedlich leben, ich meine die Jesuiten, welche öffentlich behaupten, den Kezzern sei kein Glaube zu halten.“ „Aber, Gott schänd! entgegnete Wallenstein, weiß der Herr nicht, wie ich den Jesuiten so feind bin? ich wollte, der Teufel hätte sie längst geholt, und ich will sie alle aus dem Reiche zum Teufel iagen. Ich bezeuge es mit Gott, so wahr ich wünsche ein Kind Gottes zu seyn, Gott soll keinen Theil an meiner Seel haben, wenn mein Herz anders denkt, als meine Worte lauten. Der Baierfürst hat das Spiele angefangen, ich will ihm keine Hülfe leisten, und ich wünschte, die Herren hätten bereits sein ganzes Land ruinirt. Will er nicht Friede machen, so will ich selbst ihn bekriegen helfen. Ich will einen ehrlichen und aufrichtigen Frieden im Reiche stiften, ich will nachher mit eurer und meiner Armada gegen den Türken gehen, und ihm alles nehmen, was er in Europa hat“ q).

q) Khevenhüller Th. XII. S. 579. 580. Theat. Europ. T. III. p. 75. Lotichius P. II. p. 65. Gualdo Hist. delle guerre p. 184.

Arnheim kehrte mit den sechs Obersten zurük ins alliirte Lager, und brachte die vom Wallenstein mündlich vorgebrachten Artikel zu Papier. Arnheim übersandte die geschriebenen Punkte dem Friedländer wieder mit der Frage, ob er seinen wahren Sinn getroffen, ob Wallenstein nichts mehr hinzuzufügen, oder zu erinnern habe, und dieser ließ sie dem kursächsischen Generallieutenant mit der Erklärung wieder zustellen, alle Artikel wären nach seinem Sinn verfaßt, er wüßte nichts daran zu ändern, und er stelle es dem Arnheim frei, Zusäzze und Erinnerungen zu machen, wenn es die Nothwendigkeit erfordere. Arnheim konnte ohne des Kurfürsten von Sachsen Wissen in der Sache für sich nichts thun, er erbot sich aber, die Artikel seinem Herrn und dem Kurfürsten von Brandenburg vorzulegen. Hiezu war ein Waffenstillstand unumgänglich nöthig. Arnheim ging den folgenden Tag mit den Obersten der verschiedenen alliirten Korps wieder ins wallensteinische Lager, zwischen ienen und den kaiserlichen Generalen Gallas und Tersika ward im freien Felde auf vierzehn Tage ein Waffenstillstand geschlossen r) s). Wallenstein befand sich an diesem Tage nicht recht wohl, und war in dieser Unterredung nicht persönlich zugegen.

r) 29 Mai oder 8 Jun.

s) Chemniz Th. II. S. 135. Khevenhüller Th. XII. S. 580. Lotichius P. II. p. 65. Siri T. VII. p. 638.

zugegen. Arnheim besuchte den Friedländer, und blieb bei ihm beim Mittagsessen t).

Den Wallenstein besuchte vom sächsischen Lager aus der dänische Prinz Ulrich, der vom Friedland seiner Tochter bestimmte Mann, und hoch ehrte der Generalissimus diesen Herrn, und auf sonderbare Art. Wallenstein gab ihm ein militärisches Schauspiel voll Blutes. Zum Spaß mußten zwei Truppen Kroaten einander angreifen und sich gegenseitig beschiessen. Etliche Kroaten bezahlten dieses menschenverachtende Vergnügen mit ihrem Tod v).

Nach des Waffenstillstands Berichtigung forderte Friedland den Grafen Thurn zu sich, und dieser trug so wenig als Arnheim Bedenken, ins kaiserliche Lager zu gehen. Zwei Stunden x) lang unterhielt sich Wallenstein mit diesem in einem verschlossenen Zimmer. Thurn speiste Mittags beim Wallenstein, und verfügte sich hernach wieder zum schwedischen Korps. „alle Sachen stehen beim Fürsten wohl, wenn nur der Bubna vom Oxenstiern bald zurükkäme“ sagte der Graf nach seiner Rükkunft zum Sesyna Raschin y). Ob gleich im Verständnis mit dem Friedländer hatte dennoch Thurn nicht in mindesten im Sinn, die Krone Schweden zu hintergehen, er traute Wallensteins Worten ganz in

t) Mspt.
v) Khevenhüller Th. XII. S. 580.
x) 12 Junius 1633. neuen Stils.
y) Mspt.

Rüksicht der schwedischen Entschädigung, und nur durch den Friedländer konnten die böhmischen Exulanten und er zum Besiz ihrer verlornen Güter gelangen. Vom Kaiser war ihre gutwillige Rükgabe nicht zu hoffen, und weder Sachsen noch Dänemark trugen grosse Sorge für der Exulanten Interesse. Im ganzen deutschen Reiche wollte kein Stand ihnen herzlich wohl z).

Mittlerweile ward die Gegend von Breslau, Schweidnitz, Brieg und Liegnitz verheert und geplündert. Das arme Land ging ganz zu Grund. Der Waffenstillstand sezte dem Sengen, Brennen, dem Weiberschänden und Viehabtreiben keine Schranken. Im briegischen Städtchen Nimptsch ging es so arg zu, als im verstörten Magdeburg. Unter den Officieren der kaiserlichen und alliirten Armee herrschte hingegen viele anscheinende Eintracht und Vertraulichkeit. Zu sechzig, zu siebzig an der Zahl, und oft noch mehrere, kamen zusammen, machten sich lustig, und hofirten dem Bachus. Tersika ging in Geschäften nach Striegau zum Thurn, Gallas ritt mit sechs kaiserlichen Officieren nach Brieg zu den Alliirten, kehrte aber Abends zurük. Einst fuhren auf einmal ganz sorgenlos alle Generale der alliirten Armee ins wallensteinische Lager, und verharrten daselbst vier Tage und Nächte. Alles hatte eine friedliche Aussenseite angenommen. Aufmerksamen Augen entging iedoch dabei nicht der Kaiserlichen bestrebende Sorge ihr in Bres-

z) Chemnitz Th. II. S. 135.

Breslau und andern Städten aufbewahrtes Geld und Vermögen listig wegzubringen, und die Evangelischen hinderten nicht nur nicht die Katholiken an ihrem Beginnen, sondern sie gaben ihnen noch obendrein sicheres Geleite, und liessen ihre Gutherzigkeit von den Kaiserlichen belachen. Wallenstein hatte vor dem Waffenstillstande Mangel an Pulver, während desselben versah er sich mit einem grossen Vorrath a).

Wallensteins Musse und Sicherheit vor feindlichen Anfällen erlaubten ihm, wie in allen seinen leeren Stunden, seinem Lieblingsstudium wieder nachzuhängen, die Astrologie ward im Lager fleissig studirt. In der Nacht begukte er die Sterne, oder ließ sie von seinem Zeichendeuter beschauen, den Tag über ward gerechnet. Die Cabbala kam nicht vom Tisch. Wallenstein beschäftigte sich mit dem Thierkreise so angelegentlich, als mit irgend einem Plane zu einer künftigen Schlacht. Nach geendigter Kalkulation stand Wallenstein als König da, mit der böhmischen Krone hoch geschmükt, und Friedlands Freude über diese Erscheinung übersah im ersten Augenblik die schwarzen im Hintergrunde stehenden Folgen, welche sein Astrolog mit der Erscheinung listig genug verband. Seni wollte das Gängelband, an welchem er Friedlanden führte, nicht zerreissen, er wollte noch länger Wallensteins Beutel benüzzen, und schmeigelte ihm,

a) Chemnitz Th. II. S. 168. Theat. Europ. T. III. p. 76.

ihm, um sich angenehmer zu machen, mit der königlichen Würde, wachte aber dabei sorgfältig für des Kaisers Vortheil. Seni wollte den Wallenstein durch die Vorstellung eines nahen Todes von seines Planes Ausführung abschrekken. „Ihr, gnädiger Herr, sprach Seni, habt kein Recht zu diesem Königreich, ihr werdet durch diese Erhöhung in grosses Unglük kommen" aber Wallenstein erwiederte „zum wenigsten werde ich den Ruhm haben, als König von Böheim zu sterben, so wie Julius Cäsar, der, obgleich erstochen, noch immer den Ruhm hat, römischer Kaiser gewesen zu seyn." Nach einigen Stunden überlegte er Seni's Worte mit ruhigerm Blüte, und verschob seines verrätherischen Entwurfs Durchsezzung b).

Bubna kam vom Oxenstiern zurük, und mit ihm gute Bothschaft c). Der Großkanzler schrieb dem Wallenstein, wenn es ihm Ernst wäre, zum Könige von Böheim sich aufzuwerfen, wenn er die Krone wirklich sich aufsezzen werde, so sei er bereit ihm Hülfe zu leisten, und ihn bei der Krone zu erhalten. „ich weiß, schrieb Oxenstiern in seinem Briefe, daß ebendies meines Königs Wille bei seinem Leben gewesen ist." Auf dieses Erbieten sprach Wallenstein die oben angeführten dem Bubna so unerwarteten Worte „es ist noch nicht Zeit, wenn diese vorhanden seyn wird, will ich alles thun." Bubna beschwerte

b) Khevenhüller Th. XII. S. 591.
c) 8 oder 18 Junius 1633.

schwerte sich heftig beim Tersika über Wallensteins abgeänderten Plan, über den Aufschub, und Tersika bemühte sich, den schwedischen Generalmaior zu begütigen. „ich werde, sagte Bubna, beim Kanzler Oxenstiern in Lügen stekken bleiben. Vieles wollte ich darum geben, wenn ich nie zum Wallenstein gegangen wäre, ich wäre kein Lügner geworden. Ihr wißt, Herr Graf, daß Friedland mit vielem Fleiß nach mir und dem Sesyna geschikt hat, ihr wißt, was er in eurer Gegenwart mit uns sprach.“ „Mich sollen alle Teufel holen, fuhr Tersika heraus, wenn es der Fürst nicht treulich meint. Allein er glaubt den Nativitätstellern zu viel. Die Sterngukker sagen ihm vieles von seiner künftigen Grösse vor, sie sezzen aber den Zeitpunkt zur Handlung weiter hinaus. Es wird alles geschehen, wenn die Zeit kommen wird“ d).

Bubna reiste nach Striegau zum Grafen Thurn e), erzählte ihm Wallensteins neue Resolution, und brachte ihm Oxenstierns versiegelte Befehle. Der Großkanzler rieth dem Thurn Behutsamkeit und Vorsicht an. Oxenstiern wollte Arglist in Wallensteins Betragen bemerken, zum wenigsten sah er wenige Wahrscheinlichkeit zur künftigen Erfüllung der vorgeschlagenen Punkte. Friedland war der einzige kontrahirende Mann, Oxenstiern zweifelte an der Grösse seiner Macht über aller kaiserlichen Generale Herzen,

an

d) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1123.
e) Mspt.

am blinden Gehorsam aller Officiere, an ihrem Einwilligen in iede Zumuthung. „Der Traktaten Sicherheit, schrieb Oxenstiern dem Thurn, beruht allein auf Friedlands blossem Wort, diesem dürfen wir so ganz nicht trauen. Vielleicht macht er den Protestanten einen blauen Dunst vor die Augen, und bedekt mit einer schönen Farbe das schädlichste Gift. Möglich ist es, daß er durch Tükke und List dasienige zu erhaschen gedenkt, was er mit Gewalt nicht erhält. Gelingt es ihm, die Evangelischen zu hintergehen, zu betrügen, so braucht er seine Armee nicht aufs Spiel zu sezzen, er kann sie auf eine bessere Gelegenheit aufsparen. Ich glaube mit vieler Wahrscheinlichkeit, der Herzog von Friedland sucht während dieser Unterhandlung entweder mehr Volk an sich zu ziehen und mit verstärkter Macht die Evangelischen zu schlagen, oder, weil in Schlesien alles aufgezehrt ist, so lange aufzuhalten, bis sie, durch den Hunger gezwungen, das Land verlassen müssen. Leicht kann er sodann mit ihnen in ihr eigenes Land eindringen. Uebereilen Sie sich nicht in den Traktaten, und vertiefen Sie sich nicht zu weit ohne mein Wissen. Ist Friedland aufrichtig, so wird es zeitig genug an den Tag kommen, und zu frühe müßten wir es bedauern, wenn er seine Falschheit mit einer Larve bedekte" f). Ausser dem Bubna erhielt Thurn auch durch den Raschin vom Wallenstein Nachrichten, und wiederholte Ver-

f) Chemnitz Th. II. S. 155. Pufendorf p. 111.

Versicherung von seines Entwurfs künftigem Ausführen. Wallenstein ließ dem Thurn zuentbieten, er sei gewillt, seiner Absicht beständig nachzusezzen, izt sei es aber noch nicht Zeit, allein Thurn, ob er gleich vorher östers sagte, er wolle dem Friedländer mit seinen eigenen Händen die böhmische Krone auf den Kopf sezzen, faßte über Wallensteins Unbeständigkeit grossen Verdruß, und erklärte, er werde, weil izt aus der Sache nichts geworden sei, sich nicht mehr mit derselben bemengen, wenn auch Friedland ihn noch so dringend darum ersuchte g).

An den Höfen der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ward für und wider die wallensteinischen Friedensvorschläge heftig gestritten, und ein aufgefangener in italiänischer Sprache geschriebener namenloser Brief vergrösserte bei den Ministern das Mistrauen gegen den Friedland, so vortheilhaft auch Arnheim für seinen Freund sich verwandte. Dieses Briefes Innhalt war wirklich bedenklich, und trug deutlich Loyola's Stempel. In demselben hieß es: „die Hofnung der Friedensunterhandlung gilt mehr als zwanzigtausend Mann, und wir sind von der vollkommenen Hülfe der glorwürdigsten Mutter Gottes nicht nur versichert, sondern man spürt schon wunderbarliche Früchte. Des Herzogs von Friedland Armada nimmt unter den Traktaten merklich zu, die Armee der Kezzer wird durch entstandenes Mistrauen geschwächt. Jeder von ihnen ist für sein eigenes Interesse besorgt; sie bellen

wie

g) Mspt.

wie die Hunde, und beissen nicht. Der schwedische Direktor ist bei den Kezzern so sehr verhaßt gemacht worden, daß ihr Schiff ohne Zweifel aus Mangel eines Steuermanns scheitern wird. In Schwaben werden sich die Baiern mit dem Feria vereinigen. Nach der Eroberung der an der Donau liegenden Plázze werden sie in das Herzogthum Würtemberg und in die Unterpfalz rükken, sie werden die zerstreuten feindlichen Völker schlagen, und Lothringen erlösen helfen. Auf der andern Seite unterdrükt der Herzog von Friedland mit einem Theile seines Volks Thüringen, Franken und Hessen, mit dem andern Theile geht er über die Elbe und Oder, und überzieht die beiden sächsischen Kreise. Das Glük begünstigt unser Vorhaben ganz gewiß, und unsre Emissärs werden ihre Schuldigkeit beobachten. Mit Gottes Hülfe werden unsre Mühseligkeiten aufhören, wir werden die Kezzer drükken, und die Heiligen im Himmel loben können. Es muß ein Vater, ein Herd, eine Monarchie werden, dies ist unsre Ruhe" h).

Einige kurfürstliche Minister hielten diesen Brief für ernsthaft, andre für erdichtet, er führte sie so irre, daß sie nicht wußten wozu sie sich entschliessen sollten. Jene versahen sich vom Wallenstein nichts gutes, und fürchteten, so wie Oxenstiern, Arglist unter seinen Traktaten. „es ist unweise, lautete ihre Stimme, einem Kavalier,

h) Khevenhüller Th. XII. S. 582. Bisaccioni P. II. p. 13.

lier, der von seinem Kaiser auf des Reichthums, aller Würden und Ehren höchsten Gipfel ist gesezt worden, der sein geborner Vasall und ihm noch besonders mit Eid verpflichtet ist, in diesen Dingen zu trauen. Und gesezt auch, er hat iede Pflicht, alle Treue und Ehre vergessen, so hat doch der Kaiser andre ehrliche Leute in seiner Armee, die werden mit ihm keine Schelme werden wollen. Ueberdies ist er krank, abgemattet und siech, und hat keinen Erben, welchem er das Königreich Böheim hinterlassen könnte. Es ist wahrscheinlicher, daß er in seinem gegenwärtigen Wohlstande wird verbleiben wollen, als daß er eines ungewissen Königreichs wegen alles in Gefahr wird sezzen" i).

Diese Gründe bekriegten andre Minister mit ihren abgehenden Meinungen, und behaupteten das Gegentheil. „Friedlands Ehrsucht und Rache ist bekannt. Er hat nach seiner Absezzung hoch geschworen, am Kaiser sich zu rächen, seine gegenwärtige Lage fordert ihn zur Ausführung auf. Seine Griffe sind bekannt geworden. Kurbaiern arbeitet neuerdings wider ihn am kaiserlichen Hof, der König von Hungarn bewirbt sich um den Oberbefehl über die Armee, und die Spanier schreien laut wider ihn. Der Herzog von Feria zieht mit einer neuen Armee ins Reich, Wallenstein sieht seinen Sturz voraus, und izt dürfte er härter fallen, als das erstemal." Die Unter-

i) Khevenhüller Th. XII. S. 583.

Unterzeichnung der wallensteinischen Vorschläge ward wirklich beschlossen, doch ward dem Arnheim sehr empfohlen, auf Friedlands Thun und Lassen ein wachsames Auge zu haben. Anfänglich wollten die beiden Kurfürsteu eigene Artikel dem Friedländer vorlegen, sie liessen aber diesen Vorsaz fallen k).

Arnheim forderte vom Wallenstein sicheres Geleite, er verfügte sich zum Herzog, und legte ihm seine vorgeschlagenen und von den beiden Kurfürsten unterzeichneten Artikel vor zur Ratification. Mit fröhligem Angesicht bot Wallenstein dem Arnheim die Hand mit den Worten: „der Herr ist im Negotiiren eben so geschikt, als tapfer im Krieg. Seine Fürsten sind des Herrn Verstande und Degen viel verobligirt, und hatte sich der Herr hiedurch ein ewiges Lob im ganzen römischen Reiche gemacht, und den grossen Ruhm und Titel eines Friedenmachers erlangt" l). Arnheim hielt alles für richtig, er sah die Unterhandlung für geschlossen an, Wallenstein machte aber ganz unerwartete und neue Forderungen. Er verlangte die Einräumung der Fürstenthümer Breslau, Schweidnitz und Großglogau, und weigerte sich vor geschehenem Abtreten die Unterhandlung fortzusezzen.

Diese Forderung war nicht nur ganz gegen die erste Abrede, sondern Sachsen und Brandenburg

k) Khevenhüller Th. XII. S. 581. 583. 584.

l) Khevenhüller Th. XII. S. 584. Bisaccioni P. II. p. 16.

denburg wünschten Schlesien für sich zu behalten, und schlugen den Antrag ab m). Wallenstein sah dies voraus. Er wollte durch diesen Umweg nach Seni's Rath seine Aufwerfung zum Könige verschieben, aber sehr unpolitisch bestärkte er hiedurch der Alliirten Meinung von seiner gegen sie gerichteten Arglist, und die Schweden irrten sich nicht in ihren Gedanken. Wallenstein wollte nach seiner Thronbesteigung mit der deutschen Protestanten Hülfe, welche er nicht missen konnte, die Schweden ohne Satisfaction aus Deutschland treiben. Der Herzog Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg fragte, in der gewissen Ueberzeugung von Wallensteins bevorstehender Koniunktion mit der alliirten Armee, den Friedland um die Art und Weise der Vereinigung, und Wallenstein antwortete „man muß sich koniungiren, den gemeinen Feind, den Schweden aus dem Lande zu iagen." Lachend ersuchte der Herzog den Friedländer um eine ernsthafte Erklärung, Wallenstein beharrte aber auf seiner Rede. „man muß die Schweden aus dem Reiche iagen, sie haben in demselben nichts zu thun." Franz Albrecht stellte dem Wallenstein vor, die Schweden wären in dem Frieden so gut, wie die andern Alliirten begriffen, eine solche Behandlung sei unredlich, Friedland blieb iedoch auf seinem Sinn. Franz Albrecht verließ sehr mißvergnügt den kaiserlichen Generalissimus, es zerschlugen

m) Chemnitz Th. II. S. 168. Theat. Europ. T. III. p. 76. Gualdo Hist. delle guerre p. 185.

sich alle Traktaten, er und Arnheim gingen unverrichteter Sache nach Strehlen n) o).

Wallenstein betrug sich in der Politik wie ein wahrer Fremdling. Unwissend in der Staatskunst machte er grössere Fehler als ein gemeiner Kabinetsschreiber, als ein Anfänger. Gern hätte er sich das Vertrauen der deutschen Protestanten erworben, er entfernte sie aber durch sein unzusammenhängendes Betragen von sich. Wallenstein hielt seine indiskrete Politik für treffend, die prophezeite Krone konnte ihm nach seinen Gedanken nicht entwischen, er glaubte, die Alliirten bemerkten die Sprünge nicht, welche ihn die Streiche der Astrologie zu machen zwangen. Eben so unweise betrug er sich in seinen mit Frankreich angefangenen Traktaten.

Ludwig, der Dreizehnte, und Richelieu hatten ihren Gesandten Feuquieres nach Dresden abgeordnet, den Kurfürsten ins französische Interesse zu ziehen p). Wallenstein hielt diesen Zeitpunkt nicht für unschiklich, auch mit Frankreich in Unterhandlung zu treten, Richelieu's Protektion sich zu erwerben. Hiebei schlug Wallenstein den nemlichen Weg ein, welchen er schon

n) 23 Junius.

o) Khevenhüller Th. XII. 585. Chemnitz Th. II. S. 168. Theat. Europ. T. III. p. 76. Pufendorf p. 112. Lotichius P. II. p. 66. Czerwenka p. 64. Bisaccioni P. II. p. 17.

p) Hist. politique du Siecle p. 82.

schon in der Negotiation mit dem schwedischen Könige betreten hatte, und den er für besonders gut und fein ausgedacht muß gehalten haben.

Wilhelm Graf Kinsky, ein alter Freund und Liebling des Herzogs, hielt sich der Religion wegen zu Pirna auf, dieser erschien zu Dresden, und suchte Feuquieres Bekanntschaft. Kinsky fand sie, und gab dem französischen Gesandten unter vier Augen zu verstehen, Wallenstein sei nicht ungeneigt, mit den Alliirten in Verbindung zu treten. Kinsky gab sich die Mine, diese Eröfnung komme ganz allein von ihm, es sei seine eigene Muthmassung, er habe vom Wallenstein keinen Auftrag, Feuquieres durchschaute aber diese Maske. Ueberzeugt von Kinsky's enger Verbindung mit Friedlanden gab der Gesandte ienem einen Brief an leztern. Wallensteins Ehrsucht und Rachgierde ward in diesem Schreiben aufgefordert. Feuquieres zeigte dem Generalissimus den nahen Sturz, seinen unabwendbaren Untergang im längern Dienst des Kaisers. Nach des Gesandten Angabe war Wallenstein allezeit ein verlorner Mann, Ferdinand mochte die Oberhand gewinnen, oder unterliegen. „beglükt, schrieb Feuquieres, der Himmel die Protestanten ferner mit seiner Gunst, so richtet des Kaisers Verderben den Generalissimus zu Grunde, fällt hingegen Oestreichs Schale und hält die evangelische mächtig in die Höhe, so erwacht die spanische Eifersucht und arbeitet listiger Ränke voll an des Generals Untergang, so bald sie ihn nicht mehr nöthig hat" q).

q) Siri T. VII. p. 615.

Kinsky überbrachte dem Friedland des Gesandten Brief, und langte nach wenigen Tagen aus Böheim zu Dresden wieder an. Kinsky stellte sich, keine Antwort vom Wallenstein erhalten zu haben. So ganz für sich warf er die Fragen auf: welche Sicherheit über der künftigen Unterstüzzung unfehlbaren Gewißheit könnte man wohl dem Wallenstein geben, wenn er wider den Kaiser und die Spanier sich auflehnt? was für Forderungen wird man an ihn stellen, und wozu wird er sich sollen verbindlich machen? soll seine Armee, um die Absicht diß zu verschleiern, unthätig liegen bleiben, oder soll sie aufbrechen, und wohin soll sie marschieren? wie soll sich Wallenstein gegen den Herzog von Baiern verhalten? befinden Ihre Excellenz wohl für gut, die Sache den Schweden, Sachsen und Brandenburgern bekannt zu machen? und wie, auf welche Weise soll nach getroffener Uebereinkunft der Oberbefehl geführt werden? soll nach Vereinigung aller Truppen Wallenstein der oberste Feldherr seyn, oder soll ieder General seine eigenen Völker kommandiren? r).

„wenn Wallenstein eine andere Versicherung, als des ganzen unirten evangelischen Reichstheils Zusage und Protektion verlangt, erwiederte Feuquieres, so soll er selbst sie vorschlagen. Vom Herzoge verlangt man nichts, als daß er nach Böheims Ueberwältigung gerade nach Wien marschiert.

r) Geschichte des 30jährigen Kriegs. Gotha. 1760. 4. S. 95.

schiert. Die Möglichkeit, die Sache geheim zu halten, mag Friedland selbst bei sich überlegen. Ich halte es nicht für dienlich, izt schon dem Oxenstiern und den andern Alliirten Nachricht davon zu geben, durch die Mittheilung kann das Proiekt unmöglich lange verschwiegen bleiben. Was den Herzog von Baiern betrift, so wird mein König seine Züchtigung nicht ungern sehen, nur muß es ohne Nachtheil der katholischen Religion geschehen. Uebrigens wird mein König nie zugeben, daß kein andrer General, als Wallenstein allein, die konföderirte Armee kommandirt. Man ist von seiner Tapferkeit, von seiner Geschiklichkeit, von seinem grossen Kredit bei den Soldaten nicht nur hinlänglich überzeugt, sondern auch die von ihm zu erwartenden grossen Dienste heischen diese Rüksicht. Nur muß Wallenstein durch langes Zaudern seinen Feinden keine Zeit geben, den Entwurf zu vernichten" f).

Ein Kurier saß augenbliklich auf, und brachte nach Paris Feuquieres Depeschen. Der Gesandte unterrichtete den König und den Kardinal vom ganzen Vorfall, von seiner Aeusserung. Ludwig versprach schriftlich dem Wallenstein Hülfe zu seinem Vorhaben, und Richelieu gab dem Feuquieres Vollmacht, dem Friedland zu erklären, Frankreich sei bereit, entweder in Italien den Herzog von Feria an seinem Marsch nach Deutschland zu verhindern, oder im Elsas die

f) Geschichte des 30iährigen Kriegs S. 96.

die spanischen Truppen aufzuhalten. Frankreich ließ Friedlanden unter beiden Vorschlägen die Wahl, er sollte den vortheilhaftesten sich auslesen. Richelieu befahl dem Feuquieres, wenn Wallenstein Geld sollte nöthig haben, ihm eine Summe bis auf fünfhundert tausend Pfunde, auch wohl eine Million, vorzustrekken. Der Kardinal schrieb zugleich dem Gesandten, der König habe gar nichts wider Wallensteins Absicht auf die böhmische Krone, und der Herzog von Baiern soll zur Ruhe verwiesen werden. „will dieser, erklärte sich der Kardinal, sich nicht zur französischen Seite halten, so soll er ganz der Rache Wallensteins überlassen werden.“ Frankreich erbot sich sogar zu einer weissen Vollmacht. Es wollte dem Wallenstein in allen Dingen freie Hände lassen, und legte nur die einzige Bedingung: Krieg mit Oestreich, seinem Anerbieten zum Grund t).

Euro-

t) Siri T. VII. p. 622. 929. des Königs an den Wallenstein geschriebener Brief enthielt nach Siri's Uebersezzung folgende Worte: Mio cugino. L'affettione che voi mostrate al bene de' publici affari, et al riposo della Christianità mi è si gradita che io non hò voluto differire più lungo tempo à farvene riconoscere il mio sentimento, et il desiderio che hò di vederne succedere ben tosto gli effetti. Hora che se ne presenta l'occasione hò incaricato il portatore (Feuquieres) della presente di visitarvi da mia parte, e confer-

Europens beinahe allgemeiner Haß gegen das mächtige Erzhaus hatte izt nicht nur die protestantischen Alliirten, sondern auch Frankreich für das Beßte eines Pflichtvergessenen und Meineidigen beseelt, Wallensteins Sache gewann ein gutes Ansehen, und durch seine eigene Schuld schlug sie widerwärtig aus. Feuquieres erfuhr Friedlands Mittheilung seines Plans mit Sachsen, Brandenburg, mit Schweden, und faßte Mißtrauen gegen den Herzog. Der Gesandte zweifelte an Wallensteins festem Willen. Er glaubte nicht, daß des Friedländers Schlauigkeit ihr Vorhaben so vielen Menschen werde anvertrauen, wenn Ernst die Grundlage sei. Feuquieres hielt dafür, Wallenstein hätte begreifen sollen, daß die Schweden nie ihre Truppen ihm

fermarvi tutte le ſicurezze poſſibili della mia buona volontà, e la ſtima che fò della voſtra perſona. Vi farà intendere i miei particolari auviſi, e ſentimenti ſopra gli affari d' Alemagna; in ſeguela di che ſentirò piacere di vedere riuſcire le voſtre buone intentioni per ſoſtenerle contra coloro che le voleſſero turbare. Vi prego di prendere intera credenza in ciò che vi dirà à mio nome; e di non dubitare che i voſtri intereſſi non mi ſieno in quella conſideratione che più ſapreſte deſiderare aſſicurandovi che io ne havrò vna cura ſi particolare come de' miei proprii. Scritta à Sciantilly li 16. di Luglio 1633.

LOVIS.

würden untergeben, daß sie seinen Versprechungen nicht trauen und befürchten würden, er möchte sie, wenns gut ging, mit Geld abweisen, da doch Oxenstiern und mehrere schwedische Generale mit lüsternen Augen nach deutschen Ländern hinschielten. Feuquieres erklärte überdies des Entwurfs Offenbarung an Sachsen für den größten politischen Fehler. Sachsen stand allezeit, obgleich im öffentlichen Kriege mit dem Erzhause begriffen, auf Oestreichs Seite, es hatte nie im Sinn, dieses so ganz zu entkräften, noch vielweniger zu vernichten, die kurfürstlichen Minister unterliessen, nach des Gesandten Ueberzeugung, gewißlich nicht, dem Hofe von Wien von allen Vorfällen Nachricht zu geben. Auch Feuquieres hielt einen Betrug für die Feder eines solchen Betragens. Ausserdem negotiirte Wallenstein mit dem französischen Gesandten ohne seinen Namen. Der Graf Kinsky agirte ganz allein, und Feuquieres entschloß sich zur Beobachtung grösserer Behutsamkeit gegen eine indiskrete und unvorsichtige Politik v).

v) Siri T. VII. p. 640.

Achtzehntes Buch.

Wallensteins Belagerung von Schweidnitz. Zweiter Waffenstillstand mit den Alliirten. Des Kaisers Verwunderung über Wallensteins ungewöhnliches Betragen. Illo.

Franz Albrecht und Arnheim erzählten zu Strehlen den alliirten Generalen den unverhoften Ausgang der mit Friedlanden angefangenen Unterhandlung, und plözlich trat der Burgermeister von Strehlen angstvoll in ihre Versammlung x): „retten sie sich, meine gnädigen Herren, so geschwind sie können, sprach der Burgermeister zu den Officieren, ein grosses Geschwader kaiserliches Volk trabt auf Strehlen zu. Des Küsters Sohn hat sie vom Thurme aus entdekt. Er stieg hinauf, junge Tauben auszunehmen, und kam in vollem Laufe, mir diese Entdekkung zu überbringen.“ Eilig und voller Verwirrung sezten sich Franz Albrecht, Arnheim, Fels, Borgsdorf und andre Generale auf ihre Pferde, und entritten mit genauer Noth der bevorstehenden Gefangenschaft. Gern hätte Wallenstein die ganze Generalität der Alliirten unschwer in seine Gewalt gebracht, und sie zur Einwilligung in

x) 23 Junius 1633.

in seine lezten Artikel gezwungen, und nur ein Ungefehr befreite sie aus der zubereiteten Schlinge. Weil der Anschlag mißlang, so fand Wallenstein für gut, des Auftrittes wahre Absicht zu verläugnen y).

Friedland sandte kleine Korps nach Neumarkt, nach Liegnitz, nach Schweidnitz, er glaubte, die Besazzung in diesen Städten zu überraschen, sich ihrer in der Geschwindigkeit zu bemeistern, allein der abgelaufene Waffenstillstand wekte die Alliirten aus ihrer unbesorgten Sicherheit. Sie waren wieder auf ihrer Hut. Ueberall fanden die Kaiserlichen in den Städten gute Wache, bald entdekt kehrten sie fruchtlos wieder ins wallensteinische Lager. Izt trat die Gewalt in des unglüklichen Stratagem Stelle Wallenstein marschierte mit seiner ganzen Macht vor Schweidnitz, und forderte die Stadt förmlich auf z). Muthig schlug die Garnison die Uebergabe ab, und verbrannte zur bessern Vertheidigung die Vorstädte Wallenstein baute seine Schießgerüste auf dem Galgenberg, er beängstigte Schweidnitz mit Kanonenkugeln und Feuerballen, schon drohte er die Bewohner auf gut magdeburgisch zu behandeln, allein weder die Garnison, noch die Bürger erschraken vor der Drohung

y) Theat. Europ. T. III. p. 76. Chemnitz Th. II. S. 168. Khevenhüller Th. XII. S. 585. Lotichius P. II. p. 66.

z) 24 Jun.

hung Barbarei. Tapfer wehrten sich die Städter, Wallenstein verlor drei Stürme a).

Friedland fuhr in hohen Zorn über die städtische Vernichtung seiner Arbeit, über den Zeitverlust, mit verstärkter Kraft bereitete er sich, das gedrohte Loos über Schweidnitz zu verhängen, und die Vorsicht sandte der Stadt Rettung von oben. Es eröfneten sich des Himmels Fenster. Ein Platzregen fiel aus den Wolken stromweise auf die Erde, Wallenstein konnte keine Kanone lösen, kein kleines Feuergewehr gebrauchen, nicht Sturm laufen lassen. Nach dem Regenguß erschien der Stadt menschliche Hülfe. Aus der Ferne brüllten zwei Kanonen her den Belagerten zur Freude, und Friedlanden zum Verdruß. Es näherten sich die Alliirten, Schweidnitz zu entsezzen b).

Die Protestanten versammleten sich zu Brieg, und marschierten über Strehlen gerade nach Schweidnitz. Obgleich schwächer an der Zahl als die friedländische Armee waren sie doch gewillt, sich mit dieser zu messen. Schlachtfertig zogen sie in voller Ordnung gegen Wallensteins Lager. Zwischen der leichten Reuterei wurden schon Scharmüzzel gefochten. Die Alliirten hielten die Schlacht bevorstehend, sie glaubten, Wallenstein werde Stand halten, allein dieser zog, als

a) Chemnitz Th. II. S. 168. Gualdo Hist. delle guerre p. 185. Adlzreitter P. III. p. 301.

b) Chemnitz Th. II. S. 168. Pufendorf p. 112.

als er Ernst verspürte, von Schweidniz ab gegen das Gebirge. Die Alliirten sezten nach, erwischten den Nachtrab, und hieben wakker ein. Sie eroberten vier Kanonen, fünf Standarten, gegen hundert beladene Wägen, und machten funfzig Gefangene c).

Dreiviertel Meilen weit von Schweidniz, zwischen dieser Stadt und Reichenbach, schlug Wallenstein sehr vortheilhaft sein Lager, und vergrub sich. Auf dieses durften die Alliirten keinen Angriff wagen. Auch sie suchten sich einen Lagerplaz und fanden ihn zwischen Schweidniz und Striegau. Die Entfernung beider Läger hatte die Länge eines Kanonenschusses, an einigen Stellen konnten sie einander aus Flinten erreichen. Hier lagen beide Theile eine gute Zeit. Wallenstein machte einst einen Versuch auf das schwedische Lager, seine Stürmer wurden aber abgetrieben, viele bekamen den Tod d). Dieses Nachtheils ungeachtet saß Wallenstein dennoch im grossen Vortheil. Durch seiner Kroaten und leichten Völker Menge machte Friedland die ganze Gegend unsicher, die Alliirten lebten wie eingeschlossene Leute. Die Kroaten streiften bis nach Breslau. Sie gingen über die Oder, sie hieben viele Leute nieder, und holten

c) Theat. Europ. T. III. p. 76. Lotichius P. II. p. 67. Khevenhüller Th. XII. S. 586. Piasecius p. 556.

d) Khevenhüller Th. XII. S. 586. Adlzreitter P. III. p. 301.

ten das Vieh von des Flusses rechten Seite, welche bisher noch die einzige Sicherheit gab. Die Kroaten verübten grossen Schaden mit Sengen und Brennen, täglich sah man von glüenden Dörfern das Feuer himmelan steigen. Die armen Leute mußten entlaufen, ihre väterliche Habe mit den Rükken ansehen, grosser Jammer war in dieser ganzen Gegend. Nicht besser machten es die Parteien der alliirten Armee. Beide Theile verheerten das Getraide auf dem Felde, auf der Oder linken Seite ward keine Garbe eingeerndtet e).

Anderthalb Monate beobachtete Wallenstein die Alliirten, und harrte auf ihren Abmarsch. Wie bei Nürnberg sollte auch hier der Mangel die Schweden zum Aufbruche nöthigen, sie dauerten aber aus. Dem Generalissimus ging sein Zug nach Schlesien nicht im mindesten nach Wunsch, er äusserte vielen Widerwillen und ward höchst verdrüßlich. Die Sage erzählte zu dieser Zeit, Wallenstein habe gewünscht, nur drei Tage in Mecklenburg zu seyn, den ersten Tag zu plündern, den andern Tag hängen zu lassen, und den dritten zu sengen und zu brennen f). Die Mecklenburger wünschten ihm dafür Absalons Speere ins Herz.

Mittler=

e) Chemnitz Th. II. S. 169. Khevenhüller Th. XII. S. 586. Theat. Europ. T. III. p. 76. Lotichius P. II. p. 67. Pufendorf p. 112. Gualdo Hist. delle guerre p. 185.

f) Theat. Europ. T. III. p. 96.

Mittlerweile versammleten sich die schlesischen Fürsten und Stände zu Breslau, selbst für ihre Sicherheit zu sorgen, und Arnheim verfügte sich in ihre Versammlung g). Arnheim eröfnete ihnen die Ursachen von der Schweden, der Sachsen und Brandenburger Einrükken in Schlesien. Es geschah, die bedrängten Stände in der evangelischen Religion zu erhalten, sie bei dem Maiestätsbriefe und ihren Gerechtsamen zu schüzzen; Arnheim forderte die Schlesier auf, sich mit den Alliirten zu verbinden. Vor zwölf Jahren hatte Oestreich durch Kursachsen den Schlesiern ihres evangelischen Glaubens freie Uebung zwar versprochen, allein es handelte gegen diese Zusage in allen Stükken. An vielen Oertern ward die evangelische Religion gänzlich abgeschaft, die Menschen wurden mit äusserster Gewalt zur katholischen Religion gezwungen, und in ihrem Gewissen bedrängt. Dieses Unrechts ungeachtet verbanden sich die Schlesier nicht förmlich mit den Alliirten. Sie blieben des Kaisers treue Unterthanen, sie erbaten sich nur der Alliirten Schuz gegen religiöse Gewalt, und wider die Ausschweifungen ihrer eigenen Völker h).

Als Arnheim zu Breslau mit den schlesischen Fürsten negotiirte, und Wallenstein nicht hoffen konnte, die Alliirten auszuhungern, so knüpfte auch er mit diesen die zerrissenen Traktaten wieder

g) im Anfang des Augusts 1633.

h) Khevenhüller Th. XII. S. 587. 588. Theat. Europ. T. III. p. 113.

der an. Zwölf Tage nach einander sandte er an Arnheim Boten eines Stillstandes wegen. Der kursächsische Generallieutenant ließ sich dem Scheine nach bitten, aber bald führte er eine andre Sprache. „es darf nicht das Ansehen gewinnen, sagte Arnheim, als wenn beide Kurfürsten alle Friedensgedanken abgelegt hätten, als wenn sie billige und christliche Mittel nicht annehmen wollten. Das Getreide kann indessen sicher eingebracht werden." Man bestimmte einen Tag zur Konferenz, zwischen den beiden Lägern ward ein neuer Waffenstillstand nicht nur auf vier Wochen geschlossen i), sondern auch drei Wochen nach demselben sollte kein Theil den andern feindlich begegnen. Dieser Vertrag gebot nicht nur allen in Schlesien stehenden Korps unthätige Ruhe, der Waffenstillstand schloß alle östreichische Erbländer, und Sachsen und Brandenburg in sich. Arnheim sollte in dieser Zeit furchtlos von ieder Gefahr zum Oxenstiern reisen können. Wallenstein hatte zur Konferenz den Grafen Piccolomini und Tersika genommen, Arnheim brachte den dänischen Prinzen Ulrich und den Herzog Franz Albrecht mit sich. Der Prinz lud den Piccolomini auf den andern Tag zu einer Belustigung ein, es sollte ein Scharmüzzel zum Spaß geliefert werden, allein Piccolomini's Jäger legte sich hinter eine Staude, lauerte auf den Prinzen, und schoß ihn vom Pferd. So endigte der Mann, der Wallensteins

i) 11 oder 22 August.

steins Schwiegersohn hatte werden sollen, unnatürlich sein Leben k). Thurn war in der Konferenz nicht zugegen. Er hatte den Friedländer gar nicht gesprochen, doch ward der Stillstand mit Thurns Einwilligung gemacht. Thurn zürnte noch mit dem Wallenstein, und dieser war wegen der gegen den Tersika geäusserten und oben angeführten Erklärung ungehalten auf den Grafen. Doch wurden beide Generale durch Tersika's Vermittlung bald wieder gute Freunde. Nach der Konferenz ward gezecht, Wallenstein ward lustig, die Gesellschaft mußte den Wein aus Hüten trinken l).

Nach des Waffenstillstands Unterzeichnung begaben sich die evangelischen Korps in ihre vorigen Quartiere zur Erholung, allein das ausgezehrte Land versprach wenige Stärkung. Arnheim ging nach Dresden, und nachher auf Wallensteins Betrieb, zum Oxenstiern. Friedland ließ, als Thurn den Stillstand besiegelt hatte, acht Regimenter nach Böheim marschieren. Die andern vertheilte er in Schlesien. Jeder Theil behielt hier die vor dem Stillstande besessenen Oerter m).

Auf

k) Londorp Th. III. S. 644. Khevenhüller Th. XII. S. 589. Piasecius p. 556. Chemnitz Th. II. S. 214. Theat. Europ. T. III. p. 114. Lotichius P. II. p. 103. Siri T. VII. p. 638. Ludolf Th. II. S. 207.

l) Mspt.

m) Chemnitz Th. II. S. 215.

Auf der Alliirten Marsch in die Quartiere veroffenbarte sich der in diesem Sommer an Mannschaft erlittene Schade. Der langweilige Feldzug hatte eine grössere Menschenzahl gefressen, als die blutigste Schlacht. Die kursächsischen Völker waren bis auf den dritten Theil, die Schweden beinahe ganz ruinirt. Die Eskadrons bestanden aus vierzig, aus dreissig, aus zwanzig, manche aus funfzehn Reutern, und eben so sehr war das Fußvolk heruntergekommen. Die Schweden kamen bis auf zweitausend sechshundert Mann geschwächt zurük. Der Verlust aller drei alliirten Korps stieg auf zwölftausend Köpfe n).

Die Armeen lebten izt gegenseitig friedlich, allein im Lande übte der Krieg seine Wut und Tyrannei beständig fort. Von beiden Seiten vermischten sich die streifenden Parteien mit einander, sie gingen auf die nemliche Beute aus, alles ward beraubt und ausgeplündert. Wenn sich auf der Oder deutschen Seite ein Stük Vieh sehen ließ, so trieben es die Furagirer fort, und der Hüter ward oft getödet. Die Kaiserlichen streiften bis nach Brieg, bis nach Breslau, sie räumten alles bis nach Liegnitz und Parchwitz auf. Auf der polnischen Seite betrugen sich die Schweden eben so wenig als gute Hausväter, die Erndte ward verwüstet, und das Land sollte obendrein zahlen. Ueberdies verbreitete sich die Pest täglich stärker. Ueber fünftausend Menschen

n) Chemnitz Th. II. S. 215.

schen starben zu Striegau; Brieg, Breslau, Liegnitz war angestekt, in Schweidnitz lagen die Todten zu grossen Haufen unbegraben In Ohlau befand sich kein einziger Bürger mehr. Die Stände schikten Gesandte an die beiden Kurfürsten und den Oxenstiern, und baten um Schonung in erbärmlichen Tönen o).

Den ganzen Sommer durch saß der Kaiser in Wien grosse Auftritte erwartend, und kein Kurier brachte ihm eine einzige wichtige Nachricht von der friedländischen Armee. Die Alliirten hatten keine Kraft, Wallenstein war mächtig und gut ausgerüstet, Ferdinand begriff nicht Wallensteins ungewöhnliches Betragen. Friedland hatte seine vorige Thätigkeit ganz abgelegt. Der Kaiser erfuhr Wallensteins vertrauten Umgang mit dem Arnheim und Thurn, der unnöthige Waffenstillstand erregte Ferdinands ganzes Mißfallen. Der Kaiser erhielt so viele bedenkliche Zeitungen, daß er seine vertrautesten geheimen Räthe um ihre Meinung über Wallensteins Verhalten fragte p).

Im Kabinett hatten sich, wie allezeit, über den Friedland die Stimmen getheilt. Einige Räthe sahen nichts Arges, andre behaupteten, der Herzog habe eine böse Absicht. Izt wußte Ferdinand eben so wenig, als vorher. Um der Sache auf den Grund zu kommen entschloß sich der Kaiser durch seinen Kriegspräsidenten, den Grafen

o) Chemnitz Th. II. S. 215.
p) Khevenhüller Th. XII. S. 590. 592.

Grafen Schlick, unter dem Vorwande verschiedener Kriegsgeschäfte den Wallenstein in der Nähe beobachten zu lassen, allein dieser hatte durch seine Kundschafter und Freunde des Grafen Absicht schon erfahren, ehe dieser Aufseher ins Hauptquartier kam. Der Generalissimus empfieng den Kriegspräsidenten äusserst kalt, er betrachtete ihn mit scheelen Augen, doch schloß er mit ihm die aufgetragenen Geschäfte ab. Als Gallas dem Grafen die Lagerstätte der beiden einander gegenüber liegenden Armeen zeigte, so äusserte Schlick, ihm, wenn er General wäre, sollte der Feind nicht entgehen, und heftig erzürnte sich Wallenstein über den Kriegspräsidenten, als er diese Rede erfuhr. Er schwor zu Gott, den Grafen auf der Rükreise tod schiessen, oder zusammenhauen zu lassen, dieser nahm aber gewarnt eine andre Strasse, entging der Nachstellung und kam glüklich nach Wien. Schlick erzählte dem Kaiser alles. Er berichtete ihm, was er gesehen, was er gehört hatte, er eröfnete ihm über alle Dinge seinen eigenen Glauben. Schlick fachte des Kaisers Mißtrauen gegen den Generalissimus so hoch an, daß Ferdinand, von der bevorstehenden Gefahr sich zu entledigen, eine Veränderung bei der Armee vorzunehmen sich entschloß, Wallenstein und seine Freunde wußten iedoch die Ausführung zu verschieben. Friedland brachte seinen mit dem Kaiser eingegangenen Vertrag zur Entschuldigung vor. Ich habe volle Macht, gegenredete Wallenstein, Frieden, Krieg und Waffen-

stillstand zu schliessen. Ich wollte mich mit dem Kurfürsten vergleichen, ich wollte ihn wieder zum Freunde Oestreichs machen, wie er im böhmischen Kriege war, und durch seine Mitwirkung die Schweden aus Deutschland iagen. Zur Erhaltung dieses Zweks mußte ich gelinde Mittel wählen, und ich durfte den Kurfürsten durch neue Feindseligkeiten nicht erbittern" q).

Hätte Ferdinand des Grafen Schlick weisen Rath befolgt, und der wallensteinischen Verfechter Stimmen kein Gehör gegeben, er hätte izt Friedlanden ohne grosse Gefahr von der Armee entfernen können. Wallensteins Verständnisse schränkten sich gegenwärtig noch auf wenige Obersten ein, sein geheimer Anhang in der Armee war

q) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 458. Khevenhüller Th. XII. S. 591. Pelzel Th. II. S. 744. Ausführlich und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition, was es damit für eine eigentliche Beschaffenheit gehabt, und was für böߟhafte Anschläg albereit gemacht worden. Alles aus denen eingekommenen glaubwürdigen Relationibus, Original-Schreiben, und andern brieflichen Urkunden, wie auch der dießfalls Verhaften gethanen gütlichen Aussagen, iedermänniglich zur Nachricht verfaßt, zusammen gezogen, und in offenen Druck gegeben. Auf sonderbaren der Röm. Kais. Mayestät allergnädigsten Befehl. 4. Ohne Drukort, Jahr und Seitenzahl.

war noch unbedeutend. Allein eben zu dieser Zeit arbeitete er mit aller List, seiner Vertrauten Zahl zu vermehren, und den Kaiser bei der Armee gehässig zu machen. Die ruhmbegierigen hohen Officiere zog er mit verschiedenen Griffen auf seine Seite, und besonders merkwürdig ist die Art und Weise, mit welcher er den Oberstein Illo in sein ausgespanntes Nez verstrikte. Wallenstein kannte Illo's Ehrsucht und Hochmuth, und entschloß sich, des Obersten beider Leidenschaften zu seinem Vortheile sich zu bedienen. Friedland forderte den Obersten auf, seiner treugeleisteten Dienste wegen vom Kaiser den Grafentitel zu begehren, nach welchem Illo schon seit langer Zeit sich herzlich sehnte. Illo ging von der Armee nach Hofe mit Wallensteins Empfehlungsschreiben in der Tasche, allein Wallenstein sandte zur Bewirkung einer abschlägigen kaiserlichen Antwort geheime Botschaft nach Wien mit der Erklärung, eine Menge wohlverdienter Kavaliere würde den Kaiser bald belästigen, und die nemliche Ehre suchen, wenn Illo's Bitte sollte erfüllt werden. Wallensteins gegebener Fingerzeig machte wirklich Eindruk auf den Kaiser. Ferdinand wollte den Grafentitel durch eine grosse Vervielfältigung nicht verkleinern, Illo ward mit seiner Bitte abgewiesen und auf eine andre Zeit vertröstet. Nach seiner Rükkunft zur Armee fragte Wallenstein verstellungsvoll den Obersten, ob er glüklich in seinem Gesuch beim Kaiser gewesen sei. Illo verneinte die Frage. Er erzählte dem Generalissimus, er

habe beim Kaiser so viel als nichts ausgerichtet. Mit erzürnter Mine brach izt Friedland in die Worte heraus: „haben wir das mit unsern treuen Diensten verdient, daß mir, dem Generalissimus, eine solche Bitte abgeschlagen, und euch wohlverdientem Officier verweigert wird? wer wollte in Zukunft einem solchen undankbaren Herrn gern dienen? was mich anlangt, ich schwöre bei meinen Treuen, daß ich von nun an des Hauses Oestreich Feind will seyn." Illo that den nemlichen Schwur, und Wallenstein hatte nun ränkevoll den Grund zu der Verbindung gelegt, welche diese zwei Männer gegen das Erzhaus nachher so enge schlossen r).

r) Khevenhüller Th. XII. S. 591. 592. Adlzreitter P. III. p. 306.

Sieb-

Neunzehntes Buch.

Holcks Einfall in Sachsen und Zurükberufung. Arnheims Reise zum Oxenstiern. Wallensteins Eroberung der schwedischen Schanze bei Steinau. Wallensteins Einbruch in die Mark und Lausitz, und sein den beiden Kurfürsten vorgelegter Vergleichsentwurf.

Eine geraume Zeit, als Wallenstein in Schlesien war, lag Holck mit seinem Korps zur Beobachtung der beiden Herzoge von Weimar zwischen Eger und Pilsen, aber endlich, als der Kurfürst von Sachsen dem Wallenstein in allen Dingen nicht entsprechen, und keinen besondern Frieden mit dem Kaiser machen wollte, gebot Friedlands Befehl dem Feldmarschall, Meissen mit seinen Völkern zu überziehen. Holck gehorchte, und vollführte grausam Wallensteins Gebot. Der Marsch ging über Annaberg, Marienberg und Schneeberg. Diese drei Städte wurden rein geplündert, mehrere Häuser wurden der Flammen Raub, etliche Bürger bekamen den Tod. Hof raubten die Kaiserlichen gänzlich aus mit vieler Einwohner Blutvergiessen. Nach hier vollbrachter Unthat sezte Holck seinen Marsch über Plauen, Oelsnitz, Reichenbach und Zwickau fort, und erneuerte die eben

gespielten Scenen. Altenburg freute sich über seine Ruhe, aber bald kam grosses Elend über diese sichere Stadt. Plözlich und unversehens erschienen vor dem sorgenlosen Altenburg vier tausend holckische Reuter. Der Bewohner Gut ward preis gemacht, eine allgemeine Plünderung verheerte Altenburg. Und hiemit noch nicht gesättigt schändeten die Reuter mehr als viehisch das weibliche Geschlecht zu tod, die Männer wurden mit Schrauben, mit Schlägen, mit andern Martern zu tod gequält und barbarisch hingerichtet. Die tod geschändeten Weiber und die andern ermordeten Menschen konnten nicht alle begraben werden. Mit thränenden Augen bemühten sich die trostlosen Eltern ihre erschlagenen Kinder, die kummervollen und entehrten Männer ihre entseelten Weiber unter die Erde zu bringen, aber viele Todte blieben auf den Gassen, in Häusern, in Gärten liegen. Der Jammer war zu Altenburg über alle Beschreibung. Die Reuter warfen die Leichname aus den Särgen, und griffen mit ihren blutigen Händen nach der Gemordeten lezten Dekke, die Hingerichteten wurden nakkend und in ihrer ganzen Blösse in die Erde gescharrt. Die Stadt flehte beim Feldmarschall fußfällig um Gnade ganz umsonst, der Syndikus ward erschlagen. Nicht einmal die Kirchen, die Schulen, die Pfarrhäuser blieben vom raubbegierigen Feind verschont, unmenschlich zerstörte er die Apotheken r).

Nach

r) Khevenhüller Th. XII. S. 601. Theat. Europ. T. III. p. 109. Chemnitz Th. II. S. 211. Pufen-

Nach der Plünderung von Ronneburg, von Gera, Pegau und Lützen sonderte Holck sein Korps in drei Theile, und rükte nach Leipzig. Eine grosse Furcht befiel ganz Meissen. Alles entfloh, was fliehen konnte. Der Adel und das Landvolk pakten ihre Habe auf Wägen, auf Karren und auf Pferde, viele Tausende gingen zu Fuß mit ihren Kindern und kleinem Gut beladen durch Leipzig auf die Elbe zu in sichere Oerter. In den meisten Dörfern und Flekken blieb kein vernünftiges und kein unvernünftiges Geschöpf. Der Auswanderer Menge und ihr trauriger Anblik erfüllte Leipzig mit allgemeinem Schrekken und vieler Angst. Einige Kaufleute und mehrere andre begüterte Bewohner dieser Stadt nahmen das Landvolk zum Beispiel, und entfernten sich mit ihren kostbarsten Sachen, aber nur wenige konnten sich retten. Holck näherte sich in geschwinden Märschen. Viele Fluchtfertige mußten in Leipzig bleiben, verschiedene abgereiste Menschen waren des anrükkenden feindlichen Vortrabs wegen gezwungen, nach Leipzig zurükzugehen t) v).

Chri-

Pufendorf p. 117. Lotichius P. II. p. 98.

t) 8 August 1633.

v) Chemnitz Th. II. S. 212. Theat. Europ. T. III. p. 109. Lotichius P. II. p. 98. Piasecius p. 556. Adlzreitter P. III. p. 301.

Christoph von Trandorf, Pleissenburgs Kommandant, hielt sich gut und tapfer, auch die Stadt machte Anstalten zur mannhaften Gegenwehr, und die Bürger übernahmen mit ihren Gesellen die Vertheidigung von Leipzig. Holck bemeisterte sich der Vorstädte, aber sein die Stadt auffordernder Trompeter bekam eine abschlägige Antwort. Sogleich ängstigten Bomben, Granaten und Feuerballen das gute Leipzig. Auch ein zweiter Trompeter kam zu Holcken mit des ersten Antwort zurük, und Holck verdoppelte sein Feuer. In keiner Gasse war ein Leipziger sicher, die Bomben zerschmetterten die Häuser, in verschiedenen Gegenden schlug das Feuer himmelauf, niemand getraute sich zu löschen. Viele Menschen sprangen vor Angst über die Stadtmauer, und geriethen in der Kaiserlichen Hände. Die Leute verstekten sich in die Kirchen, oder verkrochen sich in Keller, und waren sicher weder hier noch dort. Als die Kaiserlichen an mehrern Orten Leipzig brennen sahen, so erhoben sie ein Freudengeschrei und bereiteten sich zum Sturm. Schon kamen sie zum drittenmal an das grimmische Thor, eine Petarde anzuschrauben, aber glüklich wurden sie wieder abgetrieben

Der bürgerlichen Tapferkeit ungeachtet wuchs die Noth, des Feuers wegen, immer grösser. Viele Bürger, viele weinende Weiber und heulende Kinder liefen aufs Rathhaus, und erfüllten es mit Schreien und Jammer. Sie baten den Rath um des jüngsten Gerichts, um Gottes willen, die mit Gewalt unabwendbare Ge-

fahr gütlich von der Stadt, von ihrer Habe und ihren Gütern zu entfernen, Holcken um gute Ergebungspunkte zu ersuchen x). Unentschlüssig und doch halb erweicht durch so viele Thränen und verzweiflungsvolle Gesichter sah der Rath zum drittenmal Holcks Trompeter mit des Feldmarschalls schriftlicher Auffoderung kommen. Holck ermahnte izt die Stadt zur Uebergabe zum leztenmal. Er ermahnte Leipzig, dem über ihn schwebenden Untergange zuvorzukommen, der Uebermacht sich augenblicklich zu ergeben, und Leipzig traf an dem nemlichen Tag, an welchem Wallenstein in Schlesien den Stillstand schloß, einen Vertrag mit Holcken y). Holck besezte Leipzig mit tausend Mann, die Stadt mußte ihm sechzig tausend Thaler zahlen z).

Arnheim hatte beinahe alle kursächsischen Truppen bei sich in Schlesien, Meissen ward vorsezlich von Vertheidigern entblößt. Des Planes, den Kurfürsten durch seines Landes Verheerung zu einem besondern Frieden zu nöthigen, Ausführung wäre unschwer gewesen, wenn Wallenstein aus dem neuen Waffenstillstand nicht grössere Vortheile erwartet hätte Der Kurfürst war zu machtlos, des Feindes Gewalt zu brechen,

x) 12 August.

y) 12 oder 22 August.

z) Khevenhüller Th. XII. S. 605. Ludolf Th. II. S. 211. Pufendorf p. 117 Waffenberg p. 268. Lotichius P. II. p. 100. Benigni Iulii Continuatio p. 35.

chen, seine wenigen in Meissen zurükbehaltenen Völker mußten die Festungen bewahren, das Land konnte er gegen den Holck nicht schüzzen. Schleunige Hülfe erbat er sich von den Schweden und von Kurbrandenburg. Lezteres ließ schon zwei Regimenter nach Wittenberg und Torgau zur Rettung marschieren, es machte sich Banner, auch der Herzog Wilhelm von Weimar mit Truppen nach Meissen auf den Weg, allein Wallensteins an Holcken abgefertigter Kurier untersagte dem Feldmarschall jede fernere Ausübung von Feindseeligkeit in Meissen. Wallenstein schikte dem Holck die Abschrift vom geschlossenen Waffenstillstand. Lezterer gebot nur Ruhe, ieder Theil sollte im Besiz seiner Eroberung bleiben, allein Wallenstein, damit der Kurfürst ohne alle Besorgnis und für Meissen nichts befürchtend seinen Feldmarschall Arnheim zum Oxenstiern reisen ließ, rief Holcken aus Sachsen gänzlich ab. Die Kaiserlichen zogen von Leizig aus bereichert und gut besakt a), sie selbst gestanden, eine gute Messe gehalten zu haben. Vor ihrer Entfernung plünderten sie noch viele Häuser, und trieben grossen Muthwillen. Ueber Altenburg nahmen sie ihren Marsch nach Böheim b). Holcks Abruf aus Meissen kam eben zu rechter Zeit, selbst Arnheim bezeugte die grosse, über dieser Pro-

a) 16 26. August.

b) Chemniz Th. II. S. 212. Theat. Europ. T. III. p. 113. Khevenhüller Th. XII. S. 605. Ludolf Th. II. S. 211.

Provinz hangende Gefahr. Nach Arnheims Aeusserung hätte Holck nicht nur Torgau wegnehmen, er hätte auch Wittenberg erobern können. „Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, ließ sich Arnheim verlauten, wären dadurch in die äusserste Noth gerathen" und wirklich schwebten beide Kurfürsten zwischen grosser Furcht und vielem Schrekken. Auch Wallenstein sagte, ich hätte die Kurfürsten wohl schlagen können, aber ich spielte mit ihnen wie die Kazze mit der Maus" c).

Begütert mit sächsischem Silber kehrten die Kaiserlichen dem Meißnerland den Rükken, allein neben dem Reichthum fanden sie auch zugleich die Pest. Mehrere Städte waren mit dieser bösen Seuge angestekt. Viele holckische Krieger starben dahin, und Holck selbst ward mit derselben befallen. In seiner lezten Lebensstunde, als er den Tod mit starken Schritten ihm sich nähern sah, als er schon in seinen Eingeweiden wühlte, und ihm keine Hofnung übrig blieb, hienieden länger zu verweilen, verlangte er als Protestant einen evangelischen Prediger, von ihm Trost auf die lange Reise zu erhalten, seine Seele versühnen zu lassen, aber kein Geistlicher fand sich in der ganzen Gegend. Der evangelische Feldmarschall hatte alle Diener der evangelischen Religion veriagt, alle Prediger waren entflohen. Holck schikte Soldaten aus, einen Geistlichen aufzusuchen, er versprach dem Finder sechs-

c) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1123.

sechshundert Thaler, allein die Spürenden bemühten sich umsonst. Endlich fand Adorfs Stadtvogt einen vertriebenen Geistlichen im Wald auf der Irre. Er brachte ihn nach Adorf, Holck empfand aber nicht das Glük, vom Seelsorger Trost zu hören. Holcks Seele war zu Adorf vom verpesteten Körper schon gewichen d). Der Generallieutenant Melchior von Hatzfeld übernahm izt das Kommando, und sezte mit den Kaiserlichen den Marsch nach Böheim fort. Heinrich Holck hatte den dänischen Dienst mit dem kaiserlichen vertauscht, tapfer vertheidigte er als dänischer Oberster Stralsunds Festungswerke wider den Wallenstein und Arnheim. Nach dem lübeckischen Frieden nahm er kaiserlichen Dienst. Seiner evangelischen Religion ungeachtet ward er durch Wallensteins Empfehlung bald Feldmarschall, und Holck bezahlte seinen Beförderer mit seiner Seele ganzen Ergebung. Holck ward Epopte in Wallensteins Geheimnissen. Jener versprach dem Friedländer sein ganzes Mitwirken beim künftigen Raub der böhmischen Krone, allein die Pest raubte izt dem Wallenstein einen von seinen anhänglichsten Dienern und sichern Vertrauten e).

So

d) 30 August.

e) Mspt. Wassenberg p. 268. Chemnitz Th. II. S. 212. Theat. Europ. T. III. p. 113. Khevenhüller Th. XII. S. 605. Ludolf Th. II. S. 211. Pufendorf p. 117. Lotichius P. II. p. 101. Benigni Iulii Continuatio p. 35. Adlzreitter P. III. p. 301. Brachelius p. 226.

So wie Oxenstiern hinter Wallensteins unbegreiflichen Anträgen Hinterlist und Betrug erblikken wollte, eben so vermuthete wieder Wallenstein in des Großkanzlers zurükhaltendem Betragen eigene ihm widrige Anschläge. Friedland hielt Gustaven für seinen Nebenbuhler um die Kaiserkrone, izt betrachtete er die Schweden für geheime Mitbewerber um Böheims Thron. Wallensteins Seele dachte gegenwärtig auf nichts so sehr, als auf der Schweden geschwinde Entfernung vom deutschen Boden. Um iedoch vorher Oxenstierns Gedanken genau zu ergründen, so sandte er, weil der vorige Abgeordnete seine Zweifel nicht zerstören konnte, seinen vertrauten Arnheim zum Oxenstiern, des Großkanzlers wahre Absicht auszuspüren. Dieser Umstand bewirkte die Waffenruhe, und der Kurfürst ließ nach Meissens Befreiung vom Holck seinen Generallieutenant reisen f).

Neue Eintracht hatte kaum die Wunde geheilt, welche Wallenstein durch seiner Auflehnung längeres Verschieben des Grafen Thurn alten Freundschaft schlug, und Arnheims Absenden zum Oxenstiern gebar im Thurn neue Kälte. Der Graf verband mit dieser Botschaft viele Ehre, sie bewieß Wallensteins Zutrauen in des Abgesandten Person, Thurn hätte gern beim Oxenstiern eine bedeutende Rolle gespielt. Grosse Klage führte der schwedische General über diese Zurüksezzung, Wallen-

f) Mspt. Adlzreitter P. III. p. 302.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wallenstein kehrte sich aber nicht an des Mindergeachteten Worte g). Arnheim besprach sich mit dem Holck wenige Tage vor seinem Tod zu Gera, und sezte seine Reise nach Gelnhausen zum Oxenstiern fort h).

Der Großkanzler empfieng zu Frankfurt Arnheims Ankündigung seines Besuchs, und iener bestimmte Gelnhausen zur Konferenz. Arnheim, der geschwindern Rükreise zur schlesischen Armee wegen, ersuchte den Oxenstiern, nach Fulda ihm entgegen zu kommen, Oxenstiern ging aber nicht weiter als nach Gelnhausen i). Hier eröfnete der kursächsische Generallieutenant dem schwedischen Großkanzler umständlich die Ursache seiner Gegenwart k). „Der Herzog von Friedland, sagte Arnheim zum Oxenstiern, hat durch viele Boten zu einer Unterredung mich eingeladen, und lange lehnte ich diese Bitte von mir ab. Auf andrer Officiere vieles Einrathen ließ ich mich endlich überwinden, und ich hielt mit ihm zwischen beiden Lägern Sprache. Friedland führte anfänglich viele Diskürse, nachher kam er auf die breslauer Friedensunterhandlungen, auf die dänische Interposition, und auf die Friedensbedingungen Jene erhielten seinen Beifall nicht, bei diesen erinnerte er, man sollte die Jesuiten aus

g) Mspt.

h) Chemnitz Th. II. S. 212.

i) Siri T. VII. p. 642. Chemnitz Th. II. S. 191.

k) 2 Sept. 1633.

aus dem Reiche treiben. Auch der Krone Böheim ward gedacht, Friedland wünscht, dieselbe in ihre alte freie Wahl zu sezzen. Wallenstein eröfnete mir zugleich, der Kaiser sei geneigt, mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, auch mit andern Fürsten und Reichsständen, welche sich nicht so gar feindselig betragen haben, Frieden zu schliessen, hingegen will er nichts von einem Frieden mit Schweden, mit Frankreich und mit einigen gewissen Reichsständen hören." Arnheim unterhielt sich lange über diese Punkte mit dem Großkanzler, den Eindruk zu bemerken, welchen Ferdinands vorgegebener Unwille wider Schweden auf Oxenstierns Seele machen werde, und kam endlich auf die Hauptsache. Arnheim fuhr mit folgenden Worten fort: „der Herzog von Friedland hat des Schimpfs noch nicht vergessen, welcher ihn vor drei Jahren traf. In Wien steht er nicht im beßten Kredit, und über des Herzogs von Feria Anmarsch aus Italien ist er nicht nur voller Verdruß, sondern er hält sich dadurch neuerdings beleidigt. Aufgefangene, aus Wien geschriebene Briefe versichern dem Wallenstein, Feria komme, ihn im Zaume zu halten, ihm den Oberbefehl zu nehmen. Feria soll Wallensteins Stelle erhalten. Friedland ist aus dieser Ursache zur Rache am schwarzen Undank fest entschlossen, und wünscht zu wissen, ob er von den Evangelischen auf allen Fall Hülfe erwarten kann" 1).

1) Chemnitz Th. II. S. 191. Pufendorf p. 114.

Arnheim erzählte dem Oxenstiern Holcks, Gallas und mehrerer andrer Generale gänzliche Ergebung und feste Anhänglichkeit an den Wallenstein, er erzählte ihm die Entfernung etlicher verdächtiger Officiere, und Friedlands tägliche Sorge und eifriges Bestreben, von einigen andern unzuverlässigen Officieren sich noch zu befreien. Arnheim sagte dem Großkanzler „Wallenstein hat den Waffenstillstand ganz allein zu dem Ende geschlossen, damit ich zur Abreise Zeit erhalten habe, Eurer Excellenz des Generalissimus Plan und Wunsch bekannt zu machen. Wallenstein übertrug mir die Einrichtung des ganzen Werks, und ich soll bei Eurer Excellenz um die Ueberlassung etlicher der ältesten und getreuesten schwedischen Regimenter zu des Feldmarschall Holcks Verstärkung anhalten. Des Hatzfelds ist der Herzog von Friedland nicht ganz versichert, sollte er und einige andre Officiere in der holckschen Armee dem Wallenstein nicht gehorchen wollen, so können die schwedischen Regimenter dieselben im Gehorsam halten. Mir übergiebt Wallenstein sechs von seinen Regimentern, welchen er am wenigsten traut, und er selbst will mit seiner Armee, so bald er sich auf der Protestanten Beistand verlassen kann, nach Böheim marschieren, in Ostreich und Steiermark einzubrechen. Holck soll nach Baiern gehen. Der Herzog Bernhard kann von der andern Seite in Baiern eindringen, beide bemächtigen sich des ganzen Baierlandes. Dem Herzoge von Feria muß

sodann

sodann der Feldmarschall Horn die Stirne bieten" m).

Hätte Oxenstiern in Arnheims Wort und Wallensteins Vorschläge Vertrauen gesezt, wäre er die angebotene Verbindung eingegangen, Friedland hätte des Erzhauses Grundpfeiler in ihren Tiefen erschüttert, allein des Großkanzlers Vorsicht vermuthete Betrug und böse List. Die ganze Sache kam ihm verdächtig vor, Oxenstiern war voller Argwohns. Er glaubte, Wallensteins einzige Absicht sei, der Schweden Beraubung von ihren beßten Regimentern. Oxenstiern stellte verschiedene Fragen zu der gefürchteten Arglist bessern Ergründung, und Arnheim blieb Schuldner mit der Antwort. Nichts als Wallensteins beleidigte Seele und vorgesezte Racheübung wegen Feria's Ankunft war die Bescheinigung von seines Antrags vollem Ernst. Oxenstiern fragte nachher den kursächsischen Generallieutenant frei und verstellungslos, ob dem Herzoge von Friedland wirklich zu trauen sei? und Arnheims Erwiederung war unbefriedigend. Seine lezten Worte schrekten endlich den Großkanzler vom Bunde mit Friedlanden gänzlich ab. Arnheim ließ die Rede hören „wie ist demienigen recht zu trauen, der seinem eigenen Herrn nicht treu ist? überdies zweifle ich, ob Wallenstein der Armee und der Officiere so mächtig ist, wie er in seiner Einbildung sich überzeugt. Ich bin beim Holck

m) Chemnitz Th. II. S. 191. 192. Pufendorf p. 114.

gewesen, ich habe auf Friedlands Begehren mich mit ihm besprochen, seine wahre Denkungsart konnte ich aber nicht ausholen. Seine Antworten waren zu wizzig. Ich bin ungewiß, und kann wirklich nicht sagen, ob er auf Wallensteins Seite steht, oder nicht" n).

Arnheims offenherziges Geständniß mußte nothwendig des Großkanzlers Besorgnisse viel vermehren, und seine Politik verwarf der grossen Anerbietungen und der eben so wichtigen Ansprüche ganze Zahl. Oxenstiern wollte nicht durch den Glauben an grosse in einem falschen Spiegel gezeigte Erwartungen sich selbst um seine beßten Regimenter bringen. Ueberdies erwähnte Arnheim nicht eines einzigen Vortheils, welchen Schweden aus seiner Unterstüzzung erhalten werde. Oxenstiern schlug die Verstärkung der holckschen Armee mit schwedischen Regimentern dem Wallenstein ab, doch erbot er sich zu einer Vermehrung der weimarischen Armee. Im Nothfall sollte der Herzog Bernhard dem Feldmarschall Holck mit Hülfe beispringen, ihm an die Seite gehen, doch so, daß Oxenstiern Holcks, und nicht Holck Oxenstierns Meister bleibe. Zum Abschiede munterte der Großkanzler den Arnheim auf, den Wallenstein zur Empörung anzutreiben, und Oxenstiern versprach schwedischen Beistand nach Wallensteins öffentlichem Abfall vom Kaiser o).

Oxen-

n) Chemnitz Th. II. S. 192. Pufendorf p. 114.

o) Chemnitz Th. II. S. 192. Pufendorf p. 114.

Oxenstiern unterrichtete den Herzog Bernhard von seiner Unterredung mit dem kursächsischen Generallieutenant, und überschrieb ihm seine eigenen Gedanken von der ganzen Sache. Er rieth ihm Behutsamkeit, wenn er von Holcken sollte um Hülfe ersucht werden, und doch empfahl er ihm auch die Benüzzung ieder sich darbietenden Gelegenheit. Um sich noch besser zu belehren, und auch Friedlanden nicht hinderlich zu seyn, sondern seinen Anschlag zu befördern, wenn ie Ernst in Wallensteins Gehirne sei, fertigte Oxenstiern den Oberstlieutenant Steinacker nach Schlesien ab. Steinacker erhielt den Auftrag, der Freunde und Feinde Zustand genau zu erforschen, er sollte suchen, unter des Waffenstillstandes Schuz, den Herzog von Friedland zur Sprache zu bekommen. Dem Steinacker ward seines Beobachtungsgeistes ganze Anstrengung eingeschärft, er sollte sich äusserst bemühen, Wallensteins wahren Sinn zu ergründen. Der Oberstlieutenant erhielt Befehl, wenn Friedlands Seele wirklich die Empörung spinne, wenn Wallenstein wirklich der Generale und Officiere mächtig sei, wenn er zu den Evangelischen treten, und seine Waffen wider den Feind wenden wolle, den Herzog zum Bruche aufzuwiegeln, und ihm allen Beistand zu versichern p).

Während Arnheims Reise nach Gelnhausen sandte Thurn den Sesyna zum Friedländer, einen adelichen Böhmen aus der Gefangenschaft

p) Chemnitz Th. II. S. 193. Pufendorf p. 114.

zu erlösen, und Wallenstein kehrte bald die Rede von dieser Sache auf sein Proiekt. „was vor einiger Zeit hätte geschehen können, oder sollen, das wird izt gewiß, so bald Arnheim mit guter Verrichtung vom Oxenstiern zurükkömmt, ins Werk gesezt. Von euch, Sesyna, weiß der Kaiser und meine Gegner. Sie wissen, daß ihr zu mir zu kommen pflegt, ich berichte aber dem Kaiser ganz andre Dinge. Ich schreibe ihm, ihm zum Besten wollte ich Frieden schliessen. Izt habe ich den Kaiser so sehr verstrikt, daß er ohne meinen Willen keine Person pardonniren, niemanden einiges Gut geben kann. Wenn ich wollte, ich könnte die Alliirten nach meinem Gefallen schmeissen, aber ich spiele mit euch wie die Kazze mit der Maus. Der Altringer könnte diesen Sommer im Reich auch etwas leisten, ich gab ihm aber Befehl, nichts zu thun. Ihr könnt hieraus erkennen, daß ich es treu mit euch meine. „Mit lachendem Munde fuhr Wallenstein fort „der Trautmannsdorf und der andre Minister sollen Frieden traktiren. Dort liegen sie in einem Dörfel, sind logirt in einem Ort, wo die Infektion stark grassirt. Sind ihnen schon drei Diener gestorben.“ Wallenstein wollte sagen, ich habe sie mit Vorbedacht dorthin gelegt q).

Arn-

q) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1124. Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition ꝛc.

Arnheim ging von Gelnhausen über Dresden nach Schlesien ins friedländische Lager, und erstattete dem Wallenstein Bericht von seiner Unterhandlung mit dem schwedischen Reichskanzler. Oxenstierns abschlägige Antwort auf das Ansuchen um einige schwedische Regimenter, und seine langsame und vorsichtige Politik iagten den Wallenstein wieder in Harnisch, und vergrösserten seine alte Abneigung gegen die Schweden. „Ich sehe wohl, sprach Friedland zum Arnheim, es kann kein beständiger Friede getroffen werden, so lange die Schweden auf dem Reichsboden sind. Die beiden Kurfürsten müssen sich mit mir verbinden. Wir wollen in Gemeinschaft wider die Schweden ziehen, und sie aus Deutschland schlagen. Nach der Schweden Vertreibung können die Kurfürsten Frieden machen ganz nach ihrem Belieben" r). Arnheim entgegnete, die Behandlung der Schweden nach diesem Vorschlage sei unredlich und ein Schelmstük, er war iedoch nicht im Stande, Friedlanden mit den Schweden auszusöhnen. Alle Traktaten liefen fruchtlos ab. Arnheim schrieb dem Grafen Thurn, Wallenstein habe ihm alles wieder vernichtet, und Thurn freute sich sehr über des Generallieutenants schlechten Ausgang seiner beim Friedländer und dem Großkanzler gehabten Verrichtung s).

r) Chemnitz Th. II. S. 217. Ludolf Th. II. S. 212. Pufendorf p. 118.

s) Mspt.

Nach der Friedenshofnung Untergang sammlete Wallenstein seine Krieger bei Zotten, und die Sachsen vereinigten sich zwischen Breslau und Kant. Thurn, in der Absicht, mit den Schweden die Sachsen zu verstärken, bereitete sich ebenfalls zum Marsch nach Kant. Duwal kommandirte ein andres schwedisches Korps, und bewachte auf Oxenstierns Befehl den Oderstrom. Thurn wollte ihn zum Marsch nach Kant bereden, Duwal berief sich aber auf des Großkanzlers Ordre, und lagerte sich bei Steinau t).

Wallenstein war bei Zotten in einer sichern Lagerstätte, an Lebensmitteln litt er nicht den geringsten Mangel, die Alliirten hingegen waren mit Volk, mit Munition, mit allen Bedürfnissen schlecht versehen. Breslau, selbst ganz erschöpft, konnte das protestantische Korps nicht länger ernähren. Arnheim wäre nach einem längern Verweilen vom Hunger vertrieben worden, izt zog Wallensteins Marsch die Sachsen aus ihrer nothvollen Stellung. Nach des Stillstands Ablauf und nach dem Ende der drei zugegebenen Wochen plünderte Friedland das entmannte Schweidnitz, und machte Mine, durch die Lausitz in Meissen einzubrechen Ein in Schlesien verbreitetes Gerücht hatte den Piccolomini zur Eroberung von Torgau schon vorausgeschikt v).

Wallenstein ließ den General der Kavalerie, Grafen Schafgotsch, mit achttausend Mann in Schle-

t) Chemnitz Th. II. S. 217. Pufendorf p. 118.

v) Chemnitz Th. II. S. 217. Pufendorf p. 118. Feustel S. 302. Adlzreitter P. III. p. 302.

Schlesien zur Beobachtung der Schweden und der steinauer Brükke, er selbst zog sich gegen die Lausitz ins Gebirge. Arnheim ahndete keine List, oder wollte keine sehen, in Wallensteins Marsch entdekte er grosse über ganz Meissen hangende Gefahr. Er brach mit seinen Sachsen und den Brandenburgern auf, dem drohenden Sturme zu begegnen. Thurn blieb mit den Schweden in Schlesien zurük. Arnheim verstärkte ihn mit zwei sächsischen und mit zwei brandenburgischen Regimentern Kavalerie unter des Obersten Dähn Kommando. Von grosser Bedeutung schien diese Unterstüzzung zu seyn, allein die vier Regimenter zählten insgesammt nicht viel mehr als dreihundert Köpfe. Arnheim empfahl dem Thurn, auf den Schafgotsch sein Augenmerk zu richten, Thurn vereinigte sich mit dem Duwal bei der steinauer Brükke. Nicht höher als auf fünftausend Mann stieg die ganze bei Steinau stehende schwedische Macht x).

Arnheim eilte mit forcirten Märschen in grosser Geschwindigkeit sechzehn Meilen nach Meissen fort, und übersprang den Wallenstein. Hoch wunderte sich der Kurfürst über seines Generallieutenants schleunige Annäherung, Johann Georg sah keine Ursache von seiner Truppen unbegreiflichen Bewegung. Meissen hatte keine Zeitung von einer bevorstehenden Gefahr erhalten, es

x) Khevenhüller Th. XII. S. 592. Theat. Europ. T. III. p. 129. Gualdo Hist. delle guerre p. 185. Czerwenka p. 64.

es fürchtete kein Unglük, und Arnheim kam in Verdacht, er habe unter dem Vorwand, Rettung nach Sachsen zu bringen, die Schweden mit Vorbedacht dem Friedländer aufgeopfert. Zum wenigsten war ihre Gefangenschaft eine wahre Folge von Arnheims Marsch nach Meissen y).

Wallenstein ruhte im Gebirge in grosser Stille, und ließ den Arnheimer vor sich hin nach Meissen ziehen ungehindert. Die Schweden erfuhren zwar Wallensteins zeitfressende Feldlagerung, von Gefangenen hörten sie aber auch Friedlands festen Entschluß, die Sachsen zu verfolgen. Dieser Aussage trauten die Schweden z). Ihr Fußvolk verschanzte sich sorgenlos und langsam bei Steinau auf den beiden Seiten der Oderbrükke, die Reuterei lag in der ganzen Gegend vertheilt. Vor dem nahen Schafgotsch hatten sie keine Furcht, und vom entfernten Wallenstein liessen sie sich nichts Arges träumen. Die Schweden lebten sicher und vorsehungsleer a).

Als Arnheim mit seinem Korps, für Meissens Heil dem Anscheine nach so sehr besorgt, schon tief in seines Herrn Provinzen stand, und unmöglich bei plözlich entstehender Noth den Schweden Hülfe nach Steinau schikken konnte, brach Wallenstein sein Lager ab, und kehrte um.

Wie

y) Chemnitz Th. II. S. 271. Pufendorf p. 118. Czerwenka p. 64.

z) Chemnitz Th. II. S. 218.

a) Loccenius p. 620. Piasecius p. 556. Bisaccioni P. II. p. 27.

Wie ein Sturmwind überfiel er die Schweden unversehens. Wallenstein und Schafgotsch waren keine halbe Meile von Steinau mehr entfernt, schon rükten sie in Schlachtordnung an mit dreissigtausend Mann und mit einer fürchterlichen Artillerie von siebzig neuen der beßten Kanonen zu der schwedischen Schanze Zerstörung, und Wallensteins Gegenwart meldete erst seine Ankunft den unvorsichtigen Schweden b).

Ein sonderbares Verhängniß hatte im Herbst in der Oder mehrere Untiefen gezeugt, der Strom war klein, man konnte durch denselben fahren und reiten. Schafgotsch marschierte augenbliklich an die Oder, und sezte mit achttausend Reutern durch den Fluß. Zwei schwedische Kavalerieregimenter rükten zwar eilig zur Bewahrung der Furt an die Oder vor, allein Schafgotsch hieb ein, und ritt die Schweden nieder. Die Geretteten wandten die Pferde, und rissen aus spornstreichs. Die andre in ihren Quartieren liegende schwedische und alliirte Reuterei saß, durch den Ueberfall aufgeschrekt, und aufgefordert durch athemlose Boten, mittlerzeit auf, dem Schafgotsch zu begegnen, und der kaiserliche General empfieng sie nach der eben gezeigten Weise Die Schweden wurden zersprengt, niedergehauen, überritten. Die von den Schwertern

b) Chemnitz Th. II. S. 271. Khevenhüller Th. XII. S. 593. Theat. Europ. T. III. p. 130. Ludolf Th. II. S. 213. Lotichius P. II. p. 118. Piasecius p. 556.

tern verschont gebliebenen schwedischen Reuter nahmen die Flucht in ihrer ganzen Zahl, ein ieder ritt, so stark er reiten konnte, ins nächste Asyl. Der kursächsische Oberste Dähn kam mit einem geschlagenen Theil nach Breslau. Dähn ersuchte die Stadt, ihn unter ihre Kanonen zu nehmen, allein Breslau schlug die Bitte ab. Dähn war izt ohne Rath. Weder für sich, noch für seine ängstlichen Begleiter wußte er einen sichern Zufluchtsort. Der grössere Theil verritt sich, und Brieg nahm endlich den Obersten in seine Mauern c).

Nach der schwedischen Reuter Flucht rükte Schafgotsch auf der Oder rechten Seite in Schlachtordnung an die Schanze vor. Wallenstein ging treffenfertig auf sie grade hin auf des Flusses linker Seite mit seinem ganzen Fußvolk und der Artillerie. Seine siebzig Kanonen wurden aufgepflanzt, durch ihren gewaltigen Donner in die Schanze einen Erdbruch zum Sturm zu schlagen. Schon standen die Schießgerüste ganz vollendet, die Kanonen bereiteten sich zur Eröfnung ihrer untergangbringenden Feuerschlünde, und Wallenstein bemerkte der eingeschlossenen Schweden kleinmüthiges Zagen. Friedland faßte Hofnung, das schwedische Korps ohne Schwertstreich und ohne Feuer gefangen zu bekommen,

c) Chemnitz Th. II. S. 271. Loccenius p. 620. Wassenberg p. 269. Benigni Iulii Continuatio p. 35. Pufendorf p. 124.

kommen, es zu vernichten ohne Blutvergies-sen d).

Tersika schrieb auf des Generalissimus Befehl an den Grafen Thurn. Er schilderte lezterem die über der schwedischen Schanze schwebende, unausbleiblich einbrechende Todesgefahr, und lud ihn zur Unterredung. Thurn erschien. Tersika wiederholte mündlich seine schriftliche Vorstellung, und zeigte dem schwedischen General die fürchterlichste Bereitschaft zum nahen Menschenschlachten. Umringt im Rükken und vor der Stirne von dreissigtausend Kriegern konnte der Schweden kleine drittehalbtausend Köpfe zählende muthlose Mannschaft keine Rettung sich auch nur denken, und der mindeste hartnäkkige Widerstand brachte mehr als wahrscheinlich dem ganzen Korps den gewissen Tod. Wallensteins Streiter, über die unzeitige Vertheidigung ergrimmt und die Gelegenheit benüzzend, hätten die schwachen Schweden, vor welchen sie so oft vorher geflohen waren, deren Tapferkeit sie wundenvoll so oft erprobten, rachevoll in die Pfanne gehauen und niedergesäbelt. Tersika hielt im untrüglichen Spiegel dem Thurn diese grausenvolle Scene vor, und rieth ihm, durch eine gutwillige Ergebung sein eignes und seiner Leute Leben vom Untergang zu retten. Tersika gab dem Grafen Bedenkzeit eine halbe Stunde lang e).

Dieser

d) Chemniz Th. II. S. 271. Adlzreitter P. III. p. 302. Pufendorf p. 124.

e) Pufendorf p. 124. Loccenius p. 620. Chemniz Th. II. S. 271. Khevenhüller Th. XII. S. 1125. Mspt.

Dieser kurze Termin war für den Thurn sowohl, als für Duwaln in ihrer widerwärtigen Lage übrig groß, und vor seinem Ende hatte Tersika schon die Antwort. Die Schanze war überall noch nicht ausgebaut, beide Kommandanten legten alle feindselige Gedanken weit auf die Seite. Die Schweden ergaben sich dem Wallenstein ohne den Degen zu blössen f). Friedland schenkte allen Officieren, bis zum Kapitain, Freiheit und Leben, und versprach iedem die Erlaubnis, an ieden beliebigen Ort sich begeben zu dürfen. Die geringern Officiere und Gemeine wurden untergestekt, es ward ihnen aber viele Gelegenheit zur Desertion gemacht. Wallenstein soll zu iener Zeit gesagt haben „von allen Gefangenen, die ich bei Steinau machte, soll keiner dem Kaiser zu Theile werden" und die meisten flüchteten sich wirklich nach Pommern g). Wallenstein erhielt von den Schweden sechzig Fahnen oder Standarten, und, ohne die andre Munition, siebzehn Kanonen mit sechs und dreissig Tonnen Pulver h).

Philipp,

f) 11 Oktober 1633.

g) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 594. 1125. Chemnitz Th. II. S. 272. Loccenius p. 620. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 430. Czerwenka p. 64.

h) Chemnitz Th. II. S. 272. Khevenhüller Th. XII. S. 594. Piasecius p. 556. Palatius P. II. p. 204. Brachelius p.

Philipp, der Vierte, Spaniens katholischer König, hielt den Don Navarro als Geschäftsträger an Wallensteins Hofe, Friedland sandte diesen mit des Sieges Nachricht nach Wien. Navarro warf sich izt am kaiserlichen Hofe zu des Generalissimus eifrigsten Lobredner auf. Aus des freundschaftlichen Spaniers vollem Mund strömte Friedlands unvergleichliches Verdienst vor dem Kaiser, vor den kaiserlichen Ministern, und vor den spanischen Gesandten. Navarro's Reden sprachen von nichts, als von Wallensteins Feldherrnkünsten, von seinem tapfern Muth, von seinem Fleiß und seiner Treue. Des glaubwürdigen Boten rühmliche Worte führten wirklich die kaiserlichen Minister und die spanischen Gesandten irre, alter Argwohn und neues Zutrauen theilten ihren Glauben an Wallensteins Aufrichtigkeit. Friedlands Freunde benüzten flugs diese Gelegenheit, und fielen in Navarro's lieblichen Ton. Sie sezten Wallensteins unwandelbare Treue in die Region der Sterne, sie vertrieben alle trüben Wolken des Verdachts, Friedland glänzte wieder an des Himmels Feste der Sonne gleich. Daß Wallenstein am östreichischen Firmament im falschen neuen Schein nicht

p. 226. Lotichius P. II. p. 119. Ludolf Th. II. S. 212. 213. Theat. Europ. T. III. p. 130. Adlzreitter P. III. p. 302. Nani P. I. p. 423. Bisaccioni P. II. p. 27.

nicht lange figurirte, war izt seiner Zusage Erfüllung schuld i).

Die Schweden hatten sich in der Schanze bei Steinau dem Wallenstein auf Diskretion ergeben, Friedland beschenkte aber die vornehmsten Officiere mit unumschriebener Freiheit. Keine Ausnahme raubte dem Grafen Thurn diese Gnade, folglich konnte der Graf nicht gefangen bleiben. Wallenstein entließ das schwedische Officierkorps, auch Thurn, Duwal, Fels und andre Oberste wollten sich entfernen, allein Wallenstein legte sie izt in Verhaft. Friedland behauptete, nicht die Schanze allein, alle in Schlesien von den Alliirten besezte Oerter müßten ausgeliefert werden. Wallenstein wollte diese Officiere als Geisel bis zum Abtreten aller schlesischen Städte behalten. Thurn und Duwal mußten wirklich aus dem Gefängnisse unter ihrer Hand und aufgedrüktem Siegel ausgestellte Gebote an die evangelischen Kommandanten der schlesischen Plätze schikken, und ihnen das Ausantworten anbefehlen. Izt erhielt Thurn nach einem achttägigen Aufenthalt die versprochene Freiheit, Wallenstein ließ ihn ehrenvoll bis an einen sichern Ort begleiten k). Auch Duwal ent-

i) Khevenhüller Th. XII. S. 594. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 455. 458.

k) Mspt.

entwischte aus dem Arrest mit andern Obersten l) ll).

Thurns Gefangenschaft nach zugesagter Begnadigung war eben so widerrechtlich, als seine abgenöthigten Befehle verbindungslos. Wallensteins Betragen gegen den Grafen entfernte sich von der Redlichkeit. Keine gegründete Ursache warf ihn nach versprochener Freiheit in den Kerker, allein eine andre Frage ist es, ob Wallenstein die Freiheit ihm hätte versprechen sollen? Der Kaiser betrachtete den Thurn für einen ieder Gnade unwürdigen Hauptrebellen, und verlangte des Grafen Sendung nach Wien vor Gericht. Wie groß Ferdinands Staunen über des Grafen Loslassung war, läßt sich leicht vermuthen. Wallenstein fiel wegen dieser That von seiner erst erstiegenen Höhe plözlich in die Tiefe, finstre Wolken schwärzten wieder den Horizont, in dessen Mitte Wallenstein lichter Strahlen voll wenige Tage prangte, und des kaiserlichen Hofes alter Verdacht verdrängte den kurzen Glauben an Wallensteins Treue. Friedlands ganze Verantwortung auf den Vorwurf bestand in den lakonischen Worten: „was soll ich mit dem unsinnigen Menschen anfangen? wollte Gott, die Schweden hätten keinen bessern General als den

l) 24 November.

ll) Chemnitz Th. II. S. 272. 277. Loccenius p. 620. Wassenberg p. 269. Piasecius p. 556. Pufendorf p. 124. Siri T. VII. p. 639. Bisaccioni P. II. p. 27.

Thurn, wir wollten bald die ganze Welt bestreiten und erobert haben. Er wird beim Feinde uns grössern Nuzzen schaffen, als hier im Gefängniß" m).

Wallenstein theilte nach glüklich vollbrachter That seine Macht, die ganze Gegend zu bezwingen. Schafgotsch ging rükwärts, der mit schwedischen und kurfürstlichen Besazzungen versehenen Plázze sich zu bemeistern, Friedland folgte der Oder. Liegnitz fiel bald in seine Hände n). In Großglogau verwarfen die Officiere Thurns und Duwals Befehl, sich zu ergeben, Wallensteins Erscheinung vor den verfallenen Mauern änderte aber ihre Sprache. Wallenstein führte noch den Duwal in der Gefangenschaft mit sich, der Generalissimus gebot der Besazzung die augenblikliche Uebergabe der Stadt, und drohte, Duwaln nach dem ersten Schuß aus der Festung vor ihren Augen aufzuhängen. Friedland ließ wirklich einen Galgen bauen, als Großglogau auf die Kaiserlichen feuerte. Dieser Ernst und der in der Stadt herrschende Mangel an Kriegsbedürfnissen aller Art wirkte auf die unzufriedene Garnison. Großglogau ergab sich mit

m) Khevenhüller Th. XII. S. 594. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 430. 459. Gualdo Hist. delle guerre p. 186. Pelzel Th. II. S. 774.

n) 16 Oktober 1633.

mit Akkord o) p). Es fiel Sagan, Goldberg ward erobert, es ergab sich Crossen. Wallenstein brachte viele andre Plåzze in seine Gewalt. Die alliirte Armee lag indessen bei Dresden můssig q).

Schon streiften die Kaiserlichen bis vor das verwahrloste Frankfurt, und die geringzåhlige Besazzung verlor mit den Bůrgern allen Muth. Es entfernte sich der Kommandant mit der Garnison, es flohen viele Frankfurter, die Stadt unterwarf sich ohne einen einzigen Muskätenschuß dem Friedlånder. Bei Zantoch sezten die Kaiserlichen in Nachen ůber die Warte, sie ůberfielen die Schweden in einer Schanze, und såbelten iene nieder. Wallenstein bekam Landsberg, seine Vőlker durchstreiften die Neue- und Mittelmark bis nach Pommern. Fůrstenwalde verwandelten die Feinde in einen Aschenhaufen, Bårwalde ward geplůndert, die Friedlåndischen verheerten alle Můhlen. Brandenburg ward verwůstet mit Plůndern, Brennen und Morden, grosses Elend und Verderben kam ůber die Bewohner. Die Kaiserlichen bemåchtigten sich des Schlosses Kőpenick, sie gingen ůber die Spree,

 und

o) 18 Oktober.

p) Chemniz Th. II. S. 273. Ludolf Th. II. S. 213. Theat. Europ. T. III. p. 130. Loccenius p. 620. Nani P. I. p. 423. Czerwenka p. 64.

q) Khevenhůller Th. XII. S. 595.

und das verlassene Berlin fürchtete mit ieder Stunde die Ankunft der Kaiserlichen r).

Der Oberste Volckmann lag in Berlin mit einer kleinen Besazzung, er getraute sich aber nicht mit seinen wenigen Truppen die grosse Stadt gegen eine vielzählige Macht zu vertheidigen. Volckmann zog davon, Berlin war ohne allen menschlichen Schuz. Die Kaiserlichen näherten sich, und der Oberste Winsen forderte Quartier für fünf Regimenter, oder funfzig tausend Reichsthaler. Als der Oberste mit der Stadt nicht einig werden konnte, so verlangte Tersika und Mannsfeld durch einen abgeschikten Trompeter vom Rath das Abordnen einiger seiner Glieder ins kaiserliche Quartier auf ein Dorf, über Lebensmittel und andre Sachen mit ihnen selbst zu traktiren s). Drei Bevollmächtigte gingen mit dem Trompeter ins Hauptquartier. Jene näherten sich dem Dorfe sorgenvoll und furchtsam, aber keine feindliche Seele, kein Mann war im Dorfe nach ihrer Ankunft zu finden, der mit ihnen akkordiren wollte. Da war kein Tersika, kein Mannsfeld, kein Soldat zu sehen, aber viele herrenlose Stiefeln,

Hals-

r) Khevenhüller Th. XII. S. 596. Gualdo Hist. delle guerre p. 286. 287. Theat. Europ. T. III. p. 130. Loccenius p. 621. Piasecius p. 557. Adlzreitter P. III. p. 302. Siri T. VII. p. 639. Czerwenka p. 64.

s) 11 Nov.

Halftern und Spornen hingen an den verlassenen Ställen und Krippen. Dieser unverhofte Anblik verwandelte der Abgeordneten Kleinmüthigkeit in hofnungsvolle Erwartung, der ruhmredige Trompeter hingegen ward sehr bestürzt über die schleunige, räthselvolle Entfernung seiner Kameraden und Gebieter. Er führte die Berliner von Dorf zu Dorf, in dem nächsten Flekken versprach er ihnen immer Tersika's Gegenwart, allein die Abgeordneten fanden, über ihre unvermuthete Errettung heimlicher Freude voll, in allen Dörfern kein kaiserliches Volk, sondern nur, wie im Hauptquartier, in der Eile zurükgelassene Stiefeln, Spornen und Halftern. Die Kaiserlichen hatten sich davon gemacht. Berlin bekam keine feindliche Einquartierung und zahlte keine funfzig tausend Thaler t).

Während dieses Einbruchs in die brandenburgische Mark fiel Wallenstein persönlich in die Lausitz. In Görlitz führte ein kursächsischer Oberstwachtmeister über nicht mehr als dreihundert Köpfe den Befehl, Wallenstein bot ihm einen Akkord an, der Kommandant schlug aber gegen alle Vorstellungen der Bürgerschaft, seiner unmächtigen Streiterzahl zu sehr vertrauend, Wallensteins Gnade trozzig aus. Friedland eroberte die Stadt stürmend im ersten Angriff, die erzürnten Sieger stiessen die Besazzung nie-

t) Khevenhüller Th. XII. S. 598. Theat. Europ. T. III. p. 140. Bisaccioni P. II. p. 31.

der, Görlitz ward geplündert v). Den gefangenen Kommandanten ließ Wallenstein arkebusiren. Bautzen entfernte ein gleiches Schiksal durch Unterwerfung x).

Das an der Oder sich aufgethürmte Ungewitter hatte Zerstörung nach Brandenburg und in die Lausitz gebracht, beide Kurfürsten fühlten seine harten Schläge tief, und Wallenstein glaubte durch ihrer Länder neue Verwüstung seine wiederholten Vorschläge ihnen annehmlich zu machen. Friedland that einen neuen Versuch, Sachsen und Brandenburg von Schweden zu trennen. Bald nach der steinauer Schanze Eroberung lud er durch einen Trompeter den Herzog Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg zu sich y). Wallenstein überreichte ihm einen Vergleichsentwurf, ihn den beiden Kurfürsten zur Unterzeichnung und Vollziehung vorzulegen, und Franz Albrecht begab sich mit dem Projekt an die beiden kurfürstlichen Höfe z).

„Wir beide Kurfürsten haben, lautete Wallensteins Aufsaz dem wesentlichen Innhalte nach, die allgemeine Verheerung und den traurigen Untergang des römischen Reichs zu Gemüth gezogen, und auf Mittel und Wege gedacht, das Va-

v) 30 Oktober.

x) Chemnitz Th. II. S. 273. Pufendorf p. 124. Theat. Europ. T. III. p. 131. Czerwenka p. 64. Bisaccioni P. II. p. 30.

y) 19 Oktober.

z) Chemnitz Th. II. S. 273. Pufendorf p. 125.

Vaterland zu retten, das Reich und seine Glieder von raubgierigen Fremden zu befreien, und es in seinen vorigen blühenden Wohlstand zu bringen. Aus diesen Ursachen haben wir beide uns verglichen, daß unsre Waffen mit den kaiserlichen sich verbinden sollen. Wegen des grossen Vertrauens, welches wir in den Herzog von Friedland stellen, wegen unsrer Zuversicht, er werde die obige Absicht zu erreichen und auszuführen geneigt seyn, untergeben wir unsre Völker dem Befehle des Herzogs. Mit vereinigter Macht wollen wir uns bemühen, den Religionsfrieden mit dem Profanfrieden fest zu gründen, und sie auf den Fuß zu sezzen, auf welchem sie zu Rudolfs, Mathias und des gegenwärtigen Kaisers, vor entstandenem Unwesen, sich befanden. Alle diejenigen, welche diese Friedensschlüsse ferner untergraben, wollen wir als gemeinschaftliche Feinde behandeln" a).

Aus Furcht vor dem im Lande schon ausgebrochenen Sturm, und angstvoll wegen des verbreiteten allverzehrenden Feuers riethen an beiden kurfürstlichen Höfen viele Stimmen zur Annahme des wallensteinischen Aufsazzes, und hauptsächlich erhoben die brandenburgischen Räthe ihre empfehlende Sprache. Ihren Herrn hatte die Gefahr bis nach Havelberg und Tangermünde getrieben. Falsche Zeitungen hatten Berlin von den Kaiserlichen überwältigen lassen, das Gerücht ließ Spandau schon beschiessen, allein

a) Chemnitz Th. II. S. 273.

allein Brandenburgs Kurfürst blieb standhaft in der augenscheinlichsten Noth. Georg Wilhelm traute dem Friedländer nicht. Seiner Ueberzeugung nach zwekte Wallensteins Plan ganz allein auf der Kurfürsten Entkräftung. Er befürchtete, Wallenstein werde durch Vorspieglung ihnen ihre eigene Macht und Waffen aus den Händen spielen, der Zwietracht Apfel zwischen die deutschen Protestanten und die Schweden werfen, ienen der leztern Unterstüzzung rauben, und die betrogenen Evangelischen der Katholiken egoistischen Willkür untergeben. Georg Wilhelm verwarf den Vorschlag b). Die Wichtigkeit der in Süden vorgefallenen Scenen zog die Gefahr vom Norden ab, und befreite die beiden Kurfürsten von Wallensteins blutiger Ahndung c).

b) 30 Oktober.

c) Chemniz Th. II. S. 274. Pufendorf p. 125. Gualdo Hist. delle guerre p. 187. Loccenius p. 621.

Zwan-

Zwanzigstes Buch.

Herzog Bernhards Eroberungen in Baiern und Marsch in die Oberpfalz wider den Wallenstein. Wallensteins Rükzug nach Böheim. Feria's Erscheinung und Wallensteins Erbitterung gegen die Spanier.

Bernhard, Gustav Adolfs durchlauchtiger General, hatte nach des Königs Tod und seinem bei Lützen erfochtenen siegreichen Kampf seine Waffen wieder nach Franken getragen. Seine Krieger eroberten Staffelstein und Bamberg mühelos, Höchstatt ward stürmend erstiegen. Ueber Nürnberg ging der Herzog ins eichstettische Hochstift. Aus Herrieden gab die Besazzung Feuer auf zwei weimarische Officiere während der Ergebungspunkte Abschliessen, und Bernhard, über diese Verlezzung des Völkerrechts entrüstet, befahl den Sturm. Jeder bewafnete Mann ward in Herrieden niedergehauen. Eschenbach ergab sich. Bei Ohrnbau schlug Bernhard den zum Entsaz ankommenden bairischen General Johann de Werth aufs Haupt d).

Bern-

d) Chemnitz Th. II. S. 96. 97. Khevenhüller Th. XII. S. 606, 607. Bilaccioni P. I. p. 96.

Bernhard näherte sich der Donau, der Feldmarschall Horn kam aus Schwaben. Bei Augsburg vereinigten beide Feldherren ihre Volker. Sie gingen über den Lech; Landsberg und Neuburg fielen in der Schweden Hände. Im Hochstifte Eichstett waren noch viele Plazze unerobert, izt unterwarf sich der Herzog das ganze geistliche Land e). Bernhard reiste nach Frankfurt zum Oxenstiern, er ging nach Schwaben, und die Ligisten bemächtigten sich wieder verschiedener Plazze.

Nach dem Ende der frankfurtischen Versammlung wartete Bernhard des elsassischen Kriegszugs Ausgang ab, und vollendete sodann seine bairische Expedition. Von Ulm fuhr er mit vielen Belagerungserfordernissen die Donau hinunter. Bei Donauwerth stieß der General Kagge zu ihm. Bernhard sezte izt seinen Marsch, von achtzehn Infanterieregimentern, von hundert vierzig Geschwadern, von acht Kartaunen und einem grossen Train geringerer Artillerie begleitet, fort. Neuburg und Eichstett waren bald wieder erobert. Bei iener Stadt schikte der Herzog einen Theil seiner Armee unter Courville's Befehl über die Donau, auf beiden Seiten folgte die weimarische Armee der Richtung des Stromes. Tupadel bemächtigte sich des Städtchens Kelheim, Regensburg war berennt, ehe es sichs versah f) g).

Johann

e) im Mai 1633.

f) 26 Oktober 1633. alten Stils.

g) Siri T. VII. p. 647. Khevenhüller Th. XII. S. 613. 614. Adlzreitter P. III. p. 296. Chem-

Johann de Werth war mit seinem kleinen Korps der einzige unmächtige Hüter von Baiern, er konnte Regensburg nicht erretten. Maximilian gerieth durch den Einbruch der weimarischen Armee in keine kleinere Gefahr, als die beiden nördlichen Kurfürsten durch Wallensteins Einfall. Jenen sowohl als dem Kaiser war an der Erhaltung der Reichsstadt alles gelegen. Maximilian sandte nach Wien einen Eilboten nach dem andern, mit Bitte um schleunige Hülfe, und der Kaiser schikte sieben Kuriere an den Wallenstein. Ferdinand gebot dem Friedländer, über Böheim in die Oberpfalz dem bairischen Kurfürsten Unterstüzzung zu bringen, die sächsischen Eroberungen nicht weiter zu verfolgen, von Berlin abzuziehen, und Wallenstein versprach Errettung, er hielt aber Wort nach seiner Weise. Friedland meldete dem Kurfürsten, er eile schnell ihm zu mit Hinterlassung seiner Artillerie und alles Gepäkkes, dem Herzoge kam es aber nicht in Sinn, seinen alten Feind von der Gefahr zu erlösen. Wallenstein marschierte langsam, Bernhard eroberte Regensburg vor der Ankunft der feindseligen schadenfrohen Hülfe h).

Maxi-

Chemnitz Th. II. S. 257. Lotichius P. II. p. 120. Theat Europ. T. III. p. 132. Falkenstein Th. III. S. 674. Westenrieder B. II. S. 576.

h) Adlzreitter P. III. p. 296. Bisaccioni P. II. p. 21. 22. Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen Prodition etc.

Maximilian forderte in mehreren Briefen seinen Kommandanten zur männlichen Standhaftigkeit mit dem Befehle auf, sich bis auf den lezten Mann zu halten, allein des willigen Officiers trauriges Loos verbot der erhaltenen Vorschrift ganze Erfüllung. Troibreze sollte den Verlust der Stadt mit seinem Kopfe bezahlen. Der Kurfürst machte ihm Hofnung zum nahen Entsaz, er gab ihm Lehren zur Vertheidigung des Ortes, die Besazzung bestand aber nur aus funfzehnhundert grossentheils neugeworbenen Köpfen ohne Muth. Bernhard verdarb wenige Zeit bei der Eroberung i).

Troibreze brannte die Vorstadt ab, alle Mühlen wurden mit Feuer angestekt, er sprengte einen Bogen der festen Brükke. Die Protestanten hielt er äusserst scharf, die Vornehmsten wurden zusammengesperrt. Die katholischen Bewohner und die geflüchteten Bauern erhielten Waffen. Es errichteten die Jesuiten eine Kompagnie zur Vertheidigung der Stadt, die übrige Geistlichkeit stellte eine andre. In Regensburg sah alles kriegerisch, obgleich nicht martialisch aus k).

Bern-

i) Chemnitz Th. II. S. 257. Khevenhüller Th. XII. S. 614. 616. Lotichius P. II. p. 121. Loccenius p. 619.

k) Chemnitz Th. II. S. 258. Adlzreitter P. III. p. 296. Loccenius p. 619. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 447. Bisaccioni P. II. p. 22.

Bernhard betrachtete der auflodernden Vorstadt und der brennenden Mühlen aufschlagende Glut, des Kommandanten beschäftigte Vorsicht, mit Kaltblütigkeit, und ließ seine Völker schanzen. Die städtische Artillerie verachtend gruben sie sich bis nahe an die Werke, und die weimarischen Schießgerüste beantworteten kräftig die Kanonade der Stadt. Troibreze ward im Rekognosciren gefährlich durch den Hals geschossen, und undienstfähig gemacht. Die Besazzung verlor ein Hornwerk, sie ward aus der preppruner Schanze blutig geschlagen, die Baiern mußten die Petersschanze und alle Aussenwerke verlassen. Fliehend zogen sie sich hinter die Stadtmauer und in die Zwinger ll).

Johann von Werth erschien einigemal mit etlichen hundert Pferden vor den schwedischen Quartieren, allein der Weimarischen Wachsamkeit vereitelte dem bairischen General ieden Anschlag. Bernhard gebot seinem Donner, sich zu verdoppeln, und von Nürnberg angelangtes Pulver schlug bald einen grossen Bruch in die dünne Mauer. Die Belagerer rükten sturmfertig von allen Seiten vor gegen die Stadt, und die Besazzung fing an von der Uebergabe zu reden l). Des schwer verwundeten ans Bett gefetteten Kommandanten gute Worte trösteten die Besazzung mit des verheissenen Entsazzes Ankunft, aber

ll) Bisaccioni P. II. p. 25.
l) 3 November.

aber nur einen einzigen Tag hielten Troibreze's Vorstellungen den Fall von Regensburg auf m).

Das ausgesezte schwedische Feuer entzündete sich wieder am folgenden Morgen, Bernhard schürte zu, es kam kein Nothhülfskorps, die Besazzung verlor allen Kopf. Zum zweitenmal sahen die Belagerten angstvoll die getroffene Anstalt zum todbringenden Sturm. Im Graben drohte eine geendigte, zum Springen fertige Mine Verheerung der Stadt und der Garnison. Die verzagten Bürger sowohl als die furchtvollen Fechter verzweifelten an der Möglichkeit, die vor den Augen liegende Gefahr von ihren Scheiteln zu entfernen, und erneuerten die abgebrochene Unterhandlung. Regensburg ergab sich dem Herzoge Bernhard mit Akkord n) o).

Regensburg ist der Schlüssel zu Baiern. Es eröfnete auf der Donau beiden Seiten den graden Weg ins Herz der maximilianischen Staaten. Baiern zitterte, Oestreich ward sorgenvoll nach der mit bairischen Völkern besezten Reichsstadt unvorhergesehenem Verlust. Den Kaiser und den Kur-

m) Adlzreitter P. III. p. 297. Loccenius p. 619.

n) 4. 14 November 1633.

o) Khevenhüller Th. XII. S. 618. 619. Chemnitz Th. II. S. 258. 259. Ludolf Th. II. S. 215. Theat. Europ. T. III. p. 134. 135. Lotichius P. II. p. 120. 121. 122. Piasecius p. 557. Gualdo Hist. delle guerre p. 188. Brachelius p. 227. Pufendorf p. 122. Siri T. VII. p. 647.

Kurfürsten sezte diese unangenehme Zeitung in den äussersten Verdruß. Maximilian legte den kranken Kommandanten gefangen, aber die grössere Schuld maß Wien und München dem säumenden Wallenstein bei. Oestreich musterte neuerdings alle Handlungen, alle Unterlassungssünden des Friedländers, und sein Argwohn wuchs beständig mit dem Verlauf der belehrenden Zeit. Keine Unthunlichkeit, nur Willensmangel, Friedlands Abneigung und Haß gegen den Elektor sah Oestreich bei der Sündenschau. Ognate, des katholischen Königs bevollmächtigter Minister am kaiserlichen Hof, schon langeher über Wallensteins hochfahrenden Geist aufgebracht, sezte beschäftigungsvoll die bemerkten Fehler in ein helleres Licht, und zog listig die übergangenen an den Tag hervor. Der wallensteinischen Feinde ganze Zahl wirkte von neuen gegen den herrischen Mann mit ganzer Macht, sein Sturz ward ihr Trachten und Dichten p).

Baierns und Oestreichs gegründete Besorgnisse trafen wirklich ein, Bernhard benüzte seine neue Eroberung. Mit fünf und zwanzig hundert Köpfen ließ er Regensburg gut bewacht hinter sich, und drang weiter vor. Bernhard war gewillt, den Krieg nach Baiern zu pflanzen, die ganze Last auf den Kurfürsten zu wälzen. Er

p) Gualdo Hist. delle guerre p. 188. Loredano Morte del Volestain p. 243. [im zweiten Theil seiner Opere].

Er wollte dadurch die protestantischen Länder von Unterdrükkung lösen, nach halb ausgepreßtem Leben ihnen wieder zum Athem helfen. Bernhard wollte den Ligisten die bairische Hülfe entziehen, er wollte mit dem bairischen Mark seine Partei stärken, und das östreichische Land ob der Ens auf die evangelische Seite bringen q).

Cham in der Oberpfalz am Flusse Regen war ein vornehmer Paß nach Böheim, Bernhard zog diesen sogleich in seinen Plan. Tupadel bemeisterte sich desselben ohne alle Gegenwehr. Es sicherten ihn gute Mauern, einige Tage hätte er sich halten und den Wallenstein erwarten können, die gutwillige Ergebung ward daher einem geheimen Verständnisse des Wallenstein mit Bernharden zugeschrieben. Wallenstein, sagte die skandalöse Kronik, ließ Cham dem Baier zur Züchtigung vorbedächtlich in schwedische Hände fallen, und Friedland erwiederte dem Erzähler der weimarischen Progressen „ich eile aus der Lausitz mit forcirten Märschen dem Kurfürsten zu Hülfe, ich kann aber nicht fliegen. Der Feria steht ja im Reich in der Nähe, warum hielt er nicht die Schweden auf? Baiern sollte der Feria schüzzen.“ Wallenstein lag zu dieser Zeit mit vier und zwanzigtausend Mann bei Pilsen. Einige gallassche Truppen zeigten sich nach der schwedischen Besizergreifung von Cham bei diesem

q) Chemnitz Th. II. S. 260.

diesem Ort, Wallenstein rief sie aber schleunig zurük, und Tupadel hieb hinten drein r).

Bernhard marschierte, seinem Plan gemäß, an der Donau fort ins Herz von Baiern. Straubingen beugte sich vor dem Ueberwinder, es unterwarf sich Deckendorf ſ) ſſ). Izt wandte der Herzog seine forschenden Augen auf die nüzliche Iser. Auf der Erdspizze zwischen diesem Fluß und der Donau erblikte er den Johann von Werth mit seinen Reutern und Dragonern, Bernhard sah des Feindes Verschanzung, er entdekte bald der Baiern Absicht, diesen wichtigen Paß mit Gewalt gegen seine siegenden Waffen zu behaupten, und Bernhard war nicht gewillt, vom Werth sich hier aufhalten zu lassen. Der Erblikkung des bairischen Generals folgte sogleich der Entschluß zum Angriff nach. Der Herzog pflanzte seine Kanonen und spielte mit ihnen über die Donau in die bairischen Schanzen, sein Volk ruderte auf Schiffen über den Strom unter dem Schuzze der Artillerie, und kein ein-

r) Gualdo Hist. delle guerre p. 189. Khevenhüller Th. XII. S. 622. Theat. Europ. T. III. p. 141. Lotichius P. II. p. 123. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 447. Falckenstein Th. III. S. 674. Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition rc.

ſ) 14. 24 November.

ſſ) Siri T. VII. p. 647.

ziger Baier erwartete die weimarischen Truppen. Mit ihres Feldherrn Geist beseelt und angefacht durch seine Gegenwart erkühnte in ihrer wahren Gestalt die Gefahr vor ihren Augen sich nicht zu zeigen, erschrekt wich sie zurük. Es entfloh von Werth, es flüchteten sich seine entmutheten Streiter. Nicht Bernhard, nicht sein Gefolge fand auf der Erdspizze nach der Landung einen einzigen feindlichen Mann. Der Herzog ward von diesem wichtigen Passe Meister ohne eines einzigen Kriegers Verlust, der Besiz der Iser-ekke eröfnete Bernharden das ganze Land zwischen der Donau und dem Inn t). Bis nach München und Passau konnte kein Ort seine Schritte hemmen. Schon ging eine starke Partei nach Vilshofen voraus, Bernhard wollte ihr folgen, er wollte Passau wegnehmen, und Oestreich ob der Ens überziehen, aber die einbrechende Kälte rettete Baiern und Oestreich von der grössern Verbreitung der weimarischen Waffen. Bernhard begnügte sich mit den an der Donau gemachten Eroberungen, und sorgte für die Sicherheit seiner bairischen Quartiere v).

Des

t) 18. 28 November.

v) Chemniz Th. II. S. 261. Tkeat. Europ. T. III. p. 141. Lotichius P. II. p. 128. Pufendorf p. 122. Piasecius p. 557. Loccenius p. 620. Nani P. I. p. 430. Adlzreitter P. III. p. 298. Ludolf Th. II. S. 215.

Des Herzogs Heer war nach der Ankunft verschiedener verstärkender Haufen auf eine für vorliegende Umstände fürchterliche Zahl von funfzehntausend guten Kriegern angewachsen, weder in Baiern noch in Oestreich fand sich eine so grosse Gegenmacht. Bernhards siegreiche Erscheinung an der Iser, sein wahrscheinlicher Marsch ins Land ob der Ens, der bevorstehende Aufruhr der durch der Schweden Ankunft wieder aufgewekten oberöstreichischen unbegütigten Bauern raubte dem Kaiser iede ruhige Stunde. Passau, die einzige Landwehr gegen den anströmenden Feind, war die Beherrscherin von der Donau und dem Inn, ihr Verlust zog den über Oestreich, über Baiern, über Böheim liegenden Sturm um vieles näher. Alle Sorgfalt wandte daher Wien und München auf die Behauptung dieses schüzzenden Dammes Jenes gab dem Wallenstein gemessene Ordre, mit der ganzen Armee zur Entfernung der Schweden den Marsch gegen Passau zu nehmen, dieses schikte den Johann von Werth an den Inn. Wallenstein brach von Pilsen auf, er rükte langsam in die Oberpfalz, er ging aber nicht nach Passau. Den Gallas und Strozzi sandte er dahin x). Lezterer führte vier und zwanzig Fahnen Reuter, er durfte aber nicht zu den Baiern mit ihnen stossen.

x) Gualdo Hist. delle guerre p. 190. Chemnitz Th. II. S. 261. Khevenhüller Th. XII. S. 623. Nani P. I. p. 430.

Bei Lebensstrafe hatte ihm der Generalissimus es verboten xx).

Wallenstein machte mit zehn Regimentern und hundert Reutergeschwadern Halt in der Nähe von Cham. Tupadel fürchtete schon eine Belagerung. Der Kurfürst von Baiern, in der Ueberzeugung, Friedland werde, nach der Sicherstellung von Passau, durch den abgeordneten Gallas ihn izt ernstlich unterstüzzen, er werde bis nach Regensburg gehen, und diese verlorne Stadt den Schweden wieder entreissen, versammlete um sich alles mögliche Volk, und begab sich nach Regensburg auf den Weg. Maximilian wollte es auf der rechten Seite angreifen, Wallenstein sollte es auf der linken bestürmen. Maximilian hielt den Friedländer für einen veränderten Mann. Er erblikte vielen guten Willen in der Rettung von Passau und im Marsch in die Oberpfalz, Maximilian schwebte aber in der Irre. Wallenstein blieb stehen. Er belagerte nicht Cham, und marschierte nicht nach Regensburg y). Es ist besser, schrieb Wallenstein dem Kaiser, die Armada zu erhalten, als sie vor Regensburg zu Grunde zu richten. Diese Stadt kann man allezeit den folgenden Sommer wieder haben" z). Friedlanden war es so wenig ein Ernst, den Kur-

xx) Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition rc.

y) Gualdo Hist. delle guerre p. 191.

z) Khevenhüller Th. XII. S. 623.

Kurfürsten vom Herzoge Bernhard zu befreien, daß er vielmehr einem seiner Freunde vertraute, er wolle noch den Kurfürsten zum Ablegen seines Kurhuts zwingen, und ihn so weit bringen, daß er seinen Namen von einem kleinen Gütchen borgen, und von desselben schmalen Einkünften leben müsse zz).

So wie Maximilian aus Friedlands persönlicher Ankunft in der Oberpfalz, aus des Gallas und Strozzi Erscheinung bei Passau, aus Werths Feldlagerung am Inn gute Dinge augurirte, eben so besorgte Bernhard eine mit Thaten schwangere Zeit. Der Herzog befürchtete eine Vereinigung seiner Feinde, ein doppeltes Feuer im Rükken und vor der Stirne. Zum Vernichten dieser sich eingebildeten Absicht entschloß er sich zum Angriff des kaiserlichen Generalissimus vor desselben Verbindung mit dem Gallas und Werth. Bernhard war schon gewohnt, aus den mit Wallenstein gerungenen Kämpfen mit Lorbeern geschmükt zurükzukommen, und Bernhard frischte dadurch seine Siegeskrone mit neuen Blättern auf. War Friedland wieder nach Böheim geschlagen, so durfte sich kein Werth, kein Gallas, kein Strozzi, vor dem Ueberwinder zeigen a).

Im Christmonat hatte der Frost zu Stein die Erde gehärtet, die Wege waren trokken und gut, der Marsch war leicht in die Oberpfalz, und die Schweden ertrugen willig die schneidende

zz) Adlzreitter P. III. p. 306.

a) Chemnitz Th. II. S. 262.

Kälte. Bernhard eröfnete seinen Officieren die Nothwendigkeit der Schlacht, und die weimarischen Krieger gelobten ihrem Feldherrn die gewöhnliche Folge. Im Herzoge sahen sie den in der grossen lützner Schlacht siegenden General, der Herzog verhieß ihnen die Erneuerung der ruhmvollsten Scenen, und die Armee betrat streitbegierig den Weg zum zögernden Friedländer b).

Bernhard brach von der Iser auf c), und marschierte nach Straubing an die Donau. Der Herzog vermuthete auf der linken Seite des Stromes Wallensteins vorausgezogenen Vortrab, er fand aber nichts, als einzelne herumschweifende Kroatenschwärme. Nichts hinderte den Uebergang über die Donau. Schon hatte ein grosser Theil seiner Truppen den Fluß überschritten d), die andre Hälfte bereitete sich zum Uebersezzen, und des Herzogs Spione kamen mit der Nachricht von Wallensteins Rükmarsch nach Böheim. So bald Friedland Bernhards Anzug erfuhr, so warf er bei Cham sein Lager ab. Er ließ nur etliche Truppen Kroaten zurük, und kehrte nach Pilsen. Nach Wallensteins Entwischen war in der Oberpfalz kein andrer Vortheil zu erfechten, und Bernhard suchte mit seiner beuteleeren Armee wieder die Iser e).

Zu

b) Chemnitz Th. II. S. 262.

c) 23 November 3 December 1633.

d) 25 Nov. 5 Dec.

e) Chemnitz Th. II. S. 262. Ludolf Th. II. S. 215. Pufendorf p. 123.

Zu dieser Zeit kriegte Schafgotsch in Schlesien, die kaiserlichen Generale Götze und Mannsfeld blieben mit einiger Mannschaft in der Mark und Lausitz, Böheim hatte nach Friedlands Marsch in die Oberpfalz keinen Feind sehr zu fürchten. Böheim brauchte Erholung, erquikkende Ruhe, und gern hätte der Kaiser seinem Erbtheile Verschonung vom Einquartieren seiner eigenen Truppen gegönnt. Ferdinand gebot seinem Generalissimus, die in die Oberpfalz geführten Regimenter in Baiern, und ferner im Reiche überwintern zu lassen, allein dem Ausrichten dieses Befehls hätte des Herzog Bernhards Vertreibung vorgehen müssen. Friedland wollte aber Baiern durch diesen ausmarken lassen, und er hatte beim bevorstehenden Kronraube die Regimenter in der Nähe nöthig. Gegen alle Erwartung, gegen alle Befehle kam Wallenstein dem Kaiser zum Troz mit der ganzen Armee aus der Oberpfalz wieder nach Böheim f). Der Spanier Ankunft aus Mailand auf deutschem Boden mit einem dem Kaiser hülfeleistenden beträchtlichen Korps, ihre verstekte, vom Friedländer errathene Absicht, ihn, den hochfahrenden, alleinherrschenden, die Spanier tief verachtenden kaiserlichen Generalissimus in Schranken zu halten und zu zähmen, erfüllte diesen wider das Erz-

f) Theat. Europ. T. III. p. 160. Dolfin p. 64. Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition rc.

haus neuerdings mit unvertilgbarem, unauslöschlichem Zorn, und Friedland bereitete sich ernsthaft zum Ausführen seines alten Zweks. Wallenstein fragte izt keine Gestirne um Rath, er verließ sich auf ihre vorhergegangene Prophezeiung. Wallenstein gehorchte dem Toben seines Grimms, und traf Anstalten zur schreiendsten Rache. Hiezu bedurfte er die Gegenwart seiner Regimenter und Obersten. Wallenstein ging daher mit seiner Armee nicht ins Reich, sondern zum diebischen Ergreifen eines ihm nicht gebührenden Königthrons in das sich zugedachte Böheim g).

Maximilian marschierte, schon näherte er sich der Stadt Regensburg und träumte sich ihren Besizzer, und eine unerwartete Zeitung brachte ihm die Nachricht von Wallensteins Entfernung. Diese erhielt er nicht vom Friedland selbst, der Generalissimus würdigte den Kurfürsten nicht eines Briefes, er gab ihm nicht die geringste Ursache von seinem Rükmarsch an, Maximilian erfuhr denselben von der Zeit. Izt mußte sich auch der Kurfürst entfernen, und seine umsonst abgematteten Leute in ihre vorigen Quartiere ziehen lassen. Des getäuschten Maximilians Haß gegen den Friedländer stieg wieder auf die alte Höhe, der Kurfürst faßte über Wallensteins Blendwerk den äussersten Verdruß. Eilig sandte er seinen Kanzler nach Wien, und legte Ferdinanden

g) Nani P. I. p. 433. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

nanden seine erneuerten Klagen vor. Der Kurfürst rieth dem Kaiser nicht nur eine scharfsichtigere Beobachtung des wallensteinischen Thun und Lassens, sondern er bewieß ihm auch die Abweichung der friedländischen Handlungen von der Schuldigkeit eines treuen Dieners h).

Diese Beschwerden legte der Kurfürst zu gleicher Zeit den spanischen Gesandten vor, und forderte sie zu ihrer Verwendung auf. Durch ihre Fürsprache sollten sie den Kaiser zu einer zwekmässigern Unterstüzzung vermögen. Maximilian ließ ihnen wissen, er werde auf eine andre Art für sein Interesse sorgen müssen, wenn der Hof von Wien, für welchen er seine Person und Länder aufgeopfert habe, ihm keinen Beistand leiste. Der Kurfürst zeigte den spanischen Ministern den unersezlichen Nachtheil, welchen der Kaiser, die ganze katholische Liga aus dem schädlichen Betragen des Generalissimus leiden werde, und die Gesandten ergriffen diese neue Gelegenheit mit Freuden, den verhaßten Wallenstein täglich schwärzer abzuschildern. Einige ihm vorher wohlwollende kaiserliche Räthe fingen nun wirklich an, viel tadelnswürdiges an seinen Operationen zu finden i).

Madrid hatte bereits seinen Einfluß am kaiserlichen Hofe über hundert Jahre behauptet, und

h) Gualdo Hist. delle guerre p. 101. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 448.

i) Gualdo Hist. delle guerre p. 192. Falckenstein Th. III. S. 676.

und neuerlich war er durch Ferdinands, des Dritten, Vermählung mit einer spanischen Infantin noch mächtiger geworden. Die Spanier durften in Wien ihre Sprache laut erheben, ihr Gutachten ward im Kabinett meistentheils befolgt. Auch die kaiserliche Armee hätten sie gern ihrer Leitung unterworfen, Wallenstein wollte sich aber von den Spaniern nicht leiten lassen. Friedland forderte vielmehr von den eingreifenden Fremden eine gänzliche Ergebung in seinen absoluten Willen. Nicht der Kaiser, nicht Philipp sollten sich um die Feldzüge bekümmern, alle Verrichtungen ihres Generalissimus sollten sie sich gefallen lassen. Ein alle Befehle seiner Herren verachtender, spöttlich von sich abweisender Diener war hingegen in den Augen der Spanier eine Satire auf die beiden Monarchen, und sie dichteten mit allem Fleiß auf die Befreiung der gefangenen Auktorität des Kaisers und ihres Königs k).

Wallenstein war vertragsweise der unbeschränkte Generalissimus von Oestreich und Spanien, jede von diesen beiden Mächten in Deutschland aufgestellte Armee muste seinen Befehlen gehorchen. Dieses Recht suchten die Spanier zu untergraben. Sie entwarfen einen Plan zu einer neuen vom Wallenstein unabhängigen Armee, mit ihr dem unbiegsamen Mann Nachgiebigkeit zu lehren, und ihm grössere Gefälligkeit gegen ihre Rathschläge einzuflössen. Den Kardinal Infan-

k) Gualdo Hist. delle guerre p. 192.

Infanten, Don Fernando, des Königs in Spanien Bruder, bestimmten sie zum Befehlshaber dieses Heeres. Ein Prinz von so grossem Range konnte nicht unter des gehässigen Friedländers Kommando stehen 1).

Die Spanier legten dem Kaiser ihren Entwurf zur Genehmigung vor, Ferdinand machte aber viele Bedenklichkeiten. Der Kaiser wollte seinen mit Wallenstein eingegangenen Vertrag beobachten, er wollte durch die Aeusserung eines Argwohns seinen Generalissimus nicht erzürnen, und lieber den gefaßten Verdacht verheimlichen. Diese Gesinnung bestritten die Spanier mit ihrer ganzen Politik. Das freundschaftliche Lothringen schrie um Hülfe gegen das französische Interesse, im Elsas, in Schwaben dominirten die Schweden, das mit dem Erzhause alliirte Baiern unterlag der feindlichen Raubbegierde. Alle diese Länder waren vom Wallenstein verlassen. Er sorgte nicht für ihr Heil und Frommen, er beschäftigte sich ganz allein mit der Nachbarschaft von Böheim. Die Gerechtigkeit forderte aus dem Munde der feinen Spanier rettenden Beistand für unterdrükte Freunde, und der Kaiser entsprach endlich diesem Verlangen durch seine Einwilligung in den Marsch der von Wallensteins

1) Nani P. I. p. 429. Theat. Europ. P. III. p. 84. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 457.

steins Befehlen losgesprochenen Spanier ins deutsche Reich m).

In Mailand verstärkte der Kardinal Infant seine Landsleute mit geworbenen Italiänern und einigen Deutschen, und bald hatte sein Fleiß ein zahlreiches Korps gesammlet. Der Infant war zu desselben persönlichen Führung nach Deutschland fest gewillt, und bestimmte zum grössern Verherrlichen seiner Erscheinung den Herzog von Feria, seinen Generallieutenant, zum Vorläufer mit zehntausend Mann Infanterie und funfzehnhundert Pferden. Feria sollte nach Deutschland dem Kardinal Infanten die Strasse öfnen, und mittlerzeit die Schweden vor den bedrängtesten Städten bekämpfen n).

Feria verließ Mailand im August und kam im September nach Tyrol. Wallenstein durchschaute die spanische Absicht, doch konnte er die Sache nicht ändern. Auf unausgeseztes Anhalten sah er sich sogar genöthigt, dem Feria Hülfsvölker zu senden. Friedland schikte dem Feria den Altringer. Bei Ravensberg in Schwaben stieß der kaiserliche General zum spanischen, die ganze Sendung geschah aber nur zum Schein. Altringer war Wallensteins Kreatur. Altringer hatte vom Generalissimus die heimliche Ordre bekom-

m) Nani P. I. p. 429. Gualdo S. 202. Giraldo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 457.

n) Assarini Guerre e successi d'Italia In Torino 1665. F. T. II. p. 25. Nani P. I. p. 429. Siri T. VII. p. 645.

bekommen, Feria's Anschläge zu hintertreiben, der Spanier Niederlage, oder ihre Zerstreuung zu befördern, und Altringer vollbrachte treulich die erhaltenen Befehle. Wallenstein hatte ihm gedroht, er werde, wenn er seine Ordre nicht befolge, ihn nie pardonniren, wenn auch schon der römische Kaiser ihn pardonniren würde. Feria konnte nichts vollenden, er rieb sein Korps durch die vielen Märsche auf o).

Feria wollte Kostnitz befreien, er wollte von Villingen, Breisach, Hagenau, Philippsburg die Schweden abtreiben, mit ganzer Macht in Würtemberg einbrechen, und marschierte schon nach Duttlingen an die Donau. Hohe Zeit hatten die Schweden, ihren Feinden entgegen zu arbeiten. Auch sie vereinigten ihre gesonderten Völker, Bernhard, Horn und der Pfalzgraf Christian rükten mit gesammter Macht nach Duttlingen vor p) q).

Im Kriegsrathe fragte Feria die Beisizzer über die Wahl des klügsten Benehmens, ob die Schlacht

o) Mspt. Geschichte des 30iährigen Kriegs. Gotha, 1760. 4. S. 99. Khevenhüller Th. XII. S. 1124. Gualdo Hist. delle guerre p. 176. Brachelius p. 226. Feustel S. 305. Westenrieder B. II. S. 577. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

p) 27 Sept. 7 Okt.

q) Chemnitz Th. II. S. 206. Khevenhüller Th. XII. S. 635. Pufendorf p. 117. Salzedo p. 632.

Schlacht zu schlagen, oder zu vermeiden und vielmehr zum Entsazze von Breisach der Weg zu suchen sei, wegen der Stimmen Verschiedenheit erhielt aber Feria kein Resultat. Die Spanier wollten schlagen, Altringer rieth zum Zaudern. „Wir gingen zum Streit geschürzt nach Deutschland, sagten erstere, Gebrauch von unsern Waffen zu machen, ihren Ruhm auf deutschem Boden zu erneuern, und nicht in der Absicht, die beste Gelegenheit ungenüzt entwischen zu lassen. Unser Handwerk ist Schlachten liefern. Der Flucht folgt alles Unglük nach, sie ist der Zaghaftigkeit und des Unmuths schwangere Mutter, sie entmannt die Truppen. Jeder Verzug bringt in unsrer Lage unermeßlichen Nachtheil. Unsre mit Muth beseelten Völker scheuen keine Schlacht, und gehen lieber in den Ehrentod, als aufs Krankenlager. An den deutschen Himmel nicht gewöhnt schmelzen unsre spanischen und italiänischen Regimenter täglich in eine kleinere Zahl, der Feind hingegen wächst mit dem Verlauf der Zeit. Mit kraftvollen, schlachtbegierigen Kriegern die Schweden aufzusuchen, ist der Vernunft gemässer, als dann zur Schlacht uns zwingen zu lassen, wenn aus Kraftlosigkeit und Mißvergnügen aller guter Wille vom Soldaten gewichen ist. Der künftige Sieg krönt die spanischen Waffen mit unauslöschlichem Ruhm, er schlägt den Feind zu Boden, auf ihn gründet sich des Erzhauses ganze Grösse“ r).

Altrin-

r) Gualdo Hist. delle guerre p. 177.

Altringer war andrer Meinung. „Wir müssen den eigentlichen Zwek betrachten, erwiederte dieser. Unsre Hauptabsicht besteht im Entsazze von Breisach, au[f] diesen müssen wir denken. Dann nur erst, wenn man das ausgestekte Ziel erreicht, kann man sich den Sieg zuschreiben. Uns allen sind die Schwierigkeiten bekannt, welche mit der Schöpfung einer Armee verbunden sind. Spanien ist an Menschen arm, und ausser Stande, ein zweites Heer ins Feld zu stellen. Auf die Erhaltung unsrer gegenwärtigen Macht müssen wir alle Sorgfalt wenden, ihr Verlust ist unersezlich. Und selbst der Sieg, wenn wir ihn über die Schweden erhalten sollten, bringt keinen Vortheil. Die Feinde ergänzen ohne alle Mühe den Verlust mit ihren im Elsas vertheilten Völkern, und gehen nach der verlornen Schlacht kraftvoller aus. Uns schwächt der Sieg, wir werden untüchtig zur Gegenwehr. Aus diesen handgreiflichen Gründen dürfen wir unsre Waffen nicht aufs Spiel sezzen. Auf sie baut das Erzhaus seine Hofnung, sie sind seine lezten Pfeiler. Ich rathe zum Gebrauch der List. Verschmizter Weise müssen wir zur Ausführung unsres Vorhabens schreiten, wir dür[f]en unsre Hofnung nicht ganz allein auf die Zahl unsrer Truppen sezzen. Ihre Erreichung auf diesem einzigen Weg ist voller Gefahr" f). Die Spanier waren den Schweden mit Fußvolk weit über-

f) Gualdo Hist. delle guerre p. 177.

überlegen, leztere konnten ihre Kavalerie in den engen Pässen nicht benüzzen, wahrscheinlich fiel der Sieg in Feria's Hand, Altringers spizfindige, durch Wallensteins Eingebungen geleitete Rede entriß aber den Spaniern die gehofte Freude. Feria begab sich zurük nach Mößkirch t) v).

Als die Spanier sich in Mailand rüsteten, so verkündete der schwedische Genius seinen Kriegern ohne Zeitverlust das in der Ferne wachsende feindliche Heer, die Schweden hatten aber eine kleine Idee von dem spanischen General, und nicht minder von seinen Proiecten. Grösser ward sie durch das eingenommene Augenmaß. Die an der Donau liegende spanische Macht überwog die schwedische, Bewunderung vertrieb die vorige Gleichgültigkeit. Das Selbstvertrauen verkroch sich beim Anblik der transalpinischen Schaaren, und viele schwedische Officiere hatten keine Lust, mit den Ankömmlingen ein Stükchen nun zu wagen.

Es ward von Verschanzungen und Gräben gesprochen, vom Besezzen vortheilhafter Oerter, vom Aushungern der Feinde. „Man muß in keine Schlacht sich einlassen, wenn der Ausgang zweifelhaft ist, und man soll nicht sein ganzes Vermögen gegen einen Theil des Mitspielenden wagen. Unsre hier versammleten Leute sind das stärkste schwedische Korps, es ist die Stüzze der schwe-

t) 28 Sept. 8 Okt.

v) Chemniz Th. II. S. 206. Gualdo Hist. delle guerre p. 780.

schwedischen Krone, sein Verlust versezt ihr einen solchen Stoß, daß er ihr Einstürzen bewirken kann. Und überdies gewinnen wir mehr, wenn wir die Spanier nicht besiegen, als durch ihre Niederlage. Wir wissen, auf welchen hohen Grad Wallenstein über der Spanier Ankunft, die seine Auktorität so sehr vermindert, aufgebracht ist, und aus der verstellten Einigkeit der Generale und aus ihrem innerlichen Haß, den sie gegenseitig im Herzen tragen, können wir so grossen Nuzzen ziehen, als sie Schaden haben. Es ist wahrscheinlich, daß, ie weiter die Spanier vordringen, ie weniger der über sie erbitterte Wallenstein den Versuchen der Sachsen entgegen handeln wird. Wir glauben, es ist besser der Schlacht auszuweichen, und die Feinde durch Strapazen zu ruiniren. Im Elsas finden sie keine Erholung, sie sind auf allen Seiten von unsern Truppen umgeben, sie müssen entweder auf den Rükweg denken, oder sie sterben vor Hunger und Kälte. Geben wir ihnen hingegen Gelegenheit zur Schlacht, so verlieren wir unsern Vortheil. Feria ist siegdürstend, er will des erhaltenen Auftrags sich würdig zeigen. Seine Soldaten sind feurige Spanier und frische Italiäner, wegen ihrer Unkunde des Landes und abgeschnittener Hofnung, nach einer Niederlage mit Sicherheit sich irgend wohin retten zu können, werden sie in der Schlacht ausdauern, und mit der größten Hartnäkkigkeit fechten, um der gefährlichen Verirrung in einer Provinz, die mit so vielen tapfern hochländischen ihnen abge-

neigten Bauern angefüllt ist, zuvorzukommen. Die in der feindlichen Armee sich befindlichen Deutschen sind langgediente Veterane, ihre Anführer sind erfahrne Krieger, wir hingegen haben Mangel an Infanterie, welche izt den Ausschlag giebt. Aus allen diesen Ursachen halten wir eine Schlacht für sehr bedenklich" x).

Horn, so sichtbar auch die Kleinmüthigkeit die vorgetragene Meinung stempelte, trat auf die Seite dieser Stimmführer, Bernhards kochendes Blut und brennende Sehnsucht nach der Schlacht erstikte aber mit bessern Gründen die ängstliche Sprache der Zaghaftigkeit. Bernhards Seelengrösse und Heldenmuth konnten nicht mit gleichgültigen Augen die Furcht betrachten, welche über die schwedische Armee ihre Unthätigkeit verbreiten wollte, er verscheuchte ihre Gegenwart mit gewichtvollen Worten. „Noch vor kurzer Zeit legten sich die Schweden die Unüberwindlichkeit bei, wie kann mit diesem Glauben das Zurükweichen unsrer Armee sich vertragen? Von ieder Armee ist der Ruhm die Seele. Mit ihm schlägt man die Feinde öfters nieder, als mit der alleinstehenden Macht. Der Ruhm geht vor den Heeren siegend voraus. In den Feinden unterdrükt er den Keim männlicher Thaten, er stärkt iede Sprosse der Tapferkeit bei seinen Schuzverwandten. Der Ruhm ist aller Staaten Fundament. Ich gebe zu, der Spanier Vordringen kann den Wallenstein, dessen Mißgunst so scheel auf Feria's Steigen herunter sieht, bewegen, seine wankende Treue umzustürzen,

zen, aber viel gewisser ist es, daß der Ruhm der Schweden, nach der Spanier Marsch ins Elsas, fällt vor den Augen unsrer Soldaten und der ganzen Welt, daß seine Entfernung von unsrer Armee die Herzen der Feinde begeistert. Ueberdies ist ohne alle Widerrede wahr, Wallenstein wird, wenn Feria in seinem Unternehmen glüklich ist, die Beschlüsse des kaiserlichen Kabinetts nicht so leicht mit bitterm Tadel und seinen Vorwürfen bestürmen können, er wird behutsam gehen müssen. Auf die Belagerung von Breisach, auf dieses Werk von so grosser Bedeutung und wichtigen Folgen, hat ganz Europa neugierig seine Augen geworfen. Die Festung ist aufs äusserste gebracht, ihr Fall ist nahe. Die Belagerung aufzuheben und die Stadt vorher zu verlassen, ehe uns das bis izt die Schweden begleitende gunstvolle Glük sichtbarlich den Rükken zeigt, ist ehrenrührig und bringt uns unauslöschliche Schande. Ein ruhmvoller Sieg führt den Gewinn von ganz Elsas an seiner mächtigen Hand, er stellt Würtemberg sicher, er schüzt alle schwäbischen Eroberungen, er bedekt den spanischen Namen mit hohem Schimpf. Der neue Sieg verewigt den guten Ruhm der schwedischen Krieger. Baiern muß dann seinen stolzen Nakken vor dem schwedischen Löwen beugen, der Sieg verbreitet unsre Waffen in allen maximilianischen Staaten. Ganz Baiern wird unsre Beute. Wenn wir den Sieg erfochten, und die Spanier über die Alpen zurükgeschlagen haben, dann kann Wallenstein, freudenvoll über

der Spanier Vernichtung, und über den schlimmen Ausgang des ohne seine Befragung genommenen kaiserlichen Rathschlags frolokkend, der kaiserlichen Minister Unbedachtsamkeit mit unzähligen Vorwürfen überhäufen, und nichts als Tadel seyn. Wallenstein wird schadenfroh die den Spaniern eingekerbten Wunden unheilbar machen, er wird ieden auf sie gerichteten Schlag befördern, rachevoll wird er ihr Verderben beschleunigen. Mit dem Besiz von Elsas bauen wir zugleich den Eingriffen Frankreichs vor, wenn es mit der Zeit die schwedische Macht gewaltthätig verhindern wollte, zu einer grössern Maiestät hinauf zu steigen. Nach der Eroberung von Elsas können wir mit gegründeter Hofnung alle unsre Waffen wider Oestreich tragen, wir können unsern Zwek, einen Kaiser nach unserm Gefallen auszurufen, dann leicht erhalten. Den Spaniern die Schlacht zu liefern, dies ist mein Rath. Wir müssen lieber etwas wagen, als mit Verlust vor einem ungewissen Unglük fliehen, woselbst die Flucht in einen tiefen Abgrund uns unaufhaltsam stürzt" y).

Bernhards kühner Vorschlag erhielt den Vorzug. Die Schweden zogen schlachtwillig den Spaniern entgegen an die Donau. Schon ordneten sie ihre Linie, die Kanonen waren zum Donner fertig, sie forderten durch Scharmüzzel zur Schlacht die Feinde auf, allein die Spanier hüteten sich und blieben auf ihrer besezten Höhe. Sie

y) Gualdo Hist. delle guerre p. 179.

Sie getrauten sich nicht auf die Ebene zu kommen, und umgruben ihr Lager wider die schwedischen Stürme. Durch die ganze Nacht blieben die Schweden in der Erwartung des Feindes in Schlachtordnung, sie sahen zuversichtlich am künftigen Morgen dem Kampf entgegen, Altringers Stimme hatte aber eben Feria's Meinung überschrieen. Die Schweden froren diese Nacht ganz umsonst. Die Generale, mit Kutschen versehen, hätten in denselben bequem sich gegen die Kälte schüzzen können und ausruhen, des Beispiels wegen schikten sie aber ihre Wägen fort und lagerten sich vom nassen Nebel umhüllt auf die blosse Erde. Sie wollten sich nicht pflegen, wo so viele Kameraden und Freunde geduldig grosses Ungemach ertrugen z).

Bernhard wünschte am kommenden Tage seine Krieger für ihr Ausdauern mit Ruhm, mit Sieg, mit Ehre zu belohnen, der Herzog hielt den spanischen Stolz für unfähig, eine so laute Aufforderung auszuschlagen, aber schon der grauende Morgen verkündete ihm der Spanier Flucht. Feria war nach Mößkirch gewichen. Altringer führte die Spanier in Schwaben von einem Orte zum andern, Wallenstein selbst hätte die Fremdlinge nicht mehr zum Besten haben und verirren können. Viele verglichen den Marsch der Spanier durch Schwaben mit der Israeliten Zug durch die Wüste, und das Gleichniß paßte an vielen Seiten. Mehr als einmal gingen ihnen die

z) Gualdo Hist. delle guerre p. 180.

Schweden wieder unter die Augen, kleine Scharmüzzel wurden gefochten, zur Schlacht ließ es aber Altringer nicht kommen a).

Solche thatenleere Auftritte erheischten nicht länger Bernhards Gegenwart in Schwaben, der Herzog begab sich zur Ausführung seines ersten Plans nach Baiern. Diese Abwesenheit hätte den Fremden die Erreichung ihres Zweks erleichtern sollen, sie machten aber keinen Gebrauch von ihr. Sie marschierten immer und immer hin und her. Unter einem heitern, warmen Himmel geboren und aufgewachsen irrten die Spanier auf dem kalten Schwarzwalde gegen des Jahres Ende im Nebel herum, und erkrankten vor Nässe und Frost. Als ihre Zahl zusammenschmolz und ihre Kraft verflogen war, drang Altringer auf den Entsaz von Breisach. Ueber die Waldstädte und Basel gingen wirklich die Spanier am Rheine hinunter b).

Breisach kämpfte mit seinen lezten Kräften. Der Hunger quälte die Städter innerhalb der Mauern, die Schweden ängstigten sie von aussen. In einigen Tagen wollten sich die Schweden zu Besiz-

a) Gualdo Hist. delle guerre p. 180. Chemnitz Th. II S. 206. Theat. Europ. T. III. p. 119. Ludolf Th. II. S. 210.

b) Khevenhüller Th. XII. S. 639. Chemnitz Th. II. S. 206. Theat. Europ. T. III. p. 125. Pufendorf p. 117. Adlzreitter P. III. p. 295. Lotichius P. II. p. 114. Siri T. VII. p. 648. Salzedo p. 632.

Besizzern der Festung machen, aber Feria's Ankunft durchstrich die Rechnung.

Die Schweden hoben die Belagerung von Breisach auf, und marschierten gegen den Feria. Bei Colmar sezten sie sich, den Horn zu erwarten. Zu Straßburg ging dieser mit dem Pfalzgrafen Christian von Birckenfeld über den Rhein, und vereinigte sich bei Colmar mit den elsassischen Truppen. Schon den andern Tag rükten die Schweden die Schlacht anbietend weiter gegen die Spanier vor, diese vergruben sich aber bei Sulz und zogen eine starke Wagenburg um sich. Die Schweden spielten mit ihrer Artillerie einen ganzen Tag umsonst ins spanische Lager, Feria nahm die Schlacht nicht an c). Altringer hatte seine Einwilligung wieder versagt. In der Nacht zogen sich die Spanier tiefer ins Gebirge, und sicherten sich noch besser mit neuen Schanzen d).

Als die Spanier, ohne sich zu rühren, im Vortheile sizzen blieben, als die Schweden umsonst aus ihrer nachtheiligen Tiefe lauten Hohn zu ihnen hinauf aus ihren Kanonen schikten und vergebens die Kälte ertrugen, so marschierten sie wieder ab, und liessen die Spanier stehen e). Der Abzug geschah in der beßten Ordnung, die Fremdlinge dachten an kein Verfolgen Dieses hätte sie in ein Treffen verwikkeln können. Izt bra-

c) 28 Oktober 1633.

d) Adlzreitter P. III. p. 295. Lotichius P. II. p. 115. Brachelius p. 226. Loccenius p. 618.

e) 30 Oktober.

brachen auch sie ihr Lager ab. Sie nahmen sich vor, Philipsburg, so wie Breisach, zu entsezzen, es wollte ihnen aber nicht glükken. Sie hatten Mangel an Lebensmitteln, an allen Bedürfnissen; die Sterblichkeit ward grösser. Die Mißhelligkeit zwischen dem kaiserlichen General und dem spanischen nahm täglich zu, Altringer schied sich sogar vom Feria. Zu Breisach sezte er über den Rhein, er ging ins Breisgau, und beorderte einen Theil seiner Völker wider Bernharden nach Baiern voraus f).

Der verlassene Feria kehrte in der Erwartung eines niederländischen Sukkurs nach Thann zurük, er wollte verstärkt nach Flandern in die Winterquartiere marschieren, aber auch diese Hofnung schlug fehl. Der Weg war undurchdringlich. In Lothringen hatten ihn die Franzosen verlegt, Elsas und die Pfalz strozten von feindlichen Festungen, überall stieß er auf unfreundliche Schweden. Hunger, Krankheiten, Blösse und Frost umlagerten die Italiäner und Spanier, und frassen die Fremdlinge auf; die Desertion machte den Feria täglich schwächer. Auch nach der angelangten niederländischen Hülfe belief sich das eingeschrumpfte Korps nicht höher als auf sieben tausend Mann. Feria übersah seine

f) Chemnitz Th. II. S. 253. Adlzreitter P. III. p. 295. Theat. Europ. T. III. p. 127. Lotichius P. II. p. 115.

seine Armee bei der Heerschau ohne Mühe und ohne geschärfte Augen g).

So sehr entkräftet hielt sich der spanische General im Sundgau nicht länger sicher. Altringer schwärmte noch im Breisgau herum, Feria fiel auf eine neue Vereinigung. Zu Breisach zog sich dieser über den Rhein nach Deutschland, er stieß wieder zum Altringer, beide bestimmten sich Würtemberg zu ihrem Winterquartier. Diesen Plan verdarb der Feldmarschall Horn. Der schwedische General marschierte den Feinden beständig an der Seite, und verrammelte alle Strassen. Diese wollten sich nicht schlagen, bei Duttlingen wurden sie daher über die Donau zurük gedrükt h). Viele Spanier des Nachtrabs wurden getödtet, viele vor Elend Gestorbene lagen unbegraben auf dem Weg, sie fanden in Deutschland nichts als den Tod und ihren Untergang i).

Die Spanier marschierten eine Strekke an der rechten Seite der Donau hinunter, die auf der linken Seite ziehenden Schweden schnitten ihnen aber iede Gelegenheit ab, ihre Absicht zu vollen-

g) Chemnitz Th. II. S. 254. Gualdo Hist. delle guerre p. 189. Pufendorf p. 121. Piasecius p. 555. Bisaccioni P. II. p. 51. 71. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

h) Khevenhüller Th. II. S. 644. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 448.

i) Theat. Europ. T. III. p. 136.

vollenden. Feria mußte sich gegen die Iler wenden, er mußte alle Hofnung, in Würtemberg zu überwintern, fahren lassen. Er begab sich tiefer ins Algau, und ersuchte den Kurfürsten von Baiern um Quartiere für den bevorstehenden Winter. Bei Schongau ging er mit einem kleinen Häuflein niedergeschlagener Spanier über den Lech in die maximilianischen Staaten. Feria war voll Kummer über den Ruin seiner Armee, über des Feldzugs unglüklichen Ausgang, und über die reiche Erndte aufgehobener Unehre. Er erkrankte, es überfiel ihn ein hizziges Fieber, er ward wieder besser, ein Rükfall endigte aber zu München bald sein Leben. Man fand bei ihm Spuren von Gift, und Wallenstein kam in Verdacht, den Feria ins ewige Leben befördert zu haben k).

k) Gualdo Hist. delle guerre p. 203. Siri T. VII. p. 648. Khevenhüller Th. XII. S. 648. Nani P. I. p. 430. Lotichius P. II. p. 129. Palatius P. II. p. 205. Piasecius p. 555. Brachelius p. 226. Feustel S. 305. Lorenzo Crasso Elogi di Capitani illustri. Venezia 1683. 4. p. 113. Salzedo p. 632.

Ein

Ein und zwanzigstes Buch.

Wallensteins Besizergreifung von Böheim, Mähren und Oberöstreich.

Die ersten Waffen der spanischen Politik hatte Wallenstein listig und ränkevoll gebrochen, die aus Italien angelangte Kriegsmannschaft starb weg bis auf drei tausend Köpfe, Don Fernando gab iedoch dieser Unfälle ungeachtet sein Proiekt nicht auf. Die aus Deutschland bei ihm in Mailand einlaufenden, vieles Unglük erzählenden Briefe schrekten seinen thätigen Geist vom gefaßten Vorhaben nicht im mindesten ab. Der Infant sammlete um sich ein grösseres Heer, als er dem Feria gegeben hatte, mit ihm den folgenden Frühling in Person zur Befreiung der östreichischen Staaten nach Deutschland zu marschieren, Wallensteins Erniedrigung zu bewirken. Alles dies, was Feria zu verrichten verhindert ward, wollte Don Fernando thun 1).

Friedland hingegen bekam vom Altringer die erwünschtesten Schreiben, in Schwaben und im Elsas ging ihm alles nach Wunsche. Nur die Wiener Briefe allein erregten seine Galle. Seine Freunde schrieben ihm Ognate's Weigerung, die vom

1) Assarini T. II. p. 25. Lotichius T. II. p. 129.

vom katholischen Könige zum Kriegsbehuf dem kaiserlichen Hof bewilligte Summe vor seiner Verabschiedung auszuzahlen, sie berichteten ihm seiner Feinde rastloses Untergraben seines schwankenden Kredits, und des Kardinals Infanten Bereitschaft zum Gebrauch der Gewalt, wenn er des Kaisers Befehlen sich nicht besser fügen werde. Seine Freunde schrieben ihm des ganzen kaiserlichen Hofes Staunen über der Reichsstadt Regensburg Fall in schwedische Hände, über sein bedenkliches Zuschauen bei den weimarischen Eroberungen in Baiern; sie schilderten ihm aller Seelen Empörung wider sein Betragen. Die meisten Briefe sprachen von der Möglichkeit einer zweiten Entfernung von der Armee, und von des Hofes eigenen Anstalten zum künftigen Feldzuge. Ognate war wirklich in seinen Vorstellungen unermüdlich, und er hörte nie auf, dem Kaiser die Behauptung seiner Auktorität einzurathen m).

Wallenstein wollte seinen Rükzug aus der Oberpfalz nach Böheim mit der Furcht eines feindlichen Einbruchs bemänteln, er wollte dem Kaiser glauben machen, er leiste ihm einen grössern Dienst durch das Sicherstellen seines Erbe, als durch die Vertheidigung von Baiern, Böheim befand sich aber in keiner gefährlichen Lage, und niemand nahm diese Entschuldigung an.

Eben

m) Gualdo Hist. delle guerre p. 202. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 458. Ludolf Th. II. S. 281.

Eben so wenig hörte man auf seine wider die Spanier vorgelegten Klagen. Wallenstein berief sich auf die mit dem Kaiser geschlossene Kapitulation, auf seine Gerechtsame als kaiserlicher und spanischer Generalissimus ganz umsonst. Wallenstein forderte des Vertrags Erfüllen, der Spanier Unterwürfigkeit unter sein Kommando, seine Beschwerden würdigte man aber keiner Rüksicht. Der kaiserliche Hof hatte schon Wallensteins Verkleinerung beschlossen. Friedland erbot sich endlich zum Aufstellen einer zwoten Armee auf seine eigenen Kosten, er wollte sie stärker als die italiänische machen, er trug sich zum Bestreiten ieder Nothdurft an, er bemühte sich, den Kaiser von der Unnöthigkeit fremder Truppen zu überführen, allein des Hofes Antwort war unbestimmt und abschlägiger Ausreden voll. Auf mehrere Erbietungen blieb Wallenstein sonder alle Antwort n).

Diese verächtliche Behandlung trieb Friedlands herrische Seele und hochfahrenden Geist aus seiner Entwürfe Kreis zum wahren Ernst. Sein Stolz fand sich, obgleich verschuldet, hoch gekränkt, er sah sich Hohn gesprochen, seine Dienste undankbar verkannt. Seiner Freunde prophetisches Wort ward in ihm Ueberzeugung, an des Hofs auf ihn geworfenen Verdacht konnte er nicht länger zweifeln. Der die zwote Absezzung begleitende Schimpf zeigte sich mit seinem ganzen

n) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 457. 458.

ganzen Gefolge Wallensteins wildem Blik, und dieser entdekte die hochste Zeit zum Durchsezzen der so oft abgebrochenen Plane. Alle Erwartungen waren dahin, Wallenstein traf nie sein Ziel, wenn er nicht izt zur Ausführung überschritt o).

Zum Stellen und Verstellen gleich geschikt, sprach er mit des Kaisers treuen Dienern mit der Zunge des Patriotismus, und brütete zu der nemlichen Zeit über sein Bubenstük. In seiner Mine las man den Antheil, den er an des Kaisers und des Erzhauses Frommen nahm, seine Aufopferung für Oestreichs Heil, im Herzen kochte Rache. Sein empörtes Gewissen verscheuchte alle Ruhe, es iagte ihn umher, sein Gang war hastig und wieder träg. Träume raubten seinem schlafenden Körper iede Erquikkung, aus seiner glühenden Fantasie schrekten ihn greuliche Gesichter. Am Tage trat die Rachgier in die Stelle dieser verschwundenen erynnischen Gespenster, und blies des verborgenen Zornes glimmende Asche in loderndes Feuer p)

Wallenstein befehligte die ganze kaiserliche Armee, izt war die Macht noch in seiner Hand. Zum zweitenmal ausgewunden kehrte sie nicht wieder zu ihm zurük Wallenstein mußte sich fördern, er mußte seine Feinde vor seinem eigenen Untergang vernichten, oder nie mehr seine lüsternen

o) Leben Wallensteins S. 102.

p) Leben Wallensteins S. 103. Geschichte des 30iährigen Kriegs. Gotha 1760. 4. S. 71.

nen Augen auf die böhmische Krone werfen. Noch stritten die Zeitumstände für sein treuloses Unternehmen. Deutschlands Hälfte gehorchte den Schweden, die andre stand auf den Fall, Oxenstiern versprach dem Friedländer Schuz nach ausgebrochener Empörung. Die andern europäischen Fürsten waren entweder schwedische Bundsgenossen, oder heimliche Feinde von Oestreich und Spanien. Europens grösserer Theil fand seine Rechnung in des Erzhauses Erniedrigung und gönnte dem Friedländer den böhmischen Thron. Diese Aspekten waren viel untrüglicher als bedeutungslose Konstellationen, und Wallenstein betrat giftgeifernd ohne des Himmels besondere Weisung, und wider seines Herrn ausdrüklisches Gebot, mit allem Kriegsvolk das königliche Böheim q).

Friedland vertheilte durch das ganze Königreich und durch Mähren die Regimenter, kein Kreis blieb von Einquartierung frei. Ganz Böheim hatte er in Depot genommen. Wallenstein schlug seine räuberischen Arme mächtig um des Kaisers Erbe, und hielt es fest gepakt. Nicht Oestreichs Macht, nicht der Spanier Politik sollten seinen Fang ihm wieder abiagen. Den Leutmeritzer Kreis besezte er mit einem Regiment Kroaten und einem Regiment Dragoner, in den Saatzer Kreis kamen tausend Kürassiere, ein Regiment Dragoner und ein Infanterieregiment.

Tau-

q) Geschichte des 30iährigen Kriegs S. 72.

Tausend Kürassiere nahmen Quartier im Slaner Kreis. In den Elnbogner Kreis marschierten tausend Kürassiere und ein Dragonerregiment. Ein Regiment zu Fuß suchte Herberge im Rakonitzer Kreis. Zwei tausend Kürassiere und ein Infanterieregiment, der wallensteinischen Armee beßter Kern und vertraute Krieger, legte Friedland um sein Ich in den Pilsner Kreis. Nach Prag wurden tausend Kürassiere und ein Regiment zu Fuß kommandirt. Der Bechiner Kreis erhielt zu seinem Antheil ein Infanterieregiment und tausend Pferde. Ein Regiment Infanterie ward in den Chrudimer Kreis geschikt, ein andres in den Königingrätzer. Im ehemaligen Launer Kreise ward der Artilleriepark aufgeschlagen, den Bunzlauer Kreis belegte ein Regiment zu Fuß. Zwei Generalstäbe nebst zweien Infanterieregimentern wurden in die ehemaligen Podiebrader und Muldauer Kreise beordert, ein andres Regiment zu Fuß theilte sich in die zwei Städte Pilgram und Polna. Acht Regimenter Pferde nahmen Mähren in Besiz, vier Infanterieregimenter und ein Regiment Kürassiere logirten sich ins Land ob der Ens, das Stift Passau überzogen drei Regimenter zu Fuß mit einem Regiment Kroaten. Nach Prag kam ein Generallieutenant und ein Feldmarschall, nach Budweis ein General von der Kavalerie, in die Städte Brix, Commotau und Königingrätz drei Feldmarschallieutenants. Ein Generalwachtmeister ward nach Passau gesezt, ein General nach Linz. Nebst einem Generalzeugmeister re-

sidirte

sidirte Wallenstein zu Pilsen. Oestreich unter der Ens ward von der friedländischen Armee eingeschlossen und umlagert, Ferdinand schien ein gefangener Monarch in Wien zu seyn r).

Wenn vorher des Herzogs Betragen im Kaiser Staunen erregte, so trat izt Abscheu in seine Stelle. Ferdinand sah nicht mehr in seinem Diener den gegen den bairischen Kurfürsten aufgebrachten Mann, er entdekte Ränkeschmiedungen wider sich und sein Haus. Wallenstein, obgleich an wahrem Verstande arm, war nicht so kurzsichtig, daß er nicht unschwer den Eindruk bemerkte, welchen am kaiserlichen Hofe die Besizergreifung von Böheim, von Mähren, von Oberöstreich, Unteröstreichs Umzingeln machen werde, daß er nicht leicht der kaiserlichen Minister Zorn wegen der übertretenen Befehle begriff, und nahm sich vor, seinem Herrn und seinen Kollegen die Nothwendigkeit des Einmarschs zu demonstriren. Wallenstein verlangte vom Kaiser das Absenden des Hofkriegsraths Questenberg ins Hauptquartier. Diesem wollte er die Bewegungsgründe enthüllen, und sie durch ihn vor dem Kaiser bringen s).

Ferdinand fertigte den Questenberg an den Wallenstein ab, aber nicht auf die vorgeschlagene Weise. Questenberg mußte dem Friedländer den

r) Theat. Europ. T. III. p. 160. Nani P. I. p. 433.

s) Khevenhüller Th. XII. S. 1128. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

Befehl zum Räumen Böheims bringen. Ferdinand erinnerte den Herzog an seine vor kurzer Zeit gegebene Zusage, die Erbländer von der Einquartierung Last zu verschonen, er stellte dem Generalissimus seiner Unterthanen zuversichtlichen Glauben an alle Befreiung von grössern Bedrängnissen wegen ihres bezahlten starken Kriegsschosses vor. Ferdinand wollte wider sein kaiserliches Wort und hauptsächlich aus Rüksicht der vielen künftigen Beschwerden seine Staaten nicht neuerdings belegen lassen. Der Kaiser schikte dem Wallenstein eine Liste iener deutschen Provinzen, in welchen die Regimenter überwintern und zum Schaden des Feindes ihren Unterhalt suchen sollten, seine eigene Länder wollte er befreit wissen von allen neuen Anlagen und Bedrükkungen. Auf den Fall einer hartnäkkigen Beharrung, die Winterquartiere in den Erbstaaten, dieser Weisung ungeachtet, aufzuschlagen, verbot Ferdinand dem Wallenstein iede willkürliche, dem Hofe vorher nicht vorgelegte Vertheilung der Regimenter, weil des Generals eigenmächtiges Verfahren die kaiserliche Auktorität zu sehr beschränkte, und Ferdinand wollte seine Hände nicht noch mehr binden lassen. Wallenstein verwarf iedoch alle diese Vorschläge und Befehle. Er übersandte wirklich dem Kaiser seine Bewegungsgründe zum Rükmarsch aus der Oberpfalz in Böheim, diese wurden aber izt von Ferdinanden verworfen. Wallenstein erhielt erneuerte Ordre, die Armee sogleich gegen Passau und wider den Feind zu führen, diesen zurükzutreiben,

zu verfolgen, wenn auch ein Verlust am Volk sich dabei ergeben sollte, weil dieser mit der Erbländer Ruin in keinem Verhältniß stehe, allein Friedland blieb in Böheim und vertheilte eigenmächtig alle Regimenter, ohne den Kaiser darum zu fragen t).

Suys befehligte die in Oberöstreich einquartierten Regimenter. Der Kaiser wollte zum wenigsten diese zu des Feindes Vertreiben von der Donau benüzzen, und sandte dem Freiherrn Suys den gemessenen Befehl, mit ihnen gegen die Schweden vorzudringen, und sich hierinn von niemanden hindern oder irren zu lassen. Suys langte schon zum Ausrichten dieses Auftrags zu Passau an, aber zwei vom Wallenstein ankommende Kuriere geboten dem Suys den Rükgang in die Winterquartiere. Wallenstein drohte dem General, den Kopf ihm vor die Füsse legen zu lassen, wenn er des Kaisers, und nicht vielmehr seinen Befehlen gehorchen werde, und Suys mußte nach Oestreich zurük. Wallenstein schrieb nachher dem Suys „es gereicht uns zum besondern Gefallen, daß ihr unsre Befehle besser beobachtet habt, als des Kaisers Befehle, und wir werden nicht unterlassen, euch unsre Erkenntlichkeit dafür zu bezeugen“ tt).

 In

t) Khevenhüller Th. XII. S. 1129. 1130. Brachelius p. 231. Palatius P. II. p. 206.

tt) Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen Prodition 2c.

In Böheim waren fünf und sechzig tausend begüterte Unterthanen vor vier Jahren gezählt worden, nach dieser Angabe machte izt Wallenstein seine Rechnung. Jedem Kürassiergeschwader wurden hundert Unterthanen, ieder Fahne Fußvolk eben so viel, und einer Kompagnie Kroaten hundert vierzig angewiesen. Diese mußten die Bäuche der Soldaten füttern. In Mähren bekamen hundert zwanzig Unterthanen eine Kompagnie. Alle diese Ordonnanzen waren eigenhändig vom Wallenstein unterzeichnet. Ueberdies forderte er dieser nemlichen Zahl von Grundbesizzern für iede Kompagnie funfzehnhundert Gulden Rekrutengeld ab, und sprach auf den Nichtzahlungsfall den Soldaten das Eigenthum der Güter zu. Die Herrschaften und Stände sollten von iedem Kopf ihrer Unterthanen vier Gulden entrichten. In allen Kreisen tönte Klaggeschrei über der Einquartierungen Grösse und das Eintreiben unerschwinglicher Summen. Prag wußte sich wegen der Soldaten Menge nicht mehr zu rathen und zu helfen. Die Bürger mußten ihren gefrässigen Gästen über ihr Vermögen gut auftischen, volle Tafeln geben, dem Wallenstein das Rekrutengeld zahlen, oder eine allgemeine Plünderung fürchten. Drohworte hatten diese schon verkündet. Mit zitternden Händen und mit der Angst im Gesicht trugen die Prager den Soldaten die Speisen auf, die Verschmähung erwartend, welche sie nach der Anstrengung ihrer ganzen Kochkunst so oft erfuhren. Die Städter schwebten Tag und Nacht

zwischen

zwischen peinlicher Furcht und unaufhörlichem Schrekken. Ein scharfer Befehl verbot den Bürgern bei Verlust ihrer Häuser und beweglichen Güter, ihre Wohnungen zu verlassen, aber wegen der Drangsalen Menge zogen dennoch mehrere hundert fort, und überliessen ihren Peinigern die öden Häuser. Eine grosse Zahl Männer und Weiber, Bürger und Bürgerinnen umgaben des obersten Burggrafen Pallast, sie flehten mit gebogenen Knien, mit aufgehobenen Händen herzbrechend um Hülfe und Barmherzigkeit, aber umsonst. Der Burggraf konnte nicht sich, und nicht andern helfen v).

Von den Sachsen, als diese Besizzer von Böheim waren, ward das Volk nicht so stark, als izt von den wallensteinischen Truppen geplagt, die Böhmen hätten lieber die Schweden als die friedländischen Horden überwintert. In Wahrheit gingen die Schweden zu dieser Zeit mehr auf Raub aus, als auf Krieg, ihre Officiere dichteten, den kaiserlichen gleich, auf das Füllen ihrer eigenen Koffer, alle Großmuth hatte sich aus ihrer Fehde entfernt, doch hätten sie die Böhmen nicht tödlicher ausmarken können, als Wallensteins Helfershelfer. Dieser unerhörten Erpressungen wegen stieg auch seine Sündenschuld auf die lezte, höchste Stuffe. Vorher klagte ihn

v) Theat. Europ. T. III. p. 160. 161. Lotichius P. II. p. 142. Chemnitz Th. II. S. 325 Wassenberg p. 269 Benigni Iulii Continuatio p. 35.

nur der Minister Diensteifer, oder ihr Neid beim Kaiser an, izt hingegen schrie der angegriffene Egoismus wider ihn aus allen Kräften. Wallenstein nahm bei der Truppenvertheilung nicht die mindeste Rüksicht auf Titel und Würde, in der vornehmsten kaiserlichen Minister Güter wurden eben so gut, als in des geringsten Mannes Eigenthum, Soldaten einquartiert, und diese trieben in ienen grössern Spott und frechern Muthwillen, als in diesem. Wallenstein pakte die Minister durch das Beschneiden ihrer Renten beim Leben an, und seine rächende Seele weidete sich an den Verzukkungen des tief verwundeten Interesse. Ognate, halb froh über seiner geringgeschäzten Voraussage Erfüllung, zeigte den geheimen Räthen die friedländische Absicht in der hellsten Deutlichkeit, und alle, auch der Fürst von Eggenberg, Wallensteins gröszter Gönner, verliessen den unbescheidenen General. Nur noch der Hofkriegsrath Questenberg allein hing an seiner Seite. Die ehehin entschuldigten Handlungen erschienen in der Gestalt der gröszten Verbrechen, man entdekte Hochverrath in seiner Vertraulichkeit mit dem Arnheimer. Wallenstein ward des Untergangs der nach Schwaben geschikten Spanier beschuldigt, man behauptete öffentlich, er habe den Plan zur Jesuitenvertreibung, zum Einsezzen der pfalzgräflichen Erben in ihre Würden, zu der mit Gewalt erpressenden kaiserlichen Einwilligung in ieden von ihm beliebten Frieden schon bis zum Ausführen fertig. Böheims Thronraub war nach ihrer Rede unaus-

bleib-

bleiblich, sogar des Kaisers und seiner Prinzen Leben sollten Nachstellungen zu befürchten haben. Jedermann brachte sein nachtheiliges alte Urtheil, und sein neues vor, iedermann diktirte in seinem Kopf dem Wallenstein eine verdiente Strafe x).

Ausser allen diesen in die Augen springenden Handlungen wäre dem Tiefblik eines scharfsichtigen Herzenkündigers Friedlands lezte Antwort, in ihrer Bedeutung verkannt, nicht entwischt, sie hätte ihn auf eine besorgliche Zukunft vorbereitet, er hätte in ihr Wallensteins gefährliche Absicht gelesen. Ehehin umschleierte der Generalissimus seine widrigen Werke mit vorgezogenem Patriotismus, er theilte keine Pillen unvergüldet aus, izt legte er keine Schminke mehr auf seine Rede. Auf den Vorwurf der eigenmächtig in den Erbländern ausgetheilten Ordonnanzen und des überschrittenen kaiserlichen ernsten Gebots gegenredete der Friedländer: „Ihre kailiche Maiestät wissen gut, was für Reverse unter uns sind aufgerichtet worden, und wie die Konditiones zwischen Ihrer Maiestät und mir, Ihrem Generalissimus lauten" y) Nach dem lezten Artikel dieses Vertrags hatte wirklich der Kaiser dem Wallenstein und der Armee alle Erbländer zum sichern Rükken geöfnet, allein keine Noth drükte ihn nach Böheim zurük, und der Artikel sprach kein Wort von einem überlassenen

 Rechte,

x) Nani P. I. p. 433. Chemnitz Th. II. S. 325. 326. Miraeus p. 505.

y) Theat. Europ. T. III. p. 160.

Rechte, die Ordonnanzen nach Willkür zu bestimmen z). Jeder Menschenkenner sah die wallensteinische Seele, über einem Verbrechen hauernd, den Ausbruch brüten.

z) Geschichte Wallensteins des Friedländers, Th. II. S. 133.

Zwei und zwanzigstes Buch.

Wallensteins Verschwörung.

Als Ferdinand trübsinnsvoll die Rathschläge wider seinen General abwog und verwarf, als die Kaiserstadt ihr vielköpfiges Haupt über den unbegreiflichen Feldzug bedenklich schüttelte, da war Wallenstein ganz Geschäftigkeit und That. Mit dem Tersika, mit dem Illo, mit dem Kinsky hatte er schon oft gesprochen und ihnen seinen Plan zergliedert, aber die beiden ersten Männer waren nicht die vornehmsten Generale, und lezterer war ein Vertriebener. Mit ihnen allein konnte er nicht zur Handlung schreiten, und Holck war ihm zum grossen Verdruß gestorben. Er mußte noch den Piccolomini, den Gallas, den Colloredo, den Marradas, den Hatzfeld, den Schafgotsch, den Isolani, den Götz, oder doch einige von ihnen, auf seine Seite bringen, und den mit dem ganzen Entwurf noch nicht bekannten Altringer besser verständigen. Sein alter Anhang brauchte Verstärkung a).

Oktavius Graf Piccolomini folgte nach seiner Vorväter Beispiel der Stimme des Mars, von seiner Jugend an diente er im Kriege rühmlich.

Dam-

a) Khevenhüller Th. XII. S. 1130.

Dampierre, Bucquoy, Montenegro, Pappenheim waren seine Lehrer. Wallenstein nahm ihn zu sich seiner grossen Verdienste wegen, Piccolomini war ein tapfrer, kluger und versuchter General. Unter dem Generalissimus stieg der Graf bis zu den größten Stellen, er ward endlich General der Kavalerie. Wallenstein beehrte ihn seit einiger Zeit mit seinem Vertrauen, und seine Stimme hatte ansehnliches Gewicht im Kriegsrathe b).

Piccolomini war ein Mann voll Ehre, seine Treue hatte nie gewankt. Sein Steigen in der kaiserlichen Armee hielt er für den Lohn der Tapferkeit, und seine Beförderung für einen Ersaz seines geflossenen Blutes, für die Bezahlung seiner Narben. Seiner Klugheit dankte er Wallensteins vorzügliche Gunst. Allein Piccolomini irrte. Wallenstein warf dem Grafen in den Gnadenbezeugungen einen Köder vor, ihn durch diesen in seine Schlinge zu verstrikken, für seine eigene Person Piccolomini's Seele zu verpflichten. Wallenstein glaubte schon, den im Dienst sehr aufmerksamen Grafen ganz zu kennen, und zweifelte nicht im mindesten an seiner Ergebung in iedes Zumuthen. Er sah in ihm einen eben so willfährigen Gehülfen in unredlichen Dingen, als in ehrenvollen Thaten, aber hierinn irrte sich izt der Friedländer. Jeder betrog sich in dem andern c).

Wallen-

b) Dolfin p. 78. Loredano Vol. II. p. 246.
c) Loredano Vol. II. p. 246.

Wallenstein rief den Piccolomini zu sich. Grosse Verheissungen, das Antragen vornehmer Herrschaften eröfneten die Unterredung. Nach diesem vielversprechenden Eingang kam Wallenstein auf die Hauptsache „am kaiserlichen Hofe herrscht nichts als Undank, und gegen die Soldaten verfährt man mit aller ersinnlichen Tyrannei. Man ist dort ganz allein auf ihren Untergang bedacht, die Bezahlung kömmt ihm nicht in Sinn. Ich für meine Person werde auf alle Art mortificirt, und ich muß abermals in Sorgen stehen, mit Verachtung abgedankt zu werden. Um keine zwote Verkleinerung meiner Ehre und Reputation ertragen zu müssen, bin ich entschlossen mein Heil und Glük zu versuchen. Ich will mit den vornehmsten, aus der ganzen Armee auserwähltesten Truppen zu den Feinden übergehen, und mit verbundener Macht die östreichischen Erbländer so lange bekriegen, bis ich sie und des Kaisers eigene Person in meine Gewalt bringe, bis ich das ganze Haus Oestreich nicht allein in Deutschland, sondern überall, wohin sich seine Monarchie erstrekt, völlig mit der Wurzel vertilge und ausrotte." Piccolomini stellte Zweifel auf, er hielt den Plan in der Ausführung für ein sehr schweres Werk, aber Wallenstein bekämpfte des Grafen Einwurf „in wichtigen Sachen ist nur der Anfang schwer, widerredete Friedland, und in Anschlägen, wobei es ganz allein auf gut Wagen beruht, wo nichts als der Verzug die Gefahr vergrössert, sind solche Difficultäten gar nicht in Anschlag zu bringen, und

meine

meine Sachen sind nunmehr dahin gediehen, daß ich mich dem Glük nothwendig vertrauen muß. Die himmlischen Wahrzeichen fordern mich zur Erhöhung meines Standes auf, und ich will diese erwünschte Gelegenheit benüzzen, sollte ich auch nur allein tausend Pferde zur Unterstüzzung haben." Piccolomini hüllte sich izt in Verstellung. Jede Bedenklichkeit hatten Wallensteins Gründe niedergeschlagen, der Graf stand vor dem Generalissimus ganz überzeugt. Er sagte dem Friedländer seinen Dank für die erwiesene Ehre, und fiel selbst in den wider den Hof angestimmten Klagton d).

Wallenstein entdekte in Piccolomini's vorsichtigem Zweifel den Rath der Klugheit, und nachher einen gleichmässigen Unwillen wider den Kaiser. Er glaubte den Grafen für sich ganz gewonnen, einen guten Beistand in ihm erhalten zu haben. Tersika warnte zwar den Friedländer vor dem Piccolomini, allein die Gestirne hatten des Generalissimus Verschlagenheit geblendet. Tersika stellte dem Wallenstein vor, Piccolomini sey ein Fremdling, sein Herz, voll Mißgunst gegen des Herzogs Grösse, werde des Geheimnisses Verräther werden, Wallenstein war aber des Grafen Falschheit wegen unbesorgt. „in der Nativität des Piccolomini, sagte Friedland, habe

d) Khevenhüller Th. XII. S. 1130. 1131. Leben Wallensteins S. 105. 106. Gualdo Vite et azzioni di Personaggi militari e politici. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

habe ich Uebereinstimmung unsrer Schuzengel gefunden, seine Konstellation ist genau die meinige, aus dieser Ursache kann mich der Graf nicht hintergehen" e). Wallenstein konnte leicht in den Aspekten viele Aehnlichkeit finden, beide, er und Piccolomini waren, nur auf sehr verschiedene Weise, Verräther. Friedland brach die Treue seinem Herrn, und Piccolomini täuschte seinen Beförderer aus Ehrlichkeit.

Als Wallensteins Aberglaube mit seinen Strikken Piccolomini's Seele unauflöslich an sich gebunden sah, so sezte er sein Werkzeug in Bewegung. Piccolomini ward an den Gallas nach Schlesien, und an den Altringer nach Oberöstreich geschikt. Beide Generale sollte er nach Pilsen lokken, Wallenstein wollte sie, wie den Piccolomini, verführen, und vom Kaiser abwendig machen. Beiden war schon, um sich ihrer Erfahrung und Tapferkeit auf einmal zu bemeistern, von beiden keine Vernichtung des Plans befürchten zu müssen, der Tod geschworen, wenn ihre Treue unverlezbar sollte erfunden werden. Piccolomini begab sich zu diesem und jenem, allein er lud sie nicht nach Pilsen. Er rieth ihnen, sich sehr vor dieser Stadt zu hüten, wenn sie in ihr nicht ihr Leben lassen, oder des Kaisers Abtrünnige werden wollten f).

Iso-

e) Loredano Vol. II. p. 247.

f) Loredano Vol. II. p. 247. Miraeus p. 506. Wassenberg p. 270. Kurze aber doch wahrhaftige

Isolani, General der Kroaten, war in der wallensteinischen Armee einer der vornehmsten Officiere, sein ganzes Glük dankte er dem Generalissimus. Friedland warf sein Nez auch über diesen, und traktirte mit ihm, wie mit den andern obern Kommandanten, besonders. Die mit dem Illo glüklich gespielte Scene ward erneuert, durch Hinterlist und Trug iagte er den Isolani wider den Kaiser in Zorn, und verstärkte mit ihm seine Partei. Wallenstein log dem Kroaten durch den Tersika vor, der Kaiser habe die neuen Werbungen in Hungern dem Palfy übertragen, und dieser habe auch den Oberbefehl über die Kroaten und über die ganze leichte Reuterei erhalten. Wallenstein ließ betheuern, der Kaiser sei entschlossen, ihm, Isolani, das bisher mit Ruhm geführte Kommando ganz zu nehmen, allein er versicherte ihn auch zugleich, er werde nie in dieses Unrecht willigen. Friedland machte dem Isolani weiß, er habe schon in dieser Sache mit dem Questenberg gesprochen, er habe selbst an den Kaiser deswegen geschrieben und mit dem Niederlegen seines Generalats gedroht, wenn Isolani sollte abgedankt werden. Zum Beweise der Erdichtung zeigte Friedland

falsche

tige Relation dessen, was von dem 12 Januar dieses lauffenden 1634 Jahrs an, bis auff den lezten Februarii mit Albrecht von Wallenstein sampt 4 andern fürnehmen Personen erstlich zu Pilsen, dann letzlich zu Eger sich zugetragen hat. 4. Ohne Jahr, Drukort und Seitenzahl.

falsche Briefe vor, welche er in der lezten Nacht durch einen eigenen Kurier wollte erhalten haben. Isolani's empörte Seele verwickelte sich in die listig hingelegte Schlinge, und ein vom Tersika angebotnes Gut von hunderttausend Thalern war wichtig genug, den Kroaten zum Absagen vom Kaiser zu bewegen g).

Ferdinand, von seinem Generale hohngesprochen und tief verachtet, zürnte auf Wallensteins schädliche Anmassungen, auf seine über die Erbländer schwer gelegte Hand, aber aus diesen öffentlichen Thatsachen ließ sich noch keine förmliche Untreue folgern. Wahrscheinlich war es, daß Friedlands Seele einen Faden spinne, welchen Oestreich nur mit Mühe werde zerreißen können, Ferdinands erhabener Geist wollte iedoch einer blossen Wahrscheinlichkeit wegen kein verdammendes Urtheil sprechen. Ferdinand konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß der schwärzeste Undank in Wallensteins Herzen niste, daß sein glüklicher Generalissimus Verräther einer Treue werde, welche der Eidschwüre heiligste Bande so enge umfesselten, welche so grosse Gunstbezeigungen und ungewöhnliche Wohlthaten an das Erzhaus banden. Noch saß Vertrauen in Ferdinands Brust. Der Argwohn bestürmte sie, von mehrern Seiten arbeitete dieser einzudringen und sich in Ferdinands Herz tief zu

g) Khevenhüller Th. XII. S. 1136. Ausführlich- und gründlicher Bericht 2c.

zu lagern, seine Angriffe bemeisterten sich der äussern Falten, aber die innern Zugänge hielt die Zuversicht noch immer verriegelt. Neue, mit grösserer Macht gewagte Stürme stiessen einen Schranken nach dem andern um, und der wachsende Verdacht engte endlich in des Kaisers Brust das geschwächte Vertrauen auf eine kleine Stelle ein h).

Maximilian, Graf von Trautmannsdorf, Ferdinands geheimer Rath und einer seiner vertrautesten Minister, welcher als Friedensstifter im dreissigiährigen Krieg eine rühmliche Rolle spielte, war im vorigen Sommer vom Kaiser zum nemlichen Zwek nach Böheim und Schlesien gesandt worden, Wallenstein logirte ihn aber in ein Dorf, wo die Pest regierte i). Im Herbst besuchte Trautmannsdorf seine Herrschaft Trinnitz in der Nachbarschaft von Pilsen. Der Graf beobachtete in der Stille Wallensteins Wandel und Schritte mit der größten Aufmerksamkeit, und seine Kundschafter brachten ihm viele beweisende Belege zu seinen Entdekkungen. Trautmannsdorf ging so vorsichtig, daß Wallenstein in ihm nicht im mindesten einen Beobachter vermuthete, des Grafen zur Schau getragene Gleichgültigkeit verführte vielmehr den Friedländer, auf Trautmannsdorfs Kaltsinn für das kaiserliche Interesse zu schliessen. Als der geheime Rath den Herzog ganz durchschaut und sein Beginnen ent-

h) Loredano Vol. II. p. 241.

i) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1124.

enträthselt hatte, nahm er, um Wallensteins Mine zu fassen, seinen Weg nach Wien über Pilsen. Hier empfing ihn der Generalissimus mit zuvorkommender Höflichkeit. Wallenstein machte dem Grafen das Kompliment „ich halte von Ihnen mehr als vom Fürsten von Eggenberg, und im Vertrauen kann ich Ihnen sagen, daß ich mich mit nicht Wenigerm, als mit der obern und niedern Lausitz, mit der Neumark, mit den Herzogthümern Glogau und Sagan begnügen werde, und solches alles muß der Kaiser mit dem Herzogthume Friedland frei von der Erbunterthänigkeit machen, und es dem obersächsischen Kreise einverleiben, denn ich will hinführo selbst Herr und keinem andern unterworfen seyn.“ Der Graf hörte diese Rede geduldig an, erwiederte wenig, und sezte seine Reise fort nach Wien k).

Hier offenbarte Trautmannsdorf dem Kaiser alle Entdekkungen, und warnte ihn vor dem Generalissimus. Die Belege minderten sehr des Friedländers Kredit, doch waren sie nicht mächtig genug, alles Vertrauen zu erstikken. Gleich hernach erhielt Ferdinand zwei warnende Briefe von zwei Generalen. Izt stieg der Argwohn höher, und Friedlands damaliger Oberhofmeister, Gottfried von Scherffenberg, klärte den Kaiser noch besser auf. Scherffenberg gab Ferdinanden vielen guten Rath. Er unterschied in seinem Schreiben die dem Kaiser schuldige Pflicht

k) Khevenhüller Th. XII. S. 1132.

von iener, mit welcher er dem Friedländer verbunden war, und bat nur allein um Verschwiegenheit. „mein Kopf muß unfehlbar springen, drükte sich Scherffenberg aus, wenn Wallenstein den Inhalt meines Briefes erfährt" 1).

Betäubt durch diese Anzeigen von wallensteinischer Treulosigkeit vertraute Ferdinand dem Fürsten von Eggenberg die Aufschlüsse über das Verhalten des Generalissimus. Im Kaiser kämpfte der lezte Glaube an seines Dieners Treue noch immer gegen die Waffen des Mißtrauens, und die Zunge der prüfenden Wage gab noch keinen rechten Ausschlag auf die Schale der vermummten Bosheit. Auch Eggenberg wollte nicht sogleich über den ehehin in Schuz genommenen Wallenstein sein Endurtheil fällen. Der Kaiser und der Fürst fanden die Berichte grossentheils von Männern eingesandt, welche Untergeordnete des Generalissimus waren, der Haß sowohl als der Neid konnten sie in die gehorsame Feder diktiren. Die Stimme des blossen Gerüchts ward von beiden sogleich verworfen, weil die dikken Bakken der schreienden Fama eben so oft Wahrheit als Falschheit posaunen. Auf der andern Seite fand Ferdinand und Eggenberg es sehr wohl möglich, daß ein Gottesverächter, welcher den Kezzern auf seinen Gütern Kirchen baut, seinem Monarchen die Treue brechen könne, allein gegen diese Behauptung stritten wieder ver-

1) Khevenhüller Th. XII. S. 1133. Loredano Vol. II. p. 241.

verschiedene Briefe, in welchen Wallenstein von den Protestanten war eingeladen worden, auf ihre Partei überzutreten, und die der Generalissimus aus treuer Pflicht dem Kaiser ausgeantwortet hatte. Ferdinand schwächte Eggenbergs Gründe mit den scheinbarsten Einwürfen, und dem Fürsten fehlte nie ein Einwand auf des Kaisers Behauptung. Keiner von ihnen wußte, was er glauben, und was er nicht für wahr halten sollte m).

Wenn mehr als zwei Köpfe die Sache prüften, so mußte bei einer ungleichen Zahl zum wenigsten eine Mehrheit der Stimmen sich ergeben, der Kaiser berief daher zur Beurtheilung der erhaltenen Berichte noch andre Räthe zu sich. Ferdinand ersuchte den spanischen Gesandten Ognate bei Hofe sich einzufinden, Eggenberg, Trautmannsdorf, der Bischof von Wien wurden zum Kaiser gefordert. Ferdinand eröfnete der Versammlung die Ursache der Einberufung, und ließ sie schwören, das vorgelegte Geheimniß bei sich zu bewahren, es keiner Person zu entdekken. Wallensteins Grösse heischte eine vorsichtige Behandlung, und der Kaiser glaubte seinen Diener zu beleidigen, wenn der auf ihn geworfene Verdacht nach erkannter Unschuld sollte offenbar werden n).

Die Junta untersuchte die Dokumente, die Entschuldigungsgründe, und drei Stimmen erklärten

m) Loredano Vol. II. p. 242. 243.

n) Salzedo p. 633.

klärten sich wider den Wallenstein. Ognate, Trautmannsdorf, der Bischof erblikten die Gefahr schon über dem Erzhause planen, ihr Rath war Entschlossenheit und der Gebrauch eiliger Kraftmittel. Nicht so hastig war der Kaiser und Eggenberg. Der Fürst meinte, man müsse alles anhören, aber nicht leicht alles glauben, und Ferdinands Herz war den Gewalt anpreisenden Stimmen entgegen. Der Kaiser konnte noch immer nicht Verdammung über seinen Diener sprechen. Die Beweise schienen ihm nicht so bündig, wie der Beisizzer Mehrheit, und er konnte sich nicht zu einem Schritt entschliessen, über welchen sein Herz vielleicht nagende Reue empfinden werde. Ferdinand blieb bei der Beobachtung der Behutsamkeit. Seine für den Generalissimus tragende Güte sowohl, als die Politik schlugen ihm Wege vor, die Wahrheit tiefer zu ergründen. Es wurden Kundschafter nach Pilsen abgefertigt, unter dem Mantel der Geschäfte Wallensteins Seele zu belauschen, und in der Armee der Officiere Gemüther auszuforschen o).

Einen verschlagenen Mann zu belauern, der allgemeine Furcht um sich verbreitete, dessen Rache sich nie sättigte, war ein schweres Tagwerk, und lange dauerte die Berathschlagung über die Wahl eines geschikten Kopfes. Kein Hofmann und kein Officier schienen zu dieser Sendung tauglich. Der erste nicht wegen Wallensteins Abneigung

o) Salzedo p. 633. Loredano Vol. II. p. 243.

gung gegen diese Menschenklasse, und der andre durfte als ein Untergeordneter sich nicht unterfangen, auch nur in der Ferne Schlingen zu legen. Ueberdies mußte man fürchten, Wallenstein werde in beiden ihre Absicht schon bei ihrer Erscheinung errathen. Man las einen verschmizten Kapuziner zum Werkzeug aus. Frieblands Behandlungsart der Religiosen war zwar bekannt, kein Mönch durfte mit ihm von Kriegsgeschäften reden, Quiroga saß aber in alten Zeiten in des Herzogs Gunst. Ognate schlug den Kapuziner vor, und der Kaiser nahm die Empfehlung an p).

Diego Quiroga, der hungarischen Königin Beichtvater, war ein lebendiger Behälter von allen Hofkünsten und listigen Streichen, in seinem Kopfe lag ein grösserer Vorrath von Spizfindigkeit, tükkischen Ränken und Schalkheit, als in vielen Klöstern. Des heiligen Franziskus vollkommner Schüler hatte alle erforderliche Biegsamkeit, er besaß alle Demuth, er verstand sich treflich aufs Lokken und aufs Fangen. Unter der Einfalt und Frömmigkeit Maske, unter der Schminke der zärtlichsten Freundschaft holte er der Menschen Herzen aus seit mehrern Jahren. Quiroga hatte schon lang in den Kapuzinerkünsten ausgelernt, izt sollte er sein Meisterstük machen q).

p) Salzedo p. 633. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. II. p. 459. Khevenhüller Th. XII. S. 1131.

q) Leben Wallensteins. Breslau S. 108.

Die Spanier verlangten wieder neuerlich vom Wallenstein sechs tausend Pferde zur Verstärkung des Kardinal Infanten, der Generalissimus verschloß aber seine Ohren. Unter dem Vorwand eines Sollicitators erschien izt Quiroga zu Pilsen. Der Pater ersuchte den Wallenstein, die gebetene Kriegsmannschaft abzuschikken. Er glaubte im Generalissimus den alten ungekünstelten Freund zu finden, aber bald nach wenigen gewechselten Höflichkeiten sah er sich in seiner Erwartung betrogen. Quiroga fand im Wallenstein einen kalten Fürsten, die alte Vertraulichkeit war entflohen, der Kapuziner erhielt spizzige Antworten auf listige Fragen. Der Bescheid auf die sollicitirte Hülfe fiel zweifelhaft aus. Quiroga's abgeschossene Pfeile glitschten sämmtlich ab, er überzeugte sich von nichts, als von Friedlands Klagen über den kaiserlichen Hof. Des Paters Wiz arbeitete ganz umsonst am arglistahnenden Herzog, der Mönch ward kurz abgefertigt. Quiroga gab sein Projekt, des Generalissimus Seele zu ergründen, auf, rükte seine Kapuze, empfahl sich zu Gnaden, und zog mit der erhaltenen Nase freundlich lächelnd ab r).

Diego warf, als er den Friedländer nicht verstrikken konnte, sein Nez in der Nachbarschaft von Pilsen aus, aber kein Officier ging in die Schlinge. Der größte Theil wußte auch nichts von der Schwangerschaft der Zeit. Izt wandte sich

r) Khevenhüller Th. XII. S. 1131. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 459.

sich Quiroga an seine Amtsbrüder, welche mit den wallensteinischen Freunden in vertrauter Verbindung lebten, und durch diese Geistliche erfuhr er endlich des Herzogs Anschläge mit den Generalen Tersika und Jllo. Der Pater entdekte auch den Antrag, welchen Piccolomini vom Generalissimus hören mußte. Der Kapuziner wanderte izt nach Wien zurük, und schüttelte vor dem Ognate seine Geheimnisse aus r).

Bald nach Quiroga's Abreise von Wien nach Pilsen, als in Ferdinands beklemmter Brust die Unruhe stieg, und der Argwohn die Stürme heftiger schlug; als das Vertrauen seinen lezten Siz in des Kaisers Herz noch standhaft behauptete und ein unaufhörlicher Krieg in Ferdinands Seele gefochten ward, entschloß sich der Kaiser zu einer schönen That. Er rief den Grafen Maximilian von Wallenstein, des Generalissimus vermuthlichen Erben in seinen Würden und Lehnen, in die Burg. Ferdinand wollte versuchen, ob nicht die Stimme des Blutes auf den Generalissimus wirke, ob nicht dieser aus Dankbarkeit gegen seine Großmuth und Güte von der Bahn abtrete, welche er nach den Anklagen mehrerer Männer sollte eingeschlagen haben. Ferdinand sprach mit Maxen wie ein Freund. Kein Groll machte dem Vetter Vorwürfe über des Oheims wahrscheinliche Abwege, der Kaiser behandelte des Generalissimus Anverwandten mit vieler Gnade. Ferdinand pries des Herzogs Verdien-

r) Khevenhüller Th. XII. S. 1131.

ste, seine Tapferkeit und Treue, der Kaiser gestand Maxen frei, er sei niemanden so sehr, als dem Generalissimus verpflichtet. Mit diesem abgelegten Zeugniß schikte Ferdinand Maxen nach Pilsen, dem Herzoge dasselbe mündlich zu überbringen. Max sollte seinen Oheim versichern, in des Kaisers Seele habe noch keine wider ihn vorgebrachte Beschuldigung Plaz genommen; keine Anklage habe sein Herz von seinem Diener abwendig machen können, und er wünsche nichts so sehr, als eine fortdauernde Ueberzeugung von des Herzogs guten Diensten t).

Maximilian Graf von Wallenstein, Adams Sohn, begleitete am Hofe Ferdinands des Dritten, als dieser noch König von Hungarn war, die Oberststallmeisterstelle, er ward Oberstkämmerer und geheimer Rath v). Seinem Vater gleich diente er dem Erzhause mit löblicher Treue. Beim Friedländer stand er in grosser Gunst, und der Herzog rechnete auf des Grafen unumschränkte Ergebenheit. Max war ein folgsamer Anverwandter in billigen Sachen, aber seine Seele ward nie mit dem Gedanken beschmuzt, aus Familienfreundschaft eine Verrätherei am Erzhause zu begehen. Die Unbescholtenheit seines Karakters spielte am Hof eine vertraute Rolle, und Ferdinand versprach sich gute Folgen von seinem Einfall. Unglücklicherweise

betrog

t) Loredano Vol. II. p. 243.

v) Czerwenka p. 47.

betrog sich die herablassende kaiserliche Maiestät in ihrer schönsten Erwartung x).

Auf der Reise nach Pilsen begegnete Max dem nach Wien zurükkehrenden Quiroga. Diego entdekte dem Grafen seine Zusammenkunft mit dem Herzoge, und erzählte ihm, daß weder des Generalissimus Leibeszustand, noch sein Gemüth ihm gefalle. „allem Ansehen nach wird Ihr Vetter nicht mehr lange leben, inzwischen kann er aber mit seinem bösen Vorhaben nicht nur alles in Verwirrung sezzen, sondern auch das Erzhaus ins Verderben stürzen. Sie müssen nach aller Möglichkeit arbeiten, ihn davon abzuhalten. Sie müssen sehen, daß seine so ansehnlichen dem Erzhause treugeleisteten Dienste nicht verdunkelt werden, und daß seine erlangte Ehre und hoch gebrachter Stand nicht auf einmal in einem Abgrund sich verliere.“ Max sezte mit dieser wohlgemeinten Weisung seine Reise nach Pilsen mit schwerem Herzen fort y).

Der Herzog empfieng den Grafen mit vieler Höflichkeit und Freundschaft, und eröfnete sogleich das Gespräch mit Klagen wider den kaiserlichen Hof. „meine Ehre und meine Person werden ganz ungerechter Weise, ohne alle Ursache verläumdet, man schmiedet Ränke wider mich zu einer Zeit, wo ich dem Kaiser mit aller Treue diene,

x) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 459.

y) Khevenhüller Th. XII. S. 1132. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 459.

diene, und seinen Ruhm und seine Grösse auf alle Art befördere. Meine Operationen sind der klärste Beweis meiner Ergebenheit, und kein Tadel kann iene treffen. Der Kaiser gab mir unbeschränkte Gewalt, er überließ alles meinem Gutdünken. Meine Feinde kennen weder meine Absicht, noch verstehen sie sich auf Kriegsgeheimnisse, und doch unterfangen sie sich, mir Hindernisse zu legen.“ Max bot seine ganze Kunst auf, den Herzog zu begütigen, und entschuldigte den Hof nach allen Kräften. Er erzählte dem Generalissimus des Kaisers in seine Person gesetztes Vertrauen, seine grosse Gunst, Max stellte seinem Vetter vor, des Kaisers Dienst dürfe nie wegen eines Privataffekts ausser den Augen liegen, und plözlich legte Friedland alle Freundlichkeit ab. Er machte scheele Gesichter, kein vertrautes Wort ward mehr gewechselt. Der Graf sprach nachher mit dem Tersika und Illo, und entdekte auch in diesen Generalen Abneigung gegen den Kaiser und Anhänglichkeit an seinen Vetter. Diese beiden wollten ihn sogar in ihre Verschwörung ziehen. Anfänglich gaben sie gute Worte, sie machten ihm grosse Verheissungen, und drohten endlich, als sie seine Treue nicht erschüttern konnten. Der Graf ertrug des Herzogs trübe Minen mit Geduld, wies die Zumuthungen der beiden Mitverschwornen verächtlich ab, und begab sich voller Unmuth über des Generalissimus Verschmähung seines treuen Raths wieder nach Wien. Max erzählte dem Kaiser und dem Könige von Hungarn die

Gemüths-

Gemüthsverfassung seines Vetters, Tersika's und Illo's ihm gemachte Anträge, und doch zauderte noch immer der Hof, den gefährlichen Mann von der Armee zu entfernen. Der Gedanke, einen verdienten General zu strafen, trieb Ferdinanden die Schamröthe ins Gesicht, und seine Milde gegen den Diener hatte eine zu gütige Nachsicht gegen die Erfrechungen der Vermessenheit. Der Kaiser umfaßte den Herzog mit der Liebe eines Vaters, und blikte mit verzeihenden Augen umsonst nach der fliehenden Pflicht des verirrten Sohns z).

Wallensteins Rachsucht stieß iede Vorstellung von sich, sie würdigte die Zusicherung des Kaisers nicht der mindesten Rüksicht, und machte mit ihrem zornigen Blik die Stimme des Blutes verstummen. Nichts achtete er, in nichts zähmte er sich. Das Toben seines Grimmes verfinsterte in ihm alles Vernunftlicht. An der böhmischen Krone Glanz labte sich seine dürstende Seele, und der Entschluß, mit ihm sein eignes Haupt zu verklären, war unumstößlich gefaßt. Seine brennende Begierde nach der Glorie des Königthrons trat der Eidschwüre Heiligkeit mit zerknirschenden Füssen, und die Furcht vor der Unehre einer zu besorgenden Absezzung trieb ihn zum Raub a). Friedland beschloß, seine Maske abzulegen, ehe man ihn unterdrükke.

Fried-

z) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 460. Loredano p. 246. Nani P. I. p. 433. Miraeus p. 505.

a) Miraeus p. 505.

Friedland fragte in keiner Sache bei Hofe mehr nach. Er nannte dem Kaiser nicht mehr die Personen, welche er wollte zu Generalen befördert haben, er machte Generale nach seinem Belieben, und nicht einmal ihre Bestätigung holte er vom Hofe ein. Die Officiere sollten ihm, und nicht dem Kaiser ihre Erhebung verdanken. Seine vertrautesten Obersten erhielten die meisten Regimenter, Tersika bekam acht Regimenter unter seinen Befehl. Fünf Kürassierregimenter, zwei Regimenter zu Fuß und ein Dragonerregiment, Wallensteins ergebenste Kriegsmannschaft gehorchte dem Tersika. Diesem hatte er zugleich die Stelle eines Generals über die Kavalerie übertragen b).

Von den mit dem Erzhause in Krieg begriffenen Fürsten besorgte Wallenstein nicht die geringste Hinderung, und daß die andern ihn nicht störten, dies sollte eine Vertheilung der östreichischen Staaten unter sie bewirken. Durch die Hingabe eines Theils vom ungerechten Mammon wollte er die Grundlage zu seinem Thron unerschütterlich legen, der europäischen Prinzen für den Kaiser sich regende Freundschaft wollte er mit Bissen vom östreichischen Erbe erstikken. Einem Nepoten des Pabstes ward Neapel bestimmt, der Königstitel und das Herzogthum Montferrat dem Herzoge von Savoyen. Wallenstein dachte dem Großherzoge von Toscana die Republik Lucca zu, und alle spanische Städte

und

b) Khevenhüller Th. XII. S. 1133.

und Häfen auf dem sienischen Gebiet mit der königlichen Würde. Ueber das Herzogthum Mailand war Wallenstein noch unentschlüssig. Er wollte es nicht dem Herzoge von Savoyen geben, und doch auch nicht den Venetianern, beide wurden ihm durch diese Zugabe zu mächtig. Das Gebiet Cremonese sollte dem Herzog von Mantua für Montferrat zu Theile werden. Die Grafschaft Burgund und das Herzogthum Luxemburg wollte Friedland dem Könige von Frankreich überlassen, hingegen sollte dieser die im Elsas eroberten Städte wieder abtreten. Diejenigen niederländischen Provinzen, welche des Königs von Spanien Oberherrschaft noch erkannten, beschenkte Wallenstein mit unabhängiger Freiheit. Ein Stük von Schlesien ward zum Einschläfern des mit dem kaiserlichen Hause verwandten Königs von Polen aufgehoben. Alle protestantischen Polen sollten gegen diesen Fürsten aufgewiegelt werden, die ganze Republik wollte Wallenstein in Zwietracht sezzen, den König von aller Theilnahme an fremden Angelegenheiten dadurch abzuhalten, wenn der angebotene Gewinn den König zur Neutralität nicht bewegen sollte c).

Nach der spanischen isolirten Provinzen freigebigen Verspendung an souveraine Prinzen kam die Reihe an die friedländischen Generale. Diese erhielten keine unabhängigen Länder, sie bekamen

c) Khevenhüller Th. XII. S. 1134. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

men Stükke von der künftigen wallensteinischen Monarchie zu Lehn. Sie sollten Wallensteins Vasallen werden, und seinem Hofe folgen. Ihrem Verdienst oder ihrer künftigen Verwendung wurden verhältnismässige Belohnungen bestimmt. Dem Tersika, Wallensteins Schwager, war das Markgrafthum Mähren als ein wallensteinisches Lehn zugedacht, dem Generallieutenant Gallas die beiden Herzogthümer Glogau und Sagan mit allen in Böheim liegenden Gütern des Fürsten von Eggenberg. Auf den Fall, daß Eggenberg sich auf Friedlands Seite schlagen werde, bekam der Fürst zur Belohnung der Abtrünnigkeit und zum Ersaz seiner böhmischen Herrschaften alle inneröstreichische Erbländer, die Grafschaft Görz ausgenommen. Diese sollte dem Feldmarschall Grafen Coloredo werden. Mit der Grafschaft Glaz und den slavatischen Gütern ward Piccolomini beschenkt. Piccolominische Kompagnien lagen eben zu Glaz und in der grenzenden Gegend im Winterquartier, und Wallenstein gab Befehl, die Grafschaft für den Grafen in Besiz zu nehmen. In Glogau und Sagan wurden alle Beamte und Officiere angewiesen, das Einkommen in die Hände des Gallas zu liefern. Ausser diesen angeführten Generalen versprach Friedland allen andern Befehlshabern viele Güter und Herrschaften aus dem Eigenthum des Kaisers und seiner ergebenen Minister d).

Wal-

d) Khevenhüller Th. XII. S. 1135. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

Wallensteins Seele war izt dem beunruhigten Meere gleich, welches in seinen Tiefen der gewaltige Sturm ergreift und rüttelt, der tobende Zorn und die brausende Rache verscheuchten die stillere Stimme der gelassenen Vernunft unwiederkehrlich. Eben schmiedete er den Plan zur Verführung aller Officiere, und halb ausgearbeitet zeigte er ihn dem Tersika und Illo. Beide hatte Friedland zur Berathschlagung rufen lassen, und beide sahen die Wogen des Affekts noch im wilden Kampf. Auf seinem Antliz erschien die tödlichste Unruhe und Verwirrung. An der mit eigenen Händen gewühlten Grube stehend, im Begriff, seine Ehre in sie zu stürzen, und seine Treue zu begraben, ergrimmte er noch über des Hofes auf ihn geworfenen Verdacht, und machte Anspruch auf den Namen eines unbescholtenen Dieners. Ihn verdroß des Hofes Abschikken unverlezlicher, unter der Freundschaft Kappe bei ihm erschienener Spione in der Seele, und von der andern Seite näherte sich die Konstellation seinem Genius mit der böhmischen Krone verführendem Schimmer. Der Zeitpunkt zum Bruch war gegenwärtig e).

Wallenstein hatte ohne Vorwissen des Kaisers alle Befehlshaber nach Pilsen beschieden, die meisten waren gekommen, und nun überlegte er mit dem Tersika und Illo die beßte Art sie unauflöslich mit seinem Interresse zu verwinden, Ohne

e) Gualdo Hist. delle guerre p. 204.

Ohne ihre Mitwirkung konnte er den königlichen Thron nicht rauben, und der ganzen Armee konnte er sich nicht anders versichern, als durch den Uebergang der Officiere zu seiner Partei. Ein ganzes grosses Officierkorps abtrünnig zu machen, in ihm des Gewissens und der Ehre Ruf zu erstikken, war ein sehr gewagtes Unternehmen, Wallenstein verließ sich aber auf die Hülfe des Egoismus. Durch seinen kräftigen Beistand getraute sich Wallenstein die reinste Seele vom rechten Wege zu bringen. Stuffenweise wollte Friedland alle Kommandanten zu seinem Vorhaben und Willen vermögen, sie selbst sollten unvermerkt in die Nothwendigkeit gesezt werden, sich ganz dem Generalissimus zu verschreiben, und ihn zum Widerstande gegen den Kaiser aufzufordern. Der elfte Jänner f) ward zum Tage der ersten Versuchung bestimmt, und Illo übernahm die Rolle eines Sprechers g).

Wallenstein rief alle angelangte Generale und Obersten in sein Quartier, und legte anfänglich durch den Illo ihnen die questenbergische Instruktion, das zu iener Zeit eingelaufene oben angezeigte kaiserliche Schreiben, und der Spanier Forderung von sechs tausend Pferden für den Kardinal Infanten vor. Friedland ließ sie durch den Illo fragen, ob es möglich sei, ausserhalb der Erbländer die Winterquartiere zu nehmen?

f) 1634.

g) Khevenhüller Th. XII. S. 1135. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

men? ob es möglich gewesen sei, die Stadt Regensburg bei damaliger harten Winterzeit den Schweden wieder abzunehmen? und ob man sechs tausend Pferde bei der Armee vermissen könne? Einhellig fiel der Schluß dahin aus, weder das eine, noch das andre sei thunlich, oder ausführbar gewesen, der Untergang der Armee sei daraus zu fürchten. Illo berichtete dem Wallenstein die Stimmung der Gemüther, und nun beschlossen beide, iene zu benüzzen. Den Kommandanten sollte erstlich Wallensteins erdichteter Entschluß, den Oberbefehl niederlegen zu wollen, beigebracht werden, und hernach sollte Illo die Officiere wider den Kaiser verhezzen. Friedland wünschte vorher den Eindruk zu hören, welchen seine Vorspieglung auf der Obersten Herzen machen werde, er wollte sehen, ob er die Armee durch seine Zauberlaterne so ganz verblenden und an sich ziehen könne, und nach gemachter Erfahrung von der Vortreflichkeit seines Magnets wollte er auf dem Grunde des Egoismus sein Gebäude vollenden h).

Illo erschien wieder in der harrenden Versammlung, und sprach: „Ihr Kommandanten und Obersten habt die Zumuthungen vernommen, welche dem Generalissimus geschehen sind, ihr selbst seid Zeugen, daß der kaiserliche Hof unmög-

h) Khevenhüller Th. XII. S. 1136. Leben Wallensteins. Breslau, S. 115. Ausführlich- und gründlicher Bericht zc. Adlzreitter P. III. p. 307.

liche Dinge von unserm Haupte fordert. So oft noch der General nicht augenbliklich dem Kaiser gehorchte, so nahm die Verfolgung ihren Anfang, und izt wollen die Spanier ihn mit Gift vergeben. Die Spanier haben die kaiserlichen Räthe und Minister auf ihre Seite gebracht, und trachten mit allen Kräften, den König von Hungarn ins Feld zu bringen, ihn nach ihrem Gefallen herumzuführen, und den Krieg nach ihrem Gutdünken und Belieben zu lenken. Sie wollen ihre Monarchie im römischen Reiche befestigen, sie wollen die deutsche Freiheit mit Füssen treten, sie wollen aus Deutschland ein Erbreich machen. Wir alle sollen Sklaven ihres Willens werden, wir sollen ihr Joch in Geduld ertragen. Zur Erreichung ihrer Absicht, um den Herzog von Friedland zu entkräften, hat der Kaiser unter einem scheinbaren Vorwand befohlen, den grössern Theil der Armada nach Baiern zu führen, ohne die mindeste Rüksicht auf die strenge Winterzeit zu nehmen. Ueberdies ist es euch bekannt, wie hart und übel der Kurfürst von Baiern den Soldatenstand behandelt. Zu dem nemlichen Ende verlangte man auch die sechs tausend Pferde, welche den Kardinal Infanten auf seinem so langen Wege von Mailand in die Niederlande begleiten sollen. Der Kaiser ist der Jesuiten Raub, diese verschlukken unter dem Schein der Religion alles Geld, und sezzen mit ihrem gewöhnlichen Betrug den Hof in Armuth. In den kaiserlichen Erbländern ist weder Geld noch Volk mehr zu bekommen. Der kaiserlichen

Räthe

Räthe und Minister Gedanken gehen allein mit der Entfernung des Kaisers von allen Staatsgeschäften um, sie ziehen ihrer kaiserlichen Maiestät Gemüth und Herz auf andre Sachen, und herrschen selbst mit absoluter Gewalt. Dabei sind sie voll Geiz, voll böser Begierden. Alle Kontributionen, welche die Provinzen der Armee bewilligten, ziehen sie an sich, sie verschwenden der armen Soldaten sauern Schweiß zu ihrer Hoffart, und izt suchen sie Gelegenheit und Mittel, ihnen auch die Hälse zu brechen. Man mag die Soldaten ins Quartier schikken, wohin man immer will, so ist der Hof mit seinem Tadel bereit. Man thut, als wenn unsre Knechte Türken, Teufel und Tataren wären. Nirgends haben wir Vergütung zu hoffen, und man verspricht uns mit dem festen Entschlusse, die Zusage nicht zu halten. Von allen diesen Ränken ist der Herzog von Friedland genau unterrichtet. Seine in einem acht und zwanzigiährigen Kriegsdienst erlangte Ehre und guter Ruf laufen die größte Gefahr. Er kann der Armee sein so oft gegebenes Wort nicht halten, er kann seine Versprechungen nicht erfüllen, weil der Hof seine heiligste Zusage ihm übertritt. Die Konfiskationen, welche vorher dem Herzoge eingeräumt wurden, mit denselben den redlichen Soldaten ihre tapfern Dienste zu belohnen, werden izt vom Kaiser den Kriegern zum Nachtheil auf ganz andern Wegen verschleudert. Aus allen diesen dringenden Ursachen wird der Herzog bewogen, seine Stelle niederzulegen. Er will lieber seine Gesundheit

pflegen, er will die Armee verlassen, ehe er mit Schimpf und Spott von neuem abgesezt und verstossen wird, ehe der Neid und Undank zum zweitenmal über ihn zum Sieger werden. Doch hat der Herzog vor der Ausführung dieses Entschlusses den Kommandanten und Obersten sein Vorhaben wollen bekannt machen lassen, hierüber ihre Meinung und treuherziges Mitleid zu vernehmen" i).

Arglistig hatte Illo die meisten Umstände verdreht, und in einem falschen Lichte vorgetragen, seine Worte fachten stufenweise den Unwillen und nachher den Egoismus in den Herzen der Officiere zwekmässig an, und als er von seinem verbreiteten Gifte die gewünschte Wirkung auf den Gesichtern merkte, so beförderte er den Ausbruch durch die angehängte Offenbarung seiner eigenen Gedanken. Illo gab sogleich nach dem Ende seiner verführerischen Rede sein Votum, und riß nach zerbrochenem Damm in den Strom alle Stimmen mit sich fort. „bedenkt, ihr Kommandanten und Obersten, sprach Illo weiter, den Schaden und die grosse Gefahr, in welche euch des Herzogs Abzug unaufhaltsam stürzt. Eure Kompagnien und Regimenter habt ihr meistentheils auf Friedlands Aufforderung und Versprechen mit eurem eigenen Gelde errichtet, verläßt der Herzog die Armee, so erhaltet ihr nicht nur keine Vergütung, sondern eure treugeleisteten Dienste bleiben überdies unbelohnt, ihr seid nichts

i) Khevenhüller Th. XII. S. 1136. 1137. 1138. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 307.

nichts als ruinirte Kavaliere. Mein Rath ist, mit allem Fleisse den General zu bitten, daß er den Oberbefehl nicht niederlege, daß er uns nicht verlasse in unsrer bedenklichen Lage" k).

Izt war das Interesse in bange Furcht geiagt. Illo's tükkische Ränke stellten es in einer tief verwundeten Gestalt vor die Augen der Officiere hin, und der geblendete Egoismus erhob ein allgemeines Geschrei. Alle Kehlen riefen, man dürfe den Herzog nicht lassen abdanken, man müsse ihn ersuchen, bei ihnen auszuharren. Das Officierkorps sandte, ausser dem Illo, die vier zugeordneten Obersten Morwalde, Breda, Loisy und Hinderson an den Friedländer, es ließ ihn um die Beibehaltung des Oberbefehls dringend bitten, Wallenstein hüllte sich aber wieder in Verstellung, und erklärte den Abgeschikten seinen unerschütterlichen Entschluß, von der Armee sich zu entfernen Wallenstein wollte noch dringender gebeten seyn. Er wollte für das Frommen der Soldaten nicht anders als nur allein gegen eine unbedingte Aufopferung in seinen Willen sich verwenden, und seine abschlägige Antwort machte die Officiere wegen ihres künftigen Schiksals viel besorgter. Eine zweite Deputation ward an den Herzog abgefertigt, und diese flehte noch mehr als die erste den Wallenstein an, die Kommandanten und Obersten von der bevor-

k) Khevenhüller Th. XII. S. 1138. Ausführlich- und gründlicher Bericht 2c. Adlzreitter P. III. p. 307.

stehenden Gefahr zu erlösen, Sorge für ihre Entschädigung und Belohnung zu tragen, nicht sie, nicht die Armee in ihrem traurigen Zustande zu verlassen, sondern sich ihrer thätig anzunehmen. Diese Bitten schienen Wallensteins Herz zu rühren. Erweicht durch der vielen Vorstellungen Triftigkeit nahm er eine mitleidige Miene an, und ließ seinen Willen durch das Flehen seiner treuen Soldaten endlich überwinden. Wallenstein, von den Officieren scheinbar dazu genöthigt, versprach, das Kommando zu behalten „wozu bringt ihr mich? rief er ihnen zu. Erfordert das allgemeine Interesse, heischt euer eigenes Heil und Wohl, daß ich euer General fernerhin soll seyn, so müßt ihr mich auch in Sicherheit sezzen gegen die mir zubereiteten Streiche. Wir wollen uns durch einen unverlezlichen Eid mit einander verbinden. Verlangt ihr, daß ich für euer Glük soll sorgen, so muß mir eure Treue unverbrüchlich seyn, ich muß auf eure Ergebenheit in meinen Willen sicher bauen können" 1).

Erwartungsvoll sahen die versammleten Officiere der Rükkunft ihrer Abgeordneten, dem Entschlusse des Generalissimus entgegen, und Illo überbrachte ihnen des erweichten Herzogs gefällige Nachgiebigkeit in ihre Bitten. Illo erzählte den

1) Bougeant Th. I. S. 258. Khevenhüller Th. XII. S. 1138. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Chemnitz Th. II. S. 326.

den Obersten, ihr anhaltendes Flehen habe des Herzogs Willen besiegt, es habe seinen gefaßten Vorsaz umgeworfen, Friedland sei gewillt, ihnen zum Frommen und Heil bei der Armee noch länger auszuharren, für ihren Unterhalt, und die Bezahlung sein ganzes Ansehen zu verwenden. „Für diese Arbeit und Mühe, fuhr Illo fort, verlangt hingegen der Herzog auch von euch sämmtlich und von einem jeden ins besondere, daß ihr in bester rechtlicher Form und an eines körperlichen Eides Statt kräftigst dem Herzoge eure Treue versprecht, daß ihr gelobt, mit ihm zu seyn, sich nie von ihm zu trennen, alles das zu thun, was zur Erhaltung seiner Person und der Armee gereicht, daß ihr euch verpflichtet, euer Leben für ihn aufzusezzen bis auf den lezten Tropfen Blut, und alles dies fordert von euch die Billigkeit“ m).

Die Leitung der Officiere auf diesen Punkt lag im Plan, es war also auch der Revers schon fertig, welcher ihnen zur Unterschrift sollte vorgelegt werden. Der Rittmeister Neumann, Wallensteins Sekretair, hatte denselben abgefaßt. Illo zog ihn aus der Tasche und las folgende Worte:

„Nachdem wir unterschriebene Generale, Officiere und andre Kommandanten gewisse Nach-

m) Khevenhüller Th. XII. S. 1138. Chemnitz Th. II. S. 327. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Pufendorf p. 138. Adlzreitter P. III. p. 307.

richt bekommen haben, daß der Durchlauchtige, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Albrecht Herzog zu Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau wegen des vielfältig empfangenen Verdrusses, wegen zugezogener hochschmählicher Injurien und wider Ihn geschmiedeter Ränke, wegen der Verweigerung des nothwendigen, unentbehrlichen Unterhalts der Armee, Sich entschlossen hat, die Waffen niederzulegen und uns zu verlassen, so haben, in Erwegung, daß durch Ihrer Fürstlichen Gnaden Resignation nicht allein Seiner kaiserlichen Maiestät Dienst, das allgemeine Wohl und die Armada leiden, sondern daß leztere unfehlbar zu Grunde gehen werde, wir solches alles mit höchstbestürztem Gemüth vernommen. Weil wir auf Ihrer Fürstlichen Gnaden Wort, in der Erwartung künftiger Belohnung, unser ganzes Vermögen im Dienst aufgeopfert haben, weil wir in Rüksicht gnädiger Erkenntnis unsrer treuen Dienste iederzeit unsre ganze Hofnung allein in Ihre Fürstlichen Gnaden sezten, weil wir aber nach der Resignation alles Schuzzes und der immer gespürten gnädigen Vorsorge müsten verlustig gehen, weil der äusserste Ruin und das größte Verderben uns bevorsteht, welches schon viele andre vorhergegangene Beispiele, und hauptsächlich die unlängst vom Herrn von Questenberg hier vorgezeigte kaiserliche Instruktion uns in der Ferne zeigten, so haben wir, den Untergang und die gänzliche Zerrüttung der Armee zu verhüten, die über unsre und unsrer armen Soldaten Köpfe

schwe-

schwebende Noth und das grosse Elend Ihren Fürstlichen Gnaden unterthänigst durch den Herrn Feldmarschall Illo und durch die vier ihm adiungirten Herren Obersten Morwalde, Breda, Loisy und Hinderson vorgetragen und Sie sehnlich gebeten, uns nicht zu verlassen, sondern mit Ihrer Fürstlichen Huld, Protektion und väterlichen Vorsorge uns ferner beizuwohnen. Auf unser unnachlässiges Flehen und Bitten haben Ihre Fürstlichen Gnaden Ihre zur Resignation auffordernden sehr stattlichen Bewegungsgründe zurükgesezt und Sich gnädig resolvirt, einige Zeit bei uns noch zu verbleiben, und ohne unser Vorwissen und ausdrüklichen Willen von der Armada Sich nicht zu entfernen. Für diese Gnade und Huld verpflichten wir uns sämmtlich und ein ieder kräftigst in beständigster rechtlicher Form, an eines körperlichen Eides Statt, und verbinden uns, bei Hochgedachten Fürstlichen Gnaden, so lange Sie in Seiner kaiserlichen Maiestät Dienst verbleiben, oder diese zu ihrer Dienste Beförderung Sie gebrauchen werden, ehrbar und getreu zu halten, auf keine Weise von Ihnen uns zu trennen, sondern alles das, was zu Ihrer und der Armada Erhaltung gereicht, mit Ihren Fürstlichen Gnaden nach höchster Möglichkeit zu befördern, und bei, neben und für Dieselben alles, bis auf den lezten Blutstropfen ungespart aufzusezzen. Wird einer oder der andre von uns diesem zuwider handeln und sich absondern, den wollen wir sämmtlich und ein ieder als einen treulosen, eidsvergessenen

Mann

Mann verfolgen, und an seiner Habe, an seinem Gut, an seinem Leibe und Leben Rache zu üben, uns schuldig und verbunden erachten" n).

Der Officiere dem Kaiser gebürende Treue konnte in dieses Reverses Gesellschaft vorwurfsfrei und ohne niedergeschlagenen Blik schier ehrlich erscheinen. Sie verband sich zwar zu einer festen Anhänglichkeit an den Generalissimus, aber doch nur auf die ausdrüklich bestimmte Zeit, so lange nemlich Friedland werde dem Kaiser dienen, oder so lange Ferdinand sich des Generalissimus gebrauchen werde. Kein Oberster, kein Kommandant strafte die abgelesene Schrift mit seinem Tadel, der Inhalt ward gebilligt. Alle diese angeführten Scenen waren das Spiel eines Vormittags. Die Mittagsstunde ging vorüber, Illo lud alle Obersten zu seiner Tafel o).

Nach aufgehobenem Tische, als der Wein in den Adern glühte, als Illo des Bacchus Herrschaft fest gegründet und die Vernunft gefesselt glaubte, brachte der Feldmarschall das Papier zum Unterschreiben in die Versammlung. Illo wähnte, die Unterzeichnung werde erfolgen ohne alle prüfende Untersuchung, allein mehrere Obersten lasen die Schrift, und fanden in ihr nicht jene Klausel, welche für des Kaisers Frommen sorgte. Illo hatte den abgelesenen Revers mit einem

n) Theat. Europ. T. III. p. 161. Khevenhüller Th. XII. S. 1159. Lotichius P. II. p. 143. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

o) Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

einem andern Aufsazze vertauscht, und in diesem waren die Worte: so lange Sie — der Friedländer — in Seiner kaiserlichen Maiestät Dienst verbleiben, oder diese zu ihrer Dienste Beförderung Sie gebrauchen werden, ausgelassen. Der Mangel dieser Klausel machte alle Obersten zu Wallensteins unterworfensten Sklaven. Des Reverses Inhalt band izt alle Officiere an des Friedländers Person ganz allein, nicht mehr an den Kaiser. Es unterschrieb Tersika, es unterzeichnete Illo, andre Generale sezten ihre Namen bei, aber ein grosser Theil schlug die Unterzeichnung ab. Illo sprach mit diesem freundlich. Er stellte ihm vor, an etlichen Worten sei nicht so viel gelegen, des kaiserlichen Dienstes sei ia ohnehin im Eingange gedacht, und als seine Rede von der Wahrheit der Behauptung die Verweigerer nicht überführte, so zog Tersika den Degen. Mit blankem Stahl forderte er die vernünftige Zahl zum Unterzeichnen auf. Er schimpfte alle iene meineidige Schelme, welche mit dem Friedland es nicht halten wollten, und auch die andern unterschriebenen Obersten griffen nach ihren Degen. Es entstand ein allgemeiner Tumult und grosses Lermen. Die dem Kaiser ergebenen Officiere sahen bald, daß weder die Zeit noch der Ort zur Widerrede sich schikten, daß unter Waffengewalt und bei blizzenden Schwertern ihre Unterschreibung sie nicht wohl länger verweigern könnten, und unterzeichneten endlich den andern gleich, iedoch sehr unleserlich, ihre Namen. Piccolo-

mini

mini hatte vorher ziemlich gezecht, taumelnd griff er mit seiner Linken nach einem grossen Becher und trank, in seiner Rechten den gezogenen Degen haltend, der Gesellschaft des Kaisers Gesundheit zu, wegen seines überladenen Magens hielt man aber seine aufgebrachte Gesundheit mehr für Spott, als Ernst. Piccolomini unterrichtete sogleich die beiden in Pilsen gegenwärtigen toskanischen Prinzen von der Geschichte des Tags, beide entfernten sich unter dem Vorwand, das Karnaval in Prag zu besuchen, von Pilsen, und schikten von iener Stadt aus den Lorenzo Quicciardini als Kurier nach Wien an den Kaiser mit der Nachricht von Friedlands Ränken p).

Illo lieferte dem Wallenstein die Verschreibung der Generale ein, aber viele Besorgnisse verursachte seinem Herzen der von einigen Obersten geäusserte Unwille, und die anfänglich gezeigte Verweigerung zum Unterzeichnen. Wallenstein merkte, daß das angefachte Interesse die Stimme der Ehre noch nicht ganz überschrien habe, und fürchtete von vielen Officieren das Hemmen seiner Absicht. Er entschloß sich kurz, den andern Tag in eigener Person die Obersten zu harankiren, und ihnen seinen Entschluß, die Armee zu verlassen, selbst vorzutragen. Um allen

p) Khevenhüller Th. XII. S. 1140. Geschichte des 30iährigen Kriegs. Gotha S. 105. Brachelius p. 282. Palatius P. II. p. 206. Adlzreitter P. III. p. 308. Siri T. VIII. p. 49.

allen schädlichen Folgen vorzubauen stellte Wallenstein seinen vorgegebenen ersten Vorsaz dem Officierkorps wieder unter die Augen, und rief nochmals den Egoismus zum Beistand auf.

Am zwölften Jänner q) erschienen in des Herzogs Hotel zwei und vierzig Generale, Obersten und Kommandanten, des Generalissimus Befehle zu erwarten, und die ganze Zahl ward in des Herzogs Zimmer gerufen. Nach ihrem Eintreten verschloß man die Thür, und Wallenstein begann, wegen des Podagra sizzend, mit folgender Rede:

„Die Herren werden meinen vielfältigen Verdruß und meinen auf ihn sich gründenden Vorsaz, das Generalat niederzulegen, vom Herrn Feldmarschall vernommen haben. Der Hof befahl mir lauter unmögliche Sachen. Er gebot, Regensburg zur Winterszeit wieder einzunehmen, ich sollte die Feinde in ienen Gegenden vertilgen, ich sollte nach dem Tode der Infantin Stadthalterin den Kardinal Infanten mit sechstausend Pferden in die Niederlande begleiten. Alles dies war auf keine Weise auszuführen möglich. Die bittere grosse Kälte war die eine Ursache, in der Unsicherheit des Wegs lag die zwote. Der Gefahren Menge hätte die Hälfte der Kavalerie schon auf halbem Marsch, ehe sie funfzig oder sechzig Meilen fortgerükt wäre, aufgerieben, der andre Theil wäre in des Feindes Hand gerathen. Weder der Infant noch die Reuterei hätten

q) 1634.

ten die Niederlande gesehen. Woher hätten wir aber nach ihrem Verlust eine andre bekommen, und was wäre uns nach ihrem Abmarsch geblieben? Hätte ein Schuliung die vorerzählten Dinge begehrt, man hätte ihn mit Ruthen gestrichen. Weil ich nun diesem unzeitigen Schreiben nicht gehorchte, so kömmt die Verfolgung über mich".

„Aus des Kaisers Erbländern ist weder Volk noch Geld zu ziehen möglich, sie sind alle zu Grunde gerichtet. Drei Monate ist der Sold rükständig, und der Himmel mag wissen, wozu die Steuern der Provinzen sind verwendet worden. Der von Questenberg schikte mir hundert tausend Gulden, und schrieb mir, ich sollte mich mit diesem Gelde begnügen, denn alles das, was mir wäre versprochen worden, würde nicht gehalten. Der König von Spanien sagte mir zur Unterhaltung der Armee monatlich zweimalhundert tausend Gulden zu, das Auszahlen dieser Summe hätte die kaiserlichen Erbländer von einer Last befreit, izt will man uns aber nirgends haben, wir mögen hinkommen, wohin es immer ist. Man geberdet sich, als wenn wir Türken, Teufel oder Tataren wären. Zahlt nun der König von Spanien nicht einmal seines Herrn Vetters wegen, so wird er meinetwegen noch viel weniger zahlen. Es ist also nichts zu hoffen, und wenn gleich der Hof viel verspricht, so kann er doch sein Wort nicht erfüllen. Der Königin Beichtvater, der Kapuziner Quiroga, hat mir zwar viele Vertröstungen gegeben, es

sind

sind aber nichts als leere Worte. Der Hof begehrt lieber, daß uns die Hälse entzwei geschlagen werden, als daß er uns nur mit dem Nothwendigsten unterstüzte. Man hat sogar versucht, wie ich sicher weiß, mir mit Gift beizukommen".

„Der Hof feiert nie in seinen Ränkeschmiedungen wider mich, und ich erblikke meine Ehre und meinen Ruhm, welchen ich durch acht und zwanzig Jahre im Kriege mir erwarb, in Gefahr. Meine treuen und wichtigen Dienste hätten eine viel grössere Rüksicht meritirt. Ich begreife nicht, wie es möglich ist, das ganze Reich izt ohne alle Mittel zu bezwingen, in welchem, da wir in seinem Besizze waren und es mit unsern Völkern überschwemmten, wir nicht einmal uns erhalten konnten. Wir sind so weit gebracht, daß wir nicht sechs tausend Pferde missen können. Wir mußten uns vom Feind aus einem Posten in den andern iagen lassen, wir wurden endlich zurük nach Böheim gedrängt. Haben wir, als wir stärker waren, als wir alle Pässe und Festungen besassen, so wenig ausgerichtet, so werden wir izt noch viel weniger thun. Wenn uns auch der Feind zur Kraft wieder kommen läßt, wenn er uns auch ins Feld läßt rükken, so braucht er nur sich in die Pässe zu legen, er hält eine ganze Armee in denselben auf. Unsre Regimenter werden dabei zu stark angestrengt und gehen zu Grund. Kommt der Winter, so müssen wir wieder in unsre Quartiere, und der ausgeraßte Feind fängt sodann erst an, Progressen zu machen".

„Aus allen diesen Ursachen habe ich mich erklärt, das Generalat niederzulegen, und ich habe dem Hofe meinen Entschluß bereits überschrieben. Auf der sämmtlichen Herren vieles Bitten hatte ich mich, weil das Meiste, was die Herren thaten, auf meinen Kredit geschah, gestern entschlossen, noch eine Zeit lang dem Werke beizuwohnen, um zu sehen, was für Vorbereitungen zum Kriege und zum Unterhalt gemacht werden. Ich wollte iedem für die Zahlung gut seyn, und ihn aus den eingezogenen Gütern entschädigen, welches die Herren alles vom Herrn Feldmarschall werden vernommen haben, allein izt habe ich mehrere Ursachen, als vorher, auf meiner ersten Resolution zu verharren. Ich habe vernehmen müssen, daß bei der Unterzeichnung dessen, was ich allein zu meiner Sicherheit begehrte, eine Menge Schwierigkeiten sind gemacht worden, daß etliche Befehlshaber bedenkliche Reden hielten, und gefährliche Gedanken äusserten. Diese mögen die Sache besser überlegen. Unter solchen Umständen will ich aber lieber tod seyn, als mich im Leben sehen. Ich will mich zur Ruhe begeben, und meine Gesundheit pflegen". Der Herzog neigte sein Haupt gegen das Officierkorps, entließ es, und dieses begab sich hierauf wieder in das Vorzimmer r).

Ter-

r) Khevenhüller Th. XII. S. 1140. 1141. 1142. Ausführlich- und gründlicher Bericht 2c. Nani P. I. p. 434. Palatius P. II. p. 207.

Tersika hätte Mähren nicht bekommen, Illo nicht die versprochenen Herrschaften, viele Generale nicht die zugesagten Güter, und die andern Obersten, welche Vorschüsse gemacht hatten, hätten keine, oder eine sehr späte Entschädigung erhalten, wenn Wallensteins Rede Ernst gewesen wäre, wenn er wirklich die Armee verlassen hätte, im Vorzimmer erhob sich daher sogleich ein lebhafter Streit. Jene, welche mehr gezwungen, als aus freiem Willen den Revers unterzeichneten, und Ursache an Wallensteins Sinnesänderung waren, hörten Vorwürfe in grosser Zahl. Alle Schuld, ieder künftige Verlust ward diesen aufgebürdet. „mit des Herzogs Entfernung, sprachen die Egoisten, muß nothwendig seiner Zusage Erfüllung fallen. Ein neuer General wird nur allein für das Frommen seiner Kreaturen sorgen, er wird unsre Vorschüsse nicht beherzigen. Die Sympathie, welche Friedland für uns im Herzen trägt, wurzelt nie in der Brust eines andern Generals. Der Herzog ist von unsern Beschwerlichkeiten, von unsrer Arbeit, Mühe und Gefahr der allein wahre und gerechte Schäzzer, er ist der Vater, der Soldaten Beschüzzer. Zu wem sollen wir in Zukunft unsre Zuflucht nehmen, von wem sollen wir Dank, von wem Belohnung fordern, wenn ein neues Haupt die Armee befehligt? Dieses begräbt in tiefe Vergessenheit unsre geleisteten Dienste, und im stummen Stillschweigen besteht seine ganze für uns zu erwartende Verwendung. Der Herzog opferte in des Kaisers

Dienst sein Vermögen auf, er schonte nicht sein Leben, die Vergrösserung des Kaisers war sein Dichten und Trachten. Unter seinem Generalat waren wir beständige Sieger. Als der Neid ihm vor drei Jahren das Kommando nahm, da erfuhren wir, wie schlimm der Hof berathen war. Die Armee ging unter einem andern General zu Grund, kein Dienst ward belohnt. Eine zwote Abdankung bringt neuen Schaden und den größten Nachtheil dem Kaiser, den Unterthanen und den Soldaten. Nach der leipziger Schlacht herrschte Unordnung und allgemeine Bestürzung, der Kaiser hatte kein Geld, die Erbstaaten waren in Trauer und Betrübnis gesunken. Friedland stellte sie in Sicherheit. Willig übernahm er wieder die Last, welcher kein andrer Mann gewachsen war, und schuf mit seinem Eigenthum die neue Armee".

„Die Fremden, welche bei Hof das Ruder führen, halten nur allein ihres Nuzzens Beförderung für erlaubt, wenige unterstüzzen des Kaisers redliche Absicht. Sie verhindern, daß man bei Hof keine Audienz erlangen kann, und legen die Bittschriften, welche nicht nach ihrem Geschmak verfaßt sind, auf die Seite. Alle iene, welche dem Kaiser vernünftige Vorstellungen machen wollen, werden nicht vorgelassen, die beßten Diener werden verfolgt. Nur ihre Anhänger, ihre Kreaturen bekommen Aemter und Bedienungen. Sie kamen nach Deutschland, die höchsten Ehrenstellen wegzukapern, sie wollen den Herzog verderben, weil sie in ihm die größte

Hin-

Hindernis ihrer Proiekte erblikken. Es ist nothwendig, alles dies wohl zu überlegen, und dienliche Mittel dagegen zu gebrauchen. Wir dürfen nicht zugeben, daß die Eigennüzzigkeit einen verdienstvollen General zu Grunde richte mit dem Verderben vieler andrer Officiere, die nur allein durch den Herzog ihre Vorschüsse wieder erhalten können" f).

Dieser neue Vortrag und die trübe Aussicht in die verlassene Lage öfnete wiederholt der Gierde des Egoismus die allesverschlingenden Augen, und dieser that den Ausspruch, man müsse neuerdings der Soldaten emsige Vertheidigung vom Generalissimus erflehen. In ganzer Zahl bat das Officierkorps um Gehör. Es verdoppelte seine Bitten, dieienigen nicht zu verlassen, welche in der größten Noth ihre treuen Dienste dem Herzog gewidmet hätten. Es stellte ihm vor, auf ihn allein hätten sie ihr Vertrauen gegründet, ihre Vorschüsse hätten sie auf seine Fürsprache gethan, das Niederlegen des Oberbefehls sei gegen das Fürstliche Wort, und sie müßten auf ieden Fall ihrer Unkosten wegen vorher erst befriedigt werden. Sie ersuchten den Herzog, er möchte dasienige, was gestern einige wenige beim Trunk geäussert hätten, nicht in Ungnade vernehmen, weil alle izt nüchternen Sinnes mit allgemeiner Einwilligung den Revers' nochmals ge-

f) Nani P. I. p. 434. Gualdo Hist. delle guerre p. 205. Gualdo S. 223. 224. 225. 226. 227. 228.

genehmigen und ratificiren wollten, Wallenstein blieb aber kalt bei aller Officiere Bitten und Flehen t).

„es ist schon zu weit mit den Verfolgungen meiner Neider gekommen, erwiederte Friedland, und die Bosheit meiner Feinde ist zu hoch gestiegen. Ohne männliche Kinder brauche ich keine grössere Hoheit, ich bin nicht begierig nach grössern Ruhm. Meine Thaten haben mich überflüssig bekannt gemacht. Ich that alles um des Kaisers willen. Des Kaisers wegen nahm ich das Generalat wieder an, seinetwegen mattete ich mich ab und ermüdete mich. Durch viele Strapazen und Arbeit in des Kaisers Dienst ist mein Leib schier zu einem dürren Gerippe geworden. Alles, was ich hatte, verwandte ich zu des Kaisers Dienst. Ich verlange nichts so sehnlich, als den Herren meine Zuneigung und Ergebenheit zu erkennen geben zu können, und mein Versprechen zu erfüllen. Ich hoffe, daß die kaiserlichen Minister den Herren Genugthuung verschaffen werden. Uebrigens bleibe ich aber bei meiner Meinung. Ich danke ab, und will zusehen, wie ein andrer General meinen Herrn bedienen wird. Der kaiserliche Beichtvater und der spanische Ambassadeur, meine offenbaren Feinde, haben bei Hof zu grosse Macht und zu vieles Ansehen, sie bewirken meinen Fall, wenn ich länger diene" v).

Diese

t) Khevenhüller Th. XII. S. 1142. Gualdo S. 234. Piasecius p. 560.

v) Gualdo S. 235. 236.

Diese Rede, welche der Edelmuth und Biedersinn zu halten schienen, fesselte noch genauer der Obersten Seelen an den General, und sie beschworen ihn, seine Unerschrokkenheit nicht abzulegen, den Neid zu besiegen, und seine Feinde tief zu stürzen. Die Obersten beschworen den Wallenstein, um des Kaisers willen, um der katholischen Religion und um des ganzen Reiches willen das Kommando nicht niederzulegen, sie nicht zu verlassen, und die Generale versprachen ihm dafür ihre Anhänglichkeit bis in den Tod. Wallenstein pakte diesen Zeitpunkt, welcher ihm von der Ergebenheit der Officiere so überzeugende Beweise gab, und stellte sich neuerdings besiegt durch der Officiere so ängstliche Beschwörung x).

Weil aus Trunkenheit und auch mit Fleiß mehrere Generale und Obersten unter dem Revers ihre Namen so undeutlich gezeichnet hatten, daß es schwer war, sie zu erkennen, so brachte Illo drei neue Exemplare, und alle drei wurden von zwei und vierzig Officieren von neuem unterschrieben y). Ein unterschriebenes Exemplar bekam der älteste Kommandant des Fußvolks, das zweite der älteste Kommandant der Reuterei, das dritte erhielt der General der Kroaten z).

x) Gualdo Hist. delle guerre p. 205. Gualdo S. 236. 240.

y) 12 Januar.

z) Khevenhüller Th. XII. S. 1142. 1143. Ausführlich- und gründlicher Bericht der vorgewesten

Vom altringischen und ienem in Schlesien stehenden Korps waren nur wenige Officiere nach Pilsen gekommen, ein Exemplar des Verpflichtungsscheins ward daher dem General der Kavalerie Johann Ernst von Scherffenberg, dem Bruder des friedländischen Oberhofmeisters, und ein andres dem Ulrich Grafen von Schafgotsch eingehändigt. Scherffenberg hatte an diesem nemlichen Tage das Generalkommando über Unteröstreich, und der General der Kavalerie, Graf Schafgotsch, das Generalkommando in Schlesien vom Wallenstein bekommen. Beide sollten ihre untergeordneten Officiere zum Beitritt zu dem in Pilsen gefaßten Schluß vermögen, und auch von ihnen den Revers unterzeichnen lassen a).

Scherffenberg war ein östreichischer Landstand, in Wien und in Oestreich hatte er gute Bekanntschaften. Wallenstein schikte ihn nach Unteröstreich, und unterwarf seinem Befehle sechzig Fahnen Reuter und etliche Regimenter Infanterie. Um Wien herum, in Unteröstreich, in Steiermark sollte er sie einquartiren, er sollte durch Kriegsexekution vom Lande den Unterhalt und die Löhnung erpressen. Scherffenberg erhielt den

westen Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition ꝛc. Falckenstein Th. III. S. 677. Londorp Th. III. S. 649. Nani P. I. p. 434. Palatius P. II. p. 207. Siri T. VIII. p. 46.

a) Khevenhüller Th. XII. S. 1143. Aus-führlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

den Befehl, eine Anzahl Kriegsvolk in die Stadt zu bringen, er sollte in die Nachbarschaft der Residenz, in die nächsten Dörfer einen Hinterhalt in Bereitschaft legen, er sollte dann, wenn Wallensteins Helfershelfer die Stadt in den bestimmten Gassen würden anzünden und in Feuer sezzen, mit den Seinigen von innen sich eines Thors bemächtigen, und dem Kriegsvolk vor der Stadt den Einbruch öfnen. Wien sollte geplündert, der Kaiser, der König von Hungarn, der Erzherzog sollten ermordet, das ganze Erzhaus sollte vernichtet werden. Die Häuser in der Stadt waren zu diesem Ende schon gezeichnet b).

Die vornehmsten Officiere, der Generallieutenant Gallas und die beiden Feldmarschälle Altringer und Colloredo fanden sich, der Einladung ungeachtet, nicht zu Pilsen ein, und Wallenstein gerieth hierüber in die größte Ungeduld. Wallenstein traute ihnen nicht. Er hielt es für zu sehr gefahrvoll, eine Abschrift von der Officiere Verschreibung ihnen zu übersenden, und hatte sie deswegen namentlich ins Hauptquartier gerufen, sie mündlich auf seine Seite zu bringen, oder im widrigen Fall sich ihrer Personen zu bemächtigen. Die Abwesenheit von ihren Quartieren sollte seinen abgeordneten Vertrauten mittlerweile die Gelegenheit verschaffen, in Oest-

b) Kurtze aber doch warhafftige Relation dessen, was von dem 12 Januar bis auf den lezten Februarii mit Albrecht von Wallenstein ꝛc. sich zugetragen hat.

reich und Schlesien ihre untergebenen Officiere um so leichter zu verführen, und in die Schlinge zu lokken. Altringer war zwar nach Pilsen auf dem Weg, er stellte sich aber krank und blieb bei Frauenberg liegen. Wallenstein äusserte das größte Verlangen nach dem Feldmarschall, und als er seine Entschuldigung hörte, so bot sich Piccolomini an, dem Altringer entgegen zu gehen, und ihn in die Verschwörung zu ziehen. Friedland nahm diesen Antrag mit Vergnügen an. Der Herzog wollte dem Piccolomini zum bessern Fortkommen seine Leibkutsche geben, der Graf erwiederte aber, er werde geschwinder auf seinem Pferde reisen, als in einer Kutsche, und verbat sich den Wagen. Piccolomini saß eilig auf und entkam auf diese Weise aus des Friedländers Gewalt. Er ging zum Altringer, erzählte ihm die ganze vorgefallene Geschichte, und beide hielten Rath über die Wahl der beßten Mittel, Wallensteins Vorhaben zu vernichten. In der Reise des einen oder des andern nach Wien, dem Kaiser die Verschwörung zu entdekken, fanden sie bald die einzige Rettung, und weil Piccolomini vom Wallenstein die Ordre hatte, im Lande ob der Ens das Kommando zu übernehmen, und ohne sich zu verrathen nach Wien nicht gehen konnte, so stieg Altringer aus seinem Bette und ritt nach Wien. Altringer machte das ganze Komplott dem Kaiser kund, und kehrte wieder zurük auf sein erdichtetes Krankenlager c). Pic-

c) Khevenhüller Th. XII. S. 1143. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Loredano Vol.

Piccolomini sezte seine Reise nach Oestreich fort, und übernahm das Kommando. Der Graf hatte den Befehl, alle nach Salzburg führende Pässe zu besezzen, und iedem Korps, welches dem Kaiser von Italien her Hülfe bringen werde, den Weg zu verlegen Alle andre Oerter, über welche Ferdinand einiges Volk hätte erlangen können, waren schon von den Schweden und Alliirten okkupirt. Der Kaiser schien ohne göttliche Hülfe gänzlich verloren. Wallenstein gab dem Piccolomini die Gewalt, einen ieden Obersten, in welchem er keine Ergebenheit für ihn finden werde, zu kassiren, und die Regimenter andern Officieren zu verleihen. Piccolomini erhielt die Ordre, Passau, Linz, Krembs zu bemannen, alle an der Donau liegenden Flekken zu verwahren, mit ganzer Macht sich gegen den Kaiser zu wenden, und ihn am bestimmten Tage zu fangen, oder denselben nach der Wegnahme von Wien an allen Orten und Enden zu verfolgen. Der Scherffenberg ward mit seiner Kriegsmannschaft in Unteröstreich zu diesem Ende dem Piccolomini untergeordnet, und zum bessern Ausrichten des aufgetragenen Befehls versprach der Herzog dem Grafen, täglich mehr Volk, so viel er werde nöthig haben, nachzuschikken. An ienem Tage, an welchem die Verschwörung werde ausbrechen, sollte Piccolomini den Grafen Altringer auf iedem Fall beim Kopf nehmen,

Vol. II. p. 246. 247. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Bisaccioni P. II. p. 104.

nehmen, und die spanischen Soldaten mit Güte auf seine Seite bringen, oder sie beim geringsten Widerstand lassen zusammenhakken und abwürgen d).

Im Lande ob der Ens war um diese Zeit eben Landtag, und der Kaiser verordnete den berühmten Verfasser der Ferdinandischen Annalen, den Grafen Franz Christoph Khevenhüller und den Grafen Georg von Losenstein als Kommissarien nach Linz. Flugs schrieb ein Vertrauter Wallensteins nach Pilsen, der Landtag sei nur der Dekmantel, unter welchem seine wahre Absicht Ferdinand verhülle, die Grafen gingen nach Linz, mit dem Kurfürsten von Baiern und den Spaniern wegen der Sicherstellung von Passau, Linz und andrer an der Donau liegenden Städte in einen Briefwechsel zu treten. Zugleich verbreitete das Gerücht die Sage, der König von Hungarn werde nach Linz den Kommissarien nächstens folgen. Wallenstein schikte augenbliklich die Ordre nach Linz, die beiden Grafen und auch den König in gefängliche Verhaft zu nehmen, und mit ihnen so zu verfahren, wie die Gelegenheit und sein Dienst es erfordern würden, die beiden Kommissarien kamen aber zu ihrem Glük nicht eher nach Linz, als bis, nach entdekter Verschwörung, zwo Stunden vorher Gallas dort angelangt war, im Namen des Kaisers das Kom-

d) Khevenhüller Th. XII. S. 1143. 1144. Ausführlich- und gründlicher Bericht zc. Adlzreitter P. III. p. 309.

Kommando anzutreten. Alle Vorbereitungen zur Gefangenschaft der beiden Grafen und zum Abführen nach Pilsen unter einer Bedekkung von zwei Kompagnien Reutern waren schon getroffen e).

In Schlesien war, ausser dem erzählten Auftrag, dem Schafgotsch, dem Piccolomini gleich, geboten, der vornehmsten Städte Troppau, Glatz, Neisse, Liegnitz und andrer, nebst der Artillerie zu Großglogau, sich zu bemächtigen, und die Regimenter zum Marsch bereit zu halten. Sie sollten stündlich dorthin aufbrechen können, wohin sie würden befehligt werden. Schafgotsch mußte überdies auf die neuen hungarischen Werbungen des Palfy sein ganzes Augenmerk richten. Der Graf hatte die Ordre, wider iede Kriegsmannschaft, die aus Hungarn sich nähern werde, zu marschieren, sie zu vernichten und zu Boden zu schlagen. Endlich ward allen und ieden Generalen sehr ernsthaft eingeschärft, nicht für ihre Personen allein hätten sie die erhaltene Instruktion mit aller Genauigkeit zu erfüllen, sondern sie sollten auch ihren untergeordneten Obersten und Officieren strenge einbinden, keiner einzigen vom kaiserlichen Hofe einlaufenden Ordre zu gehorchen f).

Zu eben dieser Zeit, als die Verschwörung reifte, als Wallenstein mit Gierde die Frucht be-

e) Khevenhüller Th. XII. S. 1144. 1145.

f) Khevenhüller Th. XII. S. 1144. Adlzreitter P. III. p. 309.

beschaute, welche er zu pflükken sich bereitete, schrieb er tröstende Briefe an den Kaiser. Mit Friedenstraktaten wollte er Ferdinanden in Schlaf einwiegen, er wollte ihn speisen mit guter Hofnung. Wallenstein bat den Kaiser dringend, ihm einen Rath zur Unterstüzzung beim Friedensgeschäft zu schikken, und der Herzog betheuerte, er wolle seinen Kopf verlieren, wenn die Friedensunterhandlung nicht ein glükliches Ende nehmen werde. Neben dieser Bitte forderte Wallenstein vom Kaiser baare viermalhundert tausend Thaler auf Abschlag seiner übrigen Forderung. Er begehrte für die Armee den rükständigen Sold, er verlangte für das verlorne Herzogthum Mecklenburg, welches er für ausgelegte Unkosten angenommen hätte, eine Entschädigung. Alles dies waren unmögliche Sachen. Wallenstein wußte, daß in kurzer Zeit seine Ansprüche nicht konnten befriedigt werden, und brachte sie nur allein zur Beschönigung seiner Klagen, zu seines Abfalls Vertheidigung vor. Friedland wollte mit den Schweden, mit den Alliirten, mit den Franzosen seinen Plan in Ordnung bringen, und im Frühling losbrechen g).

Wilhelm Graf Kinsky und Sesyna Raschin hausten wieder zu Pirna, und beide wurden nach Pilsen gefordert. Ersterer erhielt einen eigenhändigen Brief vom Wallenstein, lezterer ward vom

g) Ausführlich- und gründlicher Bericht der Friedländischen Prodition rc. Adlzreitter P. III. p. 309.

vom Tersika eingeladen. „izt, da ich des Herzogs eigene Hand habe, glaube ich, daß es dem Friedland ein Ernst ist" sagte Kinsky zu Sesyna, und Sesyna sprach nach seiner Ankunft zu Pilsen zum Tersika „schon etlichemal stand es darauf, daß der Herzog hat König werden sollen, allezeit ist es aber wieder zurükgegangen, und bei Schweidnitz hätte es gar wohl geschehen können" aber Tersika versicherte den Sesyna, damals sei es unmöglich gewesen. „Der Graf Schlick und der Graf Trautmannsdorf kamen zu iener Zeit zum Herzoge, und Friedland hatte gegründete Ursachen, weder bei den ersten, noch bei den zweiten, noch bei den dritten Friedenstraktaten seinen Plan auszuführen. Jedermann muß dem Herzoge Recht geben, wenn er die Ursachen entdekken wollte, und er wird seine Entschuldigung beim Oxenstiern nicht unterlassen haben. Izt wird es gewiß geschehen. Der Herzog hat schon alle Officiere an sich gezogen. Sie haben ihm versprochen und sich verschrieben, bei ihm zu leben und zu sterben. Die Officiere bekommen die Güter aller Jesuitenfreunde in Böheim und in den andern kaiserlichen Ländern. Der Herzog wird ein grosser Herr, er wird nicht nur böhmischer, sondern auch römischer König werden. Er will den Böhmen alle ihre Freiheiten konfirmiren, damit sie nach seinem Tode sich einen König wählen können. Nur weiß ich nicht, wenn der Herzog sterben sollte, wer nach ihm König in Böheim werden kann. Hätte Friedland den Herzog Bernhard an der Erobe-

rung

rung von Regensburg hindern wollen, er hätte es nicht bekommen, aber so haben wir izt einen guten Paß nach Baiern. Der Fürst möchte gern selbst mit ihnen reden, weil es aber seine kränklichen Umstände nicht zulassen, so verspricht er Ihnen, durch mich eine stattliche Belohnung, und läßt Sie bitten, zum Oxenstiern nach Halberstadt zu reisen. An den Herzog Bernhard und an den französischen Ambassadeur sind schon Boten abgefertigt worden. Sie sollen über Halle gehen, dort den Bubna abholen, und mit einander sich zum Großkanzler verfügen. Sie sollen dem Oxenstiern anzeigen, der Herzog sei, da izt die rechte Zeit gekommen wäre, endlich entschlossen, vom Kaiser abzufallen und König in Böheim zu werden. Oxenstiern soll einen seiner vornehmsten Officiere, welcher der Sache gewachsen ist, und auf den man sein Vertrauen sezzen kann, hieher nach Pilsen abordnen. Diesem will der Herzog seinen Plan kategorisch offenbaren, und mit ihm wegen der Zukunft Abrede nehmen. Sollte vielleicht Oxenstiern keinen Bevollmächtigten nach Pilsen schikken wollen, so soll er ihn nach Cham, einige Meilen von Pilsen, wo der schwedische Oberste Tupadel kommandirt, abfertigen. Der Herzog will sodann seinen Bevollmächtigten nach Cham absenden. Denn nun ist nichts gewisser, als daß Friedland vom Kaiser abfällt. Die Armeen werden sogleich zusammenstossen, so bald man sich mit den Schweden verglichen hat, und der Herzog zieht sodann gerade nach Wien". Sesyna

syna ging von Pilsen ab nach Halle h) i). Kinsky blieb aber zu Pilsen. Der Graf führte dem Herzoge die schwedische und französische Korrespondenz, er floh mit ihm nach Eger, und erhielt mit ihm den Tod k).

Sesyna erzählte zu Halle dem Bubna den erhaltenen Auftrag, dieser glaubte aber ienem nicht, und scholt den Wallenstein einen Lügner. Doch überzeugte ihn nachher vom Ernst Kinsky's ihm überschriebene Versicherung. Beide, Bubna und Raschin, begaben sich zum Oxenstiern nach Halberstadt auf den Weg. Bubna meldete sich zuerst beim Grafen Salm, und dieser wünschte in Bubna's Gegenwart, als Bevollmächtigter vom Oxenstiern nach Pilsen abgeschikt zu werden. Nach dieser Unterredung hatte Bubna Audienz beim Großkanzler, Oxenstiern wollte aber nicht ferner mit dem Wallenstein sich einlassen. „Ihr wißt, war Oxenstierns dem Generalmaior Bubna gegebene Antwort, mit was für einem Auftrag Ihr schon einmal zu mir gekommen seid, und wie ich Euch mit meiner eigenen Hand die schriftliche Versicherung gab, daß ich dem Friedländer zum Königreiche Böheim verhelfen will, er hat aber keine Rüksicht darauf genommen. Vorher hat er den König auf die nem-

h) 4 Februar 1634.

i) Khevenhüller Th. XII. S. 1125. 1126. 1127. Mspt.

k) Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

nemliche Art betrogen, und nachher auch den Arnheim. Ihr selbst habt mir gesagt, Friedland möchte thun, was er wollte, er möchte sich vermessen, wie er wollte, Ihr wolltet ihm nicht mehr glauben. Es sind grosse Dinge, die nirgends zu finden sind; sie erfordern Behutsamkeit" 1).

Bubna gestand die Wahrheit dieses Vorwurfs, aber Kinsky's Eifer in der Beförderung des friedländischen Interesse überzeugte gegenwärtig ganz den Bubna von Wallensteins Aufrichtigkeit gegen die Alliirten. „ich kenne zwar den Kinsky nicht, versezte Oxenstiern hierauf, doch höre ich, er wäre ein verständiger Kavalier, aber demungeachtet besorge ich Betrug. Der Herzog Bernhard hat mir aus Baiern geschrieben, der Friedländer hätte ihn sehr inständig ersucht, er möchte mit seinem Volke zu ihm stossen, der Herzog trug aber Bedenken, und berichtete mir sogleich die ganze Geschichte. Ich habe ihm die Koniunktion widerrathen, doch auch zugleich empfohlen, dem Friedländer keine Hinderung zu legen. So lange dieser vom Kaiser nicht öffentlich abfällt, so lange will ich ihm nichts glauben, und niemanden zu ihm schikken; wenn er hingegen die Waffen wider den Kaiser ergreift, so kann er sich dann versichert halten, daß ich nicht nur einen Bevollmächtigten zu ihm senden werde, sondern ich will in Person zu ihm kommen, und mit

1) Khevenhüller Th. XII. S. 1127. 1128. Mspt.

mit ihm über sein Begehren mich verglei-chen" m).

Sesyna kehrte mit dieser Resolution von Halberstadt zum Friedländer zurük. Bei Dresden kam ihm Kinsky's Kammerdiener mit der Nachricht entgegen, Friedland, Tersika, Illo und sein Herr wären von Pilsen nach Eger gereist, sich mit dem Herzoge Bernhard zu vereinigen. Arnheim brach am nemlichen Tage von Dresden auf. In diesen Gegenden tönte grosse Freude über Wallensteins ausgebrochene Empörung, aber schon zu Zwickau erfuhr Sesyna Wallensteins Ende n).

Auf Friedlands tröstliche, Frieden verkündende Briefe erschien der Herzog Franz Julius von Sachsen Lauenburg an den Höfen von Dresden und Berlin, und überließ ihnen in des Kaisers Namen die Wahl, ob sie die Friedensunterhandlung mit dem Herzoge von Friedland wieder anknüpfen und bis auf kaiserliche Ratification abschliessen wollten, oder ob es ihnen gefälliger sei, am kaiserlichen Hofe Traktaten anzufangen, und ihre Bevollmächtigten nach Wien abzufertigen o). Kaum hatte Wallenstein diese Zeitung vernommen, so schikte er Unterhändler nach Dresden und Berlin, und warnte beide Kurfürsten vor Friedenstraktaten mit dem Kaiser. Wallenstein

m) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1128. Chemnitz Th. II. S. 323.

n) Mspt.

o) 13 Januar.

stellte ihnen vor, Ferdinand sei zu pfäffisch, es sei ihm nicht zu trauen, er werde von den Jesuiten und Spaniern regiert, der Kaiser werde und könne nicht seiner Zusage entsprechen. Friedland forderte die Kurfürsten auf, sie sollten mit ihm allein in Unterhandlung treten. „Ich habe die Macht und die Waffen in meinen Händen, entbot er den Kurfürsten zu, und ich bin entschlossen mit ihnen einen Frieden zu machen, über welchen sie ihre Freude haben sollen". Wallenstein ersuchte zugleich den sächsischen Kurfürsten um das Abordnen des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg, um des Generallieutenants Arnheim Senden nach Pilsen, er begehrte von beiden Kurfürsten das Schikken einiger bevollmächtigten Räthe, und übermachte zur Reise schon die Pässe, Arnheim war aber über Wallensteins vorige Unbeständigkeit verdrüßlich, und verschob die Reise nach Pilsen. Franz Albrecht, der Herzog von Sachsen Lauenburg, verfügte sich mit des Kurfürsten Erlaubnis allein zum Friedländer p).

Franz Albrecht traf zu Pilsen ein. Viel und lange sprachen beide Fürsten mit einander, aber vom Frieden keine ernstliche Silbe. Wallenstein zeigte dem Herzoge, seinem Freunde, den vollendeten Plan, er erzählte ihm die vollbrachte Verschwörung, und ersuchte ihn um seine fernere Mit-

p) Mspt. Chemnitz Th. II. S. 197. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc.

Mitwirkung. Wallenstein sandte den Herzog an Bernharden nach Regensburg q).

Franz Albrecht eröfnete Bernharden die ganze bis zum Ausbruch gereifte Verschwörung r). Jener ließ diesen Wallensteins mit seinen Obersten errichteten Bund im Originale lesen, er bat den Herzog um Unterstüzzung, das Mistrauen hatte sich aber zu tief in Bernhards Herz gelagert. Wallenstein ließ Regimenter nach Pilsen marschieren, alle Kanonen waren in dieser Stadt schon aufgeladen, alles war zum Marsch bereit, und weil die Baiern und Spanier sich an der Iser regten, so fürchtete Bernhard die Wiederholung der vom Wallenstein in Schlesien gespielten Scenen, ein Feuer vor der Stirne und im Rükken. Franz Albrecht mußte sich in der Beruhigung des Herzogs die größte Mühe geben, und kaum entschuldigte er den Friedländer wegen des Vorfalls bei Steinau. Er versicherte Bernharden, die Regimenter marschierten nach Pilsen, nicht um ihn zu bekämpfen, sondern um sich mit ihm zu vereinigen, um den Kaiser plözlich von seiner größten Macht zu entblössen. Franz Albrecht bot endlich zum Beweise der friedländischen Aufrichtigkeit Bernharden die Ueberlieferung der beiden von den Kaiserlichen besezten wichtigen Städte Frankfurt an der Oder und Landsberg an der Warte in die Hände der Schweden an s).

q) Chemniz Th. II. S. 335.
r) 11. 21 Februar.
s) Chemniz Th. II. S. 335. 336. Pufendorf p. 139.

Kaum war Franz Albrecht zu Regensburg bei Bernharden angelangt, so schikte Illo den Gebhard von Molck dem Herzoge nach, und berichtete ihm die Vorfälle zu Pilsen, und ihre gegenwärtige Lage. Illo empfahl grosse Eile. Nicht Kavalerie allein, Bernhard sollte auch Fußvolk mitbringen. Bernhard sollte Pilsen und Eger besezzen, er sollte Passau überrumpeln, er sollte Mies wegnehmen, er sollte sich im Waldviertel sehen lassen, er sollte mit den Bauern im Lande ob der Ens in Unterhandlung treten. Bernhard sollte wirken und handeln überall. Die auf einander folgenden, sich iagenden Boten überzeugten izt den Herzog von der Rastlosigkeit der Rädelsführer, in der Verschwörung selbst sah er aber weder Festigkeit noch Stärke. Illo's Brief sprach von der Unvermöglichkeit des Generalissimus, von ihrer Unsicherheit in Pilsen, von der Officiere Widerspenstigkeit und von ähnlichen Sachen. Als endlich der Feldmarschall Illo einen Paß von Bernharden begehrte, um nach Regensburg reisen und mit dem Herzoge selbst sich bereden zu können, so versprach Bernhard dem Herzoge Franz Albrecht nach ausgebrochener Empörung den Wallenstein zu unterstüzzen. Bernhard bereitete sich wirklich zum Marsch nach Böheim. Franz Albrecht fertigte den Molck mit einem Briefe an den Illo wieder zurük, tröstete ihn mit der weimarischen nahen Hülfe, forderte das Entgegenschikken eines Trompeters bis nach Pfreimbt, und folgte dem Molck zum Friedland nach. In dem an den Illo geschriebenen

Briefe

Briefe t) bediente sich Franz Albrecht des Ausdruks: „ich höre ungern, daß die Sachen nicht so gehen, wie ich hoffe, es hat aber nichts zu bedeuten. Wir wollen mit Gottes Hülfe den meineidigen Vögeln stattlich die Hälse brechen. Ihre Liebden, der Herzog Bernhard, lassen ihre ganze Armee an der Grenze zusammen kommen. Ich habe auch den Kurfürsten und den Herrn Generallieutenant ersucht, das Volk eilig zu versammlen, und dies kann in wenigen Tagen geschehen. Wir werden den Vögeln hinlänglich gewachsen seyn. Wegen Pilsen bitte ich gar hoch, sich dieser Stadt wohl zu versichern, und zum Hämmerle noch einen zu legen, der von niemanden als vom Herzoge dependirt. Ich glaube nicht, daß alle Officiere vom Friedland abfallen werden. Ich will meinen Weg gegen Eger nehmen, und wenn der Herzog, oder ein Theil seiner Partei dort angekommen ist, so will ich auch hingehen. Ich bitte, mir einen Trompeter zuschikken, damit ich sicher reise, und nicht ertappt werde" v).

Zum französischen Gesandten Feuquieres hatte Kinsky in Wallensteins Namen den Wenzel von Rabenhaupt, einen Böhmen, nach Frankfurt am Mayn abgeordnet. Feuquieres hatte vom allerchristlichsten Könige volle Gewalt erhalten,

t) 14. 24 Februar.
v) Chemnitz Th. II. S. 337. Pufendorf p. 139. Khevenhüller Th. XII. S. 1167. 1168. Bisaccioni P. II. p. 106.

mit dem Wallenstein eine Allianz zu schliessen, und der Gesandte schikte seinen Anverwandten Arnaud mit dem Rabenhaupt zum Friedland ab, auf der Stelle Erkundigung einzunehmen, und den Vertrag zu Papier zu bringen. Schon waren sie auf ihrer Reise bis nach Zwickau zum Arnheim gekommen, hier hörten sie aber zugleich mit dem Sesyna die Zeitung vom egerschen Blutbad x).

In einer stürmischen, stokfinstern Nacht erreichte der vom Piccolomini abgeschikte Altringer die Kaiserstadt. Gradezu ging er zum spanischen Gesandten Ognate Altringer gab diesem Rechenschaft von Piccolomini's Auftrag, und erzählte ihm das ganze Detail der Verschwörung. Ognate nahm sogleich den Altringer, und führte ihn zum Kaiser. Ferdinand war schon zu Bette gegangen und schlief, Ognate ließ ihn wekken, und Altringer wiederholte dem Kaiser seine Erzählung. Altringer unterrichtete Ferdinanden von iedem Umstand. Er offenbarte ihm Wallensteins Bund mit den Obersten, den über ihn beschlossenen Tod, er zeigte ein Exemplar vom unterschriebenen Revers, und entdekte Ferdinanden, die unter dem Vorwand der Winterquartiere um Wien herum liegenden Regimenter wären bereit, auf das erste Zeichen der in der Residenz zahlreich sich befindlichen wallensteinischen Emissäre in die Stadt zu brechen, und während des

x) Mspt. Adlzreitter P. III. p. 310. Siri T. VIII. p. 47.

des Tumults, welchen die Mordbrenner und Wiens himmelaufschlagende Glut erzeugen werden, die kaiserliche Familie zu vernichten. Nur erst vor einigen Stunden hatte der von den toskanischen Prinzen abgeschikte Kurier die nemliche Zeitung gebracht, der Generale Gallas, Coloredo und von mehrern andern Officieren eingelaufene gleichlautende Berichte bestärkten Altringers Sage, und der Kaiser überzeugte sich endlich von der Nähe der größten Gefahr. Noch in dieser Nacht ward den vertrautesten kaiserlichen Ministern auf den kommenden Morgen zu Rath angesagt y).

Ueber allen Glauben befand sich nach so vielen Anklagen und klaren Beweisen in der Junta eine vertheidigende Stimme. Nach ihrer Behauptung war der Bund nicht Wallensteins Werk, freiwillig drangen in ihn die Obersten und nöthigten denselben zum Beibehalten des Oberbefehls. „Sie erwarten von ihm der Versprechen Erfüllung, sie wollen von ihm die Belohnung erhalten, welche sie von einem andern Oberhaupte nicht hoffen können. Die Obersten erpreßten vom Friedland die Abänderung seines Entschlusses, das Generalat niederzulegen, aus Furcht vor einer Meuterei vieler Regimenter, welche sich weigern, unter einem andern Generale zu dienen. Die vornehmsten Stellen bei der Armee werden von treuen und ehrvollen Kavalieren besessen,

 diese

y) Piasecius p. 560. Nani P. I. p. 434. Salzedo p. 633.

diese hätten sich zu einer Felonie nicht verführen lassen. Wallensteins Beharren im Oberbefehl ist für den Kaiser ein wahrer Dienst. Was aus der ersten, durch seiner Feinde Ränke bewirkten Absezzung für ein grosser Schade erwuchs, ist ja wohl bekannt genug, izt, da sie seine neuen Verdienste sehen müssen, legen sie neue Fallstrikke. Seiner Widersacher Hinterlist brach die Kapitulation, welche der Kaiser beim Uebertragen des Generalats mit ihm einging, und Friedland hegt keinen andern Willen, als Seiner kaiserlichen Majestät durch den Sturz jener Männer, welche er für böse Rathgeber betrachtet, treu zu dienen" z).

Ognate, der spanische Gesandte, fühlte tief den Stachel dieser Rede, und rief um so nachdrüklicher seine ganze Kunst zu Hülfe, ein verdammendes Endurtel über des Friedländers Kopf zu bewirken. Ognate sprach von der Verrätherei in ihrem ganzen Umfang. Er klagte Wallensteins hochfahrende Verwegenheit an, er zeigte seine Verständnisse mit den Feinden, er enthüllte der Verschwörung ganzen Gang. Der spanische Minister belegte zwar des Kaisers bis izt bezeigte Mässigung mit allem erdenklichen Lobe, aber es war nach seiner Meinung Zeit, sie auf die Seite zu sezzen. „es ziemt sich allerdings, an grossen Dienern verborgene Mängel zu übersehen, oft ist es klug, wenn man ihre besorgliche

z) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 462. 463.

che Schritte vortheilhaft erklärt, wenn man Duldung gegen ihre offenbaren Fehler zeigt, aber diese Nachsicht muß Schranken haben. Kein Diener darf die Treue, des Dienstes Wesenheit, der Staaten Grundlage verlezzen. Schon übrig lange haben wir Wallensteins Uebermuth, seinen Troz, seinen Geiz, seine Unbändigkeit erprobt. Das Reich ist verrathen, Böheim ist usurpirt, Oestreich überfallen, Wien wird belagert, der Kaiser und die Erzherzoge sind Gefangene. Warum wollen wir noch länger zögern? wollen wir eine bessere Gelegenheit abwarten, oder die Noth wachsen lassen? diese kann nicht grösser werden, und iene kann nicht schiklicher kommen. Wallenstein ist gefürchtet von vielen Menschen, verabscheut von iedermann. Seine Insolenz, seine Aufgeblasenheit hat den Neid vieler mächtiger Feinde gereizt, sogar die Mißgunst seiner Freunde. Noch ehe die Schweden dem Rebellen ihre Hände bieten, muß der Kaiser sich als Kaiser zeigen. Der Kaiser muß seine Gewalt blikken lassen, er muß das Schwert der Gerechtigkeit blössen. Der Behauptung seiner Auktorität folgen die Beweise von kindlicher Ehrfurcht der Unterthanen, vom Gehorsam der Armee, es folgt der frolokkende Beifall aller Welt, es kommen zahllose Glükwünsche nach. Das Uebel hat sich schon bis auf die Eingeweide durchgefressen, ein Palliativ verschlimmert es. Die Vorfälle bei der Armee, die Verschreibung der Obersten dürfen uns nicht schrekken, uns nicht von der Ergreifung sicherer Maßregeln abhalten. Arglistige Verheis-

sungen haben die Kommandanten mit Blindheit geschlagen, falsche Eingebungen leiteten sie irre. Durch des Generals Gewaltthätigkeiten genöthigt unterzeichneten sie widerwillig den Bund. Ein einziger Schwertstreich zerschneidet den ganzen Knoten, und es ist der Vernunft gemässer, durch den Tod eines einzigen Mannes einem bürgerlichen Kriege vorzubauen, als denselben durch ein unpolitisches Zaudern zu nähren. Der mindeste Zeitverlust bringt über das Erzhaus unabsehbare Gefahr" a).

Ognate's Worte entschieden, und bestimmten die Junta Der Beisizzer ganze Zahl sah des ausbrechenden Sturmes fürchterliches Drohen, nur ein herzhafter und geschwinder Entschluß rettete vom Untergang. Weil Gallas, weil Piccolomini, weil Coloredo und einige andre Generale in geheim dem Kaiser ihre Treue versicherten, weil sie schrieben, der Officiere grösserer Theil habe den Bund aus Furcht unterzeichnet und gezwungen am Verbrechen Theil genommen, sie würden mit dem Erblikken eines neuen Hauptes den Friedland verlassen, so ward beschlossen, mit der Treue der Armee einen Versuch zu machen b).

Der Kaiser übersandte ienen Generalen, von welchen er Beweise ihrer Anhänglichkeit erhalten hatte, den Befehl, sich des Friedländers zu bemächtigen, und ihn mit seinen vornehmsten Anhän-

a) Nani P. I. p. 435.

b) Salzedo p. 633. Nani P. I. p. 435.

hängern, dem Jllo und Tersika, in gefängliches Verhaft zu bringen. Friedland sollte in demselben verhört werden, er sollte sich wegen der Beschuldigungen vertheidigen. Auf den Fall, daß eine Unmöglichkeit dieser Ordre Ausrichten verhindern werde, hatten sie den Auftrag, den Wallenstein tod zu überliefern. Die Generale waren befehligt, um des Kaisers Absicht zu erreichen und auch das Erzhaus vom Untergange zu befreien, mit aller Vorsicht und Klugheit zu Werke zu gehen c).

Neben dieser Ordre überschikte der Kaiser dem Generallieutenant Grafen Gallas ein an alle Generale, Obersten und andre hohe und niedrige Officiere zu Roß und Fuß gerichtetes Patent d). Die Absezzung des Generalissimus ward in demselben der Armee verkündet. Der Kaiser sprach sie von aller Pflicht gegen den Friedland los, und wies sie mittlerweile an den Grafen Gallas. Allen Obersten, welche die Verschwörung unterschrieben hatten, ward, weil Verführung und Arglist sie dazu bewog, Gnade verheissen, und nur Wallenstein mit den Rädelsführern wurden von derselben ausgeschlossen. Der Kaiser versprach zugleich der Armee für ihre Unterhaltung alle mögliche Sorge zu tragen e).

c) Khevenhüller Th. XII. S. 1146. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Miraeus p. 506. Adlzreitter P. III. p. 309.

d) 14 24 Januar 1634.

e) Londorp Th. III. S. 650. Theat. Europ. T. III. p. 162. Gualdo Hist. di Ferdinando

Gallas hielt sich überzeugt, viele Obersten würden sich nach Wallensteins Verstossung für den Kaiser erklären, doch wußte er nicht genau die Gedanken eines jeden Generals. Die getreuen Officiere kannten überdies auf den Nothfall noch keinen Zufluchtsort, Gallas publicirte aus diesen Ursachen nicht sogleich des Kaisers Befehle. Um Zeit zu erhalten, um mehrere Obersten zu gewinnen und bei der Armee die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, überredete Gallas den Wallenstein zu einer zweiten Zusammenkunft der Obersten. Gallas malte Friedlanden vor, der vorige Schluß wäre nicht nur in seiner Abwesenheit unterschrieben worden, sondern es wäre auch sehr unordentlich dabei hergegangen, einige Officiere hätten mit Widerwillen sich unterzeichnet, es sei auf ihn nicht zu bauen. Gallas schlug dem Wallenstein vor, er sollte den Vertrag in seiner, des Gallas Gegenwart, von allen Obersten ratificiren lassen. Friedland übersah des Gallas Fallstrik, und verwikkelte sich in der Schlinge. Auf den neunten Februar ward abermals eine Versammlung aller Kommandanten nach Pilsen ausgeschrieben f).

Um die Obersten noch mehr wider den Kaiser zu erbittern, und die ganze Armee gegen den Hof einzunehmen, wollte Wallenstein auf dieser neuen

Terzo P. I. p. 463. Lotichius P. II. p. 144. Siri T. VIII. p. 50.

f) Khevenhüller Th. XII. S. 1148. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

neuen Zusammenkunft der Verschwornen die Forderungen der Regimenter, ihren rükständigen Sold verzeichnen lassen, die Rechnung nach Wien schikken, und auf die bare Bezahlung dringen. Des Hofes vorausgesehene Unmöglichkeit, die Schuld abzutragen, sollte ihm in der Meuterei der Soldaten die Stüzze reichen. Wallenstein fing neuerdings an, beim Gallas über des Hofes Anmassungen der Landessteuern, über die Eingriffe in die Konfiskationen die bittersten Klagen zu führen, und sich zu beschweren über des Kaisers Vertheilung seines Geldes unter die Hofbedienten. Friedland wiederholte dem Gallas seine alte Zusage, er erklärte, er werde die Obersten nächstens in den Besiz der vornehmsten kaiserlichen Räthe Güter immittiren, und sie mit dieser Gabe unzertrennlich sich verpflichten. Friedland war seiner Sache so gewiß, daß er schon seinen Krönungstag bestimmte. Am vier und zwanzigsten Februar wollte er den böhmischen Thron besteigen. Tersika war schon nach Prag vorausgegangen, zur Krönung die Vorbereitungen zu machen. Alle Regimenter hatten Befehl, zwei Tage vorher g) auf dem weissen Berge bei Prag, dem allgemeinen Sammelplazze, einzutreffen. In einem Ringe wollte sich der Friedländer von der ganzen Armee die Treue schwören, und dieienigen niederhauen lassen, welche sich weigern würden, den Eid zu leisten. Nach dieser Versicherung der Armee war Wallenstein gewillt,

g) 22 Februar 1634.

willt, seinen Einzug in Prag zu halten, und die Krone auf sein Haupt zu sezzen. Seinem Plane nach wären gegen diese Zeit die Schweden und Sachsen zu seiner Unterstüzzung zugleich in Böheim einmarschiert h).

Es kam wieder Piccolomini nach Pilsen, es kamen andre Obersten, Altringer blieb aber krank, und entschuldigte sein Aussenbleiben von einer Zeit zur andern. Wallenstein trug täglich grösseres Verlangen nach diesem General, und weil sich die Krankheit nie besserte, und Altringer auch Entschuldigungen von andrer Art vorbrachte, so fing Gallas an, Wallensteins Argwohn zu fürchten, und für seine Person besorgt zu werden. Altringer war des Gallas Schwager. Lezterer wünschte aus Friedlands Händen wieder zu entkommen, und Wallenstein machte ihm bald selbst die Gelegenheit dazu. Der Herzog muthete dem Gallas zu, sich zu seinem Schwager zu verfügen, und ihn nach Pilsen zu vermögen. Wallenstein bot dazu, wie vorher dem Piccolomini, seine eigene Kutsche dem Gallas an. Für diesen konnte zur Flucht keine erwünschtere Gelegenheit sich zeigen. Gallas sezte sich ein und fuhr nach Frauenberg i). In

h) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Khevenhüller Th. XII. S. 1148. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Itinerarium R. D. Thomae Carve, Tipperariensis Moguntiae 1640. 12. P. I. p. 27.

i) Khevenhüller Th. XII. S. 1148. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 306. Carve P. I. p. 94.

In diesem Marktflekken hielt Gallas mit dem Maradas Rath, und nachher mit dem Altringer im nächsten Dorfe. Von den Soldaten brachten sie so viele Köpfe auf ihre Seite, als es möglich war, sie besezten Budweis und Tabor für den Kaiser. Gallas befreite kraft des erhaltenen kaiserlichen Patents mehrere getreue Obersten vom Gehorsam, mit welchem sie bisher an den Friedland angewiesen waren, und ging nach Linz, im Lande ob der Ens die Ordnung zu erhalten. Aus dieser Gegend ließ Gallas die Obersten der verdächtigen Regimenter nicht nach Pilsen reisen, sondern behielt sie in seiner Gesellschaft so lange, bis von Wien der Befehl einlief, sie in die Residenz zur Verantwortung abzusenden k).

Weil Gallas nicht wieder kam und Altringer zu Pilsen nicht erschien, so nahm Piccolomini daher Gelegenheit, sich auch wieder davon zu machen. Piccolomini schwazte dem Friedland vor, weil Altringer so widerspenstig und übel affektionirt sich erzeige, so sei zu besorgen, da Gallas sich nicht wieder einfinde, daß er dem Generallieutenant nach dem Leben strebe. Wallenstein schikte hierauf den Piccolomini flugs nach Linz, zu seinem Dienste im Lande ob der Ens alles Volk zusammen zu führen. Piccolomini freute sich seiner List, und langte zu Linz wohlbehalten an. Gallas

k) Khevenhüller Th. XII. S. 1149. Ausführlich- und gründlicher Bericht 2c.

Gallas ermahnte zu Linz die Städter und die Soldaten zur Beobachtung der unverbrüchlichsten Treue, und verkündete Wallensteins Komplott und seine Verstossung. Er sandte der ganzen Armee den Befehl, weder dem Herzoge, noch dem Illo, noch dem Tersika zu gehorchen. Damit Friedland keine Zeitung von den Vorkehrungen erhielt, so wurden alle nach Böheim und Pilsen führende Pässe mit vertrauter Kavalerie besezt, und diese ließ keinen einzigen Boten passiren. Gallas beorderte den Piccolomini, mit drei tausend Pferden und dem Infanterieregiment Breda nach Pilsen aufzubrechen, in dieser Stadt den Friedland zu überfallen und gefangen zu nehmen, und damit diese Kriegsmannschaft sich willig erzeigen möchte, so wurden auf Abschlag einer grössern Summe dem Grafen funfzehn tausend Gulden zur Vertheilung nachgeschikt. Maradas und Suys wurden nach Prag abgefertigt, die Hauptstadt und die dort liegenden Regimenter in des Kaisers Devotion zu erhalten. Sie trafen glüklich vor dem Tersika ein, und liessen die Besazzung dem Kaiser neuerdings schwören. Prag gerieth in die größte Furcht. Die Thore wurden geschlossen, alle Werke wurden so stark besezt, als wenn schon der Feind vor denselben stünde, die Stadt zu ersteigen und zu plündern l).

Auf

l) Loredano Vol. II. p. 248. 249. 251. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Miraeus p. 506. Bisaccioni P. II. p. 105.

Auf Gallas umständliche Berichte publicirte izt der Kaiser ein Mandat wider den Herzog, und sagte wiederholt die Armee von aller Verbindlichkeit gegen den Friedländer los m). Ferdinand beschuldigte diesen öffentlich, er habe zur Ausrottung der kaiserlichen Familie und zur Usurpation der östreichischen Königreiche und Länder eine Verschwörung mit dem Officierkorps gemacht. Der Kaiser unterwarf, bis zur Ernennung eines neuen Generalissimus, die Armee den Befehlen des Gallas, Altringers, Maradas, Piccolomini und Coloredo; Friedland ward durch Trommelschlag in der östreichischen Monarchie und in Baiern für einen Rebellen erklärt. Johann Ernst von Scherffenberg ward noch am nemlichen Tage zu Wien ins Gefängnis gelegt n).

Wenn in Prag die Furcht groß war, so stieg sie noch auf einen viel höhern Grad zu Wien. Alles zitterte vor der Zukunft, vor Wallensteins Emissären. Nach Scherffenbergs Verhaftung kam drei Nächte hintereinander in Wien Feuer aus, und einmal auch in der Nähe des Pulverthurms. Ein Befehl gebot allen Städtern, zur Vorsicht Wasser auf ihrer Häuser Böden zu tragen, und alles gehorchte angstvoll. Die kaiserlichen geheimen Räthe liessen sich zu ihrer Sicher-

m) 18 Februar.

n) Londorp Th. III. S. 651. Theat. Europ. T. III. p. 182. Lotichius P. II. p. 155. Chemnitz Th. II. S. 328. Khevenhüller Th. XII. S. 1168. Siri T. VIII. p. 50.

heit Garden vor ihre Häuser geben, die Burgwache, die Wachen an den Thoren wurden verdoppelt. Zu Tag und Nacht durchzog die Patrouille in der Stadt und in den Vorstädten die Strassen unaufhörlich. Aus den Landhäusern und Gärten ward jede Habe in die Stadt geflüchtet, sie vor Räuberhänden zu sichern. Unter diesem allgemeinen Schrekken hörte man in Wien nichts als wider den Wallenstein ausgestossene Schmähworte und Verwünschungen. Einer machte seinem Undank Vorwürfe, der andre verabscheute die Verrätherei, dieser beweinte Deutschlands Unglük. Jedermann fluchte, schimpfte, und lästerte den Friedländer. Seine mit ihm durch Blutsbande verwandten Freunde schrien unter allen am heftigsten gegen den Herzog, und gaben ihre Stimmen zu seiner Verurtheilung. Alles sah niedergeschlagen den Kurieren aus Böheim entgegen, und die Hofnung lebte in Wien wieder auf, als die Zeitung kam, Piccolomini marschiere mit vier Regimentern wider den Wallenstein nach Pilsen o).

In der neuesten Geschichte unerfahren und noch voll hochherziger Gedanken fertigte Wallenstein den Obersten Anton Schlief von Pilsen nach Schlesien an den Schafgotsch, und in die Lausitz an den Coloredo ab p). Lezterer kommandirte die in der Mark Brandenburg und in der

o) Loredano Vol. II. p. 257. 258. 259. Bisaccioni P. II. p. 106.

p) 19 Februar.

der Lausitz liegende Kavalerie. Schlief sollte dem Feldmarschall die schriftliche Ordre bringen, unter dem Vorwand einer bessern Verpflegung alle Reuterei aus der Mark und Lausitz nach Schlesien zu führen, iene beiden Provinzen zu räumen, und dem Schafgotsch zu gehorchen. Wallenstein gab zugleich seinem Abgeordneten ein Beglaubigungsschreiben an den Schafgotsch mit zur mündlichen Unterrichtung von seinen geheimen Befehlen. Auch der Herzog Franz Albrecht ließ vor seiner Abreise nach Regensburg für den Schlief einen Paß und drei versiegelte Ordonnanzen an die alliirten Befehlshaber in Breslau, Brieg und Oppeln zurük, in welchen Franz Albrecht diesen Officieren gebot, dem Schafgotsch hülfliche Hand zu leisten. Mit diesen Aufträgen ging Schlief von Pilsen ab, er kam aber nicht weiter als nach Prag. Hier ward er von den Kaiserlichen angehalten und festgesezt. Einige Tage hernach ward auch Schafgotsch in Schlesien arretirt q) r).

Es hatte sich Gallas von Pilsen entfernt, Piccolomini kam nicht wieder, Altringer ließ sich nicht blikken, der spanische Resident Navarro, welcher nach der Eroberung der steinauer Schanze den Friedland zu Wien mit Lobsprüchen überhäuft hatte, ging heimlich von Pilsen weg,

q) 24 Februar.

r) Khevenhüller Th. XII. S. 1151. 1168. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 310. Bisaccioni P. II. p. 113.

es entwischte der Oberste Deodatti. Des leztern Regiment lag an der pfälzischen Grenze, er suchte es ohne friedländischen Befehl aus den Quartieren zusammen, und marschierte mit ihm nach Horaschowitz dem Piccolomini zur Verstärkung. Wallenstein schöpfte izt, was Gallas vorher schon fürchtete, Argwohn, und hielt sich verrathen und abgesezt. Eilig ließ er den Befehl ergehen, niemand sollte der Ordonnanz des Gallas, des Altringers, des Maradas, des Piccolomini, keines andern Generals, als nur allein der seinigen, des Illo und Tersika gehorchen. Er wollte sich der nächsten festen Pläzze Budweis und Tabor mit ihren Besazzungen versichern, allein in beiden Städten wachten getreue kaiserliche Officiere, und Wallensteins Bote marschierte in den Kerker f).

Besorgt wegen dieser unvermutheten Zufälle und die schwangere Zeit befürchtend forderte Wallenstein die zur zweiten Zusammenkunft einberufenen und zu Pilsen erschienenen Verschwornen vor sich. Vom neunten Februar bis zum zwanzigsten wußte des Gallas und Piccolomini's List diese Versammlung zu verhindern. Weise trafen sie mittlerweile sichere Gegenanstalten. Als Wallenstein izt nicht mehr an des Generallieutenants Vorkehrungen zweifelte, so erforschte er die Herzen der in Pilsen zurükgebliebenen Obersten auf dem Probirstein, und harankirte sie folgendermassen:

„Ihr

f) Khevenhüller Th. XII. S. 1149. 1150. Loredano Vol. II. p. 259. Pelzel Th. II. S. 779.

„Ihr erinnert euch, daß ich der vielen empfangenen Beleidigungen wegen, aus Verdruß über die Menge der Verläumdungen von Lästerzungen, und wegen der im Finstern gegen mich schleichenden Arglist mich entschlossen hatte, das Kommando niederzulegen, und nur euer vielfältiges Flehen und Bitten konnte mich bewegen, bei euch und bei der Armee länger zu bleiben. Ich forderte euch auf, und auf meine Ermahnung habt ihr auch mit euerm Eigenthume die Kosten der Rekrutirung und Waffenrüstung bestritten, und ich ward Bürge für die Wiedererstattung. Seit dieser Zeit haben sich grosse Veränderungen zugetragen. Der Graf Altringer hat sich mit seinem Korps aus dem Reiche nach Oestreich gezogen. Wir haben keine Kontributionen aus dieser Provinz mehr zu hoffen, und aus Steiermark laufen eben so wenig Gelder ein. Da ich aber mein Versprechen nicht gern unerfüllt lasse, so habe ich euch versammlet, euch mit dem Feldmarschall Illo über die Wahl der Mittel zu bereden, die werden ergriffen werden müssen, wenn ein ieder seine Auslagen wieder erhalten soll. Ich habe den Graf Altringer zu dieser Versammlung einberufen, er ist aber nur bis nach Frauenberg gekommen, und entschuldigt sich mit Krankheit. Ich schikte den Grafen Gallas nach ihm, aber dieser bleibt, aus mir unbekannten Ursachen, ebenfalls aus, ich hoffe aber, beide werden sich noch einstellen“.

„Ich habe überdies vernommen, daß nicht nur der Oberste Deodatti ohne meinen Befehl

mit seinem Regiment aufgebrochen ist, sondern daß einige Kommandanten in den Gedanken stehen und dem iüngst gemachten Schluß eine solche Deutung geben, als wenn ich wider den Kaiser und die katholische Religion einen Plan hätte. Zu solchen Dingen bin ich schon zu alt. Allein vom Hofe werden Sachen begehrt, welche das römische Reich nicht billigen und gut heissen kann, ich bin daher um des allgemeinen Besten willen gesinnt, einen Frieden zu machen. Ich habe, damit auch ihr davon Wissenschaft erlangt, dem Feldmarschall Illo befohlen, euch die Punkte, welche beim Friedensgeschäft werden zur Sprache kommen, vorzulegen, und ich will allezeit etliche Obersten zur Unterhandlung ziehen. Dafür hoffe ich aber, ihr werdet so getreu bei mir aushalten, als ich mich auf euer starkes Bewerben willig bezeigte, bei euch zu verbleiben. Ich will iedem Genugthuung verschaffen. Sollte ich aber dadurch, daß ich mich eurer annehme, einen Spott zu gewarten haben, so würde ich von euch so übel belohnt, als vom Hofe" t).

Nach dieser Rede lief ein neues Formular einer Verschreibung unter den Verschwornen herum, welches die Klausel in sich faßte, daß wider den Kaiser und die katholische Religion, welche die meisten Obersten bekannten, dem Friedland nie in Sinn gekommen sei, weder selbst etwas zu unter-

t) Khevenhüller Th. XII. S. 1152. 1155. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 310. Pelzel Th. II. S. 779.

unternehmen, noch sie antasten zu lassen, in der That aber, und hieran war dem Herzog eigentlich gelegen, mußten sich die Verschwornen neuerdings verbinden, bis auf den lezten Tropfen Blut bei ihm auszuharren, und der ersten Verschreibung ohne alle Widerrede nachzukommen mit Aufopferung ihrer Ehre, ihres Leibes und Vermögens. Dieser Revers ward wirklich unterzeichnet r). Er glossirte den ersten, aber selbst die Glosse machte den Herzog bei verständigen Köpfen noch verdächtiger. Die Auslegung, was gegen den Kaiser, was gegen die Religion sei, hing von ihm ab, und hauptsächlich fußte er izt auf die gegründete Hofnung, der Kaiser werde seinen vorgeschlagenen Frieden verwerfen. Auf diesen Punkt und auf den ausbleibenden Sold baute er noch sein Proiekt, zum Abfall die Armee zu verführen x).

Vor zwei Tagen war der Herzog Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg nach Regensburg zum Herzoge Bernhard abgegangen, izt schikte der Friedländer, ausser dem Tersika, den Herzog Julius Heinrich von Sachsen Lauenburg und den Generalzeugmeister Sparr nach Prag voraus, aber schon drei Meilen vor der Hauptstadt erfuhr Tersika nicht nur des Baron Suys Besizergreifung von Prag für den Kaiser, aller in Prag und in der grenzenden Gegend liegenden Regi-

r) 20 Februar.

x) Ausführlich- und gründlicher Bericht rc. Adlzreitter P. III. p. 311.

menter Uebergang zum Monarchen, sondern auch des Friedländers Absezzung, die Erklärung für einen meineidigen Rebellen, und der Stadt Leutmeritz Devotion für Ferdinanden. Schnell kehrte Tersika nach Pilsen zurük, den Herzog vom Vorfall zu unterrichten. Friedland sandte nach dem Illo, und hielt Rath mit seinen beiden Helfershelfern. Alle Zugänge nach Prag waren von getreuen Kaiserlichen besezt, täglich wurden Befehle bekannt gemacht, von welchen er nichts wußte, welche seinen Plan durchstrichen, an die Reise nach Prag war nicht mehr zu denken. Eger ward dafür erwählt. In dieser Festung lag eines von Tersika's Regimentern. Friedland traute diesem Regimente nicht nur seines Obersten wegen, sondern alle Officiere, auch der Oberstlieutenant Cordon, der Kommandant, waren fremder Herren Unterthanen, seine Kreaturen, und wenige waren katholischer Religion. Ueberdies lag Eger an der Grenze, wo den Schweden der Einmarsch nach Böheim konnte eröfnet werden, wenn die mit Bernharden angefangene Unterhandlung ein gutes Ende, woran Wallenstein nicht zweifelte, gewinnen würde. Illo hielt diesen neuen Plan für unverbesserlich. Er schrie nach der Konferenz in des Herzogs Vorzimmer überlaut „nunmehr ist das Haus Oestreich verloren“ es blieb aber unverloren y).

y) Khevenhüller Th. XII. S. 1154. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 464. Miraeus p. 506. Pelzel Th. II. S. 780. Carve P. I. p. 87. Bisaccioni P. II. p. 107.

Zu dieser Zeit, als der Herzog von den vornehmsten Generalen sich verlassen sah, erhielt er von einem Ungenannten einen nicht unklugen Rath, Wallenstein wies ihn aber von sich. Der Unbenannte, wahrscheinlich Seni, sagte „beim Kaiser sind Eure Fürstlichen Gnaden ein grosser, hochgeehrter Herr, und beim Feinde sind Sie ein ungewisser König. Es ist nicht weise, für das Ungewisse das Gewisse zu verlassen Der Feind wird die Gelegenheit und Eurer Gnaden Person zugleich benüzzen. Die Gelegenheit frommt ihm, aber Ihre Person wird ihm allezeit verdächtig bleiben. Er wird fürchten, daß Sie ihm einst das nemliche thun, was Sie izt dem Kaiser spielen". Friedland begehrte Rath, und der Unbekannte fuhr fort mit diesem Ausdruk: „Sie haben vier hundert tausend bare Dukaten im Koffer, diese nehmen Sie, und reisen grade an den kaiserlichen Hof. Sie sagen dort, alles, was Sie gethan hätten, wäre von Ihnen aus der Ursache unternommen worden, die kaiserlichen treuen Officiere und die untreuen kennen zu lernen, und Sie wären nun gekommen, den Kaiser vor den untreuen zu warnen. Eure Fürstlichen Gnaden machen hiedurch diejenigen zu Verräthern, welche izt Sie zum Schelme machen wollen. Mit den Dukaten werden Sie am kaiserlichen Hofe gewiß willkommen seyn, und wieder der erste Friedländer werden und bleiben". Wallenstein versezte hierauf „der Vorschlag ist gut, aber der Teufel traue" z).

Schon

z) Khevenhüller Th. XII. S. 1176. 1177.

Schon fing Friedland an, in Pilsen Gefahr zu fürchten, seine Person in dieser Stadt nicht mehr sicher zu halten, und gab zur Abreise seine Befehle. Aus Vorsicht fertigte er noch seinen geheimen Rath und Kanzler Eltz nach Culmbach an den Markgrafen Christian ab. Eltz mußte dem Markgrafen vorstellen, des Generalissimus Absicht sei beständig der Friede gewesen. Er habe zur Steuer des blutigen Kriegs seine Forderungen hintenangesezt, und sein Interesse vernachlässigt, allein zur grossen Wehmuth vergelte man seine treugeleisteten Dienste mit dem schwärzesten Undank. „die Mißgunst hat sogar den Befehl ausgewirkt, daß die Armee dem Herzoge nicht mehr gehorchen soll. Gallas hat vom Hofe zur Versammlung der Truppen Ordre erhalten, er soll den Generalissimus beim Kopf nehmen, und nach Wien liefern. Demungeachtet hat Friedland seine Friedensliebe und gute Absicht nicht abgelegt. Weil er in Euern Fürstlichen Gnaden ieberzeit friedliche Gesinnungen entdekte, weil der Herr Markgraf bei Ihren evangelischen Verwandten grosse Auktorität besizzen, so läßt er Sie ersuchen, zu einer vertrauten Konferenz Zeit und Ort zu bestimmen, persönlich mit Ihnen sprechen zu können. Ueberdies wünscht der Herzog, Eure Fürstlichen Gnaden möchten den Obersten Muffel mit mir nach Eger schikken. Es wird nicht nur der kursächsische Herr Generallieutenant von Arnheim dahin kommen, sondern man ist auch des Herrn Generals Herzog Bernhards zu Sachsen Fürstliche Gnaden dort

gewärtig. Der Generalissimus will dem Obersten Muffel alle Schlüsse, welche zu Eger werden genommen werden, bekannt machen, und alle nähere Umstände mittheilen. Nach gehaltener Konferenz mit Euern Fürstlichen Gnaden will sodann der Herzog zum schwedischen Herrn Reichskanzler und zum französischen Ambassadeur sich erheben, sich auch mit diesen mündlich zu besprechen" a).

So sehr Eltz sich bemühte, seine Geschäfte in ein vortheilhaftes Licht zu sezzen, so hielt doch der Markgraf Christian von Brandenburg Culmbach es nicht für räthlich, sich mit einer grundlosen Sache zu bemengen. Christian gegenredete, es gebühre ihm nicht, seinen Bundsverwandten, und hauptsächlich dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Haupte seines Hauses, so auch dem Kurfürsten von Sachsen vorzugreifen, und zwar um so weniger, da izt eine Versammlung der evangelischen Stände des Friedens wegen zu Frankfurt zusammenkommen. Christian schlug dem Friedländer vor, in Person oder durch Bevollmächtigte nach Frankfurt zu reisen. Weil Wallenstein den Obersten Muffel so inständig begehrte, so ordnete zwar der Markgraf denselben nach Eger ab, iedoch nur in der einzigen Absicht, dem Friedländer den erbärmlichen Zustand des ganz verheerten Markgrafthums zu schildern.

Unter-

a) Londorp Th. III. S. 652. Theat. Europ. T. III. p. 183. Lotichius P. II. p. 156. Bisaccioni P. II. p. 106.

Unterwegs vernahm Muffel die blutige ergersche Geschichte, und kehrte zum Markgrafen wieder b).

Als Wallenstein noch an keine Flucht nach Eger dachte, als er seinem ersten Plane nach auf Prag gehen und sich wollte krönen lassen, da erhielt Cordon, Kommandant von Eger und Oberstlieutenant von einem Regimente Tersika, welches daselbst in Besazzung lag, schriftlichen Befehl, nach Pilsen zu kommen c). Friedland beschenkte ihn in Begleitung vieler Komplimente mit des verstorbenen Obersten Böheim Regiment, welches zu Zittau in der Lausitz im Quartiere war. Cordon ging nach Eger zurük im festen Vorsaz, sein Kommando niederzulegen, und in Zittau sein Regiment zu übernehmen, allein drei in einer Nacht von Pilsen angelangte Kuriere brachten Gegenbefehle. Cordon erhielt die Ordre, in Eger zu bleiben, das Kommando fortzuführen, und keiner Seele als nur allein dem Friedland, dem Illo und Tersika zu gehorchen. Cordon mußte seinen Oberstwachtmeister Leßle, dem Friedland nach Pilsen entgegen schikken, und in Eger Vorkehrungen zum Empfang des Herzogs machen d).

Zu

b) Chemnitz Th. II. S. 329. Pufendorf p. 139.

c) 18 Februar.

d) Khevenhüller Th. XII. S. 1155. 1156. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Miraeus p. 507.

Zu Pilsen war ein Artillerieparkt und vieles Gepäkke, aber die dazu gehörigen Pferde standen nicht in dieser Stadt, sondern zu Horaschowitz. Wallenstein nahm in der Eile den Bürgern zu Pilsen ihre Pferde weg, aber ihre Zahl war gering. Nur wenige Wägen konnten angespannt werden, die ganze Artillerie mußte zurük bleiben. Der Herzog Julius Heinrich von Sachsen Lauenburg, und der Generalzeugmeister Sparr, welche von der fruchtlosen Prager Reise bald nach dem Tersika gleichfalls wieder nach Pilsen kamen, sollten sie nachführen. Friedland ließ den Oberstlieutenant Hämmerle vom Regiment Altsachsen in Pilsen als Kommandant, und gebot ihm, von keinem General, als nur von ihm und Illo Befehle anzunehmen. Auf den Fall eines Angriffs von den Kaiserlichen sollte Hämmerle die Stadt bis aufs Aeusserste vertheidigen, und wenn er sich der Uebermacht nicht erwehren könnte, so sollte er in die Munition Feuer werfen, das Geschüz vernageln, und einen Akkord zu erhalten suchen e).

Den Regimentern ward der Befehl ausgefertigt, ihren Marsch nach Prag einzustellen, sich straks nach Eger zu wenden, und ein einberufener Oberster verließ nach dem andern die Stadt Pilsen. Um den Wallenstein war niemand mehr

e) Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Khevenhüller Th. XII. S. 1154. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Carve P. I. p. 88.

mehr als seine vornehmsten Vertrauten, Tersika, Illo, der Rittmeister Neumann, der Graf Kinsky, und wenige Kriegsmannschaft. Pilsen war beinahe öde und leer, und nun kam noch die Nachricht von Piccolomini's Annäherung mit einem grossen Korps. Kinsky und Neumann pakten eilig die geheimen Papiere zusammen, die Diener beluden einige Wägen mit der kostbarsten Habe, mit der Kammer und seiner Hofstatt ganz allein, und nur in der Begleitung des Dragonerregiments Butler, mit sechs hundert Pferden eines Kavalerieregiments Tersika, und mit eben so vielen Kürassieren von Julius Heinrich von Sachsen verließ Wallenstein mit seinen vier Gehülfen, mit seinem Oberhofmeister Scherffenberg, mit seinen zwei Kammerherren Starhemberg und Teufel, und einigen Damen am zwei und zwanzigsten Februar Pilsen in grosser Unordnung. Kaum hatte er sich einige Stunden von dieser Stadt entfernt, so langte Piccolomini mit seinen Regimentern an, den Friedländer in Empfang zu nehmen. Pilsen mußte sich unterwerfen, und Piccolomini rettete die Artillerie, die Munition und alles Gepäkke f).

f) Miraeus p. 507. Kurtze aber doch warhafftige Relation 2c. Khevenhüller Th. XII. S. 1154. Ausführlich= und gründlicher Bericht 2c. Adlzreitter P. III. p. 311. Wassenberg p. 271. Benigni Iulii Continuatio p. 36. Dolfin p. 64. Carve p. 88.

Drei und zwanzigstes Buch.

Wallensteins Flucht nach Eger und Tod.

„Ich habe, sprach der Flüchtling Wallenstein „zu dem von Eger her nach Plan ihm entgegenkommenden Oberstwachtmeister Leßle, und nahm ihn wider seine Gewohnheit und mit vielen Ceremonien zu sich in seine Kutsche, ich habe das Generalat niederlegen wollen, aber die Kommandanten bettelten so ungestüm, daß ich es behielt. Den Obersten zu gut willigte ich in den zu Pilsen gemachten Schluß, und ich wollte mich gegen die Ränke des Hofes zugleich in Sicherheit stellen. In der Armada entstand dadurch eine Unordnung, von welcher der König von Hungarn, welcher nach dem Kommando strebt, und die spanische Faktion die vorzüglichsten Ursachen sind. Will Seine kaiserliche Majestät mich nicht mehr zum General und Diener haben, so habe ich auch nicht nöthig, Sie für meinen Herrn zu betrachten. Mir wird es an einem Herrn nicht mangeln, aber ich verlange keinen Herrn. Ich will in Zukunft selbst Herr seyn. Ich habe Geld und andre Mittel genug, eine Armee auf den Fuß zu bringen, und wenn ich auch kein Geld hätte, so giebt es gute Leute, welche mich nicht verlassen. Viele Obersten un-

ter seiner kaiserlichen Maiestät Armee werden sich eine zeitlang gut kaiserlich bezeigen, aber bei der ersten Gelegenheit mit ihren Regimentern zu mir stossen. Arnheim und Franz Albrecht sind mit ihren Völkern mir ganz ergeben. Binnen vier Wochen werde ich mit einem solchen Heer, wie ich noch niemals hatte, nach Oestreich rükken, und Seiner kaiserlichen Maiestät selbst zu wissen machen, daß Sie mir dadurch, daß Sie den Spaniern und ihren Konföderirten mehr glaubten, als mir, Unrecht thaten. Der Kaiser ist selbst Ursache, daß ich wider ihn die Waffen endlich ergreiffen muß. Ich hoffe unfehlbar in sehr kurzer Zeit aus Oestreich seltsame Zeitung zu hören. Mittlerzeit will ich, bis meine guten Freunde sich versammlen, mich nach Eger begeben. Vom Herrn Oberstwachtmeister kann ich viele Proben von Treue und mir erwiesener Ergebenheit aufzeigen, und ich versehe mich auch izt bei meiner nothgedrungenen Rache des Herrn guten Beistand" g).

Fliehend, da die Gefahr dem Wallenstein näher war, als er und seine Gefährten es sich dachten, schrieb Illo von Mies aus ins Land ob der Ens an den kommandirenden General, und verkündete ihm Friedlands Aufbruch von Pilsen nach Eger. Illo befehligte den Officier, die oberensischen Regimenter durch Böheim nach Eger zu führen,

g) Miraeus p. 507. Khevenhüller Th. XII. S. 1156. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Carve P. I. p. 96.

ren, oder, wenn er durchzukommen sich nicht getraute, die Donau hinauf zu marschieren. Mit dem Herzoge Bernhard habe man sich schon hierüber verglichen, die Regimenter würden in Baiern keine Hinderung finden. Auf ienen Fall hingegen, wenn der General glaubte, im Lande ob der Ens mit der Bauern Hülfe eine Diversion machen zu können, so stellte Illo ihm diese ganz anheim. Diesen drei Vorschlägen hatte Gallas schon vorgebaut. Im Lande ob der Ens hielten die Regimenter dem Kaiser ihre Treue, und blieben ruhig in ihren Quartieren h).

Gallas hatte auch, als er noch in Pilsen war, dem Obersten Butler, welcher mit seinem Dragonerregiment den Wallenstein izt von Pilsen nach Eger begleitete, des Kaisers Befehle anvertraut, und ihm für Ferdinands Frommen zu wachen geboten. Butler war ein Irländer, ein Katholik, und des Kaisers treuer Diener. Die auf ihn gefallene Wahl zum begleitenden Beschüzzer gab ihm den Gedanken ein, auf dem Wege den Wallenstein mit seinen Verschwornen gefangen zu nehmen, allein die beiden andern Kavalerieregimenter Tersika und Sachsen, welche Wallenstein gleichfalls zu seiner Bedekkung hatte, liessen dem Butler Widerstand besorgen, und dieser Umstand schrekte den Obersten von seinem Vorhaben ab. In Eger kommandirten seine halben Landsleute, die beiden Schottländer

h) Khevenhüller Th. XII. S. 1155. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

Cordon und Leßle, zwei Reformirte; auf ihre landsmännische Freundschaft, auf ihre Mithülfe und Treue rechnend versparte er seines Entschlusses Ausführung bis nach Eger i).

Wallenstein, Illo, Tersika sezten ihre eilende Reise in der gefährlichsten Gesellschaft sorgenlos fort, Kinsky hingegen ward schwermüthiger in jeder Stunde. „ich weiß nicht, ob es gut ist, sagte der Graf zum Tersika, daß wir uns in diese Stadt einsperren lassen“ lezterer benahm aber dem Kinsky die Furcht, und redete vieles von der grossen Sicherheit in Eger. „es liegt mein Regiment in Eger, den Cordon habe ich erst vor drei Tagen zum Obersten befördert, wir können uns ganz auf ihn verlassen“. Vertieft in solche Gespräche kamen sie Abends nach vier Uhr zu Eger an k), und die ganze Reisegesellschaft logirte sich in die Stadt. Wallenstein wohnte in einem Hause besonders, Illo ebenfalls, Tersika und Kinsky bezogen zusammen ein drittes, dem Wallenstein gegenüber. Der Oberstwachtmeister Leßle ging in die Citadelle zum Obersten Cordon, und die drei angelangten Kavaleriereegimenter blieben mit dem dort kantonnirenden Infanterieregiment Breuner vor den Stadtthoren l).

Wallen-

i) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Miraeus p. 507. Carve P. I. p. 88.

k) 14. 24 Februar 1634.

l) Eigentlicher Bericht, wie es mit dem Egerischen Blutbade zugegangen ꝛc. Kurtze aber doch warafftige Relation ꝛc.

Wallenstein fand hier den vom Herzoge Franz Albrecht von Regensburg nach Eger voraus geschikten und eben eingetroffenen Molck, und hörte von ihm die trostvolle Nachricht von Herzog Bernhards Einwilligung in sein Begehren, von der Schweden Annäherung. Von der sächsischen Grenze lauteten die Berichte nicht minder angenehm. Die Sachsen waren überall in Bewegung. Um diesen den Einmarsch in Böheim zu erleichtern, gab Friedland noch von Eger aus den kaiserlichen Besazzungen in Joachimsthal und in der anstossenden Gegend den Befehl, aus ihren Quartieren aufzubrechen, und sich zurük zu ziehen. Die Sachsen sollten sicher und ohne Mühe nach Eger zur allgemeinen Versammlung marschieren können. Der lezte kritische Zeitpunkt schien für den Wallenstein äusserst günstig, aber Butler und Leßle machten durch die Rechnung einen gewaltigen Strich m).

Butler besuchte seine beiden Landsleute in der Citadelle, und entdekte dem Leßle den vom Gallas erhaltenen kaiserlichen Befehl. Leßle erzählte dafür dem Butler Wallensteins auf der Reise im Wagen gesprochene Worte. Beide überzeugten sich von der Nähe der Gefahr und sahen ihre Grösse, aber beide blieben unentschlüssig in der Maßregeln Ergreifung. Sie wollten den Wallenstein in Arrest nehmen und dem Kaiser überliefern, allein ohne des in Eger kommandirenden Obersten, ohne Cordons Mitwirken war die

m) Ausführlich- und gründlicher Bericht rc.

Verhaftung eine unmögliche Sache. Cordon war durch den Wallenstein von einem gemeinen Soldaten bis zum Oberstlieutenant, und nur vor einigen Tagen zum Obersten erhoben worden, Butler und Leßle hielten den Cordon für Wallensteins ergebenste Kreatur, und trugen Bedenken, sich ihm zu offenbaren. Tief in die Nacht hinein dauerte ihr Rath, und ein von Prag kommender Kurier unterbrach ihrer schwankenden Entwürfe sorgfältige Prüfung n).

Eger und die Citadelle waren geschlossen, schon hatte die Glokke elf Uhr in der Nacht geschlagen, als wenige Stunden nach Wallensteins Ankunft sich der Eilbote vor dem Thore meldete, und wegen seiner Depeschen Wichtigkeit um schleunigen Einlaß bat. Cordon wollte wegen der Zeitfügung Bedenklichkeit für sich das Thor nicht öfnen lassen, und schikte seinen Oberstwachtmeister Leßle um Verhaltungsbefehle zum Wallenstein. Friedland befahl, das Stadtthor dem Kurier zu öfnen. Leßle führte ihn in die wallensteinische Wohnung, und der Bote übergab in des Herzogs Hand seine Briefe o).

Wallen-

n) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Loredano Vol. II. p. 260. Siri T. VIII. p. 51. Pelzel Th. II. S. 780. Carve P. I. p. 103.

o) Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 311. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 464.

Wallenstein erbrach das Paket, fand darinn die kaiserlichen Patente, und rief den Leßle in sein Zimmer. Der Herzog erneuerte vor dem Oberstwachtmeister sogleich über des Kaisers Undank seine bittersten Klagen. „man erklärt mich für einen Rebellen, und ich habe durch keine Handlung diese Beschuldigung verdient. Alles, was ich that, geschah zu meinem Schuz wider die Nachstellungen meiner Widersacher. Nicht der Untreue meines Herzens kann dies beigemessen werden, alle Schuld fällt auf iene, welche die mir gegebene Zusage nicht erfüllten, welche meine mit dem Kaiser geschlossene Kapitulation schändlich brachen. Dies ist nun der Lohn für meine Dienste. Weil izt iede Versöhnung unmöglich ist, so darf ich keine Zeit verlieren, für meine Sicherheit zu sorgen, und Hülfe von iedermann anzunehmen, der helfen kann. Ich muß zur Gründung meiner Sache auf das allereheste die feindlichen Völker in Böheim einlassen. Der Pfalzgraf von Birckenfeld ist der nächste. Ich will ihn um zwei tausend Pferde und tausend Mann zu Fuß ersuchen, und ihm die Pässe Eger und Elnbogen überliefern. Ich will den Illo abfertigen, die bambergischen Festungen Cronach und Forchheim in meine Gewalt zu bringen, und ich hoffe vom Markgrafen die Plassenburg zu meiner Retirade zu erhalten. In Schlesien hat der Schafgotsch auch vier tausend Pferde und zwei tausend Mann Infanterie zu meinem Dienst. Dieser wird Liegnitz wegnehmen, und meiner

Ordre nach den Coloredo beim Kopf bekommen" p).

Leßle eilte in die Citadelle zum Butler zurük, erzählte ihm den Inhalt der angekommenen Briefe, und Wallensteins Absicht, Eger den Schweden einzuräumen. Die Schweden näherten sich schon der Grenze, nach zwei Tagen war keine Rettung möglich. Beide erwägten mit allem Fleisse Friedlands Worte. Sie hörten die Stimme ihrer Treue und Ehre rufen, sie beschlossen unter sich und verwarfen wieder ihre Meinung, sie prüften alle Mittel, den Kaiser und das Erzhaus von der Gefahr zu entledigen, und fanden keines als nur allein in Friedlands Tod. Butler und Leßle beredeten sich, den Wallenstein hinzurichten, und den Cordon für des Kaisers Frommen anzuflammen q).

Noch in der nemlichen Nacht sprachen beide den Obersten, und öfneten ihm die Augen über Wallensteins Meuterei. Butler zeigte dem Cordon das vom Gallas schon ehehin erhaltene kaiserliche Verhaftspatent, und Leßle berichtete ihm den Inhalt der eben eingelaufenen Depeschen und Wallensteins gefährliche Aeusserung. Beide forder-

p) Khevenhüller Th. XII. S. 1157. Aus- führlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 464. Mezger p. 766.

q) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 465. Khevenhüller Th. XII. S. 1158. Carve P. I. p. 103.

forderten ihn zur Befreiung des Erzhauses auf. Butler und Leßle entdekten ihm ihren gefaßten Entschluß, wegen der augenscheinlichsten Gefahr den Friedländer aus der Welt zu schaffen, Cordon zauderte aber mit seiner Einwilligung Seine Verbindlichkeit gegen den Herzog verbot ihm, sich an seines Wohlthäters Leben zu wagen, und focht einen Kampf mit dem Gewissen, welches ihm Gehorsam in des Kaisers Dienst befahl. Butler und Leßle hatten alle Ueberredungskünste nöthig. Sie schmeichelten ihm mit dem schönen Namen des Erretters von ganz Oestreich und des Erzhauses, des Gründers der allgemeinen Ruhe, sie schlossen vor seinen Augen die reichste Zukunft auf, und zeigten ihm die kaiserliche belohnende Hand. ,. im Schlachtgetümmel besteht ieder Krieger gleiche Gefahr, aber Ehre und Lohn wird nur wenigen zu Theil. Auf dem gegenwärtigen Feld erlangen wir ewigen Ruhm und unzählbare Beute. Der Sieg ist unser, so bald wir wollen. Welcher vernünftige Mann wird einem unglüklichen, von aller Welt verabscheuten Rebellen anhangen, der mit unserm Blut, mit unsrer Ehre und Treue Wucher treiben und uns mit den Festungen an Fremde verkaufen will? Ein einziger Stoß strekt den Verräther zu Boden, tilgt das Verbrechen und sichert den Monarchen. Krieger, welche Ferdinanden ganze Königreiche erhalten, können auf kaiserliche Belohnungen rechnen". Cordon, vom Interesse angespornt und vergaft in die künftigen Geschenke, oder aus Liebe zum Dienst und aus schuldi-

ger Pflicht ließ sich endlich überreden. Die Verhaftung ward ihrer Unsicherheit wegen neuerdings verworfen, Cordon, Butler und Leßle beschlossen über den Friedländer und seine Anhänger einmüthig den Tod. Zur Bestärkung ihres Bundes zogen alle drei den Degen, fielen auf ihre Kniee nieder und beschworen ihre Abrede r)

Am Tage nach der Verräther Ankunft zu Eger, als das Bluturtel über ihre Köpfe schon gefällt war, hielten sie wieder Rath in Wallensteins Wohnung am frühen Morgen ſ). Den Cordon, den Butler und Leßle vorzufordern, sie förmlich in die Verschwörung aufzunehmen, und vom Kaiser abtrünnig zu machen, war ihrer Berathschlagung Resultat. Illo übernahm wieder des Verführers Rolle. Gegen zehn Uhr Vormittags rief er sie zu sich und erzählte ihnen, seiner Absicht gemäß, die Art und Weise, wie Oestreich seine treuen Diener belohne. „es giebt ihnen einen vergoldeten Schlüssel, einen schönen Degen, oder ein krummes Roß, und wenn es iemanden eine Herrschaft oder sonst etwas Grösseres

r) Miraeus p. 507. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Nani P. I. p 436. Loredano Vol. II. p. 261. Khevenhüller Th. XII. S. 1158. 1159. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 465. Gualdo S. 253. Adlzreitter P. III. p. 312. Brachelius p. 234.

ſ) 25 Februar.

seres schenkt, so ist es ein Zeichen von einem nahen Tod. Er wird Gift bekommen, oder man sucht Ursache, ihn um seinen Kopf zu bringen. Der General hat alle Mittel versucht, die Armee, welche so gute Dienste leistete, zu befriedigen, und hierüber ist er in des Hofes Ungnade gefallen. Ihnen allen dreien, wenn Sie mit dem General es halten und schwören wollen, des Kaisers Befehlen nicht mehr zu gehorchen, sondern mit dem Herzoge im Guten und Bösen beständig zu verharren, verspricht Friedland nicht nur des Kaisers Schuld zu bezahlen, sondern sie auch mit seinen eigenen Gütern und grössern militärischen Stellen zu belohnen" t).

Cordon, Butler und Leßle gegenredeten auf Illo's Antrag, sie wären zwar Glüksritter, und haschten überall nach Vortheilen, wo sie nur immer zu erhalten wären, allein in diesem Fall stehe ihnen der Eid im Wege, welchen sie Seiner kaiserlichen Maiestät geleistet hätten, und den sie als ehrliche Männer nicht so liederlich brechen könnten. Illo wollte diese Bedenklichkeit mit dem Einwurf heben, Friedland sei ihr General, dieser spreche sie von dem gefürchteten Eide los, sie wären damit dem Kaiser nicht verbunden, aber auch mit diesem Trugschluß konnte der Sophist die drei Officiere nicht blenden. Sie baten um Verzug. Sie glaubten, der Kaiser und der

t) Khevenhüller Th. XII. S. 1159. Ausführlich- und gründlicher Bericht 2c. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 465.

der General würden gewiß den Weg der Einigung wieder finden, allein Illo raubte ihnen auch diese Ausflucht. Der Versucher antwortete: „die Sachen sind schon so weit gekommen, daß keine Aussöhnung mehr möglich ist, und der General hat sich einmal entschlossen, keinen Herrn hinfort zu erkennen". Die drei Officiere verlangten izt Bedenkzeit bis auf den folgenden Tag, und diese erhielten sie v).

Auf diesen künftigen Tag x) sollten auch die Bürger von Eger auf das Rathhaus beschieden und mit Gewalt gezwungen werden, dem Friedland zu schwören. Spiesse, Galgen und Prügel wurden zu überführenden Gründen bestimmt. Wallenstein hatte schon Befehl hiezu gegeben. Cordon, Butler und Leßle durften nun keine Zeit mehr verlieren. Sie gingen wieder mit sich zu Rath über ihres Vorsazzes Ausführung, und fanden, um ieder Meuterei der Friedlanden ergebenen Soldaten und aller Unordnung vorzubauen, ein angestelltes Mahl für das beßte Mittel, das Erzhaus von den Verräthern zu befreien. Cordon lud zu sich in die Citadelle auf den Abend zu Gast y) den Illo, Tersika, Kinsky und den wallensteinischen Sekretär Rittmeister Neumann, und alle vier nahmen die Einladung an. Wallenstein schmauste nicht bei seinen tief untergeordneten

v) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 465. Adlzreitter P. III. p. 312.
x) 26 Februar.
y) 25 Februar.

neten Officieren, er ward also auch nicht zu Tische gebeten. Leßle war der Gastbitter z).

Abends um fünf Uhr, als die drei treuen kaiserlichen Officiere nicht mehr leicht konnten verrathen werden, offenbarten sie dem butlerischen Oberstwachtmeister Robert Geraldin ihr Vorhaben, und dieser war sogleich mit ihnen einverstanden. Geraldin schwor einen körperlichen Eid in der erstern Hände und erbot sich von selbst, sechs tapfere Soldaten zur Verrichtung der Exekution zu stellen. Jzt entdekten sich die Rächer noch drei Hauptleuten vom Regiment Butler, dem Walther Deverox, Dionys Magdaniel, Edmund Bierch, Irländern, und um grösserer Sicherheit willen, auch dem Pestalutz, Hauptmanne beim Regiment Tersika. Diese vier hatten in der bevorstehenden Nacht in der Citadelle und in der Stadt die Wache. Auch diese stimmten in den Plan und schworen den andern gleich a).

Illo,

z) Khevenhüller Th. XII. S. 1160. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 465. Theat. Europ. T. III. p. 183. Loredano Vol. II. p. 262. Kurtze aber doch warhafftige Relarion rc. Chemnitz Th. II. S. 329. Mezger p. 766. Bisaccioni P. II. p. 108.

a) Khevenhüller Th. XII. S. 1160. Ausführlich- und gründlicher Bericht rc. Gualdo Hist. delle guerre p. 207. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I p. 466. Carve P. I. p. 104.

Illo, Tersika, Kinsky, Neumann holten in der Stadt einander ab, und fuhren um sechs Uhr in einer Kutsche zusammen in die Citadelle. Man sezte sich zur Tafel und war frölich. Die Becher wurden geleert und die Zunge ward gesprächig. Dieser schimpfte auf die kaiserlichen Minister, und iener ließ seinem Groll wider den Kaiser freien Lauf. Des Kaisers Räthe verkannten die guten Diener, sie vergaben die Ehrenstellen nach ihrem Gefallen, sie suchten die getreuen Soldaten zu stürzen, und regierten egoistisch. Ferdinand lieh sein Ohr den Feinden von Deutschland, vollbrachte dieser Leute leidenschaftlichen Rath, und verachtete seiner treuen Diener patriotische Stimme. Man tadelte die ganze Regierung. Die guten Obersten sezte diese zurük, und verlieh Höflingen die Stellen, welche ienen gehörten; die wallensteinischen Anhänger versicherten, izt sei keine andre Hofnung mehr, als in einem guten Gebrauch ihrer Degen. Sie brachten Gesundheiten auf des Friedländers gute Intention aus, auf des Friedländers und seiner Konföderirten, auf des Friedländers des Selbstherrn, und nicht mehr Generals. Illo sagte, der Herzog werde in drei Tagen eine Armee um sich versammlen, wie er noch nie gehabt hätte, und Neumann fügte hinzu „weil der Kaiser die deutsche Freiheit unterdrükken läßt, so hoffe ich für meinen Theil eine solche Genugthuung zu erhalten, daß ich ehestens meine Hände in der Herren von Oestreich Blut waschen will“

und

und so ward bis zum Nachtische fortgelästert b).

Zwei von den wachthabenden Hauptleuten hatten Befehl, niemanden in die Citadelle hinein, oder heraus zu lassen, sondern dieienigen niederzustossen, welche sich zeigten. Der dritte war beordert, ieder Seele den Ausgang zu verwehren, aber dem Geraldin und dreissig butlerschen Dragonern, lauter Irländern, den Eingang zu erlauben. Diese kamen einzeln, drei und drei, vier und vier ins Schloß. Geraldin schlich mit sechsen von ihnen in die an das Speisezimmer stossende Kammer, die andern wurden an die beiden Thüren des Vorsaals und an die Stiege vertheilt, zur Vorsorge gegen der Gäste Diener, wenn etwann diese sollten Widerstand leisten, und ihre Herren vertheidigen wollen c).

Das Mahl näherte sich dem Ende, die Speisen wurden aufgehoben, das Desert erschien, und die fremden Bedienten wurden entfernt. Cordon hatte auch für diese gesorgt, und ihnen ein Essen bereiten lassen. Sie wurden zu Tische in ein abgelegenes Zimmer gerufen, und dann eingeschlossen. Leßle gab das Zeichen zum Aufziehen der Zugbrükke, er nahm die Schlüssel von allen Thoren zu sich, und ließ durch seinen Bedien-

b) Khevenhüller Th. XII. S. 1161. 1162. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Loredano Vol. II. p. 262. Gualdo S. 255. Carve P. I. p. 103. Bisaccioni P. II. p. 109.

c) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Palatius P. II. p. 207. Carve P. I. p. 104.

dienten dem Geraldin des abgeredeten Entschlusses Vollbringen gebieten d).

Die Tafel stand nächst der in die Nebenkammer führende Thüre, diese flog auf, Geraldin und seine sechs Dragoner stürzten mit gezogenen Degen ins Zimmer, und riefen: „wer ist gut kaiserlich?“ Cordon, Butler und Leßle schrien: Viuat Ferdinandus. Schnell sprangen diese von ihren Stühlen auf, ieder ergriff ein brennendes Licht, sie traten zusammen auf eine Seite, und machten den Dragonern Plaz. Diese warfen den Tisch um, und drangen auf die friedländischen Konföderirten ein. Kinsky fiel sogleich, Illo ward niedergehauen, den Tersika schüzte einige Sekunden sein Kollet von Elendshaut, aber auch er ward endlich niedergestossen. Das Blut floß stromweise im Speisezimmer, und das Konfekt schwamm im Blute. Neumann entwischte in den Vorsaal, aber hier nahmen ihn die andern Dragoner in Empfang. Sie forderten die Parole von ihm und durchborten ihn augenbliklich, als er: Sankt Jakob, antwortete. Friedland hatte diese an seinem Sterbetage gegeben. Die in der Citadelle geltende Parole war: Oestreich. Die eingesperrten Bedienten hörten ihrer sterbenden Herren Stimmen, einige stiegen durch das Fenster ihnen zur Hülfe, aber auch diese wurden niedergesäbelt. Der friedländische Anhang war izt dahin, um acht Uhr gemordet mit

d) Gualdo Hist. delle guerre p. 207. Kurtze aber doch wrhafftige Relation ꝛc. Khevenhüller Th. XII. S. 1161. Brachelius p. 234. Bisaccioni P. II. p. 110.

mit Verlezzung der Gastfreundschaft heiliger Rechte e).

In der nemlichen Minute, in welcher die wallensteinischen Freunde in der Citadelle bluteten und auf das verrätherische Mahl fluchend ihre Seelen aushauchten, kalkulirte in der Stadt der Herzog ruhig mit dem Seni. Friedland fürchtete in dieser schwangern Stunde nichts weniger als den Umsturz seiner mächtigen Proiekte. Die einander iagenden Zeitungen von der anrükkenden schwedischen Macht erhohten seinen stolzen Muth, er sah dem Tage, an welchem er sich mit ihr verbinden, an welchem er öffentlich dem Kaiser den Krieg erklären wollte, mit Entzükken entgegen. Seni schüttelte dabei den Kopf zu des Herzogs Worten. Der Astrolog behauptete wider den Wallenstein, er kalkulire falsch, die Stunde der Gefahr sei noch nicht vorüber, aber Friedland sah in der Konstellation die Gefahr vorüber gehen, und verwarf Seni's Rechthaberei. Wallenstein entdekte vielmehr eine über Seni's Kopf schwebende Drohung. Der Herzog weissagte seinem Sterndeuter eine nahe Gefangenschaft. Die Nacht war finster, unfreund-

lich

e) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Eigentlicher Bericht, wie es mit dem Egerischen Blutbade zugegangen ꝛc. Chemnitz Th. II. S 329. Gualdo S. 255. Theat. Europ. T. III. p. 183. 184. Mezger p. 766. Bisaccioni P. II. p. 109. Carve P. I. p. 105.

lich und stürmisch, der Wind brauste, Wallenstein wünschte dem Seni einen guten Schlaf, und entließ ihn. Der Herzog legte sich früh zu Bette f).

Das Schlachten der vier Opfer war eine isolirte That in Egers verschlossener Burg, kein Städter erfuhr die vollbrachte kühne Handlung. Cordon, Butler, Leßle hielten izt nach der friedländischen Helfershelfer Fall neuen Rath in der Citadelle über den abgesezten Generalissimus, und sein Tod ward abermals beschlossen. Die Besazzung der Stadt war ein Theil der friedländischen Partei, vor der Stadt lagen friedländischgesinnte Regimenter, bekam der Herzog Nachricht von der blutigen Geschichte, gewann er nur wenige Zeit, so waren Cordon, Butler, Leßle und ihre Gehülfen des Todes unerrettliche Kinder. Rasch mußte das angefangene Werk vollführt werden, und weil Friedlands übriger Anhang ihn aus der Gefangenschaft hätte retten, weil er entronnen in wenigen Stunden bei der schwedischen Armee hätte in voller Sicherheit seyn können, so ward zum drittenmal seine Verhaftung einmüthig verworfen. Sein Tod allein sicherte den Kaiser und seine Diener g).

Leßle

f) Khevenhüller Th. XII. S. 1164. Piasecius p. 560. Chemnitz Th. II. S. 330. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 471. Bisaccioni P. II. p. 109.

g) Loredano Vol. II. p. 265. Palatius P. II. p. 207. Gualdo S. 257. Brachelius p. 234.

Leßle kam aus der Citadelle heraus zum Magdaniel auf die Hauptwache in der Stadt, und befahl dieser, sich nicht zu bewegen und nicht zu regen, bei iedem Lermen und Schreien in Unthätigkeit zu bleiben. Er öfnete nachher ein Stadtthor, und ließ zwei Kompagnien butlerscher Dragoner unter den Befehlen eines vorbereiteten irländischen und eines andern schottländischen Hauptmanns in die Stadt. Sie hatten die Ordre, in Eger zu patrouilliren, die Gassen zu besezzen, und keinen Bürger und keinen Soldaten aus den Häusern herauszulassen. Nach getroffener Vorsorge eilte Leßle wieder zum Cordon ins Schloß, und berichtete ihm die in der Stadt herrschende tiefe Ruhe h).

Auf diese Nachricht schürzte sich Butler zum Hauptstreich. Er selbst, Leßle, Geraldin und Deverox verliessen mit den dreissig vorher in die Citadelle geschlichenen Dragonern das Schloß, und verfügten sich in die Stadt. Mit ihnen entwischte ein eingesperrter Bedienter. Zwei Schüsse verfolgten diesen, aber er entkam, und meldete den Gräfinnen Tersika und Kinsky ihrer Männer schrekliches Ende. Die zwei Schüsse brachten, Leßle's Ordre ungeachtet, die städtische Hauptwache in Bewegung. Leßle fürchtete Alarm, er lief ihr zu, und fand sie unterm Gewehr. Leßle befehligte sie, das Gewehr wieder abzulegen, und in ihre Stube zurük zu gehen. Izt blieb der Oberstwachtmeister bei der Haupt-

h) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc.

wache, sich ihrer zu versichern. Cordon übernahm keine thätige Rolle, sondern sorgte als Wächter für die Ordnung in der Citadelle i).

Butler, Geraldin, Deverox gingen mit ihren Leuten grade zu des Friedländers Wohnung. Hier hörten sie der Gräfinnen Tersika und Kinsky Jammern und Schreien über ihrer Männer Tod. Butler vernahm nicht sobald der beiden Damen lautes Weinen, als er dem Deverox befahl, des Kaisers Dienst zu verrichten. Die sorgenlose vor dem Hause stehende Wache ließ ohne Störung den Hauptmann mit seinen Begleitern in die Wohnung, und Butler blieb unten am Thor bei der Wache. Geraldin hatte des Hauses Hinterthür besezt k).

Deverox eilte mit sechs mit Hellebarden bewafneten Dragonern die Stiege hinauf des Herzogs Schlafzimmer zu. Zwei Kammerdiener standen im Vorsaal und forderten mit kammerdienerischer Mine vom Hauptmanne die Ursache seiner Erscheinung. „machen Sie keinen Rumor, der Herzog liegt in Ruhe“ sprach einer von ihnen, aber eine Hellebarde durchborte ihn, und der Kammerdiener stürzte tod zu Boden. Der andre

i) Loredano Vol. II. p. 266. Chemnitz Th. II. S. 330. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Theat. Europ. T. III. p. 184. Ludolf Th. II. S. 283.

k) Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Eigentlicher Bericht, wie es mit dem Egerischen Blutbade zugegangen ꝛc.

andre schrie: Rebellen! Rebellen! und entfloh. Friedland, aus dem Schlafe aufgeschrekt, sprang im blossen Hemde aus seinem Bett und lief der Thüre zu, aber in dem nemlichen Augenblik ward diese von den Dragonern aufgestossen, und Wallenstein kehrte um zum vergitterten Fenster. Deverox stürzte schreiend ins Zimmer: „bist du der Schelm, der das kaiserliche Volk zum Feinde überführen, und Ihrer kaiserlichen Maiestät die Krone vom Haupt herunter reissen will? du mußt izt sterben". Friedland hob seine Arme zum Himmel auf, und antwortete keine Silbe. Deverox stieß die Hellebarde dem Friedländer in die Brust, und durchborte den Herzog durch und durch 1). Wallenstein war an diesem Tage funfzig Jahre, fünf Monate und zehn Tage alt. Friedland fiel stumm zu Boden, und badete sich in seinem Blut. Nielcars, einer von den sechs irländischen Dragonern, pakte den liegenden Herzog und wollte ihn nach böhmischer Sitte zum Fenster hinauswerfen, Deverox ließ es aber nicht geschehen. Er wikkelte den Leichnam in einen vom Tisch heruntergenommenen Teppich, und ließ ihn auf einem alten Wagen in die Citadelle zu den vier andern Entleibten führen. Hier lag Friedland den ganzen folgenden Tag im Hof. Butler nahm die friedländischen Papiere zu sich, und stellte eine starke Wache vor des Herzogs, vor Illo's und vor Tersika's Wohnung. Seni

1) 15 Februar alten, oder 25 Februar neuen Stils, Abends nach neun Uhr.

ward izt wirklich von den Dragonern gefangen gesezt. Sie preßten ihm vier tausend den vorigen Tag vom Friedländer erhaltene Thaler ab, und liessen ihn dann wieder laufen m). Die Freiherren Scherffenberg, Starhemberg und Teufel wurden vom Leßle für unschuldig erkannt, und noch in dieser Nacht in Freiheit gesezt n).

Am folgenden Tage, am Fastnachtsonntage blieben alle Stadtthore in Eger geschlossen, kein Mensch durfte ein, noch aus. Weil die kaiserlichen Diener dem Regimente Tersika nicht trauten, so riefen sie vierhundert Musketiere vom Regiment Breuner mit ihren Kanonen in die Stadt, und stellten sie auf den Markt in Schlachtordnung. Den ganzen Tag standen sie mit brennender Lunte auf dem Plaz und mit Kugeln im Mund. Cordon berief izt alle in Eger liegende Offi-

m) Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Eigentlicher Bericht, wie es mit dem Egerischen Blutbade zugegangen ꝛc. Relation aus Parnasso über die einkommene Advisen des Meuchelmords an Kais. Mai. Generalissimo, Herzogen von Friedland durch Obristen Butler. 1634. 4. Salzedo p. 633. Piasecius p. 560. Palatius P. II. p. 207. Adlzreitter P. III. p. 313. Feustel S. 315. Miraeus p. 508. Mezger p. 767. Brachelius p. 235. Czerwenka p. 64. Bisaccioni P. II. p. 110.

n) Khevenhüller Th. XII. S. 1163. 1164. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 470.

Officiere und den Stadtrath in die Citadelle. Er erzählte ihnen die Geschichte der vergangenen Nacht, er zeigte die kaiserlichen Befehle vor, und ließ das Officierkorps und die Bürgerschaft dem Kaiser neuerdings schwören o). In die nächsten Quartiere ward vom Cordon und Butler gleichfalls der Vorfall berichtet. Sie forderten die Kommandanten zur Wachsamkeit gegen den Ueberfall der Schweden auf, und wider der friedländischen unentdekten Anhänger heimliche Ränke. Leßle ging mit der Geschichtserzählung zum Gallas, und der Generallieutenant schikte den Oberstwachtmeister nach Wien zum Kaiser p).

o) Ludolf Th. II. S. 283. Theat. Europ. T. III. p. 184. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc.

p) Khevenhüller Th. XII. S. 1164 Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Adlzreitter P. III. p. 313. Carve P. I. p. 108. Dolfin p. 64.

Vier und zwanzigstes Buch.

Bestrafung der friedländischen Mitgesellen und Belohnung der kaiserlichen treuen Diener.

Gordon und Butler fanden in den friedländischen Papieren die Nachricht von Herzog Franz Albrechts Annäherung nach Eger, seine Unterhandlungen mit dem entseelten Friedland, das Verlangen nach einem Trompeter zur Begleitung, und diesen Umstand hielten sie für sehr geschikt, sich des Herzogs zu bemächtigen. Sie fertigten einen Trompeter in friedländischer Dienstkleidung dem Reisenden entgegen, und mit ienem den Lieutenant Moser mit etlichen Pferden. Moser kam bis nach Tirschenreit. Hier hatten schwedische Quartiermeister für etliche den folgenden Tag ankommende schwedische Regimenter schon Vorkehrungen getroffen. Moser hielt mit seinen Reutern einige Zeit in dieser Gegend, und erblikte endlich in der Ferne eine schwedische Partei. Moser sezte auf sie zu. Franz Albrecht war mit ihr, und der Herzog gab sich sogleich dem kaiserlichen Lieutenant als Freund zu erkennen. Moser fand Anstand, hier, wo andre schwedische Völker in grösserer Zahl hätten nachkommen und den Herzog retten können, sein Vorhaben zu entdekken, sondern ritt unter dem

Scheine

Scheine eines Begleiters mit dem Herzoge weiter fort.

Franz Albrecht fragte den Moser: wer ihn mit seinen Reutern abgeschikt habe? ob Friedland, Jllo und Tersika zu Eger angekommen wären? wie viele Regimenter sie bei sich hätten? und der Lieutenant entgegnete: Tersika habe ihn abgesandt, und Friedland sei nicht nur mit acht Regimentern in Eger eingetroffen, sondern auch noch vier andre Regimenter wären nach Eger auf dem Marsch. Franz Albrecht bezeigte viele Freude über diese Nachricht. Der Herzog erwiederte: „izt ist alles gut. Der Friedländer wird sich ohne Zweifel mit Landsberg, Frankfurt an der Oder, mit Großglogau, Troppau und Pilsen wohl versichert haben. Wir werden nun alle uns mit einander vereinigen. Vom Herzoge Bernhard sind sechs tausend Pferde im Anzug, und auch vier tausend von Kursachsen. Diese ganze Zahl ist zu Friedlands Dienst bereit. Hiemit wollen wir schon dem Kaiser und seinen Pfaffenknechten, dem Gallas und Piccolomini, zu schaffen machen". Jm Fortreiten erzählte der Herzog dem Lieutenant der Franzosen grosse Kriegsrüstungen wider das Erzhaus, und schloß mit der Aeusserung: „allen Umständen nach wird man mit den Kaiserlichen bald fertig werden".

Der Herzog legte mit dem Moser Waldsachsen zurük, sie näherten sich Eger, und lezterer glaubte, er könne sich nunmehr des Herzogs ohne Gefahr bemächtigen. Der Lieutenant hielt sich

izt ein wenig zurük. Er befahl seinen Reutern, ihre Pistolen wider den Herzog augenbliklich zu ziehen, so bald er die seinige gegen denselben rükken werde, und begab sich wieder vor zum Herzog. Moser sezte seine Pistole Franz Albrechten auf die Brust, und erklärte ihn für des Kaisers Gefangenen. Der Herzog weissagte dem Lieutenant eine schwere Verantwortung beim Tersika und Friedland, aber er erschrak nicht wenig und bat um Quartier, als er Friedlands, Illo's, Tersika's, Kinsky's und Neumanns Tod erfuhr.

Vor Franz Albrechts Aussicht zog sich izt eine dunkle Hülle, aus des Kaisers geschäftigem und gefährlichem Feinde ward plözlich ein trauriger Gefangener. Der Herzog bemühte sich zu entwischen, oder den Lieutenant auf seine Seite zu bringen, aber alles war umsonst. Franz Albrecht versprach bei seinem fürstlichen Wort, dem Moser nicht nur tausend Dukaten Lösegeld für seine Befreiung zu erlegen, der Lieutenant sollte auch ein Gut erhalten, und bei der kursächsischen Armee so befördert werden, daß er durch seine ganze Lebenszeit im Ueberfluß sollte leben können, Moser ließ sich aber nicht bestechen. Der Herzog ergab sich endlich in sein Schiksal. Er bat den Lieutenant, ihn nicht nach Eger, wo er ein Todesurtel fürchtete, zu liefern, sondern zum Gallas zu führen, aber auch diese Bitte schlug Moser ab. In Eger ward der Herzog gezwungen q), an Bernharden zu schreiben und ihn

q) 26 Februar.

ihn in diese Stadt einzuladen. Die Kaiserlichen wollten ihn auf die eben gespielte Weise gefangen nehmen, schon lauerten sie auf ihn, Bernhards Klugheit ließ sich aber nicht berükken r).

Aus Furcht vor den beiden tersikaschen Reglmentern hatte Cordon mit dem Butler die grosse Vorsicht gebraucht, aber kein einziger Mann in Eger, oder vor der Stadt, machte Mine, Friedlands oder Tersika's Tod zu rächen. Mit kaltem Blute betrachteten die Soldaten die fünf in Egers Schlosse in einer kleinen Kapelle liegenden Leichname, und kein Zeichen von Mitleid erschien auf den Gesichtern. Friedland hatte drei Millionen Thaler von seinem Eigenthume unter die Soldaten verspendet, ihre Herzen mit denselben zu erkaufen, und keine mitleidige Thräne floß für ihn in Eger. Die Quelle, aus welcher den Soldaten reichliche Geschenke flossen, war gestopft, das Interesse konnte vom todten Fürsten keine Gaben mehr hoffen s).

r) Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 471. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Siri T. VIII. p. 57. Pufendorf p. 140. Theat. Europ. T. III. p. 184. Khevenhüller Th. XII. S. 1165. 1166. 1167. Chemnitz Th. II. S. 331. Nani P. I. p. 436. Loredano Vol. II. p. 270. Brachelius p. 235. Carve P. I. p. 108. 109. Bisaccioni P. II. p. 111.

s) Gualdo Vite et azzioni di Personaggi militari e politici. Kurtze aber doch warhafftige Relation ꝛc. Bisaccioni P. II. p. 111.

Zwei Tage nach der blutigen Geschichte wurden die entseelten Körper in Särge gelegt. Des Herzogs Sarg war zu klein, sein Leichnam war vor Kälte erstarrt und unbiegsam, man brach ihm also die Beine, um ihn hinein zu bringen. Neumann, welcher sich vermessen hatte, er wolle seine Hände im Blut der kaiserlichen Familie waschen, ward zu Eger unter den Galgen begraben. Friedland, Illo, Tersika und Kinsky wurden nach Meisse auf Illo's Schloß zur Grabstätte gebracht. Die Herzogin von Friedland war zu dieser Zeit weder zu Pilsen, noch Eger, sie lebte bei ihrer Frau Mutter zu Bruck an der Leitha, und war untröstlich über ihres Herrn Tod. Sie bat den Kaiser um nichts als um ihres Gemahls Körper, denselben in der von ihm gestifteten Kartause zu Gitschin beizusezzen, und Ferdinand gewährte ihr nicht nur diese Bitte, sondern überließ ihr auch ihren Witwensiz, die Herrschaft Neuschloß in Schlesien, ganz eigenthümlich. Die andern friedländischen Güter wurden eingezogen. Ferdinand erinnerte sich bei der Zeitung von Friedlands traurigem Tod der ehemaligen grossen Dienste seines Generals, und seine für ihn immer getragene Zuneigung lokte ihm eine Zähre aus beim Hören seines tragischen Endes. Für seinen Generalissimus und für die andern Entleibten ließ der Kaiser in Wien drei tausend Messen lesen. Als in der Folgezeit die Schweden nach Böheim kamen, und weit und breit in diesem Reiche dominirten, so öfneten sie zu Gitschin Friedlands Grab, nahmen

men von ihm einige Beine zum Andenken mit sich fort, und gönnten dem Herzoge nicht einmal die Ruhe nach seinem Tod t).

So wie oft eine Gewalt auf entfernte Gegenstände heftiger wirkt, als auf nahe, so verursachte auch Wallensteins Tod in Böheim und Schlesien grössere Bewegungen, als im verhängnisvollen Eger. Eine allgemeine, schrekliche Verwirrung entstand in beiden Ländern. In der Armee erklärte sich dieser Kaiserlich, iener Friedländisch, ein Officier hatte den andern in Verdacht, niemand traute dem dritten. Sogar Scharmüzzel wurden von beiden Theilen gefochten. Verschiedene Regimenter hielten zusammen, forderten nach ihres Generals Tod den rükständigen Sold, und drohten in den Erbländern sich selbst bezahlt zu machen, wenn die Löhnung ihnen nicht bald werden sollte. Der Kaiser heischte von den hungarischen Ständen zur Stillung der Unruhe, die Armee mit Gewalt in Ordnung zu bringen, einige tausend Mann, die Hungarn fürchteten aber des Krieges grössern Theil sich auf den Hals zu ziehen, und lehnten das Verlangen ab. Gallas, Piccolomini und Colorebo trugen durch ihren unermüdlichen Eifer das Mei-

t) Khevenhüller Th. XII. S. 1163. 1164. Loredano Vol. II. p. 271. Czerwenka p. 32. Pelzel Th. II. S. 796. Gualdo Hist. di Ferdinando Terzo P. I. p. 470. Eigentlicher Bericht, wie es mit dem Egerischen Blutbade zugegangen ꝛc. Carve P. I. p. 111.

ste zur Begütigung der Völker bei. Sie bemühten sich, die friedländischgesinnten Officiere geschwind aus dem Wege zu räumen. Zu Prag wurden mehrere Mitschuldige beim Kopf genommen und heimlich hingerichtet, andre wurden zur öffentlichen Todesstrafe aufbehalten. Die verdächtigen Regimenter wurden tiefer ins Land gezogen, die getreuen wurden an die Grenze geführt, man verwechselte die Besazzungen v).

Schafgotsch war zu Ohlau durch Coloredo's Anordnung vor Wallensteins Fall gefangen genommen und nach Glatz gebracht worden. Kaum hatte dies sein Oberstlieutenant Freiberger zu Troppau gehört, so erkärte er sich augenbliklich Friedländisch, und ließ das Regiment Schafgotsch, ein Infanterieregiment Friedland und das Dragonerregiment Böheim dem Friedland schwören x). In Gemeinschaft mit den Schweden wollte er wider den kaiserlichen General Götze marschieren, und ihn aus Schlesien treiben. Nach der Versicherung dieser drei Regimenter wollte Freiberger auch die Bürgerschaft ins Schloß zu sich kommen lassen, und sie zwingen, dem Könige von Frankreich, als neuerwähltem römischen Kaiser, und dem Herzoge von Fried-

v) Theat. Europ. T. III. p. 184. 185. Chemnitz Th. II. S. 331. Pelzel Th. II. S. 784. Bisaccioni P. II. p. 113. 114. 117.

x) 2 März 1634.

Friedland, als Könige von Böheim den Eid der Treue abzulegen Die kaiserlichen Diener wurden in Troppau ins Gefängnis gelegt, und der Oberstlieutenant drohte, mit ihnen auf die nemliche Art zu verfahren, wie sein Oberster Schafgotsch werde behandelt werden. Freiberger bemächtigte sich der Städte Leobschütz und Jägerndorf, er bereitete sich zum Einfall in Mähren. Die Nachricht von Wallensteins Tod irrte ihn nicht in seinem Plan, allein der General Götze machte dieser Meuterei bald ein Ende. Freiberger ward in Troppau belagert. Der gefangene Schafgotsch sandte die Ordre, die Stadt zu übergeben, und Freiberger unterwarf sich dem Kaiser nach zugesagter Verschonung von Strafe x).

Als die Ruhe wieder gegründet und die Armee zum Gehorsam war gebracht worden, so hielt man zu Pilsen, am Orte, wo die Verschwörung zur Reife gedieh, über die eingezogenen Obersten Kriegsrecht. Vier und zwanzig Verräther wurden zum Tode verdammt Auf dem Markte zu Pilsen ward ein Blutgerüst gebaut, und auf diesem wurden geköpft die sechs Obersten Sparr, Kehraus, Ulefeld, Wildberger, Morwalde und Loisy,

x) Chemnitz Th. II. S. 363. Theat. Europ. T. III. p. 184. Ausführlich- und gründlicher Bericht ꝛc. Khevenhüller Th. XII. S. 1170. Adlzreitter P. III. p. 313. Gualdo Hist. delle guerre p. 211. Bisaccioni P. II. p. 113.

Loisy, der Oberstlieutenant Hämmerle, neun andre Wachtmeister, Rittmeister und Hauptleute, nebst acht in die Verschwörung verwikkelten pilsenschen Rathsherren. Schafgotsch ward nach dem Ausspruch eines andern Kriegsgerichts zu Regensburg enthauptet. Franz Albrecht, Herzog von Sachsen Lauenburg, kursächsischer General, ward nach vielen Verhören befreit, und sein Bruder Heinrich Julius, kaiserlicher General und Wallensteins Anhänger, ward begnadigt. Der Kaiser schenkte auch den beiden Obersten Scherffenberg und Schlief ihr verwirktes Leben y).

Nach der strafenden Gerechtigkeit vollen Befriedigung vertheilte Ferdinand Belohnungen unter seine treuen Diener. Butler und Deverox reisten bald nach dem Leßle gleichfalls nach Wien, und der Kaiser bot dem ersten seine Hand, so bald er ihn erblikte. Ferdinand überhäufte den Obersten wegen seiner Redlichkeit, wegen seiner Treue und erwiesenen Dienste mit einer Menge von Lobsprüchen. Durch den Bischof von Wien verehrte der Kaiser dem Butler eine goldne Kette, er bekam den Kammerherrnschlüssel, den Grafentitel und einige von den eingezogenen Gütern des Tersika. Leßle erhielt die ansehnliche Herrschaft

y) Theat. Europ. P. III. p. 283. Khevenhüller Th. XII. S. 1174. Gualdo Hist. delle guerre p. 211. Adlzreitter P. III. p. 313. Pelzel Th. II. S. 784.

schaft Neustädtl, den Kammerherrnschlüssel, die Trabantengardehauptmannsstelle, ein Infanterieregiment und den Grafentitel. Dem Cordon und Deverox wurden goldne Ketten und Güter zu Theil. Dem Gallas ward die Herrschaft Friedland und Schmierschütz, dem Altringer Kinsky's Herrschaft Töpliz, dem Piccolomini Nachod, und dem Grafen Coloredo Oppotschna geschenkt. Die andern Officiere, welche zur Beförderung der Verschwornen ins lange Leben ihre hülflichen Hände gleichfalls geboten haben, bekamen ieder zwanzig tausend Gulden am baren Geld z).

Elz, Friedlands Kanzler, ward zu Wien katholisch und von aller Strafe befreit, und weil man gern hinter die friedländischen Traktaten mit den Schweden hätte kommen mögen, so ward auch dem Sesyna Raschin Gnade angeboten, wenn er werde nach Wien kommen und die Geheimnisse aufdekken. Sesyna zeigte dem Arnheim die Einladungsschrift, und nahm des Kaisers Gnade an. Ehe Sesyna vom Arnheim schied, waren Friedlands Proiekte noch oft der Gegenstand ihrer mündlichen Unterhaltung. Arnheim bereute sein Zaudern, er glaubte, die Sache hätte eine andre Wendung bekommen, wenn er nach Pilsen gegangen wäre, und schloß mit den Worten: „ich wundre mich, daß der Friedländer,

z) Khevenhüller Th. XII. S. 1174. Carve P. I. p. 110. Pelzel Th. II. S. 784.

länder, ein so wizziger, hochverständiger Mann, die Sachen angegriffen hat, wie ein Narr" zz)

zz) Mspt. Khevenhüller Th. XII. S. 1173. Apologia und Verantwortungsschrift, aus welchen hohen, wichtigen und fürdringenden Ursachen etliche zu Eger in Böheim anwesende Ihrer k. k. Maiestät Kriegsofficier an den kais. Generalissimus Albrecht, Herzogen zu Friedland, und andre bey sich gehabte Adhärenten den 15. (25.) Febr. 1634. gewaltthätige Hand anzulegen und zu Verhütung höchsten Unheils denselben vom Leben abzuhelfen, bewogen und gedrungen worden. Gedruckt im Jahr 1634. 4.

Ende.

Altenburg, gedruckt in der Hof-Buchdruckerey.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible]

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herchenhahn, Johann Christian, 1754-1795

Geschichte Albrechts von Wallenstein, des Friedländers Ein Bruchstük vom dreissigjährigen Krieg

Bd.: 3

Altenburg (1791)

Biogr. 1232-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067774-7
VD18 80156525